

Zur Bibliothek des Herzogs  
Vollständig gemaintenirt  
und handschriftlich  
Schriften gesamt.

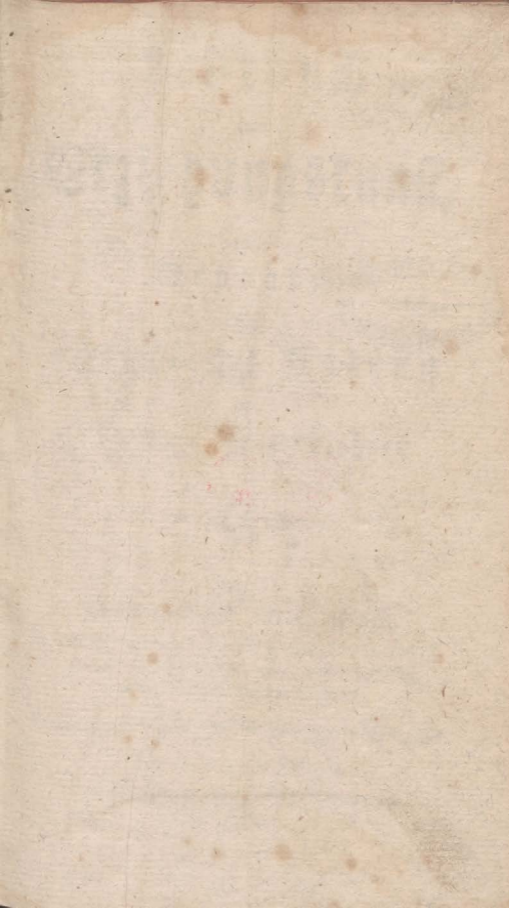
III Buch Freisung  
Num: 8.

~~V. 10.~~

Oct 1  
08-7









Lehrbuch *V. 10*  
der  
Erziehungskunst,

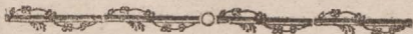
zum  
Gebrauch  
für  
christliche Eltern  
und  
künftige Jugendlehrer



von

Friedrich Samuel Bock,

Königlich-Preussischen Consistorialrath, der H. Schrift  
Doctor, und der griechischen Literatur Professor  
auf der Königsbergischen Akademie.



Königsberg und Leipzig,  
bey Gottlieb Lebrecht Hartung.

1780.



3303



22070

Dem

Hochgebohrnen Freyherrn,

H e r r n

Carl Abraham

Freyherrn von Zedlik,

Sr. Königl. Majestät von Preußen  
Höchstbestallten wirklichen Geheimen  
Staats- und Justiz-Minister, Präsidenten  
des Oberconsistoriums, Obergerator aller  
Königlichen hohen Schulen und Bibliotheken,  
wie auch Erb-Lehn- und Gerichtsherrn  
von Rapsdorf und Michelwitz,

Seinem Gnädigsten Herrn.

Hochverehrten Herrschaften

1778

Herrn Baron von

Walden

zu Wien, welche ich von Ihnen  
bekommen habe, ist mir sehr  
wohlgefallen, und ich habe  
die Ehre, Ihnen hiermit  
zu danken, dass Sie mir  
dieselben zuwenden wollen.  
Ich bin, Herr Baron, mit  
hochachtungsvoller  
Ehre, Ihr ergebener  
Diener

Anton von Walden

Hochgebohrner Frenherr,  
Hochgebietender Herr Staats-  
und Justiz-Minister,  
Gnädigster Herr!

**E**ure Hochfrenherrliche Ex-  
cellenz habe bisher, nach  
dem von Sr. Königl. Majestät  
mir aller gnädigst anbefohlenen drey-  
fachen Amte, bey dem Ost-Preussi-  
schen Consistorium, bey der hiesi-  
gen



gen Akademie und der Königlichen  
Schloßbibliothek, als mein Hohes  
Oberhaupt verehret. Nach sol-  
chem Verhältniß wäre es schon  
vorlängst meine Pflicht gewesen,  
Hochdenenselben, wenigstens von  
einem Theil meiner bisherigen Amts-  
erfüllung Rechenschaft abzulegen.  
Hiezu war bey mir eine größten-  
theils ausgearbeitete Nachricht von  
der Königlichen Bibliothek, wel-  
cher ich länger als den vierten Theil  
eines Jahrhunderts, mit entschie-  
dener Gewissenhaftigkeit, und Be-  
obachtung der allergenauesten Ord-  
nung vorgestanden, bestimmet. Die  
schmeichelhafte Vorstellung, wie  
von einem hohen Ober-Curator  
sämte

sämtlicher Königlich-Bibliotheken, diese Probe meines Fleißes nicht unbemerkt bleiben dürfte, feuerte meinen Muth an, ein so mühsames Werk fortzusetzen; als ich im vorigen Jahr mich aus der mir jederzeit sehr angenehmen Lage gegen diesen Bücherschatz, gesetzt, und dadurch zugleich der Hofnung beraubet sahe, die Beschreibung desselben jemals zu vollenden.

Ben dieser Veränderung blieb mir nichts weiter zur Befriedigung meines dankbegierigen Herzens übrig, als Eurer Hochfrenherrlichen Excellenz das erste das beste Opfer, so sich von den Früchten meines rechtschaffenen Dienstes

fers mir darbiethen würde, devotest zu überreichen; und wiewohl es mir eine Kühnheit zu seyn schien, einer so geringen Schrift, wie die gegenwärtige ist, einen so hohen Rahmen vorzusetzen: so vermochte doch Hochderselben ganz eigener patriotischer Character und erleuchtete Denkungsart mir diese Bedenklichkeit wegzuräumen.

Ein Minister, dachte ich bey mir selbst, dem der weiseste König die Sorge für hohe und niedere Schulen aufgetragen, der alle, dem Vaterlande ersprießliche Kenntnisse mit weltbekanntem unachahmlichen Eifer zu verbreiten, sich ruhmwürdigst bemühet; der als Patriot den-

ket,

ket, schreibet und unermüdet be-  
schäftiget ist; der jedes zur  
bessern Erziehung der Jugend  
abzweckende Unternehmen, als  
den wichtigsten Dienst, der dem  
Staat kan geleistet werden, ansie-  
het; der selbst die Grundsätze und  
den sùrtreflichsten Plan, zu einer das  
ganze Menschengeschlecht beglücken-  
den Erziehung, öffentlich vorgeleget,  
und die Jugendlehrer angewiesen,  
die Vaterlandsliebe zeitig in das  
Herz der jungen Weltbürger zu  
pflanzen; ein Minister, der bey  
der Einrichtung einer neuern, zur  
Bildung tüchtiger Hofmeister und  
Schulleute, durch Theorie und  
Uebung, gestifteten Pflanzschule,

einsichtsvolle Entdeckungen und menschenfreundliche Thatübungen zu jedermans Bewunderung gezeigt; ein Minister, dessen leutseliges Herz einen jeden patriotisch gemeinten Versuch, eine pädagogische Frucht hervor zu bringen, nach dem guten Willen dessen, der jenen unternimmt, zu beurtheilen sich geneigt findet, wird ein Lehrbuch der Erziehungskunst, wie unvollkommen es auch immer seyn mag, nicht ungnädig ansehen; vielmehr solches in seinen Schutz nehmen, und durch einen heitern darauf geworfenen Blick, den Verfasser ermuntern, noch ferner in seinem kleinen Wirkungskreise die Kräfte seines

seines Lebens einem Unterrichte zu  
widmen, der zur zweckmäßigen Er-  
ziehung des künftigen Bürgers  
etwas beitragen könnte. Dieses  
waren die Gedanken, mit welchen  
ich bey mir diese Zuschrift, die an-  
fänglich verwegen schien, rechtfer-  
tigte; und diese verschaffet mir zu-  
gleich die längst gewünschte Veran-  
lassung, öffentlich zu bezeugen, wie  
für Eurer Hochfreyherrlichen  
Excellenz langes und beglücktes  
Leben, und für den wirksamsten  
Erfolg aller auf die Vervollkomm-  
nung des Kirchen- und Schulwesens  
hinzielenden weisen Anordnungen,  
ich meine brünstigen Wünsche lebens-  
lang zu Gott schicken werde; so wie  
ich



ich unter den Empfindungen der  
allertiefsten Ehrerbietung, mir die  
Erlaubniß ausbitte, mich zuversicht-  
lichst nennen zu dürfen

Hochgebohrner Freyherr,  
Hochgebietender Herr Staats-  
und Justiz-Minister,  
Gnädigster Herr,  
Ihrer Hochfrehherrlichen  
Excellenz

Königsberg,  
den 8ten Oct. 1779.

unterthäniggehorsamsten Diener  
Friedrich Samuel Bock.





## Vorrede.

**N**achdem ich in der ersten Hälfte meines Lebens, bey einer vieljährigen Unterweisung kleiner Kinder und erwachsener Knaben, manche nützliche Erfahrungen gesammelt: so habe seit dreyßig Jahren zu verschiedenen malen, der auf der hiesigen Akademie studierenden Jugend pädagogische Vorlesungen gehalten. In denselben habe mich bemühet, unter meinen Zuhörern tüchtige Hauslehrer und künftige Schulmänner vorzubereiten, damit durch diese der junge Zuwachs christlicher Weltbürger zur eigenen Glückseligkeit und des Staats nützlichen Diensten geschickt gemacht werden möge. Der gleichen

## V o r r e d e.

gleichen Unterricht ist von ausgebreitetem Nutzen, und man könnte hoffen, daß von demselben sich eine gesegnete Frucht für die Zukunft auswickeln würde, wenn sonst andere zur bessern Erreichung dieser Absicht nöthige Veranstaltungen dazu wirkten. Nichts kan gemeinnütziger seyn, als wenn den Studierenden geprüfte Grundsätze der Erziehungswissenschaft vorgetragen werden, und Gelegenheit verschaffet wird, das zu hören, zu lesen, zu lernen und zu üben, was ihnen dereinst als Erziehungslehrern, oder auch als Vätern ihrer Familien, bey Erziehung eigener Kinder, zu wissen und anzuwenden unentbehrlich ist. Nur von den Studierenden, die das moralische Salz gegen die Verderbniß des Verstandes und Herzens vorstellen sollten, könnte sich eine bessere Erziehung über ein ganzes Volk und endlich über das menschliche Geschlecht verbreiten. Es finden sich auch noch immer einige, die sich in solchen Vorlesungen zum Nachdenken, zur Ueberzeugung und Folgsamkeit bewegen lassen, und einige wonnenreiche Aussicht in die nächstfolgende Zeiten unterhalten. Manche lernen die Nothwendigkeit einer frühen Erziehung einsehen, nehmen die Anleitung dazu mit Dank an, erkennen die Unordnung und verkehrte Methode,  
nach

## V o r r e d e.

nach welcher sie selbst sind unterrichtet worden, versprechen solche zu vergeßen, und sich in einer ihnen angewiesenen geschicktern zu üben.

Bei diesen Vorlesungen, habe bisher meinen eigenen Plan entworfen, womit aber die Unbequemlichkeit verknüpft war, daß den Zuhörern, ohne ein mühsames Nachschreiben, die Gelegenheit zur Wiederholung und zum künftigen Gebrauch fehlte. Als ich daher im vorigen Winterhalbenjahr abermal diesen pädagogischen Unterricht ertheilen wollte, so war mein Vorsatz, ein schon im Druck erschienenenes Lehrbuch zum Grunde zu legen, in welchem nicht nur Erziehungsregeln für Eltern, sondern auch eine den mehresten Schulverfassungen, so viel möglich angemessene Anleitung für künftige Schullehrer enthalten wäre. So leicht es mir schien, hierinn eine Wahl treffen zu können, so befand diese dennoch in der Folge schwieriger, als ich im Anfange gedachte; zumal, da nicht eben so gar viele Lehrbücher vorhanden sind, in welchen ein Abriß der ganzen Erziehungskunst, in der angezeigten Art anzutreffen. Denn wie gewaltig auch die Anzahl der Bücher dieses Inhalts seit einem halben Jahrhundert, und besonders seit der neuern Unterweisungsepoche angewachsen, daß das mit Erziehungsschrif-

ten

## V o r r e d e.

ten überfüllte Publikum, sich kaum des Eckels erwehren mag: so sind doch bisher nur wenige, zu pädagogischen Vorlesungen eigentlich abgefaßte Lehrbücher erschienen. Außer 1) Büschings Grundriß eines Unterrichts für besondere Lehrer und Hofmeister, 2) Müllers Grundsätzen einer weisen und christlichen Erziehungskunst, 3) Resewitzens Erziehung des Bürgers, 4) de la Chalotais Pädagogik, oder Versuch über den Kinderunterricht, und 5) unsers vormaligen großen Schulmannes, des Lehrers der Gottesgelahrtheit und Weltweisheit, **D. Kypke**, vor einigen vierzig Jahren ans Licht getretenen kurzen Anweisung für Privatlehrer, sind mir nicht viel mehrere bekannt, die zu solchem Endzweck auch nur einigermaßen könnten in Vorschlag gebracht werden.

Die ist genannte Schriften sind, wie sie es verdienen, mit Beyfall aufgenommen, und bedürfen meines Ruhmes nicht. Wie vorzüglich aber auch dieselben in jeder andern Rücksicht sind, so habe solche doch nicht für die hiesige pädagogische Vorlesungen, nach dem Gesichtspunkte, aus welchem ich dieselbe betrachte, recht passend oder hinreichend befunden. Die erste von denselben ist sowohl  
für

## V o r r e d e.

für Privatlehrer, als angesehene Eltern, die einen Haußinformator suchen, sehr lehrreich; und nach solcher Beschränkung auf Privatinformation, hat manches füglich können übergangen werden, was in Vorlesungen über die Erziehungskunst nicht wohl wegbleiben kan. In der zweyten ist die Lehrart bey dem Schulunterricht nicht angezeigt, weil der berühmte Verfasser es für überflüssig gehalten, sich darüber zu erklären; da es jedem Meister zu wissen gezieme, auch seinen Einsichten zu überlassen wäre, wie er die Lehrart bey jeder Unterweisung einzurichten für gut fände, und wie er seine Materie bearbeiten wolle, so wie nach des Verfassers Meinung die Liebe zu seinen Schülern ihn ohne Anweisung erfinderisch machen könne. Die dritte Schrift liefert die geprüftesten Vorschläge zur Erziehung des erwerbenden Bürgers außer dem gelehrten Stande, verbreitet sich aber nicht besonders über die Methode zum Unterricht für künftige Gelehrte, und am wenigsten über die häusliche Erziehung. Die vierte enthält viel vorzügliches, so von der großen Einsicht des Verfassers in das Erziehungswerk zeuget, ist aber doch nicht wohl nach den hiesigen Lokalumständen, da in den pädagogischen Stunden, rechtschaffene Schulmänner sollen zubereitet

reitet werden, zu gebrauchen. Das letzte kleine, aus fünf Bogen bestehende Werk, ist in gewisser Art zweckmäßig; allein theils ist in demselben die häusliche Erziehung, der Kürze wegen, gänzlich übergangen; theils hat sich auch nach der Zeit im Schulwesen sehr vieles verändert, und überdem ist diese Schrift völlig vergriffen.

Bey solcher Bewandniß, sahe mich genöthiger, aus meinen im letztern halben Jahr gehaltenen pädagogischen Vorlesungen, einen etwas ausführlichen Auszug zu machen, wosbey ich sowohl ein steifes und trocknes Ansehen, so eine tabellarische Kürze hat, zu vermeiden, als auch jenen für die verständlich und mißlich zu machen suchte, die keine Vorlesungen darüber hören.

Ich erkenne diesen auf solche Weise entstandenen Entwurf so wenig für vollkommen, als irgend ein anderer, und wie hat er anders als unvollkommen ausfallen können, da diese erste und nothwendigste unter allen Künsten, Menschen zu erziehen, noch in ihrer Kindheit sich befindet, und wir noch kein für das ganze menschliche Geschlecht vollständiges, möglichst vollkommenes und in der Ausübung bewährt erfundenes Erziehungssystem aufweisen können. Inzwischen glaube ich



ich doch, daß es diesem Lehrbuch nicht an mannigfaltigem Stoff fehle, über welchen ein jeder Lehrer, der solches zur Grundlage gleicher Vorlesungen zu machen belieben wollte, nach seiner besondern Denkungsart, eine Menge von gemeinnützigen Anmerkungen verbreiten könnte. Ich habe, wie mich dünket, Erziehung und Unterricht unterschieden, wenn ich gleich nicht überall den Unterscheid von beyden ausdrücklich bestimmet; und wiewohl ich von der körperlichen Erziehung sehr wenig gesaget: so habe solche doch nicht gänzlich übergehen wollen, um in den Vorlesungen davon nach Befinden ein mehreres sagen zu können.

Da bey Ausübung der Erziehungskunst Eltern und Erziehungslehrer zusammen treten müssen: so war die Eintheilung meines Grundrißes ganz natürlich. An der anfänglichen Erziehung in früher Jugend, ist so viel gelegen, als bey Aufführung eines Gebäudes, an dessen Grundlegung. Die öffentliche Erziehung in Schulen kan das nur selten bessern, was bey der häuslichen im Ganzen verdorben ist. Die nöthig befundene Verbesserung der schon vorhandenen Schulanstalten, hat nicht so viel unüberwindliche Schwierigkeiten, als die bessere Erziehung



## V o r r e d e.

der Jugend in dem Hause der Eltern; man hat auch nach Verhältniß viel mehrere Ursachen über die schlecht bestellte häusliche Kinderzucht, als über die noch herrschenden Schulmängel Klagen auszuschiütten. Jene enthält den Grund von dem Verfall der Schulen, und von der Mühseligkeit, Verachtung und dem Verdruß der daran arbeitenden Lehrer. Könnte man nicht nur Plane entwerfen, sondern auch ausführen, jenem allgemeinen Uebel abzuhelfen: so würden gegen das letztere die nöthigen Maaßregeln ohne so große Schwierigkeiten können vorgekehret werden. Man verspricht in dem Entwurf zu einer neuern Erziehungsanstalt, Kinder innerhalb vier Jahren in allen nöthigen Wissenschaften zu unterrichten, und schulmäßig vollkommen zu machen, wenn nur Eltern oder Vormünder Mittel wüßten, ihre Kinder bis ins zwölfte oder vierzehnte Jahr, zu Hause an Seel und Leib unverderbt zu erhalten. Unter dieser auffallenden Voraussetzung, würde solches auch, wiewohl in einer etwas längern Zeit, in mehreren wohlverfaßten Schulen können bewerkstelliget werden, ohne daß man diese ganz umschaffen dürfte.

Dagegen ist die gewöhnliche Erziehung in den ersten Jahren, ein Uebel von solcher

Be-

Beschaffenheit, daß noch niemand einen Rathschlag, ihm abzuhelpfen, erfunden, von welchem man einen allgemein guten Erfolg hoffen könnte. Ein ganzes System von Krankheiten, mag auch nicht durch eine einfache Arznei geheilet werden. Die ganze sittliche Beschaffenheit der Menschen müßte verbessert, Väter, Mütter, Ammon, und alle, die mit Säuglingen umgehen, müßten nicht nur unterrichtet werden, wie sie mit denselben vernünftig zu verfahren; sondern es müßte auch bey ihnen Wille, Vorsatz und Redlichkeit seyn, solche Anweisungen zu befolgen.

Jederman erkennet, wie es mehrentheils das Geschäft der Mütter sey, die erste Erziehung der menschlichen Pflanzschule zu besorgen, und wie wenige von ihnen, rechnen sich die Bildung des Herzens ihrer Töchter, die das nächste Geschlecht der Menschen glücklich machen könnten, zur Pflicht an. Die mehren übergeben diese zarten Pflanzen, außer den Stunden da sie mit ihnen läppisch tändeln, den Händen der Säugammen, welche gewöhnlich die lasterhaftesten Personen sind, und unterhalten sich selbst mit Besuchen und Gegenbesuchen, am Spieltisch, mit öffentlichen Tänzen, Verkleidungen, Schauspielen, und andern Ergötzlichkeiten der galanten Welt.

Nichts ist gewißer, als daß diese Mütter ihren eigenen Character auch den Töchtern eindrücken; wenn die Söhne noch bisweilen durch die nachfolgende Erziehung in den Schulen, für den schädlichen Früchten einer so verderbten Zucht verwahret werden. Noch sind mir einige Mütter bekannt, die gegen ihre edelsten Pfänder nicht unempfindlich sind, die sichs zur Pflicht anrechnen, ihr Herz zu veredeln, und aus ihnen nachdenkende und rechtschaffene Mütter zu bilden, welche dereinst ihre Obliegenheit nach ihrer Bestimmung redlich erfüllen können; aber die Zahl derselben wird immer geringer, und dies läset uns für die Nachwelt noch traurigere Wirkungen einer verabsäumten häuslichen Erziehung befürchten.

Inzwischen muß dennoch hierinn, so viel, als möglich, gewirket werden, um ein besseres Geschlecht der Menschen herzustellen, wozu pädagogische Vorlesungen etwas beitragen mögen; obwohl solches von denselben mehr zu wünschen, als nach allem Umfange zu erwarten ist. Durch sie, in Verbindung mit wohl eingerichtete Seminarien, könnten rechtschaffene Schullehrer zubereitet werden; und wenn durch diese die öffentliche Erziehung verbessert worden: so ließe sich auch  
von

von der häuslichen Erziehung eine verbesserte Gestalt nach und nach hoffen.

Ich habe von der häuslichen Erziehung so gehandelt, daß ich dabey ein gewisses, sich auszeichnendes Muster in Gedanken gehabt; und da ich nachdenkenden Eltern von mittlerem Stande eine Anweisung gebe: so findet der Einwurf nicht statt, daß der größte Theil unfähig seyn dürfte, nach solchen Vorschriften zu handeln. Es kommet hiebey mehr auf den festen Entschluß an, so verfahren zu wollen, als auf ein sonderbares Geschick, so nur Gelehrte haben könnten. In den ersten vier oder fünf Jahren kan eine zärtliche Mutter, oder rechtschaffene Frauensperson, bey der Erziehung mehr ausrichten, als der Pädagog; indem es nur auf Pflege, mütterliche Fürsorge, fluge Beobachtung des Kindes, und wenigen Unterricht ankommt. Um diesen Theil so vollständig, als in einem Lehrbuch geschehen kan, zu machen: so habe ich auch an die Erziehung der Töchter denken müssen; ob ich wohl vornehmlich auf die Knaben mein Augenmerk gerichtet. In dem ganzen ersten Theil hab ich nicht sowohl pädagogische Theorien, als vielmehr Handgriffe, Maximen und Anweisungen zur Ausübung und Anwendung vortragen wollen, welche

## V o r r e d e.

Abſicht ich auch bey dem andern Theil mir die mehreſten male vorgezeichnet. Es iſt daher vieles eingefloßen, was ſich ſonſt wohl nicht in einem zu Vorleſungen beſtimmten Lehrbuch ſchieken möchte, in welchem nur kurze Sätze, und mehr eine Anzeige, als Ausführung von Regeln, Wahrheiten und Beweiſen vorkommen dürfen.

Bei dem erſten Hauptſtück des zweyten Theils könnte es ſcheinen, daß ich von einem Schulmanne zu viele Gaben gefordert hätte, und daß nach ſolcher Schilderung die wenigſten Schulämter dürften beſetzt werden. Allein, ſo wenig ich in dem erſten Theil Eltern von dem niedrigſten Stande gemeinet: ſo wenig habe auch hier einen Dorf- oder deutſchen Schulmeiſter in Gedanken; ſondern theils geſchickte und gelehrte Hofmeiſter in vornehmen Häuſern, theils würdige Lehrer in den höhern Klaffen, einer rechten Real- oder lateiniſchen Schule; und ſolche Männer ſind niemals ſo häufig geſeſen, verlihren ſich zu unſern Zeiten noch immer mehr, und verdieneten wegen ihres großen Einfluſſes in die aufblühende Baumſchule des allmählich abſterbenden Menſchengeschlechtes, deſto größere Hochachtung und Belohnung. Keine von den angezeigten Vollkommenheiten iſt ſolchen Schulmännern, die rechtſchaffene Erziehungslehrer vorſtellen ſollen,



sollen, entbehrlich, wie dieses aus dem zweyten und dritten Abschnitt zu erschen; ob wohl die, so in den untern Klassen arbeiten, in den wissenschaftlichen Kenntnissen denselben nicht gleich kommen dürfen.

Den überall verspürten großen Mangel solcher Schulmänner einigermaßen abzuhefen, werden auf der Akademie pädagogische Unterweisungen gegeben, obwohl solche als denn erst recht fruchtbar seyn können, wenn mit ihnen ein Seminarium verbunden ist, in welchem jene zur wirklichen Ausübung gebracht werden, und wenn viele, welchen solche zwiefache Gelegenheit verschaffet wird, auch Fähigkeit und Lust haben, dieselbe gehörig anzuwenden. Was indeßen von Akademischen Lehrern geschehen kan, wird, so viel auf sie ankömmt, auf der Königsbergischen hohen Schule durch pädagogische Vorlesungen bewerkstelliget. Da diese auf thätige Anwendung bey dem Erziehungswerk abzielen: so habe dies Lehrbuch überall practisch abgefasset, und nichts empfohlen, was nicht ausgeübet und durch die Erfahrung bestätigt werden kan, auch wirklich irgendwo ausgeübet wird. Man findet sonst in den Theorien zu Schulmethoden vieles scharfsinnig ausgedacht, welches doch nicht in dem Schulunterricht füglich kan angewendet werden.

## V o r r e d e.

In die besondere Situationen der Schulen, in die Vertheilung der Lektionen, Wissenschaften und Stunden nach den Klassen, in die Abmefung der Unterrichtsgrenzen einer jeden Klasse, und in Bestimmung dessen, so ein Schüler wissen muß, der aus einer niedern in eine höhere soll versetzt werden, in die Schulgesetze, Schulferien u. d. g. habe mich nicht eingelassen, da von diesen Dingen kein einförmiger Plan, bey der so verschiedenen Anlage der Schulen, kan entworfen werden, solcher auch nicht sowohl ein Werk der Lehrer, als der Scholarchen und Aufseher der Schulen zu seyn pfelet. Es würden aber diese wohl thun, wenn sie bey neuen Veranstellungen und Entwürfen, rechtschaffene, nachdenkende und erfahrene Schulmänner, die immer seltener werden, zu Rathe zögen; indem es hart ist, diesen solche Vorschriften zu geben, bey welchen sie ihre Einsichten verleugnen, und nach einem Plan äußerlich handeln müßten, von welchem sie bey sich nicht vortheilhaft denken.

Wenn ich mich schon über einige Stücke der Erziehung etwas ausführlich erkläret: so habe andere, theils nur kurz berührt, theils auch manche gar übergangen, um nach der eigenen Bestimmung eines jeden Lehrbuchs, die weitere Aufklärung und Ergänzung dem

münd:



## V o r r e d e.

mündlichen Unterrichte vorzubehalten. So habe ich z. B. in meinen Vorlesungen die Geschichte der Erziehungskunst bey andern Völkern vorgetragen; die ich hier darum nicht berühret, weil sie mir nicht practisch und nothwendig schien. Die üble Erziehung in Häusern, samt ihren traurigen Folgen, beschreibe in meinen Lehrstunden umständlicher, und bediene mich kraftvoller Vorstellungen und Aufmunterungen an die Zuhörer, künftig in ihren eigenen Häusern ein vorseuchendes Muster zu geben, und allenthalben zur Besserung in dieser höchst wichtigen Angelegenheit der Kirche Gottes und des Staats zu wirken. In dem ersten Abschnitt des zweyten Theils, gebe ich den Privatlehrern, nach ihren besondern Verhältnissen dienliche Erinnerungen, auch den künftigen Schulmännern einige Anschläge, wie sie in Ermangelung des nöthigen Beystandes der nächsten Obern und Vorgesetzten, bey dem von Eltern ihnen zugefügten Verdrusse, wie auch in dem Fall, wenn sie einen ungeschickten, oder gar lasterhaften Mitarbeiter einsten an ihrer Seite haben sollten, sich klüglich und so viel möglich, für die Schule nützlich zu verhalten. Bey dem dritten Abschnitt pflege ich in meinem mündlichen Unterrichte, auch von der besten Lehrart im Vortrage der griechischen und röm-

## V o r r e d e.

römischen Alterthümer, wie auch der heidnischen Fabellehre u. d. g. zu handeln, überdem brauchbare Entwürfe und Tabellen von einigen Schulwissenschaften mitzutheilen, und die beschriebenen Methoden mit Beyspielen zu erläutern. Ich unterlasse nicht zu bemerken, wie der öffentliche und Privatunterricht nicht überall nach einerley Maaßregeln könne angestellet werden, und gedenke auch anderer Grundsätze, Vorschläge und Lehrarten, die von den meinigen abweichen. Bey allen einzelnen Stücken dieses kurzen Lehrbegriffs, pflege ich die besten mir bekannt gewordenen Schriften anzuführen, welche von jeder Sache umständlich handeln. Aus verschiedenen Ursachen habe von denselben am Ende ein Verzeichniß angehängt, auch eigene kurze Urtheile beygefüget, so manchen nützlich seyn dürften.

Aus dem zuletzt vorgeschlagenen Entwurf von der Weltklugheit, habe das mehreste weggelassen, da meine Absicht nur war, einige Proben dieses Unterrichts zu geben. Ich bin hierinn desto weitläuftiger in meinem Vortrage, je weniger ich dazu bey andern eine mir gnugthuende Anweisung gefunden, und je nöthiger ich solche für die Jugend halte. Vermisset man gleich noch zur Zeit diese Section in den bekannten Schulplänen, (wiewohl mir eben 1760 beyfällt, daß einige

einige

## V o r r e d e.


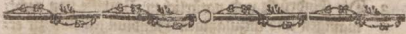
einige, und insonderheit Herr Abt Reserwitz, solche in den Plan zur Erziehung des Bürgers gebracht haben,) so würde sich doch zu derselben in der obersten Klasse, eine Stunde in jeder Woche bestimmen lassen. Es dürfte aber noch gemeinnütziger seyn, wenn man für die studierende Jugend, nach vollendeter bisher gewöhnlicher Schulbahn, ehe ihr der Zutritt zur Akademie gestattet wird, eine Wiederholungsklasse anrichtete, und jene wenigstens ein halbes Jahr darinn aufhielte. Denn da die Schüler nach den neuen Methoden, die erforderlichen Kenntnisse viel leichter und in kürzerer Zeit faßen: so werden diese auch geschwinder vergeßen, als vormals, da eine längere Zeit darauf verwendet, und alles mit mehrerem Anhalten getrieben wurde. Diese Klasse könnte ein Mittelstand zwischen Schulzwang und akademischer Freyheit seyn, und die Jugend darinn Proben ablegen, wie sie ihr künftiges Leben zu führen gedächte. Nächst der Wiederholung der bisherigen Schulwissenschaften könnte in derselben nicht nur der allgemeine Unterricht in der Klugheit zu leben, sondern auch eine besondere Anweisung zu einem klugen Verhalten in einzelnen Umständen und Zufällen dieses Lebens ertheilet werden. Hieraus würde auch der Nutzen

entste-


## V o r r e d e.

entstehen, daß die Jünglinge unter der genauern Aufsicht etwas älter würden, und sich mehr den gesetzten Jahren näherten; indem die frühere Entlassung aus Erziehungsanstalten, vielen zum Verderben gereichet. Es würde hiebey nur die wichtige Frage können aufgeworfen werden: Wo denn der neue Arbeiter zu dieser Klasse sich finden möchte, da bisher allen Schul- Lehrern überflüssige Arbeit angewiesen worden, und woher die Besoldung für denselben zu nehmen? Allein, die Auflösung dieses Zweifels betrifft nicht die Pädagogick, und es ist von andern hinlänglich erwiesen, daß ohne zweckmäßige Unterstützung der gesetzgebenden Macht, alle Pläne zu einer bessern Erziehung in Häusern und Schulen, von keiner so ausgebreiteten Wirkung seyn können, als jeder rechtschaffene Menschenfreund zu wünschen Ursach hat.

Gott, der Vater des Lichts, und einige Lehrer der Menschen, lege auf dies Lehrbuch, und auf den Unterricht, der darüber künftig wird ertheilet werden, seinen Segen, daß sich davon wahre Glückseligkeit, rechtschaffenes Wesen und gründliche Kenntniße über das Vaterland und alle Stände verbreiten mögen. Er gebe zum Pflanzen und Begießen in allen christlichen Häusern, so wie in hohen und niedern Schulen, sein Gedeyen. Geschrieben zu Königsberg in Preußen, den 8. Oct. 1779.

# Inhalt.



## Einleitung.

1. Was ist Erziehungskunst, Pädagogik und Didaktik. S. I.
2. Nothwendigkeit der Erziehung, welche die Eltern theils selbst zu übernehmen, theils durch Erziehungslehre fortsetzen zu lassen verbunden sind. S. II.

## Erster Theil.

Von der anfänglichen Erziehung in dem Hause  
der Eltern, welche seyn soll

### I. Diätetisch.

1. Zur Probe davon werden einige wichtige Vorschriften angezeigt. S. III.
2. Insonderheit muß das Kind durch Spiel, Abwechslung und Beschäftigung ausgeräumt erhalten, und alles Mißvergnügen von ihm abgewendet werden. S. IV.

### II. Sittlich, zur Bildung des Herzens und Willens. Hiezu wird

1. Die Grundlage und Vorbereitung gemacht,
  - a) Durch gute Beyspiele. S. V.
  - b) Durch Erweckung der Furcht und Liebe. S. VI.
2. Die sinnlichen Begierden sind vernünftig zu lenken, und das Kind auf die zuträglichste Art nachgebend und geschmeidig zu machen. S. VII. VIII.
  - a) Mannigfaltige Fehler bey dieser Uebung. S. IX.
  - b) Wie es zu verhüten, daß das Kind in seiner Krankheit nicht eigenwillig werde. S. X.

3. Die

## Inhalt.

3. Die Eindrücke und natürlichen Begriffe von rechtmäßigen und unzulässigen Handlungen sind zu erwecken, und die eingepflanzten Triebe aufs Gute zu richten. S. XI.
  4. Wie z. B. in dem Kinde die Offenherzigkeit vortheilhaft zu benutzen, die Schwachhaftigkeit einzulenken, und dasselbe zur Verschwiegenheit zu gewöhnen. S. XII. Wie auch
  5. Zu einem billigen, rechtschaffenen, gutthätigen und dienstoffertigen Verhalten gegen jederman. S. XIII.
  6. Desgleichen zur Versöhnlichkeit, Vertragung des Uebels, Bescheidenheit gegen Niedrige und Achtung gegen alte Leute. S. XIV.
  7. Auch die natürliche Schamhaftigkeit und Furcht klüglich einzurichten. S. XV.
- III. Wissenschaftlich, zur Aufklärung des Verstandes; wo gezeigt wird
1. Wie man sich zu verhalten, wenn das Kind einigen Verstand zu zeigen anfänget, und wie die sinnliche Empfindungen zur Erweckung nützlicher Begriffe zu regieren, auch das Stammen zu einer vernehmlichen Aussprache zu leiten. S. XVI.
  2. Wie die Neugierde zu lenken, und wie mit stupiden Kindern zu verfahren; wie den Vorurtheilen vorzubeugen, und aufgeworfene Fragen zu beantworten. S. XVII.
  3. Wie die Flüchtigkeit nach und nach einzuschränken, Aufmerksamkeit und Nachdenken aber durch Bilder, Kupferstiche, auch andere Mittel zu befördern. S. XVIII.
  4. Wie der Witz anzufachen, durch Sprüchwörter und Räsel zu schärfen, diese auch zur Bildung guter Gesinnungen und thätiger Ausübung zu benutzen. S. XIX.
  5. Wie das Gedächtniß in der ersten Jugend zu üben, und der Vergesslichkeit abzuheifen. S. XX.
  6. Wie der erste Unterricht und die Uebung in der christlichen Religion anzustellen.

a) Durch



# Inhalt.

- a) Durch das christliche Beyspiel der Eltern und den häuslichen Gottesdienst. S. XXI.
- b) Durch Zurückführung von den sichtbaren Werken der Welt auf den Werkmeister, einfaltige und sinnliche Belehrung von dem göttlichen Wesen, dessen höchsten Vollkommenheiten, durch Erzählung der Schöpfungsgeschichte. S. XXII.
- c) Desgleichen von der Unsterblichkeit der Seelen, künftiger Erwartung größerer Glückseligkeit, anfänglichen Unschuld und Betsündigung der ersten Menschen. S. XXIII.
- d) Wie auch von Geheimnissen und andern nöthigen Religionswahrheiten. S. XXIV.

IV. Besondere Anweisung, wie die Töchter, wohlständig, christlich und ihrer wichtigen Bestimmung gemäß zu erziehen, und was dieser entgegen ist, zu vermeiden. S. XXV.

V. Pflichten und Vorsorge der Eltern, wenn sie ihre Söhne andern zur fernern Erziehung und Unterricht übergeben.

1. Der Privatunterricht dürste nur selten den öffentlichen Schul- und Erziehungsanstalten vorzuziehen seyn, und die den letztern gemachte Vorwürfe sind größtentheils unbedeutend. S. XXVI.
2. Welche Vorsicht bey der Bestimmung einer gewissen Lebensart anzuwenden; und wie Eltern sich in Absicht der künftigen Schicksale ihrer Kinder beruhigen können. S. XXVII.
3. Welche Schule die vortheilhafteste, und wornach man öffentliche Schulanstalten zu beurtheilen. S. XXVIII.
4. Wie sich Eltern sowohl gegen die Schullehrer, als auch gegen ihre in Erziehungsanstalten befindlichen Kinder zu verhalten; wobey auch etwas von Realgelehrten oder lateinischen Schulen, und wie diese füglich zu verbessern seyn möchten, vorkommt. S. XXIX.

# Inhalt.

## Zweyter Theil.

Von der sittlichen und wissenschaftlichen Erziehung der Jugend in Schulen, oder Erziehungsanstalten.

### Erstes Hauptstück.

Von den Gaben, Vollkommenheiten und der Lehrart eines rechtschaffenen Erziehungslehrers.

Die zur Schule gebrachte Knaben werden vorher nicht so erzogen, wie es seyn sollte; daher kan von dem besten Schullehrer nicht so viel ausgerichtet werden, als sonst geschehen könnte. S. XXX.

#### I. Desselben erforderliche Naturgaben.

Hinlängliche Gesundheit, Leibes- und Seelenkräfte, Neigung zum Schulamte, lebhafte Betreibsamkeit, große Geduld, gefälliges und freundliches Wesen, natürliches Geschick zum Lehren. S. XXXI.

#### II. Durch Fleiß und Erfahrung zu erlangende Tüchtigkeit.

Schulgelehrsamkeit in Wissenschaften und Sprachen, practische Unterweisklugheit, sich Achtung und Ansehen zu verschaffen, Gewöhnung zur langen Geschäftigkeit, einige Weltkenntniß. S. XXXII.

#### III. Heiligungs Gaben, practische Religion und wahre Gottseligkeit, gläubige Erwartung göttlicher Gnadenbelohnung. S. XXXIII.

#### IV. Fertigkeit in Lehrmethoden, durch Uebung in einem Seminarium. S. XXXIV.

##### 1. Allgemeine didaktische Vorschriften.

- a) Der Lehrer muß bey Anfängern allein arbeiten, alles leicht machen, nichts ohne Verstand auswendig lernen lassen. Wie Aufmerksamkeit zu erwecken und zu unterhalten, und jede Lection zu erleichtern. S. XXXV.

b) Der

# Inhalt.

b) Der Unterricht muß nach den verschiedenen Talenten und Bestimmungen der Schüler abgefasset, und auch den Schwächsten angemessen seyn. S. XXXVI.

c) Elementarisch, ein Fortschritt vom leichtern zum schwerern, und nicht eilfertig seyn. S. XXXVII.

d) Auch sind öftere Wiederholungen nöthig, damit das Erlernete im Verstande und Gedächtniß bleibe; wie solche anzustellen, auch eine Lection mit der andern, zur gemeinschaftlichen Aufklärung zu verknüpfen. S. XXXVIII.

## 2. Besondere Lehrmethoden.

a) Die Catechetische. S. XXXIX.

b) Tabellarische. S. XL.

c) Buchstabenmethode, welche

1. nach allen ihren Vortheilen beschrieben, S. XLI. und

2. gegen die dagegen aufgeworfene Zweifel vertheidiget wird. S. XLII.

## Zweytes Hauptstück.

### Von Bearbeitung des Verstandes und Bildung des Herzens.

#### I. Aufklärung des Verstandes.

1. Alle Seelenkräfte müssen zugleich in Geschäftigkeit gesetzt werden, und wie das Gedächtniß am Vortheilhaftesten zu üben. S. XLIII.

2. Wie der Verstand aufheitern und zur eigenen Thätigkeit im Nachdenken und Aufmerksamkeit zu bringen. S. XLIV.

3. Wie mit Stupiden, Blödsinnigen und in der häuslichen Erziehung Verabsäumten zu verfahren, daß sie dennoch nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden. S. XLV.

4. Wie die in früher Jugend eingepflanzte Vorurtheile und schädliche Ideen zu bestreiten. S. XLVI.

## Inhalt.

5. Wie in den Lehrlingen gesunde Vernunft und guten Geschmack zu befördern. S. XLVII.
6. Und die Vollkommenheiten des Verstandes auf practische und bürgerliche Klugheit anzuwenden. S. XLVIII.

### II. Besserung und Bildung des Herzens.

1. Die sittliche Anregung des Willens zum Guten, Rechtshaffenen und Anständigen, wird in früher Jugend mehrentheils unterlassen, und das Herz durch Eigenliebe verderbet; daher die Cur dieser Kranken in Schulen selten gellinget. S. XLIX.
2. Wie der Lehrer bey allen Lectionen, vornemlich aber durch sein Beyspiel und andre wohlgewählte Mittel, die Triebe, Leidenschaften und das sittliche Verhalten der Schüler zu lenken. S. L.
3. Der Wille muß gebrochen und der Unbiegsame zum Nachgeben und Gehorsam gebracht werden, und wie solches am besten zu bewerkstelligen. S. LI.
4. In welchen Fällen, unter welchen Einschränkungen, und nach welchen Versuchen, die eigentliche Schulzucht statt finden dürfe. S. LII.
5. Was vorhergehen müsse, wie dieselbe mit Hoffnung der Besserung zu vollziehen; auch was zu thun sey, wenn Schüler sich der Zucht thätig widersetzen, und welche Strafmittel bey erwachsenen Jünglingen vorzukehren. S. LIII.
6. Besserung des Willens durch practische Anwendung der Religionswahrheiten, und Erweckung rechtshaffener Gefinnungen. S. LIV.
7. Anführung zu bürgerlichen und wirthschaftlichen Tugenden, Ordnung, Sparsamkeit, Reinlichkeit, Beobachtung des Wohlstandes, nützlichen Geschäftigkeit, Herzhaftigkeit, ohne Vorwitz und Berwegenheit. S. LV.

# Inhalt.

## Drittes Hauptstück.

Vom Schulunterricht in Wissenschaften und Sprachen, wie auch in der Klugheit zu leben.

### I. Schulunterricht für nicht studierende Knaben.

1. Die Kinder sollten in der Eltern Hause frühe zum Lesen angeführet werden, und wie solches spielend geschehen könne. S. LVI.
2. Wie in Schulen einer großen Anzahl von Kindern die Buchstaben, Zahlen, wie auch das Buchstabieren am leichtesten beyzubringen. S. LVII.
3. Was bey Anführung zum Lesen, und Uebung in demselben zu beobachten, insonderheit dem Schulten vorzubeugen, und wie die dem Text anpassende Deklamation, auch das Lateinlesen zu erleichtern. S. LVIII.
4. Vom Unterricht in der Religion durch die biblische Geschichte und nach einem wohlabgefaßten Lehrbuch oder Catechismus. S. LIX.
5. Einige Vorschriften zum geschickten Catechisiren und überzeugenden Unterweisung in den Lehren des Christenthums. S. LX.
6. Alle Glaubenswahrheiten, sind mit den darauf sich beziehenden Lebenspflichten zur Erweckung guter Entschliessungen und thätiger Besserung zu verbinden. In welcher Art eine Einleitung in die heilige Schrift zu ertheilen, und ob alle biblische Bücher in der Folge auf einander zu lesen. S. LXI.
7. Wie die erwachsene Jugend vor der Freyheit zu verwahren, und in ihr dauerhafte Eindrücke von der Religion zu erwecken. S. LXII.
8. Ob es nützlich sey, die Kinder im Lesen der Handschriften zu üben, wie sie zum Schreiben anzuführen, und zu welcher Stellung des Leibes sie dabey zu gewöhnen. S. LXIII.

## Inhalt.

9. Von der Rechtschreibung, deutschen Sprachkunst, Geschmack in der Wohlredenheit und Abfassung schriftlicher Aufsätze. S. LXIV.
10. Die Anweisung zum Brilefsschreiben kan kurz seyn, die Ausübung aber muß desto länger fortgesetzt werden. S. LXV.
11. Einige Vortheile bey der Unterweisung im Rechnen. S. LXVI.
12. Der Unterricht in der Weltgeschichte ist angenehm, lehrreich und nützlich zu machen, auch das erheblichste aus der Kirchen- und Gelehrten-geschichte nicht zu übergehen. S. LXVII.
13. Wie die Erdbeschreibung gefällig und fruchtbar zu lehren, auch mit der Geschichte und andern Wissenschaften zu verbinden. S. LXVIII.
14. Die Naturlehre samt der nöthigsten Kenntniß des menschlichen Leibes, ist mehr Schuler-gözung, als Schularbeit, und wie viel die Jugend davon wissen sollte. S. LXIX.
15. Die Naturgeschichte verschaffet eine Gemüthserholung, und kan das Sammeln einheimischer Naturalien zur Bewegung des Leibes viel nütlicher gebrauchet werden, als andre sonst zulässige Knaben-spiele. Einige andere spielende Beschäftigungen. S. LXXX.
16. Das nöthigste und nützlichste aus der Vernunft- und Seelenlehre, wie auch aus der practischen Weltweisheit, so viel davon Einfluß auf richtiges Urtheil und fruchtbare Thätigkeit hat. S. LXXI.
17. Wie und welche mathematische Wissenschaften, auch was vornemlich aus einer jeden bezubringen. S. LXXII.

## II. Schulunterricht für die, dem gelehrten Stande sich widmenden Jünglinge.

### I. Das



## Inhalt.

1. Das Latein durch zeitigen Umgang und Übung zu lernen, ist möglich; der Unterricht aber durch die Grammatick dennoch unentbehrlich, und sollte in reifern Jahren und wenn die Grundsätze der Muttersprache schon gefaßt sind, angefangen werden. S. LXXIII.
2. Wie die Grammatick am leichtesten zu lehren, auch eine große Menge von Vokabeln ohne alle Unlust bezubringen. S. LXXIV.
3. Wie und welche lateinische Schriften zu lesen, welche Sprachübungen anzustellen, und worauf nächst der Sprache Rücksicht zu nehmen. S. LXXV.
4. Ob, wenn und wie die Jugend zur Beredsamkeit anzuführen, wie man den guten Geschmack durch ästhetische Anmerkungen zu bilden, und ein Vergnügen an dem Umgange mit Schriftstellern zu erwecken. S. LXXVI.
5. Wenn das Griechische anzufangen, und wie diese Sprache zu erleichtern. Das Hebräische wird durch unmethodischen Unterricht schwer gemacht, da sonst diese Sprache leichter als andere zu erlernen. S. LXXVII.
6. Von der Anführung zur französischen Sprache, die nunmehr in großen Schulen gelehret wird. S. LXXVIII.
7. Eine vorläufige Weltkenntniß und Anweisung zur Klugheit zu leben, ist für alle Jünglinge, ehe sie die Schule verlassen, eine sehr gemeinnützige Lektion. S. LXXIX.
8. Proben von derselben.
  - a) Für junge Leute, die außer dem gelehrten Stande sich einen Beruf erwählen, und Kaufleute, Landwirthe, Künstler, Handwerker, u. d. g. werden wollen. S. LXXX.
  - b) Für solche, die Gelehrte werden, oder sich in andern

## Innhalt.

den Aemtern und Bedienungen wollen brauchen lassen.

1. Wie sie gegen sich selbst der Ordnung, Wirthschaftlichkeit, Mäßigkeit und Keuschheit sich zu besleichen. S. LXXXI. und
2. gegen andere, Höflichkeit und Wohlstand wahrzunehmen; insonderheit, wie sie gegen Efferhafte, Niedere, gegen die von gleichem Stande, und Höhere, im Umgange sich zu verhalten. S. LXXXII.
3. Sich selbst und andere kennen zu lernen, nach solcher Kenntniß weise Maaßregeln zu nehmen, und in der Wahl der Freunde vorsichtig zu seyn. S. LXXXIII.
4. Durch kluge Regierung der Zunge, Feindschaft, Zank und Prozesse vorzubeugen, auch manche Wahrheit, die man ungerne höret, bey sich zu behalten. S. LXXXIV.
5. Wie die Klugheit zu leben durch eigene Erfahrung und Reisen zu erweitern. S. LXXXV.



# Erster Theil.

---

Von der  
anfänglichen  
Erziehung der Jugend

in dem  
Hause der Eltern,

bis solche  
in eine Schulanstalt gebracht wird.

Erster Teil

Erster Teil

Erster Teil

Erster Teil



## S. I.

**D**ie Erziehungskunst ist eine durch Fleiß und Uebung erlangte Fertigkeit, nach der auf Vernunft, Religion und Erfahrung gegründeten Erkenntniß, die Fähigkeiten und Kräfte der Kinder nach Seele und Leib, durch die besten Mittel zum rechtmäßigen Gebrauch, und folglich zu einem tugendhaften und gemeinnützigen Leben geschickt zu machen. Die Anweisung dazu, in ihrem ganzen Umfange, wird die Pädagogik, und der besondere Theil, welcher die Mittel und Lehrart zur Entwicklung des Verstandes vortrage, die Didaktik genannt. Jene zeigt im Ganzen die vortheilhafteste Art, wie nicht nur Gesundheit, Wachstum und Stärke des Leibes bey den jungen Weltbürgern zu befördern, sondern auch wie ihr Verstand mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, und der Wille aufs zweckmäßigste zu lenken, damit sie zu ihrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, wozu Gott die Menschen bestimmet, und ihnen einen natürlichen Trieb eingepflanzt hat, vorbereitet werden.

den. Sie ist überhaupt ein Theil der Sittenlehre der heiligen Schrift, so wie solche auch den Unterricht und die Ausübung der christlichen Religionswahrheiten bey den Kindern zu ihrem wichtigsten Augenmerk hat; sie ist ein eigentliches Stück der praktischen Philosophie und der erheblichste Gegenstand der Staatsflugheit, welche dem Haupt des Landes empfiehlt, nicht nur auf die gegenwärtigen, sondern auch auf die künftigen Unterthanen ein wachsames Auge zu richten. Bey der Menge unzähliger Schriften ist sie doch bisher noch nicht vollkommen ausgebildet, und man ist immer mehr beschäftigt, ihr ein rechtes wissenschaftliches Ansehen zu geben, nachdem bisher viele nützliche Baustücke dazu sind zusammen getragen worden. Es fehlen aber noch viele nöthige Beobachtungen, wie und wodurch sich allmählich in dem jungen Menschengeschlecht die Seelen- und Leibeskräfte am glücklichsten auswickeln. Die Begriffe unsers Zeitalters, über die der menschlichen Natur und Bestimmung genau angemessene Erziehungsart, sind noch nicht in aller Rücksicht auf so sichere Grundsätze gebracht, daß sich alle, die an diesem Werke arbeiten, schon vereinigt hätten. Das verschiedene Maaß der Seelenkräfte, die nicht in allen auf einerley Art befindliche natürliche Anlage, die öfters unbekanntes Hindernisse, die sich der Ausbildung des Geistes entgegen stellen, die sehr mannigfaltigen Nebenbestimmungen der Jugend vor diese Welt, von dieser oder jenen Herkunft, u. d. g. verursachen bey solchen Beobachtungen große Schwierigkeiten. Es fehlet uns noch eine hinlängliche Erkenntniß, wie die an Geist

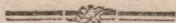
und



und Herz verdorbenen Kinder, in den Schulanstalten zu bessern, und wie die in ihnen gewachsene Untugenden am zuverlässigsten auszurotten. Wir bedürfen bey dieser Wissenschaft solche lange Erfahrungen und gründliche Schriften, als die Aerzte von Krankheiten, Hülfsmitteln, diätetischen Regeln u. d. g. aufweisen können; und hierinn findet sich noch ein großer Mangel. Da es indeßen hiebey vornemlich auf die Ausübung ankommt, durch welche auch die Erkenntniß in dem theoretischen Theil immer mehr verbessert wird: so ist es der Wunsch aller redlichen Menschenfreunde, daß das, so hierinn zuverlässig erkannt und als nützlich durch die Erfahrung bestätigt worden, auch allgemein möge ausgeübet werden; da bisher von der Erziehung viel geschrieben, aber nur wenig zur Ausübung gebracht worden.

## §. II.

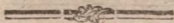
Das nach aller Absicht hülflose Kind bedarf Mittelpersonen, die ihm nicht nur den organischen Körper und sein Leben erhalten; sondern auch durch Ausbildung seiner Fähigkeiten, zu dem Zweck geschickt machen, warum es die Würde der Menschheit und Unsterblichkeit, eine vernünftige mit den edelsten Kräften versehene und zu den besten Gesinnungen fähige, ewig lebende Seele, das Recht zum verhältnißmäßigen Gebrauch dieser Welt, die Würde eines Weltbürgers und Unterthanen in dem Gnadenreiche Gottes, empfangen hat. Sowohl diese Vorzüge, als auch das denselben angemessene regelmäßige Verhalten, sind ihm unbekannt, und es



muß durch andere von jenen belehret und zu diesem angeführet werden. Es streitet mit der Natur und dem Adel der Menschheit, dasselbe wie ein junges Thier sich selber zu überlassen. Um es zweckmäßig zu erziehen, giebet die Vernunft, Religion und Erfahrung Vorschriften, deren Verknüpfung zu einem Lehrgebäude die Erziehungskunst in sich faßet, welche zu lernen und auszuüben, die Eltern und alle, die ihre Stelle vertreten, schuldig sind. Die Verbindlichkeit, Kinder zu erziehen, ist vornehmlich den Eltern durch das Naturgesetz, welches der Menschen Glückseligkeit zur Absicht hat, auferleget. Dieses verpflichtet nicht nur einen jeden, des andern Leben zu erhalten, und alles mögliche beyzutragen, daß er tugendhaft, bequem und glücklich leben möge; sondern es knüpft auch diese allgemeine Pflicht noch viel vester an die Eltern, mit welchen unter allen Menschen die Kinder am nächsten verbunden sind. Denn da nach demselben das menschliche Geschlecht auf eine, vernünftigen Wesen geziemende Art, das ist, durch den Ehestand, und nicht wie die Thiere, soll fortgepflanzt werden, woraus ganz offenbar das Unglück der Menschen, und die größten Verwirrungen entstehen würden: so ist es der Wille Gottes, durch das Naturgesetz, daß Vater und Mutter, welche die Mittelpersonen der Entstehung der Kinder sind, auch diese zu ihrer Glückseligkeit erziehen. Eben darum ist von dem Schöpfer die Liebe den Eltern gegen die Kinder, und diesen gegen jene eingesenket, auch jenen, um die Erziehung desto besser zu bewerkstelligen, eine gewisse Macht, oder die väterliche Gewalt mit-

getheilt

getheilet. Die Milch ist darum in der Brust der Mutter veranstalet, und ihr sowohl, als dem Vater, ein zärtliches Gefühl, eine große Geduld, und eine Neigung, alle Beschwerden, des Kindes wegen zu übernehmen, eingesenket. Wenn einige Eltern in verschiedener Absicht von diesem Wege der Natur zur Beschimpfung des menschlichen Geschlechts abweichen: so ziehen sie sich dadurch Verantwortung und unausbleibliche Strafen zu, und werden von unvernünftigen Thieren beschämnet, die den Trieb, ihre Jungen so lange zu versorgen, bis sie es selbst thun können, und ihnen durch ihr Beyspiel die nöthige Anweisung zu geben, wie sie sich unterhalten und beschützen mögen, in sich nicht ersticken. Wenn Kinder zu mehreren Jahren gekommen, so können Eltern zwar die Erziehung andern übertragen, zumal wenn es ihnen an Geschick und Zeit fehlet, solche nach ihrem ganzen Umfange und Verhältniß des künftigen Berufs und Standes zu erfüllen, und der Erziehungslehrer in ihrem Hause, oder in der Schule, übernimmt einen großen Theil dieser Verbindlichkeit; da aber das Mehreste bey diesem Werk auf die erste Erziehung ankommt, und es fremden Lehrern sehr beschwerlich, und öfters unmöglich fällt, die in der ersten Erziehung vernachlässigten oder verwahrloseten Kinder zu bessern: so sind Eltern es sich selbst und ihrem Säuglinge schuldig, auf denselben von dem Anfange seines Lebens an, alle Sorgfalt zu lenken, weil hievon sein ganzes künftiges Glück und ihre eigene Ruhe und Freude im Alter abhänget. Es ist ein unseliges Vorurtheil, daß die Erziehung in den ersten Jahren



vergeblich sey, und allererst im vierten oder fünften den Anfang nehmen dürfe. Indem man die Kinder mit einem Wachs vergleicht, so allerley Gestalten annimmt: so sollte man hievon eine vernünftige Anwendung machen; zumal da bey ihnen die schädlichen Eindrücke nicht sobald, wie im Wachs mögen zerstöret werden, vielmehr ihnen im ganzen Leben anhangen. Die ersten Gedanken, welche auf eine sehr lebhafteste Art in der Seele entstehen, setzen sich so fest, daß es unmöglich ist, sie in Vergeßlichkeit zu bringen. Bey den Römern wurde für gute Sitten und Bewahrung der reinen Sprache gesorget, wenn die Kinder noch in der Wiege waren, und beydes war den Müttern, Wärterinnen und Hausgenossen aufs nachdrücklichste anbefohlen. Niemand durfte sich unterstehen etwas unanständiges vor ihren Augen zu thun, oder einen fehlerhaften Ton und Ausdruck in der Sprache hören zu lassen, weil sie mit Recht befürchteten, daß diese ersten Eindrücke zur andern Natur werden, und mit der größten Mühe kaum abzuändern seyn möchten. Es wäre zu wünschen, daß man Voltairens gegründetes Urtheil beherzigen möchte: Die frühe Unterweisung thut alles, und die Hand unsrer Väter gräbt in unsre schwache Herzen diese ersten Charaktere, welche das Beyspiel und die Zeit uns immer erneuren, und welche vielleicht Gott allein in uns auslöschen kan. Könnte das Ideal von der häuslichen Erziehung im Ganzen realisiret werden, so würde die Verbesserung der öffentlichen Erziehungsanstalten wenigere Schwierigkeit haben. Soll man aber eine  
bessere

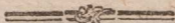
bessere Erziehung in Häusern erwarten: so müssen in den Schulen die künftigen Hausväter und Hausmütter dazu geschickt vorbereitet werden. Die gesammte Erziehungswissenschaft kan daher nach der zwiefachen Obliegenheit derer, die solche ausüben sollen, in zwey Hauptabtheilungen gebracht werden; deren eine zeigt: wie sich die Eltern in den ersten Jahren der Kindheit, die andere wie sich Hauslehrer und öffentliche Schulmänner in der übrigen Zeit der anwachsenden Weltbürger zu verhalten.

### §. III.

Die Obliegenheit der Eltern, so lange die Kinder um ihnen sind, bis sie einem Erziehungslehrer überliefert werden, kan auf drey Hauptpflichten gebracht werden. 1) Daß sie für ihr Leben und übrige Bedürfniß sorgen, und alles mögliche beytragen, damit sie künftig gesunde, starke und wohlgebildete Bürger des Staats werden. 2) Ihren Willen klüglich regieren, damit sie zu rechtmäßigen, guten Gesinnungen und Handlungen gewöhnet werden; und 3) sie nach dem schwachen Vermögen ihres Verstandes in einigen Stücken unterrichten.

Nach der ersten oder diätetischen Erziehung haben die Eltern dahin alles einzulenken, daß so viel nur irgend auf die Erziehung ankömmt, für das Gegenwärtige und Zukünftige von ihren Kindern Schmerzen und Krankheit abgewendet werden. Sie haben also vor, bey, und nach der Geburt des Kindes, auch in den nächst folgenden Jah-





ren viele Pflichten zu beobachten, von welchen Tod und Leben, Glück und Unglück abhängen, die alle hier anzuführen, zu weitläufig sehn würde. Es haben aber von dieser, für das ganze Menschengeschlecht sehr wichtigen Sache **Ballerstedt, Dessart, Zuckert, Krüger, Untzer, Mackensziet, Tissot, Zimmermann, der Preussische Sammler St. LV. LVI. XCIX. C.** und andere Schriftsteller, gründlich gehandelt. Die Vorsorge einer Mutter für ihr Kind in der Zeit der Schwangerschaft, ist von großer Wichtigkeit. Die Entstehung eines Thieres und eines Menschen, sind bey aller Aehnlichkeit, doch sehr verschieden, wegen der Folgen. Krankheiten des Leibes und der Seelen, werden dem zarten Keim, der alle Einwirkungen sehr leicht annimmt, auf eine nachtheilige Art mitgetheilet. Jede Mutter hat Ursach, sich für heftigen Leidenschaften, auch schon der Frucht ihres Leibes wegen zu bewahren, unter welchen die seltsame Lusternheit, die eine Krankheit der in Unordnung gebrachten Einbildungskraft ist, und das schreckhafte Wesen die gefährlichsten sind, aber auch die gewöhnlichsten. Unter andern ist die Mutter verbunden, dafern sie nicht durch unüberwindliche Schwierigkeiten daran verhindert wird, ihr Kind selbst zu ernähren. Es haben einige Erfahrungen bestätigt, daß, wenn eine junge Löwin von einer Kuh gesäuet, jene dadurch zahm, und Hunde von Wölfen genähret, dadurch Raubthiere geworden. Wie viel läßt sich daher für die Menschen folgern? Eine Mutter, welche dies Geschäfte nicht selbst übernimmt, setzet nicht nur ihr Kind, sondern

auch



auch sich für ihre Person in die größte Gefahr. Möchten sich doch Menschen durch Thiere lehren, und ihre Kinder nicht durch gedungene Personen an Leib und Seel zugleich verwahrlosen lassen. In dem allerhöchsten Nothfall, der sich sehr selten ereignet, erfordert die Wahl einer Amme alle Vorsicht, damit es nicht nur eine gesunde, sondern auch verständige, gesittete und tugendhafte Person sey, bey welcher jedoch die Eltern, und vornehmlich die Mutter, noch nicht das Recht erhalten, sich ihrer eigenen Aufsicht und Wachsamkeit zu begeben. Die Auffütterung durch zuträgliche Nahrungsmittel, ist allezeit der Brust einer schändlichen Amme vorzuziehen, und der Hamburgische Arzt hat in solcher Absicht den Müttern eine Art süßer Molken angewiesen, ihre Kinder damit zu nähren. Der Säugling ist jederzeit in einer reinen Luft zu erhalten, die Verwahrlosung seiner Glieder zu verhüten, eine gute Lebensordnung in Speise, Trank, Schlaf, Kleidung und Bewegung zur Beförderung des Wachstums und der Stärke zu veranstalten, und dies alles nach dem Alter und der Beschaffenheit des Körpers zu bestimmen. Die Verzärtelung verdirbet den Leib, daher der gemeinen Leute Kinder gesunder zu seyn pflegen. Das Uebermaaß in Speise, Kleidung und Bequemlichkeit erwecket die Neigung zur Leckerey, Unmäßigkeit, Stolz, Eitelkeit und Verschwendung, wodurch viele in der Kindheit zu einem großen Aufwande gewöhnete, in den nachfolgenden Jahren bey dem veränderlichen Wechsel des Glücks, sich die bitterste Armuth und Mühseligkeit zuziehen. Ein Kind, so von dem Anfange seines Lebens an, rein

gehal-



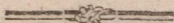
gehalten worden, auch um sich nur Leute gesehen, welche die Keinnlichkeit an ihrem Leibe und Kleidern zeigen, wird in der Zukunft allen Schmutz verab-scheuen. Die frische Luft in einer reinlichen Kinderstube, träget zur Gesundheit und Stärke viel bey; dagegen ein unsauberer Aufenthalt, in einer verschloßenen, dumpfigen und schmutzigen Kammer, eine Pflanzschule vieler Krankheiten und des frühen Todes ist. Es hat einen besondern Einfluß auf die Gesundheit und übrige zeitliche Wohl-sarth der Kinder, wenn sie zeitig zu einer gewissen Ordnung gewöhnet werden. Eine Mutter, die hierinn ein gutes Beyspiel giebet, in dem allen, was sie mit dem Kinde vorzunehmen hat, nach einem ge-wissen Zeit- und Regelmäß verfähret, und hievon nicht leicht eine Ausnahme machet, bringet es da-hin, daß dasselbe glaubet, es müsse dieses alles so und nicht anders seyn. Wenn sie es zu einer best-gefesten Stunde niederleget und wieder aufnimmet, so schläft es, wo es anders gesund ist, sogleich ein, und wachet nicht ehe auf, als bis es saugen will. So vortheilhaft diese Ordnung für das Kind ist, so viele Bequemlichkeit verschaffet sie der Mutter selbst.

#### §. IV.

Es träget nicht nur zur Gesundheit und merk-lichern Wachsthum des Säuglings, sondern auch zu der nachfolgenden freyen, artigen und gefälligen Gemüthsart sehr viel bey, daß man denselben bey guter und frölicher Laune jederzeit zu erhalten und alles wegzuräumen suche, was ihn traurig und mürrisch machen kan. Das aufgeräumte Gemüth

ist bey ihm die Grundlage des Wohlbefindens, und machet, daß er mit mehrerem Geschmack und Gedenken seine Nahrung empfänget, und sanfter schläfet, wie ein Mensch, der den Tag angenehm zurückgeleget hat. Es ist vielsältig die Grundlage von seiner künftigen Glückseligkeit, und von dem guten Erfolg aller mit ihm noch anzustellenden Uebungen; indem er den liebet, der ihn frölich machet, und sich mit ihm unterhält, und was dieser noch ferner mit ihm vornimmt, wird er als Spiel und Vergnügen ansehen. Es wird nicht eben ein großer Vorrath kostbarer Spielsachen erfordert, um das Kind in beständiger Heiterkeit zu erhalten. Ob es zwar in dem ersten Alter etwas haben muß, so ist doch ein Uebermaaß hierinn mehr schädlich als vortheilhaft. Es wird dadurch in ihm ein Trieb zur Flüchtigkeit, Geringschätzung und Verschwendung aller Dinge hervorgebracht. So lange es das theure und kostbare nicht gesehen, oder wenn man ihm gesaget, daß es solches nicht haben könne: so wird es an dem wohlfeilen, mäßigen und einfältigen eben so sehr sich vergnügen. Es ist auch, um das Kind aufgeräumt zu erhalten, nicht nöthig, daß man durch unaufhörliche Liebkosungen und Zärtlichkeit dasselbe unterhalte, noch vielweniger eine unzeitige Willigkeit an den Tag lege, sich seinem Wink zu bequemen. Es ist genug, daß der, welchem das Kind zulallet, den es ansiehet, oder zu ihm die kleinen Arme ausstreckt, freundlich rede, ihm seine Gesellschaft und das Verlangen nach einem unschuldigen Zeitvertreib nicht abschlage, und sich hiedurch den Zugang zu seinem Herzen verschaffe, wodurch er

alles



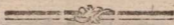
alles von ihm erhalten kan. Ein gesundes Kind, so ausgeschlafen und sich mit der Muttermilch gestärket hat, ist allezeit heiter, und nur in zween Fällen mißvergnügt und trübsinnig, wenn es etwas unangenehmes, drückendes, beschwerendes um sich, im Bette und in der Kleidung empfindet, oder durch die lange Weile gequälet wird, und sich nach einer Beschäftigung sehnet. In beyden Fällen muß seinem Mißvergnügen abgeholfen werden, da es nicht im Stande ist, sich selbst davon zu befreien. Das Kind bringet den Trieb zur Geschäftigkeit schon mit sich auf die Welt, und es ist noch thätiger, als ein Erwachsener. Diese Wirksamkeit ist eine große Wohlthat der Natur, indem Wachsthum und Gesundheit des Leibes durch die Bewegung befördert, und selbst dem Geist zu seiner Entwicklung Gelegenheit verschafft wird. Nichts ist leichter, als diesen nützlichen Naturtrieb zu befriedigen, und das Kind zu beruhigen und frölich zu machen. Ist das, so eine widrige Empfindung verursacht hat, weggeräumt: so ist im Anfange die allergeringste Kleinigkeit, ein glänzend Papier, ein Knopf, ein Zahlpfenning u. d. g. wobey man sich mit ihm beschäftigt, hinreichend, es zu vergnügen. Ein gesundes Kind, mit welchem sich das ältere Geschwister oder ein Kind aus der Nachbarschaft abgiebet, wird nicht so oft lange Weile haben. Man gedenke aber hiebey, daß, wie groß auch die Geschäftigkeit eines Kindes ist, solche doch bey einerley Sache nicht anhaltend sey, sondern eine Abwechselung haben wolle. Richtet man solche nicht auf etwas nütliches, so verfället es selbst aufs unnütze oder schädliche. Es  
ahmet

ahmet aber alles nach, und wenn man vor seinen Augen einen Strich, ein Drey- oder Viereck machet, so wird es sich sogleich Papier, Lineal und Reißbley wünschen, das, so es gesehen, nachaffen, sich wieder eine Weile damit die Zeit kürzen und seine Frölichkeit unterhalten, wenn man es nur nicht alleine läset. Wenn unverständige Mütter und Wärterinnen, die weinende Sprache des unschuldigen Säuglings, so eine Beschäftigung verlangt, nicht verstehen wollen, und denselben unter drohenden Worten und Minen in die Wiege werfen, ihn sich selbst, als ob er ein Klotz wäre, überlassen, oder wohl gar stoßen, kneiffen, und ihm den unschädlichen Gegenstand, womit er sich die Zeit kürzen wollen, mit Ungestüm entreißen: so ist wohl nicht zu wundern, wenn er dadurch mürrischer wird, sich erboßet und aus allem Vermögen schreyet. Hierinn ist mehrentheils der Grund von gefährlichen Krankheiten und dem frühzeitigen Tode vieler tausend Kinder zu suchen. Ihr Blut wird erhitzt, welches in den zarten Gefäßen gefährliche Zufälle hervorbringet, und Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Lungensucht, eine gallichte Schärfe im Magen und Geblüt, das schwere Gebrechen, schmerzhaftes Zahnen, böse Ausschläge, hitziges Fieber, englische Krankheit u. d. g. verursacht.

### §. V.

Ohne ein gutes Beyspiel findet keine sittliche Erziehung bey zarten Kindern statt. Sie handeln in der ersten Zeit ihres Lebens nur nach sinnlichen Vorstellungen und Trieben; daher muß man sie  
nichts





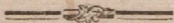
nichts Böses oder Unanständiges sehen lassen, ehe sie durch den erlangten Gebrauch der Vernunft, beides selbst unterscheiden können, und eine Fertigkeit und Gewohnheit im Guten erhalten haben. Wer durch geschickte Vorkehrungen die Kinder vor den Eindrücken verwahren kan, die laster- oder fehlerhafte Beyspiele und zu Unarten reizende Gegenstände bey ihnen machen, der beobachtet das bey der Erziehung, was **Montesquieu** einem weisen Gesetzgeber zur größten Ehre anrechnet, wenn er nemlich noch angelegentlicher, allen Vergehungen zuvorkommt, als böse Handlungen bestrafet. Unter böshafsten und ungesitteten Leuten, die unanständig reden und handeln, muß man sie auch nicht auf eine Stunde allein lassen. Eben darum, weil das Kind noch nicht Gutes und Böses beurtheilen kan, muß man dasselbe nichts Böses, sondern nur Gutes sehen und hören lassen, damit es nicht jenes ohne sein Verschulden annehme. Dies machet in der ersten Erziehung auch den besten Eltern unüberwindliche Hindernisse, da keine Haushaltung ohne Bediente seyn kan. Es ist schon ein besonderes Glück, wenn man durch liebeiches Zureden so viel erhält, daß diese in ihren Reden und Handlungen, welche von Kindern nicht gehört und gesehen werden sollen, alle mögliche Vorsicht anwenden. In solchen Häusern, wo die Entziehung der Kinder von dem Umgange mit den Bedienten, auf eigenen Stolz und Verachtung niedriger Leute sich gründet, wird niemals der vorgebildete Endzweck erreicht; denn zu geschweigen, daß hiedurch selbst in den Kindern der Hochmuth zeitig erregt wird: so werden böshafte



hafte Bediente desto mehr Gelegenheit suchen, sie durch ihr niederträchtiges Beyspiel zu verführen. Die menschliche Natur kan in früher Jugend eben sowohl das Böse als das Gute annehmen. Die Seele des Kindes kan so leicht, oder doch weniger mühsam, mit edlen Gesinnungen erfüllet, an richtige Grundsätze gewöhnet, in tugendhaften Fertigkeiten bestärket, als den Ausschweifungen der sinnlichen Triebe, dem Ausbruch der Leidenschaften, und der Ansteckung lasterhafter Personen überlassen werden. Eltern sind daher verbunden, ihre Kinder so zu regieren, daß sie sich vielmehr aufs Gute lenken, welches durch Beyspiele am ersten zu bewirken. Der Mangel eines frühen Unterrichts bringet weniger Schaden, als der Mangel rechtschaffener Beyspiele, jener ist auch leichter zu ersetzen. Der Unterricht erweitert den Kreis der Kenntnisse, das Beyspiel aber machet den Willen thätig, und erwecket Triebe, Neigungen, Geschäftigkeit, und feuert zur Nachahmung an. Ganz besonders wirket das Beyspiel der Eltern und der Hausgenossen, auf den nachahmenden Geist des Kindes; was jene loben, tadeln oder thun, das thun diese nach. Die Gesinnungen, welche sie an jenen wahrnehmen, gehen auch in ihre Seelen über und erregen ähnliche Gesinnungen. Sie werden empfindsam, liebeich und mitleidig; oder unempfindlich, lieblos und grausam, nachdem jene sind. Nichts hat auf den Willen und die Handlungen des Kindes solche Kraft, als das Beyspiel der Eltern. Dies drücket sich viel tiefer in sein zur Nachahmung geneigtes Herz, als ihre Worte. Die ersten Eindrücke von

sol-





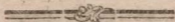
solchen Beyspielen geben der Kinderseele Richtung und Gestalt, die schwerlich abzuändern sind. Das Entgegenstehende von dem, so einmal in ihr Herz eingedrungen, findet in demselben nicht leicht einen Zugang, und es ist unendlich schwer, ihm Platz zu machen. Es kan nicht ernstlich und oft genug gesaget werden, wie viel auf die ersten frühen Eindrücke ankomme. Sehr viele gute Eigenschaften und Vollkommenheiten, werden mehr durch Exempel und Gewöhnung, als durch weitläufige Ueberredung und Ermahnung hervorgebracht. Ordnung, Reinlichkeit, Schamhaftigkeit, Thätigkeit, Wirthschaftlichkeit u. d. g. werden leichter angewöhnet, als durch den Unterricht erzeugt. Hat das Kind schon einigen Gebrauch seines Verstandes erlanget, so muß man es ihm verbergen, daß man ihm das Beyspiel mit Vorsatz zur Belehrung und Einlenkung seiner Handlungen gegeben, indem es sonst zweifeln könnte, ob der Erzieher auch wirklich in seinem Herzen dergleichen Gesinnungen hege, oder nur vor ihm sich dieses Ansehen geben wolle.

#### §. VI.

Die, so das Kind bey frölichem Herzen zu erhalten sich bemühen, und für seine Geschäftigkeit demselben einen Zeitvertreib gegen den Verdruß einer langen Weile verschaffen (§. IV.), mögen sich dessen Liebe gewiß versprechen. Solche sich zuzuwenden, ist nicht eben nöthig, daß man alle Wünsche der Kinder erfülle, vielmehr muß man alle Gegenstände also bestimmen, daß sie nichts begehren mögen, was man ungerne ihnen gestatten möchte.

Man

Man mache das, so man haben will, das sie thun sollen, zu einer Ergözung und nicht zu einem Geschäfte. Will man aber, daß sie etwas nicht thun möchten, wozu sie doch einen Trieb merken lassen: so mache man ihnen aus solcher Ergözung ein Geschäfte und Geseß, daß sie es thun müssen; so wird es ihnen eben dadurch vereckelt, und sie werden zu dem, was kein Geschäfte und bloße Ergözung ist, von selbst zurück kehren. Die Liebe wird zugleich eine Triebfeder der gemäßigten Furcht; indem das Kind sich hüten wird, die Gunst dessen zu verlieren, der sich um ihn verdient macht, da mit diesem Verlust zugleich seine angenehme Zeitkürzung könnte verlohren gehen. Liebe aber und Furcht sind die Steuerruder, mit welchen eine geschickte Hand das Kind nach allen Seiten wenden kan. Furcht ohne Zärtlichkeit und Neigung, machet muthlos, niederträchtig, slavisch, schüchtern, und benimmt Munterkeit und anständige Freyheit. Nichts ist schädlicher, als wenn man sie durch die Furcht vor dem schwarzen Manne, oder andern thörichten Schreckbildern zu regieren glaubet, wodurch dem zarten Gemüth ein abergläubiges und blödsinniges Wesen eingepflanzet, und bisweilen ein so gewaltsamer Affect erregt wird, der von schädlichen Wirkungen für das ganze Leben begleitet seyn kan. Er ist die Ursache, daß die Kinder durch ihre Phantasie gequälet, öfters ganze Nächte ängstlich und schlaflos zubringen, und wohl gar in hitzige Krankheiten verfallen. Aus dieser einfältigen Furcht entstehet die Einbildung von dem Schreckhaften der Finsterniß und Gespenster-



erscheinungen, davon sich Erwachsene kaum befreien können. Viel vernünftiger ist es, die Kinder beherzt, und doch nicht verwegen zu machen; sie gleich von Anfange im Finstern und allein schlafen zu lassen; zu verhüten, daß keine dumme Gespensterhistörchen ihnen erzählt werden; sie bey der Hand zu dem ihnen schreckhaft vorkommenden Mondschatten, oder durch ein dunkles Zimmer zu führen, und es ihnen zur Ehre anzurechnen, wenn sie so beherzt werden, dies ohne unsre Begleitung zu thun. Kinder, mit welchen also umgegangen wird, werden ohne die geringste Anwandlung der Furcht im Dunkeln sich aufhalten, und wenn sie mehrere Jahre erreicht, bey sich eingefundenem Nachdenken die Gespenstergeschichte nicht nur kaltblütig, sondern auch belachend anhören.

#### §. VII.

Im Anfange oder in der Mitte des zweyten Jahres, wird man an dem Kinde die Zeichen einiger Erkenntniß und des ihm beywohnenden Verstandes gewahr. Vor solcher Zeit würde es vergeblich seyn, einige Versuche und Uebungen, in Absicht auf diese Kraft desselben, anzustellen; dagegen kan schon vorher sein Wille, Thun und Lassen so regieret werden, daß die Anlage einer Neigung zum Guten, Nützlichen, Anständigen, und eine Abneigung vom Bösen und Unartigen in ihm gemacht werde. Bey Kindern äußern sich zuerst natürliche Neigungen, nebst welchen sich bald besondere willkürliche, sinnliche Begierden einfinden, da sie nur den Gebrauch der Sinnen,

des

des Gedächtnisses und der Einbildungskraft haben. Nach diesen unterschiedenen Begierden giebet man ihren Handlungen die bequemste Richtung, und bestimmet solche vermittelst ihrer Neigungen, durch sinnliche Gegenstände, die mit ihren Passionen eine Verknüpfung haben, und durch kleine unmerkliche Belohnungen nach und nach zum Guten, so wie man durch einige kleine unangenehme Empfindungen den Trieb zum Bösen, wo er sich äußern sollte, vereckelt. Natürliche Empfindungen und Neigungen, davon der Schöpfer selbst die Anlage in der menschlichen Seele gemacht, und solche zu Triebrädern guter und nützlicher Handlungen bestimmet hat, müssen erhalten und aufs Gute gelenket werden. Sie werden nur böse, wenn sie sich aufs Böse wenden, oder das Maas überschreiten; und dies muß der Erzieher verhindern. Das Kind ist geneigt bey langer Weile, alle Sachen, die um ihn sind, in Unordnung zu bringen, nach sich zu ziehen, umzustoßen und zu zerbrechen, was es ergreifen kan. Dies ist anfänglich bey ihm nicht Bosheit und Wirkung eines angeborenen Verderbens; sondern es ist vielmehr seine wirksame Geschäftigkeit die Triebfeder von dem allen. Es will etwas thun und die ihm nahe stehenden Dinge verändern. Etwas Gutes zu wirken, ist ihm zu schwer, und es findet sich dazu unvermögend. Das Zerstoren, Zerbrechen und alles unter einander werfen, ist leichter. Nun richte man es so ein, daß durch diese Geschäftigkeit etwas von ihm zerbrochen werde, dessen Erhaltung es wünschet, oder daß es sich einen kleinen Schmerz zuziehe, und brauche diesen Umstand, die fehler-





hafte Wirksamkeit einzuschränken und auf etwas zu-  
 läßigeres zu ziehen. Dieses wird freylich nach dem  
 ersten Versuch noch nicht von merklichem Erfolge  
 seyn, vielmehr wird es sich noch öfters dahin wen-  
 den wollen, wo es Schaden thun könnte; man stelle  
 sich aber, als ob man dies nicht verstünde, oder  
 bringe ihm sogleich etwas anders vor die Augen.  
 Wenn man nun auch auf solche Weise öfters seinen  
 Zweck nicht erreicht, so muß dies kluge Eltern er-  
 innern, daß sie ihr Kind sehr zeitig nachgebend,  
 geschmeidig und gehorsam machen, und es  
 gewöhnen, den eigenen Willen zu überwinden.  
 Dies ist ein Hauptstück der sittlichen Erziehung, und  
 die Unterlassung desselben ist der größte Fehler,  
 welcher nur kan begangen werden. Die rechte Aus-  
 übung dieser Pflicht, ohne wider diejenige anzustos-  
 sen, die uns aufleget, das Kind frölich zu erhalten  
 (S. IV.), ist die größte Kunst bey der anfänglichen  
 Ausbildung. Es ist das sicherste Mittel ein Kind un-  
 glücklich zu machen, wenn man gestattet, daß alle  
 seine Wünsche erfüllet werden, da dieselbe in den  
 folgenden Jahren niemals können befriediget werden.  
 Die mehreste Menschen machen sich durch ihre hef-  
 tige Begierden unglücklich. Es sind aber die wenig-  
 sten Kinder gleich im Anfange und von Natur, in  
 der noch unverdorbenen Unschuld unbiegsam, hals-  
 starrig und eigensinnig; jedoch finden sich diese Un-  
 arten sehr frühe, entweder zufälliger Weise, oder  
 vielmehr durch die Schuld derer, welche um sie  
 sind, ein. Sie fangen an etwas eigensinnig zu  
 wollen, weil die Eltern vorher durch unterlassene  
 Erziehung und übles Beyspiel sträflich an ihnen ge-  
 han-



handelt. Sie haben an sich Zeichen einer heftigen und ungezähmten Leidenschaft wahrnehmen lassen, wodurch auch in den Kindern eine Anlage zur Unzufriedenheit und Widerwillen entstanden. Es schläget nicht leicht fehl, wenn man einem jungen Bäumchen die Richtung giebet, wie es wachsen soll, welches bey einer alten Eiche nicht statt finden kan. Ist man so glücklich, diese Tugend in einem Kinde hervorzubringen, so ist es viel leichter, dasselbe zu allem übrigen Guten unter dem Namen des Gehorsams und der Folgsamkeit anzuführen. So wichtig diese Sache ist, so vorsichtig und allmählich muß die dahin abzweckende Uebung vorgenommen werden. Der Säugling liebet etwas, womit er spielet und das ihm die Zeit kürzet. Man blicke ihn mit Freundlichkeit an, und nehme es ihm lächelnd, ohne den geringsten Ungestüm, ohne ernsthafte Geberden weg, und ersetze es sogleich, ohne es langewarten zu lassen, mit einem andern Spiel und Zeitvertreib, so wird es das erstere vergeßen, und das andere gerne annehmen. Destere und zeitige Wiederholungen dieses Versuchs, bey welchen man so aufgeräumt, wie das Kind aussieht, werden erweisen, daß dieses so unbiegsam nicht sey, als man es beschuldiget, und durch unvernünftige Behandlung geworden wäre. Es wird nicht so leicht gegen den sich eigenwillig beweisen, der dasselbe vorher durch Liebe, Spiel und zärtliche Aufsicht an sich gewöhnet, und sein Vertrauen sich zugewandt hat. Kein Kind ist im Anfange so leicht darüber unruhig und widerseßlich, weil man ihm etwas wegnimmt, oder seinem Willen nicht nachkömmt; sondern weil es nicht den Zeit-

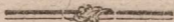


vertreib entbehren und die lange Weile vertragen will. Die ihm dargebothene neue Zerstreung machet, daß es von dem abstehet, was es heftig vorher begehrte. Sollte es aber auch bey Entziehung einer ihm angenehmen Sache sich unzufrieden beweisen, auch wohl weinen und schreyen: so lehre man sich nicht daran, suche auch nicht durch Liebkoßungen und Zurückgabe des genommenen dasselbe zu befriedigen; sondern fahre fort selbiges durch den neuen Zeitvertreib auf einen andern Gegenstand zu leiten. Selbst die Heftigkeit und kleinen Anfälle von Zorn bey sehr lebhaften Kindern, sind von kurzer Dauer und Wirkung, und wenn man sich stellet als ob man sie nicht gewahr würde, und vielmehr sein heiteres und freundliches Betragen fortsetzet, so kehren sie bald um, zu ihrer vorigen Ruhe und Frölichkeit, und hören auf sich selbst ihren Zustand traurig und unangenehm, oder auch den, so sie lieben, unwillig zu machen.

#### §. VIII.

Es erfolget dieses aber auch nicht allemal, vornehmlich bey etwas ältern und schon verwöhnten Kindern, und sind deshalb bey diesen andere Mittel vorzukehren. So vernünftig und billig es ist, ihnen eine ergößende Zeitkürzung zu schaffen, so muß man doch niemals nachgeben, wenn sie solche fordern, oder ihrer ungestümen sinnlichen Begierde gar zuvorkommen; sondern sie anhalten, um alles, wie unschuldig es auch ist, zu bitten, und eine abschlägige Antwort zu vertragen. Lassen sie hiebey ein unbiegsames Wesen spüren, so entziehe man ihnen eine

eine Sache oder Gesellschaft, die sie gerne um sich hätten, oder bedrohe sie, wie man von ihrem Ungehorsam denen Nachricht geben werde, an deren Wohlwollen ihnen viel gelegen. Oft machet es einen guten Eindruck, wenn man ein störriges Kind sich selbst bestrafen, dasselbe die Folgen seines Trostes empfinden, und z. B. wenn es sich nicht von einem andern hat halten und leiten lassen, da, wo es nicht großen Schaden nehmen kan, fallen und auf der Erde liegen lässet, bis es seinen Eigenwillen erkennet. Werden diese Uebungen zeitig angestellt: so wird man durch dieselben die mehreste male seine Absicht erreichen. Es giebet aber auch einige, die ihres Temperaments wegen störrig sind, und die noch überdem durch unvorsichtige Behandlung verdorben; wenn nemlich die, so das Recht zu regieren und zu befehlen haben, ihnen die Oberherrschaft abgetreten. Diesen muß man die unrechtmäßige Gewalt entreißen, und sie nachgebend machen, es koste, was es wolle. Je früher man anfänget, diesen **Eigenwillen** zu zähmen, je leichter und gewisser erreichet man seinen Endzweck. Bey einem Kinde, das leutselig und freundlich erzogen worden, erwecket ein etwas ernstlicher Verweis mehr Furcht und Nachdenken, als viele Drohungen bey einem andern, so unter vielem Schelten und Poltern aufgewachsen; so wie ein junges Pferd, welches noch keinen Pistolenschuß gehöret, darüber zusammensähret, dessen aber mit der Zeit so gewohnt wird, daß es gar nicht auf den Knall achtet. Ist aber auch der Verweis ohne Wirkung, so wird eine mäßige Berührung mit der Ruthe an einem kleinen

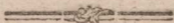


Kinde nicht ohne guten Erfolg seyn, und mehr ausrichten, als in zunehmenden Jahren harte Bestrafungen. Eine zwey- oder dreyimalige Wiederholung dieses kleinen Schmerzens, schaffet für die Zukunft großen Nutzen, und überhebet das Kind vieler unangenehmen Züchtigungen; nur muß man sich gewiß vorstellen, daß der Aufschub dieser bittern Arznei die Krankheit des Geistes verschlimmere, und das störrige Naturell immer mehr befestige. Wer dem Anfange des Bösen im Kleinen sich widersezet, verhindert auch den Fortgang im Großen. So löblich es auch ist, mit Kindern, als mit vernünftigen Wesen jederzeit freundlich umzugehen: so ist doch in manchen Fällen der Gebrauch einer schmerzhaften Empfindung unentbehrlich. Selbst die göttliche Offenbarung fordert die Anwendung derselben von den Eltern, und überläßt die Art und Weise ihrer Vorsicht und Klugheit. Dies harte Mittel muß aber nur im äußersten Nothfall und nicht ehe gewählt werden, als bis es gnugsam entschieden ist, daß mit den fehlerhaften natürlichen Eigenschaften, davon in der künftigen Zeit die schlimmsten Folgen zu besorgen, sich eine offenbare Bosheit des Willens verbinde, und die Liebe nicht mehr die erwünschte Wirkung mache, daher derselben Furcht und Schmerz zu Hülfe kommen müssen. Niemals muß das Kind eines Versehens, oder geringen Fehlers, sondern allein des fortwährenden boshaften Eigenwillens wegen, den gemäßigten Schmerz von der Ruthe empfinden. Ein schon halsstarrig gewordenes, welches man mit einem mal zum Gehorsam zu bringen gedenket, wenn es noch in seinem Paroxis-

mus

mus der Widersetzlichkeit begriffen, wird durch die Züchtigung noch verhärteter, so wie ein sprödes Holz, das mit einem mal schnell gebogen wird, zerbricht. Vor solchem Angriff muß man alles anwenden, die Krankheit von innen zu heilen, und Liebe und Vertrauen zu erwecken. Man räume unvermerkt die Gegenstände weg, bey welchen es eine Hartnäckigkeit geäußert, mache auch in dem, was es unter gewissen Bestimmungen heftig begehret, eine beliebige Aenderung, und wenn man hiedurch seine Absicht nicht erreicht, so gebrauche man endlich diese empfindliche Arzeney. Ein Kind, das sich für unabhängig hält, verhärtet sein Herz, und verlanget, daß sich alle nach ihm richten sollen. Horaz hat schon gesagt: *Regier ein junges Kind, es herrscht, wenns nicht gehorcht.* Es ist nicht zu besorgen, daß man dadurch den Rest seiner Liebe bey ihm einbüßen werde. Das Kind wird den, der es gezüchtiget hat, zu lieben nicht aufhören, wenn derselbe seine Gewalt rechtmäßig und vernünftig gebraucht, diese Handlung nicht zu unrechter Zeit und im Zorn unternimmt, und nach erkannter Unart, alsobald vergiebet. Es wird nur den hassen, der es mit Härte, Zorn und Eigensinn strafet. Wer aber die Züchtigung gänzlich unterläßt, oder zu unrechter Zeit und mit eigener Ueber-eilung unternimmt, wird dem Kinde verächtlich. Soll die Ruthe zum künftigen Gebrauch ihre Kraft behalten, so muß sie dem Kinde nicht zum Spielen in die Hände gegeben, auch nicht jederzeit als ein niederschlagendes Warnungszeichen in der Kinderstube aufgestellt; sondern nur im Fall einer nöthig gefun-





gefundenen Bedrohung, oder Anwendung, unter die Augen gebracht werden. Die Rute von dem Kinde küßen zu laßen, wenn es den Schmerz an noch fühlet, ist widersinnlich und erbittert mehr, als die Züchtigung selbst; es ist für jeden Menschen ungereimt, ihm zu gebieten, das Werkzeug des Schmerzens zu lieben. Aber eine etwas fortgesetzte Ernsthaftigkeit dessen, der gezüchtigt hat, kan von guter Wirkung seyn, bis das Kind entweder aus eigenem Triebe, oder auf anderer Zureden, die es jedoch nicht beklagen müssen, sein gehorsames und gefälliges Gemüth durch Zeichen an den Tag geteget, worauf man ihm sogleich ein aufgeheitertes Gesicht zeigen muß.

#### §. IX.

Bey den Uebungen, das Kind biegsam zu machen, werden auch von solchen Eltern, die das Erziehungsgeschäft als ihre Pflicht erkennen, sehr große Fehler begangen, die nicht nur den gewünschten Erfolg verhindern, sondern auch wohl gar die gegenseitige Unart veranlassen oder unterhalten. Dahin gehöret;

- 1) Wenn man sich mit Kindern nicht anders, wie mit jungen Hunden unaufhörlich zerret, alles vornimmt, was ihnen unangenehm ist, sich an ihrem Widerstande, Unwillen, Lebhaftigkeit und Erbohung ergötzet, und sich überredet, das sey das Mittel den Willen zu brechen, wenn man in allen Stücken das Gegentheil von dem thut, so sie ungerne sehen.
- 2) Wenn man die, so schon zur Unart des Eigensinnes



sinnes gewöhnet sind, mit einem mal in allen Stücken bessern will, welches niemals gelingen kan. Viel sicherer ist es, manche unbedeutende Aufwallungen und fehlerhafte Gewohnheiten unbemerkt zu lassen, die Besserung aber bey dem schlimmsten anzufangen, und die Aufmerksamkeit auf das eine, auf das unbiegsame Wesen besonders zu heften, davon sie sich entwöhnen sollen.

3) Wenn man ihren Gehorsam bey gewissen, obgleich unschädlichen Gegenständen, die aber ihnen unangenehm sind, auf die Probe stellt, und schlechterdings ihr Nachgeben fordert, z. B. Katzen oder Hunde, die sie verabscheuen, fürchten und bey ihrem Anblick erschrecken, zu leiden und an sich kommen zu lassen. Eine plößliche Cur dieses Abscheues durch Befehl und Zwang kan für die Gesundheit gefährlich ausschlagen, aber eine allmähliche stufenweise Annäherung solcher Sachen, in ihnen Furcht und Ekel vermindern. Man laße sie zeitig, doch mit Vorsicht, diese Thiere, auch Spinnen, Frösche, Kröten, Schlangen, Krebse, Mäuse u. d. g. sehen, und verhüte, daß kein Erwachsener durch Geberden oder Reden seinen Abscheu anzeige, so werden sie keine unnöthige Widrigkeit äußern. Die Furcht entstehet in ihnen durch die Furcht, welche sie an ändern bemerket; daher das Bauernkind solches alles ohne den geringsten Abscheu siehet, weil es nicht andere sich fürchten gesehen.

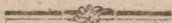
4) Wenn man von ihnen Nachgeben fordert, eine  
seltene



- seltene Speise, vor welcher sie einen natürlichen unüberwindlichen Ekel empfinden, zu genießen, ohne daß der Eigensinn daran Theil haben sollte; welches sich bald daraus urtheilen läset, wenn sie lieber hungern oder dürsten, als das zu sich nehmen wollen, so man von ihnen begehret.
- 5) Wenn man ihnen den Gehorsam gebietet, über ihren Hunger und Appetit eine große Portion zu speisen, die sich auf dem Teller befindet, wodurch man offenbar auf ihre Gesundheit stürmet.
- 6) Wenn die, so das Kind biegsam machen wollen, selbst eigensinnig sind, und niemals nachgeben. Nimmermehr können diese Uebungen, wenn sie von eigensinnigen Personen, deren Aufführung das Kind nachahmet, angestellt werden, die gewünschte Wirkung haben (§. V.). Findet das Kind an dem ein trotziges Gemüth, der es nachgebend machen will: so hindert dies die gute Wirkung aller Versuche. Vornehmlich müssen die Eltern unter einander nachgebend seyn, beyde übereinstimmen, und kein Theil dem andern in Gegenwart des Kindes widersprechen. Eine leutselige Mutter von gefälligem Wesen, die sich nicht über das Urtheil des Mannes, wegen des gesottenen Hechts, erbozet, und in ihrem ganzen Bezeugen sich immer ähnlich bleibet, wird durch ihr vorleuchtendes sanftes Betragen es dahin bringen, daß in ihrem Kinde kein Saame des Eigenwillens wurzele, und dasselbe zum Gehorsam und zur Ueberwindung des eigenbeliebigen Willkürs, auch ohne weitläufiges Zureden, bewegen.

## §. X.

Die Krankheit eines Kindes leget in vielen Fällen diesen Uebungen eine große Hinderniß; indem alsdenn zärtliche Eltern aus Furcht, daß dadurch demselben in Absicht auf die Gesundheit ein Schaden zuwachsen könnte, genöthiget zu seyn glauben, dem Willen des Kindes in allem nachzugeben. Da aber in solcher Zwischenzeit dasselbe eigenwillig werden, auch wohl künftig sich unpäßlich stellen könnte, um nur seine Herrschaft zu behaupten: so muß man nicht alle Prüfungen dieser Art unterlassen. Es ist daher unklüglich gehandelt, wenn man in solchen Umständen, alle die im Hause sind, dazu anhält, dem kranken Kinde gehorsam zu seyn, und alle Erfindungskraft zusammen nimmt, seinen Wink und Wunsch zu errathen. Es gehöret aber auch auf der andern Seite dazu Ueberlegung, zu bestimmen, was eine Wirkung der schmerzhaften Krankheit, oder des Eigenwillens seyn könnte; und da dies öfters höchst schwer auszumitteln: so ist es zärtlichen Eltern nicht zu verdenken, wenn sie unter den Empfindungen der Krankheit lieber einige Vergehungen übersehen, als sie zum Zorn, der ihrer Gesundheit gefährlich werden könnte, reizen. Werden doch auch Erwachsene und sogar weise Männer unter den Anfällen der Leibes Schmerzen öfters in Verwirrung und Unwillen gesetzt. Bey Anwendung der übrigen Erziehungsflugheit, wird sich die kleine Unordnung, wenn das Kind wieder hergestellt ist, verbessern lassen, wenn man nur vorbeuet, daß es nicht mit Hülfe seiner Unpäßlichkeit sich den Sieg zu verschaffen suche. Man wähle bey der Sorgfalt für die Gesund-



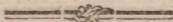
Gesundheit, solche Mittel, wodurch man, ohne den Eigensinn vorsätzlich zu bestärken, die Vorstellungen desselben vom Schmerz abziehen und zerstreuen könnte; z. B. eine Gesellschaft, oder betustigende Erzählung, einen Kupferstich, einen Vogel, ein neues Spielgeräth u. d. g. damit es seine Aufmerksamkeit daran heste. Unter den zärtlichsten Merkmalen des Mitleids überzeuge man selbiges; wie die Erfüllung seines Willens ehe die Krankheit vermehre, als vermindere; wie solche, wenn es nichts begehre, von kürzerer Dauer seyn, und seine Gesundheit geschwin- der zurück kehren werde; wie es dienlicher auch an- ständiger sey, so viel möglich einigen Schmerz zu verbergen, als sich einzubilden, daß durch ein Be- streben nach Dingen, die ihm schädlich seyn würden, solcher gelindert werde. Was jezt dasselbe betreffe, wiederfahre auch andern, die den Schmerz durch Geduld, Ruhe und Enthaltung vermindern, die geordnete Arzneyen brauchen, und auf solche Weise am allerersten zur Gesundheit und vorigen Ergözung gelangen. Ihm mit Gewalt Arzney bezubringen, ist, wo nicht gefährlich, doch wenigstens fruchtlos. Eine schlaue Mutter wird bisweilen solche unter an- dern Namen und in veränderter Gestalt, ohne daß das Kind es merket, einflößen. Wenn eine Per- son, gegen welche dasselbe Achtung hat, mit Gleich- muthigkeit, ohne die geringste Verzerrung des Ge- sichts, einnimmt, und dabey vor dem Kinde saget: dies schmecket zwar sehr bitter, es ist aber heilsam, und ein kurzer Eckel ist leidlicher, als eine lange Krankheit; so wird man auch in diesem Fall die Kraft des Beyspiels erfahren.

## §. XI.

Ist es den Eltern gelungen, die Kinder nachgebend zu machen: so wird die weitere Regierung des Willens und Bildung des Herzens, vermittelt dieser Geschmeidigkeit, glücklichen Fortgang haben. Alle Handlungen der um das Kind befindlichen Personen, machen in demselben einen Eindruck; und wenn sich im dritten Jahr der Verstand etwas auszuwickeln anfängt, so offenbaren sich einige angeborenen Begriffe von dem, was gut, oder nicht gut, recht, oder nicht recht ist, die in ihnen mehr aufgewecket und thätig gemacht werden müssen. Man bringet ihnen bey Gelegenheit auf eine faßliche Art bey, was eine Pflicht ist, und welche Hauptpflichten man gegen sich und andre zu beobachten, wenn man vernünftig und glücklich leben will. Pflicht ist die Handlung, die man zu thun, und Uebertretung, die man zu unterlassen schuldig ist. Wenn sie gleich dies nicht aus Gründen erkennen: so ist es doch schon genug, wenn sie solches durch Beispiele begreifen, und sich geneigt finden, die guten nachzuahmen. Durch diese zeigt man ihnen den Unterscheid des Guten und Bösen, an artigen oder unartigen Leuten, und fordert sie auf, sich auf mehrere Exempel von jeder Gattung sittlicher Gegenstände zu besinnen. Schaffen die Eltern einen liederlichen und müßigen Bedienten aus ihrem Hause, so benutzen sie diesen Character, einen Abscheu vor ähnlichen Unarten zu erwecken, auch wohl ihnen zu eröffnen, wie man solche Bösewichter kennen lerne. Die Belohnung eines wohlgesitteten, ehrlichen und arbeitsamen Dieners, giebet eine Veranlassung, von

E

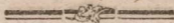
den



den guten Folgen rechtmäßiger Handlungen, und von der, rechtschaffenen Leuten zu erweisenden schuldigen Achtung und Vergeltung, sich zu unterreden. In Kindern, die nicht durch üble Beyspiele verdorben, vielmehr durch gute regieret worden, wird sich eine Anlage zu manchen Tugenden zeigen, wenn sie gleich den Namen derselben nicht verstehen. Ihre Neigungen lassen sich eben sowohl zum Guten als Bösen lenken, und die Tugend wird ihnen so wenig angeboren, als eine lasterhafte Fertigkeit. Findet sich in ihnen ein überwiegender Hang zum Bösen, als ein unseliges Erbtheil von ihren Eltern: so sollten sie auch von diesen, Mitleid und Hülfe erwarten können. Man siehet an ihnen, außer der Wissbegierde, den Nachahmungstrieb und Hang zu dem, was ihnen angenehme Empfindungen machet; den Umriss einer unverstellten Aufrichtigkeit, ohne heuchlerischen Rückhalt eigener Gesinnungen; eine uneigennützig und reine Liebe gegen Menschen, die sich in Kleinigkeiten gegen sie liebevoll und dienstfertig beweisen; einen Trieb, an anderer Vergnügen oder Mißvergnügen Theil zu nehmen; ein Wohlwollen und Begierde andern zu gefallen; ein innerliches Gefühl von dem, was gerecht und billig ist; Schamhaftigkeit, und Achtung für das Anständige; eine Dankbegierde für das, so Erwachsene nicht des Dankens werth halten; eine bereitwillige Geschäftigkeit in allen Dienstleistungen, die selbst ihre Kräfte übersteigen; eine liebevolle Gesinnung gegen die Kinder ihres Alters, wie verschieden diese auch an Geburt und Stande sind; eine natürliche und ihnen noch unbewusste Herablassung von



von der Höhe, auf welche sie durch ihre Abstammung gesetzt sind; **Versöhnlichkeit** gegen die, von welchen sie beleidiget worden; sorgenfreye und ruhige **Vergnügsamkeit**; **Gleichgültigkeit** gegen viele eitele Dinge. Sind gleich diese guten Triebe bey Kindern nur Leidenschaften und nicht Tugenden, äußern sie sich gleich öfters durch heftige Gemüths-  
bewegungen und Begierden, und werden dadurch gefährlich: so geschiehet dennoch das letztere nicht sowohl durch einen Fehler der Natur, als der Erziehung. Diese machet sie wirklich ärger, als sie sind. Die Ausschweifung ins Fehlerhafte kan verhütet, und diese Gemüthsanlage mit großem Vortheil zur Geschäftigkeit in edlen Handlungen und zur wahren Glückseligkeit angewendet werden, wenn der Erzieher diese Triebe auffuchet, sie beobachtet, ihr Verhältniß gegen einander bemerket, das Gute davon mehr aufwecket und vergrößert, das Fehlerhafte beschränket, und dazu seinen Umgang mit dem Kinde anwendet, ohne den Gang und Ton eines Sittenlehrers anzunehmen. Da ein jedes natürliche Vermögen von einem weisen Schöpfer eingepflanzt worden, und folglich an sich gut ist: so muß man sich desselben bey den Kindern zu ihrer Wohlfart bedienen, und solches nicht ersticken, sondern ausbilden, ihm eine Richtung auf regelmäßige Gegenstände geben, und wenn sie sich zum Unzulässigen neigen, sie anders wohin lenken. Ein Gärtner beobachtet den hervorkeimenden Saamen einer seltenen Pflanze, räumt alles weg, was den Wuchs derselben hindern könnte, und kommet ihr mit möglichster Sorgfalt zu Hülfe, und die Eltern laßen die Zeit

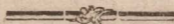


verstreichen, da sie dem Willen ihrer Kinder eine glückliche Anregung geben, und ihre gute Neigungen bestimmen und mehr beleben könnten. Anstatt die natürlichen Fähigkeiten zum Guten wirksam zu machen, läset man sie theils unentwickelt, theils werden sie unterdrückt, und theils vorsätzlich auf alles Böse gerichtet. So nothwendig die Regierung dieser Triebe gleich im Anfange ist, so nöthig ist es, flugen Ernst und vorsichtige Aufmerksamkeit zu verdoppeln, wenn sich schon frühe ein übler Hang zu Unarten zeigt, der mehrentheils in einem vorhergegangenen Versehen seinen Grund hat. Das ganze Erziehungswerk wird Fortgang haben, wenn man in demselben der Natur folget, ihre guten Eigenschaften durch Beyspiele, Veranlassungen und Zurechtweisungen immer besser ausbildet, und die fehlerhaften, so viel möglich, zu ihrem Nutzen behandelt, daß sie davon befreuet, oder dieselben doch erträglicher werden. Ein kunsterfahrner Bildhauer wendet einen Ast am Holze oder eine unrichtige Ader im Stein so an, daß dadurch der ganzen Zeichnung ein geschicktes und vortheilhaftes Ansehen zugewandt werde; und der Ackermann bearbeitet sowohl den sehr fetten, als magern Boden dergestalt, daß er von beyden eine reiche Erndte erwarten könne.

## S. XII.

Das Kind ist in seiner natürlichen Unschuld offenherzig, und nichts ist ihm im Anfange ungewöhnlicher, als die Verstellung. Man unterhalte diese gute Anlage, lobe seine Aufrichtigkeit, und laße es merken, wie das Geständniß der Wahrheit ihm  
unsre

unsre Achtung und Liebe bewahre, die Lügen aber solche hindere. Bey einer freundlichen Unterredung führe man es auf seine eigene Empfindung, ob es wünsche, daß ihm das gegebene Versprechen gehalten, und auf seine Frage eine richtige Antwort ertheilet werde, oder ob es ihm gefalle, wenn das Gegentheil hievon ihm wiederführe? Man lasse es also selbst urtheilen, ob es nicht billig sey, so zu reden und zu handeln, wie es wünschet, daß andere reden und handeln möchten. Hiemit verknüpfe man sein eigenes von aller Verstellung entferntes Bepspiel, und lasse nur redliche und die Lügen haßende Personen mit dem Kinde umgehen, bis man bey zunehmenden Jahren und mehrern Verstande demselben beybringen kan, daß nicht alle Menschen aufrichtige Wahrheitsfreunde sind, und die Leichtgläubigkeit ein sehr nachtheiliger Fehler sey. Hätte das Kind einen Besuch von einem andern zum Lügen gewöhnten Kinde bekommen, und dieses allerley Unwahrheiten ausgeschüttet: so bezeige man in dessen Abwesenheit jenem, mit welcher Verachtung man dasselbe auch bey seinen übrigen guten Eigenschaften ansehe, wie abscheulich dieses Laster sey, und welche üble Folgen dasselbe begleiten. Wie könnte aber in ihm ein Eindruck, von der Verbindlichkeit, die Wahrheit zu reden, entstehen, wenn es mit Leuten umgeben, die sich aus Verstellung und Falschheit nichts machen, der Lügen gewohnt sind, dem Kinde sogar die Veranlassung dazu geben, und sich alsdenn an seinem schalkhaften Wiß vergnügen. Wer in dem Erziehungswerk Erfahrung hat, erschrickt darüber, wenn die Mutter das lügenhafte Kind,



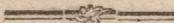
mit einer zufriedenen und lächelnden Miene, einen kleinen artigen Schelm nennet. Man bedienet sich der Einfalt und Leichtgläubigkeit des Kindes, ihm falsche und widersprechende Dinge vorzusagen; wenn es nun merket, wie es hintergangen worden: so wird es nicht nur mißtrauisch, und siehet die, welchen es sonst Achtung und Ehrfurcht beweisen würde, als Betrüger an, glaubet ihnen auch selbst in den Stücken nicht, die es zu seiner eigenen Belehrung glauben sollte; sondern es wird durch sie verleitet, allerley Lügen in seinen kleinen Angelegenheiten zu erfinden. Sehr schwer ist es, diese Unart auszurotten, wenn sie in früher Jugend durch Gewohnheit und Umgang eingewurzelt ist, und wie bald kan dies geschehen, da alle Kinder schwachhaft sind, ihre Gedanken nicht überlegen, und ohne zu denken; gerne plaudern. Eben die Schwachhaftigkeit, ist bey ihnen vielfältig die Veranlassung zu den ersten Lügen; man übe sie daher verschwiegen zu seyn, und vertraue ihnen einige gleichgültige Dinge an, bey welchen man sich ein Ansehen giebet, daß man solche als geheime Nachrichten von ihnen wolle bewahret haben; bis man ihnen den Ausspruch des weisen Königes in seinem Umfange erklären und durch Beyspiele begreiflich machen kan; Die Gesdanken der Narren sind auf ihrer Zunge, ein Verständiger aber hat sie im Herzen. Die Schwachhaftigkeit veranlaßet die Kinder von anderer Fehlern und Versehen öfters zu reden, und sie glauben dazu berechtiget zu seyn, wenn sie nur die Wahrheit sagen. Man belehre sie aber durch Ihre eigene Empfindung, wie es Pflicht sey, davon

zu schweigen, da sie wünschten, daß ihre Fehlstritte andern verborgen bleiben mögen, und wie sie den nicht für ihren Freund halten würden, der solche jederman bekannt machte. Ohne hinlänglichen Grund muß man nicht leicht auf das Kind einen Verdacht werfen, daß es die Unwahrheit geredet; ist aber die Verstellung wahrscheinlich: so suche man die Wahrheit durch allerley Proben auszumitteln, welche selbst eine Art der Bestrafung für die Lügen seyn können. Wäre z. B. die Vermuthung sehr groß, daß das Kind eine Krankheit fälschlich vorgebe, um dadurch gewisse Absichten zu erreichen: so gebe man ihm sehr sparsam, oder auch gar nicht zu essen, behandle es als einen wirklich Kranken, und nöthige es, eine unschädliche Arzney zu nehmen. Man lobe und belohne das Kind, welches überall ein aufrichtiges Herz zeigt, und beschäme und tadle das, so unter betrüglichen Ränken seine wahre Gesinnungen verbirget. Ein jedes freymüthiges Bekenntniß der Wahrheit, davon es sich durch Furcht oder Schaam nicht hat zurückhalten lassen, muß demselben bey andern Fehlstritten durch leichtere Verzeihung zu statten kommen.

### §. XIII.

Unter den Uebungen in der Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, erwecket und leitet man in dem Kinde die Neigung, sich auch in Handlungen gegen jederman billig, treu, ehrlich und rechtschaffen zu erweisen, und einem jeden das Seine zu geben und zu gönnen. Diese Tugenden machen die größten Talente für die menschliche Gesellschaft

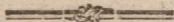




recht nützlich, die ohne sie ihr sogar schädlich werden können. Am sichersten und leichtesten werden sie auch hierinn durch das Beispiel der Eltern, und derer, die zur häuslichen Gesellschaft gehören, bevestiget, wenn diese gegen jederman sich rechtschaffen und ehrlich beweisen, und bey Gelegenheit zeigen, warum dies geschehen müsse, und für jeden Menschen Pflicht sey. Man erweise allen redlichen Leuten, wenn sie gleich vom niedrigsten Stande sind, dieser Tugenden wegen, die größte Achtung, und wende die vorkommenden Auftritte von schalkhaften, untreuen und betrüglischen Personen dazu an, ihr Gemüth für solchem unartigen Wesen zu verschließen. Man sehe es nie gleichgültig, am wenigsten mit Wohlgefallen an, wenn sie kleine Ränke und ungerichte Streiche ausüben, und die Schuld des eigenen Versehens und der Uebereilung auf Unschuldige wälzen, oder andern bey ihren Spielen, etwas mit List oder Gewalt entreißen. Aus solcher Nachsicht erwachsen bey Kindern vornehmnen Herkommens in den folgenden Jahren Gewaltthätigkeit, Unterdrückung des Schwächern, Ungerechtigkeit und Härte, und bey den von niedriger Geburt, Arglist, Uebervortheilung, Untreue, Raubsucht und allerley gewissenlose Bubenstücke. So lange sie noch nicht verwahrloset worden, so bemercket man an ihnen eine gewisse Gutherzigkeit, ein empfindsames Gemüth, ein Verlangen, daß jederman aufgeräumt und glücklich seyn möge, ein mitleidiges Wesen gegen Elende. Wie viel Gutes könnte in der Welt verbreitet werden, wenn man diese Anlagen in ihnen unterhielte, vernünftig regierete und  
immer



immer mehr ausbildete. Mehrentheils aber werden sie durch ein übles Beyspiel gefühllos, und gegen das Elend des Nächsten unempfindlich gemacht, auch abgerichtet, an sich allein zu denken, und alles nach ihrem eigenen sinnlichen Vergnügen und Willkür, ohne die geringste Rücksicht auf anderer Schaden oder Vorthheil, zu schätzen. Man pflanzet schon dadurch in ihr Herz eine Gefühllosigkeit, wenn man es gleichgültig ansiehet, daß sie einen Wurm ängstigen, und ihm den Tod schmerzhafter machen. Wenn dagegen die, so mit dem Kinde umgehen, an sich Menschenliebe, Dienstfertigkeit und ein empfindsames Herz zeigen, in jedem andern sich selbst erblicken, und vor dem Kinde wirkliches Mitleid und thätige Hülfe ausüben: so wird auch in diesem, die von dem Schöpfer selbst ihm mitgetheilte Gabe der Gutherzigkeit unterhalten, und das Verlangen belebet, eines jeden Wohl auf eine uneigennützigte Art zu befördern. Nach solchem rühmlichen Vorgange schaffe man ihm Gelegenheit, ähnliche Proben abzulegen, und einiges Spielgeräthe oder kleine Almosen, nach eigenem Gutbefinden, an arme Kinder zu verschenken, eröfne sein Wohlgefallen über diese Neigung, andern Vergnügen zu schaffen, oder die Mühseligkeit zu vermindern. Die angenehme Lust, die es dabey empfindet, wird seinen Wunsch erregen, mehr zu haben, um es auf gleiche Art anwenden zu können; welches bey zunehmendem Alter Gelegenheit geben kan, sich von dem vorthheilhaften Gebrauch des Geldes und von dessen Mißbrauch bey allem überflüssigen und leicht zu entbehrenden Aufwande, zu unterreden. Nichts

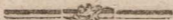


hindert im Fortschritt der Jahre so sehr die Gesinnungen der allgemeinen Menschenliebe, als wenn man in den Kindern einen Unwillen und Haß gegen gewisse Nationen oder Religionsverwandten erwecket. Man suche sie vielmehr durch faßliche Ueberzeugungen darinn zu bevestigen, wie nach natürlichen und geoffenbarten Grundsätzen alle Menschen einen Anspruch auf unsere thätige Liebe und Hülfe machen können. In so fern aber die angeborne Gutherzigkeit eine Folge eines sonst unschädlichen Temperaments ist: so muß dieselbe so regieret und bestimmet werden, daß sie nicht bey unrichtiger Ausübung zu ihrem eigenen Nachtheil ausschlage, und sie sich nicht selbst künftig arm und hülfsbedürftig machen mögen.

#### §. XIV.

Nach dem Verhältniß, wie man das Kind zum Gehorsam, zur allgemeinen Menschenliebe und Gutherzigkeit gewöhnet, läset es sich auch geneigt machen, denjenigen zu vergeben, von welchen es beleidiget zu seyn glaubet, und nicht Böses mit Bösem zu vergelten. Im Fall es wirklich durch Kleinigkeiten zum Zorn gereizet wäre: so wird es diesen fahren lassen, wenn es belehret wird, daß der andre solches unwißend gethan, und es ihn selbst gereue. Ein biegsames, von seinem Willen abstehendes Kind, wird sich überzeugen lassen, wie es von denen nicht beleidiget worden, die sein Verlangen nicht in allen Stücken erfüllet, und wie es ungereimt sey, wenn dasselbe, da es am allermeisten von andern abhängig ist, und augenblicklich des fremden Beystandes bedarf,

bedarf, begehret, daß sich jederman nach seinem Wink richten solle; wie das Gegenseitige Verhalten öfters für ihn eine wahre Wohlthat sey, und in solcher Absicht mehr Dank als Unwillen verdiene, und wie es durch Nachgeben in sich Ruhe und Heiterkeit behalte, aber durch den ohnmächtigen Trieb zur Rache, seiner Gesundheit schade und sich mißvergnügt mache. Dergleichen Vorstellungen werden das Kind vorbereiten, auch andre unangenehme Zufälle, mit mehrerer Gelassenheit und weniger Beunruhigung zu ertragen. Die Rachsucht wird ohnfehlbar veranlaßet, wenn die Mutter oder Wärterin es anweist, sich an leblosen Dingen zu rächen. Man befördert die guten Gesinnungen gegen andere Menschen, wenn man es gewöhnet, gegen alle, die älter sind, sie seyn hoch oder niedrig, reich oder arm, Bekannte oder Fremde, auch gegen die Bedienten des Hauses, Bescheidenheit und Achtung zu beweisen. Ist es gleich noch unfähig, die Vorschriften einer feinen Höflichkeit zu erfüllen: so muß es doch dahin eingelenket werden, sich wohlgesittet gegen jederman aufzuführen, daß es niemanden mißfalle, auch nicht gegen den geringsten eine Grobheit und Geringschätzung äußere. Der armseligste Mensch verdienet schon darum, weil er ein Mensch ist, alle Achtung; ein freundliches Gesicht und eine leutselige Miene machet uns ihm gefällig, wenn wir ihm gleich nicht helfen können. Der Adel der Menschheit ist das einzige Vorrecht, so ihm übrig geblieben, und es wäre grausam, ihn dessen durch eine kränkende Begegnung zu berauben. Nicht niedrige Personen, aber wohl niedrige und unanständige Sitten, verdienen



nen Verachtung. Die Sittsamkeit gegen den Niedrigsten macht das Kind zwiefach angenehm. Vernünftige Eltern werden demselben nie gestatten, den Bedienten des Hauses im gebieterischen Ton etwas zu befehlen, sondern vielmehr alles bittweise ihnen aufzutragen. Niemals werden sie dem Kinde einen Rang vor seinem Lehrer, ja nicht einst vor einem wohlgeprüften Bedienten zugestehen, und es insonderheit gewöhnen, alten Leuten die schuldige Achtung zu beweisen, und alles wahrzunehmen, wodurch das Alter kan geehret werden. Eben darum muß man auch mit ihnen von bejahrten und dabey rechtschaffenen Leuten so sprechen, daß diese ihnen ehrwürdig bleiben. Eltern, welche eine grobe, ungezogene Wildheit gegen ein graues Haupt übersehen, müssen das im Alter erndten, was sie ausgesaet, und ihre Kinder empfinden auch das Wiedervergeltungsrecht.

#### §. XV.

Die Natur hat dem Säugling eine gewisse Schamhaftigkeit eingepflanzt, die zur Erweckung edler Triebe, Beförderung rechtmäßiger Handlungen, Beobachtung des Wohlstandes und Vermeidung des Unanständigen, mit großem Vortheil kan angewendet werden. Sie bestehet in einer der Natur eingesenkten, oder auch durch die Einbildung erregten Furcht, daß er gewisser Stellungen, Mienen, Reden und Handlungen wegen, bey andren in Verachtung kommen könnte. Sobald ein Kind von dem, was anständig oder unanständig, gut oder böse ist, sich nur etwige Vorstellung machen kan: so schämet es sich dessen, wovon man  
ihnt

ihm sagt, daß es mit der Ehrbarkeit, dem Wohlstande oder andern Vorschriften streite. Eine anmuthige Röthe, die Farbe der Unschuld überzieht das Gesicht, indem das inwendige Bewußtseyn selbiges erinnert, daß der Gegenstand, zu dem es sich übereilt neigen wollen, verwerflich und verachtungswerth sey. Diese natürliche Anlage ist um so viel nützlicher, je öfterer dieselbe von Gehorsam, Demuth und Bescheidenheit begleitet wird. Man suche daher dieselbe in einem Kinde zu erhalten, zu dessen sittlicher Ausbildung zu lenken, auch da, wo sie unrecht angewendet und fehlerhaft wird, zurecht zu weisen und gehörig zu bestimmen. Ist sie gleich selbst noch keine Tugend oder eine Richtschnur derselben, da alles bey ihr aus Einbildung und Vorstellung bestehet: so kan sie doch zur Ausübung der Tugend und zur Anrichtung guter Gesinnungen genuset werden; dagegen ein schamloses, freches und gegen alles gleichgültiges Kind sehr schwer vom Bösen zurück zu halten. Die Schamhaftigkeit läset noch immer was Gutes hoffen, das Gegentheil aber alles sittliche Uebel besorgen. Ein aus Schaam furchtsames Kind zeigt etwas später eine gefällige Frucht; ein freches, kühnes und weniger rühbares, läset etwas zeitiger seinen Wiß spüren, verfället aber in leichtsinn und unverschämte Schwachhaftigkeit, und weil es ihm gleichgültig ist, von andern verachtet oder gerühmet zu werden: so machet es sich auch kein Bedenken, sich so aufzuführen, daß es Verachtung verdienet. Weil die natürliche Schaam von so ausgebreitetem Nutzen für die sittliche Erziehung werden kan: so muß man lieber einer



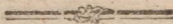


einer fehlerhaften Anwendung derselben, insonderheit bey jungen Mädchen nachsehen, als die schöne Grundlage überhaupt zerstören, die selbst in den Erwachsenen, welche nicht mehr unter anderer Aufsicht stehen, durch das Gefühl der Anständigkeit, ein Trieb zu gesetzmäßigen Handlungen zu seyn pfleget. So schämt sich das Kind vielfältig, ohne den festlichen Puz in seiner reinlichen und gewöhnlichen Kleidung, fremden Leuten unter die Augen zu kommen; es erröthet, wenn es in ihrer Gegenwart etwas reden soll. Mit den Jahren und nach erlangten bessern Begriffen wird sich diese unnöthige Schamhaftigkeit von selbst vermindern. So wie das Kind von aller thörichten Gespensterfurcht frey bleiben muß (§. VI.): so hat man es dagegen zu allem dem, wofür es sich zu fürchten wohl Ursach hätte, und das sich unversehens zuträgt, allmählich vorzubereiten, daß dieser Affect nicht das Maas überschreite. Das Kind fürchtet sich für dem Knall des Feuerrohrs: man brenne also einige male das Zündpulver einer Pistole ab, worüber es sich endlich vergnügen wird. Dieses läset sich auch anwenden, um dasselbe für der übermäßigen und unnöthigen Bangigkeit bey einem Donnerwetter zu verwahren; wiewohl kein Kind sich so leicht dafür fürchten würde, wenn es nicht bey demselben eine Furcht an den Erwachsenen wahrgenommen, die man, so viel möglich, ihnen verbergen sollte. Die Furcht vor demselben ist bey sehr wenigen natürlich, und bey den mehresten Nachahmung und Gewohnheit.



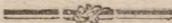
## §. XVI.

Nächst der klugen Regierung der Triebe und Neigungen, wird auch zeitig zur Aufklärung des Verstandes die Vorbereitung gemacht. Die erste Fähigkeit der Menschenseele ist das Vermögen einzelne Gegenstände zu empfinden. Durch diese sammelt sie den Stoff, welchen die übrige Fähigkeiten bearbeiten; indem das Gedächtniß die empfangenen Eindrücke länger oder kürzer bewahret, die Einbildungskraft solche gegen einander stellet, der Verstand aus solchen sich Begriffe macht, und die Vernunft diese in eine Verbindung bringet. Wer die ersten Empfindungen der jungen Seele wohl beobachtet, und die Kunst solche zu veranlassen und anzuregen verstehet, leget den Grund zur glücklichen und nützlichen Bearbeitung alles übrigen Seelenvermögens. Die Welt würde zwar dadurch nichts gebessert werden, wenn man die Kinder so frühe unterrichten wollte, als ob sie Barastiere werden sollten; man muß aber doch einem Kinde zeitig von vielen nützlichen und nöthigen Dingen eine richtige Vorstellung machen, und jede Gelegenheit wohl gebrauchen, ohne seine Fähigkeiten durch lange aufzudringende Unterweisung abzunutzen, wenn sie noch erst sollen gestärket werden. Es ist ein schädliches Vorurtheil, daß es umsonst sey, sich in den ersten Jahren um den Verstand des Kindes einige Mühe zu machen. Die Seele desselben kan nie müßig seyn, und wenn man nicht zeitig eine ihr gemäße nützliche Beschäftigung anweist, so lässet sich solche die thörichten, falschen und gefährlichen Einredungen der Amme und des Gesindes einprägen.



gen. Es fänget an, seinen aufkeimenden Verstand zu zeigen, wenn es im zweyten Jahr etwas zu reden beginnet. Es stehet inder der Regierung der Sinnlichkeit, und die Sinnen erzeugen in ihm lebhaftere Empfindungen und Vorstellungen, von dem, so ihm angenehm oder widrig ist. Alles, was sich um ihn in der Nähe befindet, setzet die Nerven seines noch sehr zarten Körpers in Bewegung. Die Luft, welche auf ihn wirkt und die es einathmet, die Nahrung, so es empfänget, die Kleidung, die es umgiebet, die anwesenden Personen und ihre Stimme, Gebeyrden, Anzug u. d. g. bringen in ihm Empfindungen hervor, und bilden die ersten Begriffe in der jungen Seele, die es durch sein Stammeln an den Tag geben will. Bey mehrerer Entwicklung der andern sinnlichen Werkzeuge, werden neue Canäle eröffnet, durch welche sich neue Empfindungen und Begriffe in den gleichsam noch leeren Verstand ergießen, die das Kind durch seine Mienen, durch die kleine Aufmerksamkeit auf den nahen Gegenstand, und durch sein verändertes Stammeln offenbaret. Es ist daher die Vorschrift in der Natur der Seele gegründet, daß man den Unterricht bey jungen Kindern mit dem Sinnlichen und Einfachen anfangen müsse. Sie haben keine Erfahrung, sehr wenige Aufmerksamkeit, und noch weniger Beurtheilungskraft. Sie haben aber Sinnen und eine Fähigkeit, über ihre sinnliche Empfindungen zu denken. Das erste Stammeln fordert eine sorgfältige Aufmerksamkeit, dasselbe so zu regieren, damit allmählich eine deutliche und vernehmliche Aussprache gebildet werde. Die Unterlassung dieser Vorsicht verursachet in der Folge

Folge öfters bittere Klagen, daß Kinder unförmliche Töne angenommen, und im neunten und zehnten Jahr noch nicht verständlich reden können, ja wohl gar durch ihre ganze Lebenszeit eine fehlerhafte Ausrede behalten. Man muß daher nicht gestatten, daß Personen von unrichtiger Aussprache mit ihm Umgang haben; denn da dasselbe, was es von einem Erwachsenen höret, noch unvollständiger und mangelhafter mit seiner Stimme nachahmet: so kan die Unterredung mit einer Person von übler Aussprache, nicht anders, als eine nachtheilige Wirkung auf die Rede des Kindes haben. Es müssen die Eltern anstatt der lieblosenden Tändeleien, auf die Töne des Säuglings, und zugleich auf die Auswickelung seines Verstandes, ihre Aufmerksamkeit wenden. Neugierig blicket er auf einen Gegenstand, weist auf denselben hin, und giebet zugleich einen Laut an. Man bringe ihm diesen Gegenstand näher vor die Augen, laße ihn von allen Seiten besehen, und spreche das Wort einige mal deutlich aus, welches ihn anzeigt. Im Anfange muß der Sinn des Gesichts vornehmlich zu seiner Belehrung angewendet werden; denn das Gehör ist eigentlich die Pforte zur Vernunft, vermittlest der Rede, und kan alsdenn allererst, wenn das Kind seine Vernunft frey zu gebrauchen anfänget, und mehrere Worte und Redensarten verstehet, zum Unterrichte angewendet werden. Das Kind wird den Namen, der dem einzelnen Gegenstande zukömmt, im Anfange mit einem unrichtigen Laut angeben; man verbessere ihn aber mit freundlichem Gesicht, ohne mit diesem Spiel das Ansehen des Unterrichts zu



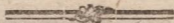
verknüpfen, und gebe Acht, wie es denselben wiederholet. Hiedurch wird die stammelnde Stimme, die ein undeutlicher Wiederhall dessen ist, was es von andern gehöret hat, zur Angabe des rechten Tons und zur verständlichen Aussprache gelenket. Diese Übung giebt manche Gelegenheit zu einem anmuthigen Scherz, der es bey frölichem Muth erhält, und Liebe gegen den, der sich mit ihm einläßt, erwecket. Da aber die Werkzeuge seiner Stimme noch zu schwach sind, den Ton vollkommen anzugeben: so muß man zufrieden seyn, wenn er denselben immer ähnlicher bildet, zumal, da er in sich dennoch eine richtige Vorstellung von der Sache hat, die er mit einem noch unvollkommenen Laut be-  
 leget. Er bemerket auch den Unterscheid seiner Aussprache von der, die ihm der Erwachsene vorsaget. Einsilbige Wörter sind bey diesem Spiel die besten, und man läset ihm die Töne, so er am unkenntlichsten angiebet, unter vielerley spielenden Abwechslungen am öftersten wiederholen. Solchen Kindern, die schwer zum Sprechen zu bringen, und einigen Fehler an den Werkzeugen der Sprache haben, läset man, zuerst die einzelnen Vokalen, und alsdenn die Consonanten, und zwar anfänglich die Lippenbuchstaben, hierauf die Zungen-Kehl- und endlich die Zahnbuchstaben angeben, wenn man ihnen jede derselben einige male vorgesaget. Wenn ein Kind alle Töne möglich aussprechen kan: so verfällt es oft in den Fehler, sehr geschwinde zu reden, wodurch die Sprache undeutlich und das Stottern veranlaßet wird, dem man sehr bald, ehe es zur Gewohnheit worden, vorbeuget, wenn man  
 es

es gewöhnet, nach jedem Wort etwas inne zu halten, und sich zu besinnen.

§. XVII.

Das neugierig stammelnde Kind scheint die Erwachsenen aufzufordern, in seinen Verstand einigen Saamen der leichtesten Kenntniße zu streuen. Dieser natürliche Trieb ist an demselben eben darum, weil er natürlich ist, etwas gutes. Er ist ein glückliches Zeichen, und ein von dem Schöpfer durch die Natur verordnetes Mittel, die Unwissenheit, mit welcher die Kinder auf die Welt geboren werden, zu vertreiben, da sie ohne alle Wißbegierde dumme Geschöpfe bleiben würden. Nur wenige von Natur stupide sind gegen alles, so um ihnen ist, unempfindlich. Es ist aber auch vielfältig der Grund davon in denen zu suchen, welche die Neubegierde im Anfange unterdrücket, ihre Fragen gar nicht, oder mit Verdruß beantwortet, sie darüber wohl gar gescholten, oder ihrer Einfalt gespottet. Die wenigsten male ist das phlegmatische Temperament, viel öfter aber die unwisende und grobe Gesellschaft, die Ursache der Stupidität. Im ersten Fall müssen Eltern solches als ein Haußkreuz mit Gelassenheit ertragen, da in der Seele des Kindes keine Kräfte, die nicht da sind, können hervorgebracht, aber wohl die vorhandenen entwickelt, ausgespannet und vermehret werden. In dem seltenen Fall, daß keine Wißbegierde anzutreffen seyn sollte, suchet man eine andere Neigung auf; z. B. die Ehrliche, den Nachahmungstrieb u. d. g. diesen schaffet man eine angemessene Nahrung, und bedienet sich derselben

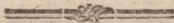




ben zur Anrichtung nöthiger Kenntniße, Spannung des Verstandes und Aufnahme nützlicher Begriffe. Ordentlich zeigt der junge Weltbürger gegen das Ende des ersten Jahres seine Neugierde. Da er alles zum ersten male siehet: so ist ihm alles sonderbar; und ein glänzend Steinchen im Sande, eine umherrollende Erbse, eine klingende Schelle u. d. g. ist ihm eine Seltenheit, er wird mit dem, der ihm sonst zum Vergnügen gewesen, gerne davon stammeln. Diese Wißbegierde und das Verlangen etwas zu lernen, bietet sich dar, in seiner Seele nach ihrer Fähigkeit nützliche Vorstellungen hervor zu bringen, und je früher man anfänget, sich mit ihm zu unterreden, desto zeitiger wird sich in ihm der Verstand aufklären. Seine Seele hat das Vermögen, sich Begriffe zu machen; nur der, so sich um ihn befindet, muß, wie Socrates sagt, die in ihr noch schlummernde Embryonen der Ideen, wie eine Hebamme, nach und nach zur Geburt, oder zur Entwickelung befördern. Bisweilen wendet es mitten unter dem Spiel seine Aufmerksamkeit auf einen einigen Gegenstand, der ihm merkwürdig vorkommt, und auf seine Seele einen lebhaften Eindruck machet. Man betrachte dies als ein gewisses Talent der Seele, befördere und unterhalte dasselbe, öfne sich durch die Sinnen einen angenehmen Weg in den Verstand, und suche das Nachdenken des Kindes dabey in einige Geschäftigkeit zu bringen, doch mit Rücksicht auf seine noch schwache Denkkraft. Da es dem sinnlichen Vergnügen nachhängen will, so leitet man alles, so um ihn ist, dahin, ihm solches zu verschaffen, suchet dadurch ihm



ihm bezukommen, und von solchen Dingen  
 Vorstellungen zu verschaffen, die man gerne in  
 ihm erwecken will. Man hindert zugleich alles, so  
 einen sinnlichen Abscheu erregen könnte, den öfters  
 allerley Nebenumstände, ein unfreundlich Gesicht,  
 eine rauhe Stimme u. d. g. veranlassen. Eben diese  
 Neugierde bietet sich zu einem geschickten Mittel an,  
 das Kind allezeit frölich zu erhalten (S. IV.), und  
 ihm den anmuthigsten Zeitvertreib zu verschaffen.  
 Im zweyten oder dritten Jahr, geben das Brod,  
 die Butter, der Honig, die Leinwand, eine Blume,  
 der Garten, das Feld, Wald, Luft, Gewässer,  
 Feuer, Fische, Vögel, Kräuter und tausend an-  
 dere Dinge dem Kinde Veranlassung zu fragen.  
 Je mehr seine Sprache gebildet ist, je lieber wird  
 es schwätzen, da nach solchem Verhältniß sich auch  
 die Neugierde bey ihm erweitert. Da es nach seiner  
 Offenherzigkeit sich vorstelllet, daß andere mit ihm  
 einerley Gesinnungen haben (S. XII.): so glaubet es  
 alles, was zu ihm geredet wird; und eben darunt  
 muß man ihm nie etwas falsches vorsagen. Es  
 wünschet natürlicher Weise die Wahrheit zu wissen,  
 ist aber solche zu prüfen, ohne größern Gebrauch  
 des Verstandes, noch unfähig; daher es die Pflicht  
 der Eltern ist, des Kindes Vertrauen und die gün-  
 stigen Begriffe von ihrer Redlichkeit, so in ihm  
 Achtung und Gehorsam bevestigen, zu bewahren,  
 daß sie ihm von allem die Wahrheit, so viel es  
 faßen kan, wenn gleich nicht allezeit genau und voll-  
 ständig, dennoch in allgemeinen und unbestimmten  
 Ausdrücken, anzeigen. Dies läset sich auch um  
 so mehr thun, da sein Zutrauen ihnen die Mühe



eines scharfen Beweises erspartet, der ihm ohnedem oft unbegreiflich seyn würde. Nach und nach leitet man es doch bey vorkommenden Dingen, nach dem Grunde zu fragen, damit es einsehe, daß etwas nicht wahr sey, weil es jemand sagt; sondern weil es seinen gewissen Grund hat. Auch den kleinsten Kindern muß man die Quellen des Irrthums zeigen, wenn sie anderer Urtheile ohne Bedenken nachsprechen, oder selbst in eigenen Aussprüchen sich übereilen. Um es zu überzeugen, wie nöthig es sey, sich vor dem Vorurtheil des menschlichen Ansehens zu bewahren, und anderer Vorgeben zu prüfen: so laßet man dasselbe, wenn es die Ueberlegung, so es anzustellen schon fähig gewesen, oft unterlassen, bisweilen durch einen Hausgenossen täuschen. Nur muß der, so das Kind erziehet, nicht selbst dies Spiel unternehmen, noch jemals ungegründete Dinge ihm einreden, weil es dadurch mißtrauisch, auch selbst zum Lügen und arglistigen Ausflüchten geneigt werden könnte. Bey allen von dem Kinde aufgeworfenen Fragen, muß man keinen Verdruß an sich zeigen, noch gestatten, daß es andere deshalb verspotten; sondern ihm nach seiner Fähigkeit antworten. Doch erfordert es die Klugheit, ihm keine Gelegenheit zu vorwitzigen Fragen zu geben, sondern vielmehr unvermerkt solche Sachen um ihn zu stellen, von welchen man wünschet, daß es darüber Fragen aufwerfen möge. Erkundiget es sich aber nach Sachen, die es noch nicht wissen sollte, und die man ihm gerne verheelen möchte: so lenket man die Unterredung nach einiger unzulänglichen Antwort, ohne es sich merken zu lassen,

auf

auf andere Dinge, wie sich denn die mehresten Kinder bey ihren Fragen seitwärts abführen lassen. Nichts ist gewöhnlicher, als daß sie eine Neugierde bezeigen, zu erfahren, wo sie und ihres gleichen hergekommen, und gemeinlich wird ihnen gesagt, daß die Störche die kleinen Kinder den Eltern durchs Fenster brächten. Andere weisen sie damit ab, daß nur ältere Leute solches wissen dürften. Bey dem ersten merket das witzige Kind bald, daß man es betrüglich hintergehe, und das andere reizet die Begierde darnach zu forschen noch heftiger. Es würde sich aber befriediget finden, wenn man ihm sagte: Gott, der alles erschaffen, sey auch der Urheber unsers Lebens, wiewohl kein Mensch hinlänglich verstehen könne, wie er alles geschaffen und noch schaffe, da wir nicht so viel Verstand und Einsicht haben, als Gott, der alles erkennet, und dem nicht verborgen, wie ein jedes Ding, davon er selbst der Werkmeister ist, entstehet. Sollte das Kind hlemit sich nicht begnügen, und seine Fragen nach Veranlassung gewisser Umstände fortsetzen; so könnte man ihm antworten: Daß eine Mutter bisweilen krank würde, und alsdenn wüchse in ihrem Leibe ein Kind, welches nach einiger Zeit unter großen Schmerzen von ihr gienge. Ein Kind fragte einst die Mutter, als es das ältere Geschwister das sechste Gebot hersagen hörte, was nicht Ehebrechen bedeute? und empfing die ihm gnugthuende Antwort: Nicht Ehebrechen ist so viel, daß eine Frau ihren Mann lieber haben soll, als alle andere Männer, und ein Mann seine Frau lieber, als alle andere Frauen, welches sie sich unter ein-



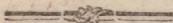
ander versprochen. Es ist vernünftig gehandelt, wenn man Kindern mit nöthiger Vorsicht einige Begriffe von solchen Dingen, die sie vielleicht in der Folge auf eine gefährliche und unvorsichtige Art von andern erlernen könnten, nach Veranlassung ihrer Wißbegierde, bekannt macht. Man verhütet auf solche Weise den tiefen Eindruck, der in ihnen besorglich entstehen könnte, wenn sie dergleichen von ohngefähr aus dem Munde schaamloser und unbedachtsamer Leute erfahren möchten. Mit den Jahren lässet sich ihre Neugierde durch vernünftige Vorkehrung und durch nähere Beschreibung des Wohlstandes einschränken, damit sie nicht durch unaufhörliche, auch wohl vorwitzige und ungestüme Fragen andern lästig werden. Man zeigt ihnen, wie eine wilde Neugierde bis zur Unbedachtsamkeit, zum Borwitz und ungesitteten Wesen ausschweife, wie eine Zeit sey zu reden und zu schweigen, wie der sonst edle Trieb, viel zu wissen, sich verwerflich mache, wenn er sich auf Dinge wendet, die wir niemals erkennen sollen und können, auf Geheimnisse, unbegreifliche Wahrheiten und außerordentliche Wirkungen. Das Feld der zu wissen erlaubten, nützlichen und zu erkennen möglichen Dinge, sey ohne dem so weitläufig, daß es uns in unserm Leben nach seinem ganzen Umfange nicht könne bekannt werden.

### §. XVIII.

So groß die Wißbegierde der Kinder, so groß ist auch ihre Flüchtigkeit, indem sie ungern bey einem Gegenstande lange verweilen. Diesen Fehler muß

muß man, um das Gute nicht zu stöhrn, lange  
 übersehen, und ihn nach und nach, wohlbedächtig,  
 mit Freundlichkeit mäßigen, damit er nicht in  
 Leichtsin, Unbedachtsamkeit und Abneig-  
 ung vor allem Nachdenken ausarte. Es  
 worden aber vielfältig diese Fehler durch die Untüch-  
 tigkeit der Leute, die sich mit dem neugierigen Kinde  
 beschäftigen, unterhalten; wenn diese unfähig sind,  
 vielerley von einem Gegenstande, unter anmuthiger  
 Abwechselung, die das Kind an denselben mit Be-  
 gnügen heften könnte, anzuführen. Man zeige ihm  
 solchen aus allen möglichen Gesichtspunkten, nach  
 seiner äußern Gestalt, Beschaffenheit, Zusammen-  
 setzung, möglichen Veränderung und Eigenschaften,  
 nach allen Theilen, Verhältnissen, Nutzen, Scha-  
 den u. d. g. so wird es sich gerne bey demselben  
 etwas länger verweilen. Wie viele nützliche Dinge  
 lassen sich dem Kinde von einer Blume, vom Brod,  
 Honig, Zucker, von seinem Hemde, Kleidung u.  
 d. g. erzählen und in Bildern zeigen, ohne demsel-  
 ben langweilig zu werden. Bey der Aufmerksam-  
 keit wird das geschäftige Denken auf einen gewissen  
 Gegenstand geheftet, wohin auch die sinnlichen  
 Werkzeuge gespannt sind, das Denken auf diesen  
 Gegenstand zu befördern, und sich gegen alle an-  
 dere äußere Eindrücke zu verschließen. Man räume  
 daher alles weg, was die Phantasie auf etwas an-  
 ders lenken und die Sinnen zerstreuen könnte, mache  
 aber den einen sinnlichen Gegenstand, auf welchen  
 das Kind sein Denken richten soll, so angenehm,  
 wie nur immer möglich, damit seine Lust gereizet  
 werde, sich mit der gesammten Kraft seines Den-





lens daran zu befestigen. Siehet es den, zu welchem es Liebe und Vertrauen hat, eine Sache aufmerksam betrachten: so wird sein nachahmender Geist auch darauf, und auf ähnliche Gegenstände, die der Erzieher seiner Betrachtung werth hält, heften, und zum thätigen Aufmerken sich angereizet finden. Doch muß man auch von Kindern keine längere Aufmerksamkeit begehren, als ihrem Temperament, Alter und Fähigkeit angemessen; und da alle diese Vorübungen nur ein Spiel seyn sollen: so muß man sie so gleich einstellen, wenn das Kind kein Vergnügen mehr daran findet. Das unterrichtende Gespräch von einer Sache muß niemals über etliche Minuten fortgesetzt werden, und mit einem andern abwechseln. Ein ernsthaftes und mürrisches Gesicht machet diese Unterredung bald unangenehm, und veranlaßet den Begriff, daß die Aufmerksamkeit dem Führer selbst belastigend sey; ein munteres aber erhält dieselbe, und setzet die Seele des Kindes in Thätigkeit. Diese wird auch dadurch befördert, wenn man ihm aufgiebet, jedesmal bey den Sachen oder Personen auf gewisse Sagen, Verhältnisse und Umstände Acht zu geben; z. B. wie sich die Personen in der Gesellschaft, durch Größe, Kleidung, Stimme, Sitten u. d. g. unterscheiden, wobey es gewöhnet wird, nicht nur die Augen, sondern auch das Gehör, und selbst das Nachdenken auf den Gegenstand zu heften. Seine Aufmerksamkeit wird auch durch gute Bilder, Zeichnungen und Kupferstiche unterhalten, und vermittelst der lebhaften Einbildungskraft der Verstand geübet. Es würde die Kinderstube nicht nur ein



ein angenehmer Aufenthalt für die Kinder seyn, wenn man sie mit gemahlten nützlichen Dingen ausschmückte, oder vielmehr eins nach dem andern darinn aufstellte; sondern diese auch Gelegenheit geben, der Neugierde Nahrung und der Einbildungskraft nützliche Eindrücke zu verschaffen. Im Anfange, ehe sich der Verstand durch eigenes Nachdenken zeigt, und so lange man ihnen nur Beschäftigungen zum Spielen anweisen kan, pfleget man ihnen ein jedes Buch mit Holzschnitten oder Kupferstichen, es sey von welchem Inhalt es wolle, wenn diese nur nicht etwas unanständiges vorstellen, zum Durchblättern in die Hände zu geben. Da aber dies zur Flüchtigkeit und Zerstreuung Gelegenheit giebet: so handelt man besser, wenn man sie jedesmal nur mit einem Gemälde unterhält, und sie dadurch anförnet. Eben darum ist es zuträglicher, ihnen nicht das erste Lesebuch mit allen durch Farben erleuchteten Bildern, auf einmal, sondern jedesmal nur ein Blatt zu zeigen. Eben dieses beobachtet man auch, so viel möglich ist, mit allen andern mit Zeichnungen angefüllten Büchern. Wenn man hierauf die einzelnen Blätter nach und nach in einem gewissen Zusammenhange ihnen vorlegt: so kan dadurch ein verbundenes Gebäude von Kenntnissen, z. B. von den im gemeinen Leben vorkommenden Sachen, von der Welt, von den Theilen der Naturgeschichte, von der biblischen oder weltlichen Geschichte u. d. g. im Verstande zusammengefüget werden. In Basas Doros Elementarbuch, ist der Entwurf, den Comenius in dem orbis pictus gemacht hat, (dessen neuere Ausgabe vor der alten viel erträglichere Zeichnungen



nungen hat,) für die ihige Zeiten glücklich ausgearbeitet und vervollkommenet worden; für ganz junge Kinder aber ist schon des erstern kleinen Buch für Kinder aller Stände, zweckmäßig, zumal es bey geringerm Preise nicht nur in den drey dazu gefügten Kupfertafeln viele Unterhaltung und Gelegenheit zur Erweckung anschauender nützlicher Begriffe liefert; sondern auch die ersten Blätter dieser wenigen Bogen als ein Lehrbuch zur Kenntniß der Buchstaben, zum Buchstabieren und Lesen kan gebraucht werden. Bilder, durch welche Begriffe von unförperlichen Dingen, von Gott, den Engeln und der Seele sollen hervorgebracht werden, muß man nie sehen, und noch weniger mit Aufmerksamkeit betrachten lassen, da diese Zeichnungen sich tief in die Phantasie einfügen, und schwer auszulöschen sind.

### §. XIX.

Man übet den **Witz** der Kinder, wenn man sie aufmerksam machet, die Aehnlichkeit der Dinge und Begriffe zu finden, und sie lehret, auch das mehr entfernete Verhältniß vieler Sachen unter und gegen einander zu beobachten. Hiedurch werden sie vorbereitet, nach und nach vernünftig zu urtheilen und richtig zu schlüßen. Man lege ihnen Spielmarken von verschiedener Materie, aus Holz, Knochen, Börnstein, Pappe u. d. g. auch von verschiedener Farbe und Figur vor, und laße sie solche nach diesen mannigfaltigen Merkmalen zusammen bringen, und in eine gewisse Ordnung stellen. Diesen Zeitvertreib gebrauchte man, die Begriffe von Aehnlichkeit, Uebereinstimmung, Regelmäßigkeit, Unterscheid,

scheid, Schönheit und Ordnung in ihnen hervorzu-  
locken. Kurze Sprüchwörter, witzige Fragen  
und kleine Rätsel sind in solcher Absicht mit großem  
Vorthail anzuwenden, sie zum eigenen thätigen Den-  
ken und zur vernünftigen Beobachtung zu brin-  
gen, aber auch zugleich ihr Herz zu bilden und sie  
zu edlen sittlichen Handlungen thätig zu machen.  
Personen, die sie erziehen, handeln ihrer Bestim-  
mung gemäß, wenn sie sich kraftvolle Aussprüche  
sammeln, die eine Wahrheit oder Lebensvorschrift  
enthalten, solche bey Gelegenheit einprägen und er-  
klären, damit sie ihnen unvergeßlich bleiben, und  
von ihnen auch bey jeder Veranlassung angeführet  
werden. Hiedurch wird nicht nur der Verstand zum  
Nachdenken und gesunder Ueberlegung geübet, son-  
dern auch zur guten Richtung des Herzens gewirket,  
sie ihrer Verpflichtung klug, rechtschaffen und tu-  
gendhaft zu handeln, erinnert, und in ihnen all-  
mählich eine Fertigkeit, wirklich also zu handeln,  
erzeuget. Es verhält sich mit solchen kurzen Sprü-  
chen, wie mit einem Saamen, der oft so klein ist,  
daß man ihn kaum sehen kan, sich aber in einer  
lockern Erde auswickelt, keimtet, und im Wachsen  
nach allen Seiten ausbreitet. Z. B. Hat sich das  
Kind am Licht gebrannt, oder mit der Gabel gesto-  
chen, so giebet es Stoff zur Unterredung, wenn  
man saget: zuvor gethan, hernach bedacht, hat  
manchem Leid gebracht; was dir Wehe thut, das  
thue keinem andern; glaube anderer Erfahrung u.  
s. w. Dergleichen sprüchwörtliche Redensarten,  
welche gewisse der Menschenseele eingedruckte Grund-  
sätze von Recht und Unrecht, wahren und falschen,  
wie



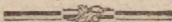
wie auch gleichförmige Gesinnungen enthalten, sind  
 das vorzüglichste Mittel, den Verstand aufmerksam  
 zu machen, und zugleich ins Herz einzudringen.  
 Das Psalmbuch, die Sprüche Salomo und  
 das Buch des Jesus Sirach enthalten davon  
 einen Vorrath. Dergleichen sind: "Die Furcht  
 "des Herrn ist der Weisheit Anfang; der Anfang  
 "der Weisheit ist, sie gerne hören und mehr lieben  
 "als alle Güter. Wer mit Weisen umgeheth, wird  
 "weise. Wer kleine Funken auslöscht, hindert ein  
 "groß Feuer. Jung gewohnt, alt gethan. Eile  
 "mit Weile. Den Vogel kennt man an seinen Fe-  
 "dern. Wo viele Worte sind, da gehet es ohne  
 "Sünde nicht ab. Der Gerechte erbarmet sich seines  
 "Biehes. Der Unverständige rühmet sich seiner Thor-  
 "heit. Stille Wasser sind tief. Eine Wohlthat geht  
 "niemals verlohren. Denke an deinen Schöpfer in  
 "deiner Jugend. Pflege deiner Eltern im Alter.  
 "Vergiß nicht des Armen am fröhlichen Tage. Was  
 "du thust, so bedenke das Ende. Der Tod macht  
 "alle Menschen gleich. Begierden verrathen das  
 "Herz. Hochmuth kommt vor dem Fall. Exempel  
 "sind keine Regeln. Höflichkeit kostet kein Geld und  
 "bringt viel ein. Ordnung ist halbe Arbeit. Das  
 "Laster erniedrigt die Menschen. Geduld bringt Ro-  
 "sen. Noth bricht Eisen." Eine Sammlung sol-  
 cher Sprüchwörter, die vernünftigen Eltern den  
 Stoff geben können, vortrefliche Sitten- und Klug-  
 heitsregeln den Kindern gelegentlich einzufloßen,  
 findet sich in dem fünften Buch, des zweyten Ban-  
 des, vom Basedowschen Elementarwerk.  
 Dergleichen Vortheil verschaffen auch witzige, scharf-  
 sinnige

sinnige und räthelhafte Fragen, die das Kind zu beantworten sich Mühe giebet. Wenn es gleich davon keine Auskunft geben kan, und solche ihm müssen beantwortet werden: so wendet es doch vorher darauf sein Nachsinnen. Selbst unsre Auflösung gewöhnet es zum vernünftigen Denken, und es wird von dessen Nothwendigkeit in verschiedenen Fällen überzeugt. Z. B. "Wenn auf dem Dach sechs Krähen sitzen, und eine wird herabgeschossen, wie viele bleiben noch? Wie lässet es sich machen, daß ein Ey auf der Spitze stehet? Was ist zu thun, wenn man auf einer Sonnenuhr die Stunde sehen will, und die Sonne nicht scheineth? Wie lassen sich drey Eyer unter zween Vätern und zween Söhnen theilen, daß ein jeder ein ganzes bekomme? Was nützt uns die Henne, so lange sie lebet?" Nachdenken, Ueberlegung und Scharfsinn wird in dem Kinde von fünf oder sechs Jahren erwecket, wenn man demselben kleine, leichte Räthel, davon im Kinderfreund ein ziemlicher Vorrath befindlich ist, vorleget. Man wählet solche nach seiner Fähigkeit, saget sie ihm einige male vor, und muntert es auf, die Deutung davon zu erfinden. Die Absicht ist schon erreicht, wenn das Kind alle seine bisher gesammelte Begriffe durchläuft, um die Auflösung zu erwathen. Diese muß man aber nicht so lange verbergen, bis es unmuthig wird, sondern nach einer kleinen Verzögerung ihm solche eröffnen.

### §. XX.

Obgleich das Gedächtniß in den ersten Jahren der Jugend nicht mit Auswendiglernen zu beschwe-





beschweren ist: so muß man es doch auch nicht ganz vernachlässigen. Durch dasselbe wird denen übrigen Fähigkeiten der Seelen der gesammlete Stoff zugeführt, an dem sie ihre Wirksamkeit üben, ihn bearbeiten, ordnen, ausdehnen, zusammensetzen oder absondern sollen, welches kein Geschäfte des Gedächtnisses ist, so nur eine Hülfsfähigkeit für den Verstand vorstelllet. Ohne alles Gedächtniß und bey einer gänzlichen Vergessenheit können keine Wahrheiten in den Verstand eingesenket werden. Damit die Seele des Kindes sich der vergangenen Empfindungen und Gedanken bewußt bleibe: so giebet man ihr durch die Wiederholung Gelegenheit, die ehemaligen Begriffe zu erneuern. Man versuche, ob es die ergötzenden Unterredungen des vorigen Tages noch behalten, lasse sich dieselbe anzeigen, und erinnere es der wichtigsten Umstände, wenn es diese übergienge. Ein kurzes, ihren Vorstellungen angemessenes Gebet in Reimen, so sie bey Tische, oder des Morgens und Abends sprechen, oder auch einige verständliche Sprüche der heiligen Schrift, werden sie sehr bald faßen, wenn man sie ihnen einige male vorsaget, und Worte und Sachen erkläret. Nur ist Acht zu haben, daß sie solche mit aller Genauigkeit wieder hersagen. An manchen Kindern bemerket man eine ganz außerordentliche Vergeßlichkeit, die nicht sowohl eine Folge des schwachen natürlichen Erinnerungsvermögens, als der Leichtsinigkeit und Nachlässigkeit ist. Diesen trage man öfters kleine Geschäfte auf, die sie in den nächsten Tagen ausrichten sollen, und sehe darauf, daß sie solche in der vorgeschriebenen Art und Zeit, ohne



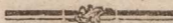
ohne neue Erinnerung vornehmen. Mit dieser Uebung verbindet man Lob oder Tadel, und zeigt ihnen in wichtigen Beyspielen den großen Schaden, welchen die Bergeßlichkeit gestiftet. Z. B. Da der Bediente in dem Schlafzimmer des Herrn die Kohlpfanne vergessen, entstand eine gewaltige Feuersbrunst, und da der erwachsene Knabe den Brunnen des Abends zuzudecken unterlassen, wie es ihm befohlen: so wurde sein Vater des Morgens in demselben todt gefunden.

### §. XXI.

Die christliche Religion weist nicht nur den Weg, in dieser Welt zufrieden und nützlich zu leben, sondern auch in der künftigen eine der Würde des Menschen angemessene Seligkeit zu erlangen; daher muß auf sie, bey der häuslichen Erziehung der Kinder, um so mehr frühe Rücksicht genommen werden, da ohne alle Erkenntniß Gottes, ohne Liebe und Vertrauen zu demselben, den verkehrten Trieben des sündlichen Herzens, sie mögen auch aus einer Quelle entspringen, die man nur angeben mag, nicht wohl vorgebeuget, noch dieselben mit gewissen Erfolg aufs sittliche Gute nach seinem ganzen Umfange können gerichtet werden. Keine Erziehung kan ohne Religion glücklich ausfallen, ich meyne, ohne Vorbereitung zur Religion, ohne alle Eindrücke von Gott und der Verbindlichkeit seinem Willen sich gemäß zu verhalten; doch sind hiebey nicht eben Beweise hievon, so das Kind nicht verstehet, noch ein zusammenhangender Unterricht nöthig. Die Furcht Gottes enthält die stärkste Triebfeder zu den Tug-

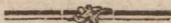
E

gen



genden, die das Herz veredlen. Den Uebungen und Ermahnungen zum Gehorsam, zur Wahrheits- und Menschenliebe, Gutherzigkeit, Demuth, Mitleiden, Sanftmuth giebet die lebendige Vorstellung eines allwissenden und überall gegenwärtigen Gottes, dem unsre Gedanken und Handlungen nicht verborgen sind, eines höchstgütigen Gottes, unsers allmächtigen Schöpfers und Erhalters aller Dinge, dessen Wille für uns Vorschrift und Pflicht ist, das größte Gewicht. Mit dem Naturtriebe, der Kinder Wohlfart zu befördern, belebt, werden die Eltern durch die Religion aufgefordert, zu ihrer Glückseligkeit, in dieser und jener Welt, alles mögliche zu wirken, und sich wenigstens von aller Verschuldung an ihrem zeitlichen und ewigen Unglück frey zu machen. Der weltliche Richter strafet den Kindermord, als ein abscheuliches Verbrechen; der allgemeine Richter der Welt, wird die Verwahrlosung der Seele, die noch grausamer ist, nicht ungeahndet lassen. Den ersten tiefen und wirksamen Eindruck von Gott und dessen Verehrung, machet das gottselige Beyspiel der Eltern, durch fromme Handlungen und andächtige Beobachtung des Hausgottesdienstes. Die das Herz des Kindes glücklich bilden und kräftig lehren wollen, müssen anstatt vieler Vorschriften, alles selbst ausüben. Ohne dies wird in ihm der Gedanke erzeuget, wie die Tugenden, zu welchen man dasselbe anleiten will, unnöthig und ohne Verbindlichkeit sind, da sie von denen nicht ausgeübet werden, die sie lehren. Es ist widersprechend, wenn der, so dem Kinde die Bahn der Gottseligkeit zeigt, an sich nichts als gott-

gottloses Wesen sehen läßt. Unter beständiger Wahrnehmung der christlichen Religionsübung bey dem Hausgottesdienste, werden die ersten, obgleich unvollkommenen Begriffe von dem höchsten Wesen, und der Verpflichtung dasselbe, als die Quelle alles Guten zu verehren, mit der Muttermilch sehr sanft, unmerklich und anmuthig eingesogen. Das Kind auf einige Jahre von allem Gottesdienste zu entfernen, und ihm in solcher ganzen Zeit sogar den Namen Gottes zu verschweigen, ist ein Rath, der gut kan gemeynet seyn, aber in der Ausführung üble Folgen hat, und nicht die gesuchte Wirkung erreicht. Wenn es auch schon nicht mit den Handlungen der Religion richtige Gedanken verbindet, so ist doch der Eindruck davon ein Hülfsmittel, ihm solche nach und nach bezubringen. Die öftere ehrerbiethige Nennung Gottes und des Erlösers, machet in dem Säugling eine Anlage und Bewegung, den, welchen es mit solcher Zabrünst und Andacht von seinen Eltern nennen höret, und dessen Liebe ihm angerühmet wird, auch für liebenswürdig zu halten, und zu verehren. Bey der ersten Auswickelung des Verstandes, findet die Erklärung der Worte und Sachen schon etwas im Gemüth vorgearbeitet, das Herz ist durch das erbauliche Beyspiel geneigt gemacht, sich Gott als den, welcher der höchsten Verehrung und zärtlichsten Liebe würdig ist, vorzustellen, und die auch alsdenn noch fehlerhaften Begriffe können immer mehr berichtigt werden. Das mangelhafte Erkenntniß enthält deshalb doch Wahrheit, und ist ein Hülfsmittel zur Aufheiterung der dunkeln Begriffe.



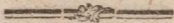
griffe. Es bleibet ein vorzügliches Glück der Kinder, wenn das gottselige Leben der Eltern und der häusliche Gottesdienst, für sie ein immerwährender und lebhafter Unterricht in der thätigen Religion ist, der sich viel wirksamer beweiset, als Grundsätze und Vorschriften. Es zeichnet in ihnen eine kräftige Nüchternheit, die nicht so leicht aufhöret, wenn sie bey dem Gebet der Eltern des Morgens und Abends gegenwärtig sind, und hören, wie auch für sie Gott angerufen, und bey gewissen feyerlichen Veranlassungen, als z. B. an ihrem Geburtstage, ihr Name im Gebet genennet wird. Sind sie gewöhnet, ihre Eltern zur gesetzten Zeit in einer stillen und andächtigen Gemüthsfassung zu sehen: so kehren sie gegen solche Zeit, wie lebhaft und zerstreuet sie auch vorher gewesen, zu einer ruhigen Sittsamkeit, ziehen die Augen von dem ergößenden Spiel ab, und erheben ihre Hände. Wenn man ihnen, sobald sie zu stammeln anfangen, einen kurzen Seufzer zum täglichen Gebrauch vorgesaget: so werden sie, wenn die Ordnung sie trifft, mit der Andacht, die sie an den Eltern wahrnehmen, denselben nachsprechen, und sich, wie süß ihnen sonst auch des Abends der Schlaf ist, ermuntern. Nur christlichen Eltern, mögen die nachfolgenden Anweisungen gefallen, und diese sind auch allein geschickt, davon Gebrauch zu machen.

### §. XXII.

Der Säugling, welcher die thätige Ausübung der Religion gesehen, wird im zweyten oder dritten Lebensjahr, durch natürliche Wißbegierde (XVII.)

angereizt, nach den Ursachen dieser in beständiger Folge wiederholten Handlungen zu fragen; oder man giebet ihm eine andere Veranlassung, sich nach dem höchsten Wesen, dem dies tägliche Opfer gebracht wird, zu erkundigen. Man wählet hiezu den Schauplatz der Natur, die Sonne, den Mond, das Gestirn, Wolken, Regen, Ungewitter, mit Blumen oder Früchten geschmückte Gärten und Felder, u. d. g. um seine Neugierde auf den zu lenken, der aller Dinge Ursprung ist. Er wird nach dem Anfange dieser Welt und der Menschen fragen, und von den Eltern nach allen Stufen hinaufsteigen. Oder man nimmt Gelegenheit, von einem schönen Werk der Kunst, z. B. einer Uhr, die das Kind nachdenkend betrachtet und ihre abgemessene Schläge bewundernd höret, von dem Künstler desselben zu reden; dessen große Geschicklichkeit aus diesem Werk zu ersehen, ob man ihn gleich von Gestalt und Person nicht kennet. Es müsse daher auch ein großer, wenn schon unsichtbarer Werkmeister, diese prächtige Welt hervorgebracht haben, da kein Mensch sich dessen rühmen, noch sie selbst sich so wenig, als die Uhr könne gemacht haben, und dieser sey der, den man Gott nenne, von dem alles Gute herkomme, den man im Gebet verehere, und ihm für seine wohlthätige Regierung danke. Ein durch die angezeigte Vorübungen zubereitetes und in die Augen der Andacht gebrachtes Kind, ist sehr geneigt, diese ersten Kenntniße, auch ohne schärfern Beweis, als wahr anzunehmen; zumal wenn es in dem frommen Leben der Eltern den thätigen Beweis siehet, daß auch sie das wahrhaftig glauben, was sie ihm

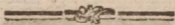




sagen. Nach einigen Gesprächen dieses Inhalts, mache man das Kind auf seine eigene mannigfaltige Bedürfnisse in der Nahrung, Pflege, Kleidung u. d. g. aufmerksam, zu bedenken, wie traurig sein Leben beschaffen, wenn es sich selbst überlassen seyn sollte, und ihm nicht alles von den Eltern dargereicht würde; wie diese es aber von dem gütigen Schöpfer empfangen, welchen sie darum bitten müßten. Man stelle ihm begreiflich vor, wie alles, was ihn ergötzet, was er bedarf, von dem wohlthätigen Vater im Himmel herrühre, dem man dafür danken müsse. Hierbey mache man einige Beschreibungen von der unermesslichen Größe und Herrlichkeit Gottes, von dem großen Umfange der Natur, als dem Gebieth seiner Herrschaft, und streue unter den süßen Empfindungen mancher Annehmlichkeiten dieses Lebens, in die fröhliche Brust des Kindes die ersten Begriffe der allgemeinen Güte und Liebe Gottes, und richte alles dahin, daß die Gedanken von Gott, durch Vorstellung seiner höchsten Liebe, Güte und Wohlthätigkeit, in Empfindungen übergehen, ihn zu lieben, hochzuachten, und sich seiner zu erfreuen. Das Kind danket der Mutter für ein kleines Geschenk; diese Gelegenheit wird angewendet, ihm der Dankpflicht gegen den Vater im Himmel zu erinnern, von welchem alles Gute ursprünglich entstehet. Solche faßliche Vorstellung unsrer Abhängigkeit von Gott und seinen Wohlthaten, die wir immerwährend bedürfen und empfangen, giebet ihm einen Aufschluß von der Verbindlichkeit zum Gebet, wie auch von den äußern Zeichen unsrer Demuth bey demselben, und machet sein Herz



Herz immer fähiger, wirksame Eindrücke von seinem unermesslichen Wesen anzunehmen. Diese Unterhaltungen fortzusetzen, giebet eine einfältige und ergötzende Erzählung der Schöpfungsgeschicht eine Veranlassung, wobey man einige wichtige Wahrheiten von Gottes höchsten Wesen und Vollkommenheiten, wenn gleich nach den sinnlichen Begriffen des kleinen Lehrlings, einmischet. Z. B. Wenn man von dem unsichtbaren Wesen Gottes redet, so fräget man das Kind: Hast du nicht Gedanken und Vorstellungen in dir? Haben diese einen Leib, Arme, Beine, Augen? Kan irgend ein anderer diese Gedanken in dir, oder kannst du die meinigen sehen? Nach dem, was in dir denkt, so du nicht sehen kannst, und keinen Leib hat, ist auch Gott ein Geist, aber viel vollkommener; er ist der Vater und Schöpfer aller endlichen Geister, den man auch nicht siehet. Hiebey wird ihm auch so viel von Gottes Allgegenwart und Allwissenheit gesagt, als es faßen kan, insonderheit, daß unserm Gott auch die Sünden, die kein Mensch weiß, nicht verborgen bleiben, und daß man zu ihm an allen Orten und zu allen Zeiten beten könne. Wenn man bey der Schöpfung, des ersten Grundstoffs der Welt aus Nichts, und von der unendlichen Macht Gottes redet: so gebe man ihm, um Munterkeit und Ueberlegung zu erhalten, den Auftrag, einer verwelkten Blume ihre gestrige Schönheit herzustellen, oder einen Wassertropfen, eine Fliege u. d. g. hervorzubringen. Auf gleiche Art wird seine Geschäftigkeit rege, wenn man bey Erwähnung der göttlichen Allwissenheit, den in der Nähe befindlichen



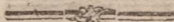
lichen Sand aus der Büchse aufs Papier schüttest, und es auffordert, ihn zu zählen, und genau zu bestimmen. Wenn es sich gleich von den unendlichen Eigenschaften des höchsten Wesens sehr unvollkommene Begriffe macht: so wird es dennoch dem, was ihm davon gesaget wird, Beyfall geben, und z. B. die göttliche Allgegenwart auch deshalb schon zu glauben sich geneigt finden, wenn die, so um ihn sind, durch ihr gottseliges Verhalten thätig bezeugen, wie sie solche glauben. Es hat eine viel stärkere Einwirkung auf den Verstand und das Herz, wenn man das Kind die göttliche Vollkommenheiten aus seinen Werken und aus seiner großen Regierung erkennen lässet, als wenn man ihm leere Beschreibungen davon vorsaget. Die auf die großen Werke des Schöpfers gerichtete Aufmerksamkeit, erwecket ein anschauendes Erkenntniß, und zugleich heilsame Bewegungen und Vorsätze, wenn die bloße Beschreibung, daß die Allmacht Gottes eine Kraft sey, alles mögliche hervorzubringen, dem Kinde unverständlich ist, und kein Leben und Geschäftigkeit über seinen Geist ausbreitet. Diese ersten Saatkörner der Erkenntniß Gottes, werden in dem Herzen des Kindes, als auf einem noch milden Acker keimen, das erste Vergnügen, so es auf dem Schauplatz der Natur, in den einfältigen Unterredungen von Gott und seinen Werken empfunden, wird Wurzel fassen, und ihn fähig machen, nachher in den Wahrheiten des Evangelii ein reines Vergnügen zu finden, so oft ihm die ersten angenehmen Unterhaltungen wieder beyfallen.

## §. XXIII.

Unter den Empfindungen der göttlichen Güte in der Natur, leitet man das Kind, auf die den Frommen bevorstehende größere Glückseligkeit, welche aber einige Erkenntniß der menschlichen Seele voraussetzet. Einem vierjährigen Kinde wurde seine Frage: Was ist denn die Seele? so aufgekläret: Seele heißt dasjenige in uns, was da macht, daß wir noch wissen, was sich gestern und ehegestern um uns zugetragen hat, und daß wir verstehen, wenn uns einer etwas sagt, auch, wenn wir wollen, gehen, spielen, stille sitzen und allerley mit unserm Körper verrichten können. Bey dieser eigenen Wahrnehmung des Daseyns der Seele und ihrer Vorzüge vor dem Körper, wie auch von dem Unterscheide des Verstandes und Willens, hat man Gelegenheit, an die Unsterblichkeit der Seele, Auferweckung des Leibes und das künftige Leben zu gedenken. Eine Veranlassung zum Gespräch von den letzt gedachten Stücken, giebet die Verwunderung des Kindes über den Blumengarten im Frühlinge, dessen traurige Wintergestalt ein Bild des Todes gewesen. Wie man hierinn nach der schwachen Denkungsart des Kindes verfahren könne, zeigt das Basedowsche Elementarwerk, B. I. S. 156—158. und ein Gespräch in Feders neuen Emil, B. II. S. 201. das zwischen einem dreijährigen Kinde, der Mutter und dem Vater also ausfiel:

**K.** Wo ist denn Christian' hingekommen?

**M.** Er ist gestorben, und man hat ihn in die Erde begraben, in ein tiefes Loch.



**K.** O, das ist ja unartig, kan man ihn nicht wieder herausheffen? Ich will ihn wieder herausheffen.

**M.** Das kannst du nicht.

**V.** Es würde ihn doch nicht wieder lebendig machen, wenn man seinen Leib herausnehme; denn die Seele ist weg.

**K.** Wo ist diese denn hingekommen, in den Himmel?

**V.** Ja, in den Himmel zum lieben Gott.

**K.** Aber warum läset sie denn der liebe Gott nicht wieder fort, daß Christian wieder lebendig werden kan?

**V.** Weil sie nicht mehr in dem Leibe würde bleiben können, welcher verdorben ist; einmal wird sie wieder einen andern Leib bekommen, der viel schöner seyn wird, und wir alle, wenn wir gestorben sind, bekommen hernach wieder andere Leiber, und werden wieder lebendig. Wenn wir hier fromm gelebet haben, wenn wir gethan haben, was der liebe Gott will, denn bekommen wir hernach, wenn wir wieder lebendig werden, viel schönere Leiber, sterben nicht mehr, werden nicht mehr krank, und es gehet uns recht wohl im Himmel.

**K.** Ihet man denn auch im Himmel was, wie die Wärterin mir gesagt hat?

**V.** Das weiß niemand, aber so viel wissen wir gewiß, daß es im Himmel recht schön ist, viel schöner, als auf der Erde, und daß es uns, wenn wir gethan haben, was der liebe Gott will, viel besser dort gehen wird, als hier auf der Erde. Dies hat uns der liebe Gott sagen lassen.

**K.** Der liebe Gott hat es uns sagen lassen?

**V.** Ja, mein Kind, und hat es uns in einem Buch aufschreiben lassen, wo wir es alle Tage lesen können.

**K.** Sie haben es wohl gelesen?

**V.** Ja wohl, und du sollst es auch einst lesen, wenn du größer wirst.

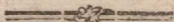
**K.** Was stehet denn alles darinn? können Sie es mir nicht sagen, lieber Papa? u. s. w.

Nun ist es Zeit bey der Wiederholung der sechs Tagewerke der Schöpfung dem Kinde die anfängliche Glückseligkeit der ersten Menschen und die darauf erfolgte schwere Versündigung und Bestrafung zu erzählen, und das Verderben des menschlichen Herzens, so in sehr vielen Fällen unrichtig urtheilet und schädlich wählet, an einigen bekannten Beyspielen zu beschreiben. Hiemit verbindet man eine historische Nachricht von den mannigfaltigen Veranstellungen und Bemühungen Gottes, die Menschen durch sanfte Bande der Liebe und Dankbarkeit, des Vertrauens und Gehorsams mit sich auf ewig zu vereinigen um sie recht glücklich zu machen, welches denn in natürlicher Ordnung, auf die den ersten Eltern verkündigte Verheißung, ihnen und ihren Kindern einen Erlöser zu schenken, hinleitet. Die nächsten Stücke der biblischen Geschichte von dem Cain, Abel und Henoch; von der besondern göttlichen Regierung in der Begebenheit der großen Wasserfluth; von den wunderbaren Führungen des Abrahams und seiner Nachkommen, insonderheit des Josephs, wird das Kind mit großem Vergnügen anhören, wobey man sich unter andern der Bilderbibel bedienen kan, die von Joh. Rud. Schellenberg zu Zürich 1774. herausgegeben worden.

#### §. XXIV.

Nun läset sich das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit nicht länger verschweigen, wovon man dem Kinde nur so viel saget, wie Gott die Menschen in dem Buch, so wir die Bibel nennen, unter-

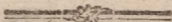




terrichtet habe, daß in ihm drey Personen wären, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, eine jede sey eine göttliche Person, aber die drey, nur ein Gott. Es sey solches zwar unbegreiflich, es müsse aber geglaubet werden, weil es Gott gesagt. Die noch schwache Seelenkraft des Kindes giebet keinen wichtigen Grund, warum man ihm dieses Geheimniß verschweigen sollte, da es selbiges im Fortschritt der Jahre eben so wenig begreifen kan und darf. Alle übrige nothwendige Glaubenslehren können auch ohne dasselbe nicht wohl verstanden werden. Da auch solches das Kind, eben sowohl wie der Jüngling und der Mann glauben muß: so ist es zuträglicher jenem, welches zum Glauben mehr aufgelegt ist, solches bekant zu machen, als die Erkenntniß davon viele Jahre auszusehen, wenn sich die Vernunft dagegen auflehnet. Dieser einfältige Unterricht führet zur näheren Erkenntniß des verheißenen, und nach langen Zeiten in der Welt erschienenen Heilandes und Gottmenschen, dessen unsträflicher Wandel, wohlthätige Lehren, große Wunder, freywillig übernommener Tod, glorreiche Auferstehung und Himmelfarth, etwas umständlich können erzählet werden. Bey allen historischen Begebenheiten und verhältnißmäßiger Einflechtung der Glaubenslehren, richte man sein Augenmerk auf die Bildung des Herzens und zeige die Absicht Gottes und die daraus für die Menschen entstehende Frucht, und dieser ihre Verpflichtung, den Erretter von ganzen Herzen zu lieben, und sich seinen Verordnungen zu unterwerfen, wozu sich Christen in der heiligen Taufe anheischig gemacht, und dies



dies Versprechen bey dem heiligen Abendmahl erneuren, wodurch sie auch ihre eigene wahre Glückseligkeit befördern. Das Geheimniß der Erlösung Christi ist zwar den Engeln selbst unerforschlich, allein das Nöthigste und Schönste, so auch ein Kind verstehen kan, ist hinlänglich, dasselbe zur Seligkeit weise zu machen. Bey Gelegenheit, da der heiligen Taufe und des Abendmahls gedacht worden, führe man das Kind zum erstenmal in das öffentliche Versammlungshaus der Christen, mache aber diese Handlung durch eine andächtige Vorbereitung demselben recht feyerlich, und beuge den nachtheiligen Gedanken vor, die sich das Kind bey dem ungleichen und ungeziemenden Verhalten der Christen in der Kirche machen könnte. Hernach unterrede man sich mit ihm von dem allen, was in der Kirche geschehen ist. Dieser bisher beschriebene Religionsunterricht muß nie als Schullection, sondern nur gelegentlich, und nicht länger, als das Kind daran ein Vergnügen findet, angestellet, und in ihm eine Begierde mehreres zu hören, unterhalten werden. Man verhüte mit möglichster Sorgfalt, was in ihm niedrige und schlechte Begriffe von gottesdienstlichen Handlungen erwecken könnte, und lasse es im Anfange, wo es nur immer geschehen kan, niemals gegenwärtig seyn, wo das Gebet ohne Andacht und Ehrerbietung verrichtet wird, auch nicht mit dem Bibelbuch oder andern geistlichen Schriften, wie mit einem Spielgeräthe umgehen. Dagegen zeige man an sich bey allen Uebungen und Gegenständen der Religion eine Achtung, ohne Einfalt und Aberglauben. Die Verabsäumung dieser Vorsicht machet eine Anlage zur



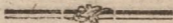
zur Verachtung des christlichen Glaubens in künftigen Jahren. Wenn bey dem häuslichen Gottesdienst einige Bücher der heiligen Schrift gelesen werden: so giebet dies Gelegenheit zu einigen erbau-lichen Anmerkungen, von welchen sich auf die Zukunft eine gesegnete Frucht ausbreitet. Ein Kind, das bis ins siebende oder achte Jahr in der ist beschriebenen Art zur Religionserkenntniß und Uebung angeführet worden, so von Vater und Mutter gefälliger geschehen kan, als durch einen fremden Hauslehrer, wird dieselbe besser verstehen und anwenden, als wenn es ohne solche Vorbereitung etliche Jahre lang in gewöhnlichen Schulanstalten nach einem Catechismus unterwiesen wird. Kan es in dem Hause der Eltern, von diesen, oder einer andern dazu tüchtigen Person zum Lesen gebracht werden: so sind damit viele Vortheile verknüpft. Da man aber diese erste wissenschaftliche Geschicklichkeit den Kindern in öffentlichen Schulen mehrentheils beybrünget: so wird davon im zweyten Theil gehandelt werden.

### §. XXV.

Die bisher angewiesene häusliche Erziehung findet bey den Kindern beyderley Geschlechts statt. Da aber die Tochter dereinst, als eine angenehme, fluge und wirthschaftliche Hausfrau und Mutter einen besondern Erkenntniß- und Wirkungskreis vor sich hat, da sie bestimmt ist, künftig einem Manne durch ihre Annehmlichkeit die süßesten Freuden des gesellschaftlichen Lebens zu schenken, seinen durch anhaltendes Nachsinnen ermüdeten Geist durch ihren Um-

Umgang aufzuheitern, ihm als Freundin, Rathgeberin, Gesellschafterin und Regiererin des Hauswesens zu gefallen, mit einem klugen nachgebenden Wesen an der Herrschaft über Kinder und Gesinde Theil zu nehmen, ihrem ewigen Freunde die Erwerbung nöthiger Bedürfnisse zu erleichtern, und ihn mancher kleinen Uebel und Verdrüßlichkeiten zu überheben: so muß sie auch dazu zeitig vorbereitet werden. Nach dieser Bestimmung wird ihr in der Kindheit etwas mehr Spielgeräthe verstattet, wozu sie auch einen überwiegenden Hang hat. Eine Puppe und Küche mit allem was dazu gehöret, giebet ihr eine zeitförzende Beschäftigung, gründet in ihr eine Anlage zum frauenzimmerlichen Character, zur Geschäftigkeit, Ordnung und Dienstfertigkeit, zur künftigen ernsthaften Anwendung dieser Sachen, und leitet ihre Neigung zum Nähen, Stricken, Waschen, Putzmachen und wirthschaftlichen Verrichtungen. Die feinere Reizbarkeit ihrer Nerven machet sie viel empfindsamer, und kan sowohl den Stoff zu vielen Tugenden unter einer guten Anführung geben, als auch in die gefährlichste Leidenschaften ausarten. Die Gabe zu lieblosen und sich angenehm zu machen, ist ihr natürlich und kan so regieret werden, daß sie aufs Künftige zur Erhaltung einer aufrichtigen Freundschaft und zu wirklichen Dienstleistungen dadurch geschickt werde. Die Neigung zum Puz ist auch an sich unschuldig, und wie tändelnd auch die Genauigkeit in den kleinen Anstalten des Anzuges einem weisen Manne vorkommet: so kan solche doch eine gute Ordnung und ein schönes Regelmaaß künftig bey ihren übrigen Verrichtungen unterhalten.

Keine



Keine Mode ist bey Erziehung der jungen Töchter unbedachtsamer, als wenn man dieselben auffordert, in einer Gesellschaft von Knaben sich einen Bräutigam zu wählen, diesem kleine Gefälligkeiten und Liebkosungen zu machen, und wenn sie solches, von natürlicher Schamhaftigkeit gelenket, zu thun sich wegern, und als Spröde sich keinen Kuß wollen geben lassen, deshalb ihrer spottet. Eltern von guter Ueberlegung sehen hievon für die Zukunft nachtheilige Folgen; weshalb sie auch nicht leicht zugeben, daß kleine Mädchen mit fremden Knaben spielen, wobey sie ein lermendes und rauschendes Wesen annehmen, und ihren Körper zu unschicklichen Stellungen gewöhnen. Ihr Verstand muß sich mehr durch eigenes Nachdenken, Ueberlegung, allmähliche Uebung und Erfahrung, als durch vielen wissenschaftlichen Unterricht auswickeln. Eine ausübende Erkenntniß der Glaubens- und Sittenlehren muß zum Grunde gelegt werden, und nächst dem Lesen, Schreiben und Rechnen, wird eine mittelmäßige historische und geographische Vorstellung der Welt, wie auch eine häusliche Naturkunde und Naturgeschichte, ihre Numuth und Artigkeit vermehren, auch künftig in wirthschaftlichen Angelegenheiten großen Vortheil bringen. Das Tanzen, in so fern solches allen Bewegungen ihres Körpers eine Leichtigkeit und anständige Freyheit gibt, lernet sie, sobald Jahre und Stärke des Leibes solches zulassen. Schon im siebenden Jahr ist sie fähig einigen Unterricht auf dem Clavier, und im zehenden im Singen, auch Zeichnen, wo sie Naturell dazu hat, mit gutem Erfolg anzunehmen. Die Mutter ist zur nähern  
Bildung

Bildung ihres Herzens für die künftige Bestimmung vorzüglich verbunden, auch am geschicktesten, sie in ihren Sitten artig und gefällig zu machen, und zu allen ihrem Geschlecht angemessenen Beschäftigungen abzurichten. Ist sie aber selbst nicht von ihrer Mutter erzogen worden, hat diese nicht ihr in der Kindheit die ersten Begriffe und Kenntnisse beygebracht, ihre Neugierde wohl gelenket, sie vor irrigen Vorstellungen bewahret, u. d. g. so kan man dies auch von ihr nicht als Mutter erwarten, und sie wird selten aus eigenem Triebe sich mit der Tochter viel abgeben. Mütter oder Frauen, welche Töchter erziehen wollen, müssen ein zartes, sanftes und empfindungsvolles Herz, nachgebende, mitleidige und wohlthätige Gesinnungen haben, die Phantasie, Affecten und Begierden bezwingen, ihre Neugierde nicht auf anderer Fehler, oder Familiengeheimnisse, sondern auf nützliche Kenntnisse heften, und überall ein von vernünftiger Andacht und tiefer Ehrfurcht gegen Gott erfülltes und zur gefälligen Ausübung der Menschenliebe gewöhntes Gemüth äußern, um durch ihr Beyspiel dem jungfräulichen Herzen eine thätige Anweisung zu gleichen Tugenden zu geben, welche mehr wirket als ernsthafte Lehren. Solche Personen machen sich hochachtungswürdig, und tragen zur sittlichen Verbesserung des Menschengeschlechts das mehreste bey. An ihnen siehet das Mädchen mit angeregter Nacheiferung, wie Gottesfurcht, eine empfindungsvolle Seele, eine auch nur mittelmäßige Gestalt, die durch ungezwungene Mienen einen einsichtigen Verstand offenbaret, Kenntnisse und Ausübungen frauenzimmerlicher Arbeiten,

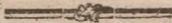




beiten, dasselbe allererst recht vorzüglich machen. Ihr Beyspiel zeigt, wodurch ein verheurathetes Frauenzimmer dem Manne gefällig wird, wie das Gesinde zur Ordnung, Arbeit und Tugend anzuführen, der Wohlstand des Hauses zu befördern, der Seegen desselben auf Hülfsbedürftige durch unvermerkte Kanäle zu lenken, Familien durch wohl gewählte Freundschaft und wechselseitige Gefälligkeiten zu verknüpfen. Wie glücklich schätzen sich Ehemänner bey dem Besiz eines so seltenen Kleinodes, wenn sie das selbst empfinden, was Salomo von tugendhaften Frauen gerühmet hat. Nichts zieret ein Mädchen mehr, als Unschuld, Leutseligkeit, Sanftmuth und Empfindsamkeit, wodurch es sich ganz eigenthümliche Reize verschaffet, auch künftig bey unfreundlicher Begegnung, viel ehe den Sieg erhält, als durch Hestigkeit, Eigenwillen, Zorn und Schmähsucht. Bescheidenheit, ein freundliches, aufgeheitertes Wesen und Artigkeit müssen sich an einer Tochter ganz vorzüglich zeigen, wodurch sie sich dem Freunde ihres Lebens angenehm und unentbehrlich machet. Einige christliche Eltern, die mehr ein gutes Herz, als einen aufgeklärten Verstand haben, bemühen sich in ihren Töchtern Originalzüge der Tugend, aber in der Gestalt der Schwermuth, durch drohende Lehren und finstere Beyspiele einzuzichnen. Hiedurch legen sie der muntern Natur Fesseln an, zerstören in ihr alle lebhafteste Freude, und machen sie weniger gefällig und reizend, als es ohne Nachtheil der Rechtschaffenheit und des Christenthums seyn dürfte. Die Schamhaftigkeit und Enthaltung muß in der Tochter



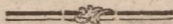
Tochter noch in größerem Maaß unterhalten werden, als bey einem Knaben, wozu sie von einer tugendhaften Mutter die glücklichste Anlage empfanget. Diese unterrichtet sie, wie alles, wodurch sie den Vernünftigen äußerlich gefallen kan und will, eine Wirkung von der innern Schönheit und edlen Gesinnung seyn müsse; wie sie die läppischen Schmeicheleyen junger Stutzer, welche das Hochachtungswürdige an einem Frauenzimmer, nur mit den Augen schätzen, zu beurtheilen, und wie ohne erzwungene Verzierung, die reineste Schamhaftigkeit zu bewahren, deren Stelle kein äußerer Schmuck ersetzt, und ohne welche die Schönheit vielen zu einem Fallstrick geworden. Auch ohne alle dergleichen ernsthafte Anweisung, wird die züchtige Mutter durch ihr Beyspiel, einen Abscheu vor frecher Schamlosigkeit, und durch ihr Gefühl für Ehrbarkeit, Wohlstand und Schamhaftigkeit, diese Tugenden auch auf ihre Tochter fortpflanzen. Nach ihrem Vorgange ist es dieser unmöglich, anders in ihrem häuslichen Anzuge, als reinlich zu seyn, niemals ohne anständigen Putz sich vor jemanden sehen zu lassen, und auch außerhalb den Gesellschaften, den guten Anstand und das Ebenmaaß in der Kleidung zu beobachten. Ein schmutziger Anzug verräth eine pöbelhafte und schamlose Gemüthsart, und das beste Herz wird bey einer sichtbaren Unsauberkeit widrig. Es ist zwar nicht unerlaubt, bisweilen ein prächtiges Kleid zu tragen, wenn Stand und Mittel nicht ein anderes vorschreiben; wer aber auf seinen Anputz stolz ist, und dadurch einer verdorbenen Seele einen Anstrich zu geben



ben sich einbildet, gedenket sehr unrichtig. Das Aeußere, was an einem Mädchen mit Grund als gefällig und schätzbar kan angesehen werden, muß eine Abbildung von der innern Ordnung der Seele, und ihre Copie seyn. Eine wahre Schönheit bedarf keines kostbaren Schmucks, und der Mangel des körperlichen Reizes kan durch Gutthätigkeit, Menschenliebe und Gefälligkeit überflüssig ersetzt werden. Die größte Schönheit ist ein wohlgeordnetes Herz, so sich durch Edelmut und Tugend adelt, das eine gewisse Hoheit ohne den geringsten Stolz offenbaret, und einen jeden zur Ehrerbietung gegen ein solches Frauenzimmer lenket. Die Gewohnheit machet es beynahе nothwendig, daß eine Tochter das Französische lerne, weil sie nach dem heutigen Geschmack alsdenn für artiger gehalten wird; obgleich die, so solche Sprache verstehet, weniger artig seyn kan, als die, so sich nur in der Muttersprache wohl auszudrücken gelernet hat. In Nachahmung der Moden muß dieselbe weder die Erste noch die Letzte seyn. In den Jahren, da sich der Verstand mehr ausgewickelt hat, giebet ihr das Lesen schöner Bücher, vornemlich einer practischen Vernunft- und Sittenlehre, einer guten Geschichte, oder Reisebeschreibung, in den Nebenstunden eine nützliche Unterhaltung und Gelegenheit zur Ausbildung der Sprache und des guten Geschmacks, und die Neigung dazu, wird sich von selbst bey ihr einfunden, oder doch sehr leicht erwecken lassen, wenn sie in früher Jugend wohl erzogen worden. Was sie lesen soll, muß eine Beziehung auf die Beredelung ihres Herzens, auf ihren wichtigen Stand, auf Haushaltung, Wirthschaft, Er-

zie-

ziehung der Kinder, Regierung des Gefindes, Hausmittel in Krankheiten, Gutthätigkeit gegen Elende, u. d. g. haben. Vernünftige Unterredungen mit ihren Eltern, und ihr eigenes dadurch geleitetes Nachdenken, werden ihren Geist schöner bilden, als unmäßiges Lesen, welches ihr mehrentheils nöthigere Geschäfte vereckelt, so wie die üble Wahl der Bücher den Verstand und die Sitten verderben kan. Im drey- oder vierzehnten Jahr ist die Häuslichkeit, die nöthige Kenntniß und thätige Uebung in allen zu dem Hauswesen erforderlichen feinen und reinlichen Geschäften das Ziel, dahin den Töchtern alle mögliche Richtung muß gegeben werden. Diese Vollkommenheit ist an ihnen viel theurer zu schätzen, als gelehrte Wissenschaften. Ihre liebevolle Lehrmeisterin führet sie an, allenthalben solche Veranstaltungen zu machen, daß in den Theilen der häuslichen Gesellschaft und nach derselben Bedürfniß, alles ordentlich und mit dem gefälligsten Anstande von statten gehe. Dieselbe richtet sie ab, in jedem Fall wohlbedächtig zu wählen, geschickt und mit möglichster Ersparung der Kosten, und doch mit einnehmenden und standesmäßigen Ansehen anzuordnen, auf alles ein wachsames Auge zu haben, und den kleinen Staat so zu regieren, daß ein jeder nach seinem Verhältnisse geziemend, friedsam, bequem und vergnügt lebe. Sie träget der erwachsenen Tochter auf, in dem leichtesten Theil der häuslichen Geschäfte eine Probe der Geschicklichkeit abzulegen, und erfordert ihre Meynung, wie sie dies oder jenes am füglichsten einrichten wolle, und was sie dazu für Grund habe. Sie bezeiget ihre Zufriedenheit, wenn die ersten Uebungen wohl gerathen,



und läset sie alsdenn auch in wichtigen und feyerlichen Angelegenheiten einen Versuch machen. Die Arbeit mit der Nadel, die eigene Anfertigung des Puges, die Kunst wohlschmeckend zu kochen und zu backen, die Gärtneren u. d. g. kommen der langen Weile nützlicher zuvor, als zeitverderbende Besuche. Es ist mehrentheils kein Ruhm, wenn man von einem jungen Frauenzimmer saget, daß sie Welt habe, da dies öfters vorsätzliche Eitelkeit, Arglist in Verstellungen, Lüsterheit nach Schmeicheleyen, großen Stolz und Eigensinn anzeigt. Die Wahl eines Geliebten bestimmt das Glück oder Unglück einer Tochter, und wer könnte sie dabey besser leiten, als ihre kluge Erzieherin, die sie durch Beyspiele und Gespräche lehret, sich nicht durch einen äußern Schein blenden zu lassen, noch mit den Sinnen und der Einbildung, sondern mit vernünftiger Prüfung, Gottesfurcht und Gebet zu wählen.

#### §. XXVI.

Wenn die Knaben das sechste oder siebende Jahr erreicht, so werden sie zur wissenschaftlichen Erziehung und fortzusetzenden Bildung des Herzens entweder einem Privatlehrer oder den öffentlichen Schulanstalten übergeben. Denn da das männliche Geschlecht von der Natur und göttlichen Ordnung bestimmt ist, das Haupt der häuslichen Gesellschaft zu seyn, und die Bedürfnisse der Familie durch Arbeit zu erwerben: so muß dasselbe auch mehrere Wissenschaften, Erfahrungen, Handel, Künste u. d. g. erlernen, um sich zu allerley Künften geschickt zu machen, deshalb mehreren Un-

terricht

serricht empfangen und sich vorbereiten, unter diesem Verhältniß zweckmäßig in der großen Welt zu erscheinen. Wären alle Knaben so von den Eltern erzogen, wie sie seyn sollten, und alle Hofmeister so beschaffen, wie sie in Feders neuen Emil beschrieben werden: so müßte man der Privatinformation den Vorzug geben. Wären aber alle, die sich als Hauslehrer gebrauchen, und sich das Kostbareste, so Eltern besitzen, anvertrauen lassen, solche wilde, zerstreute, zum Müßiggange und allen möglichen Ausschweifungen gewöhnte Leute, wie sie in einem bekannten Lustspiel vorgestellet werden: so müßte man sich ohne alles Bedenken für die öffentlichen Schulen erklären. Desters sind die Hauslehrer mit wenigen Gaben zum Studieren versehene Jünglinge, welche die Armuth nöthiget, so bald sie aus den niedern Schulen entlassen, sich Lebensbedürfnisse durch den Unterricht der kleinen Jugend zu verschaffen; oder wenn sie sich auch eine Zeitlang auf der hohen Schule umgesehen, daselbst wenig gelernet, wo nicht noch gar, welches sich sehr oft zuträget, eine übelgesittete Freyheit angenommen. Es können zwar den öffentlichen Schulen auch erhebliche Vorwürfe gemacht werden; es sind aber viele davon mehr den Eltern oder andern nachtheiligen Unordnungen und Gewohnheiten, als den Anstalten selbst beyzumessen. Das Amt ist mühselig und verachtet, die Belohnung höchst dürstig, niemand widmet sich demselben, ohne durch Noth gedrungen zu seyn, und auf diesem Wege, ein Kirchenamt zu erlangen. Bey solchen Umständen muß man gestehen, daß bey manchen Schulen träge, gedankenleere, pedantische Arbeiter angenommen werden, die

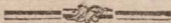




nicht für die Erziehung und den Unterricht geboren sind, die sich nur rühmen können, daß fähige Schüler ihr aufgegebenes Tagewerk ohne alle Begriffe hersagen und bey öffentlicher Prüfung geschickte Pappageyen vorstellen. Man findet in öffentlichen Werkstätten der Erziehung manche Arbeiter ohne Weltkenntniß, ohne geschickte Lehrart, ohne erforderliche Wissenschaften, ohne Neigung, Lebhaftigkeit und Geduld, die nur durch körperliche Züchtigungen Seelen zu bilden glauben, von welchen Kinder unter großer Furcht und Plage des Memorirens nicht verstandener Dinge, kaum in so vielen Jahren das lernen, was sie in so wenigen Monaten bey vernünftiger Unterweisung mit Vergnügen lernen könnten. Allein, alles dieses trifft noch öfterer bey Privatlehrern ein, die überdem bey dem gewöhnten Studentenleben sich durch Aufsicht schwerer lenken lassen, da die, so an Schulen arbeiten, die Zurechtweisung der Vorgesetzten annehmen müssen. Manche Eltern besorgen, daß ihr Kind bey dem Zusammenfluß übel erzogener Jugend, zu unanständigen Sitten und Bosheiten könnte verführet werden. Allein diese Furcht findet nur allein in dem Fall statt, wenn sie sich aller Aufsicht über ihr Kind außer den Schulstunden begeben; indem die Kinder mehr böses außerhalb, als in der Schule, wo sie genau bemerkt werden, sehen und hören. Der kleine Bösewicht verbirget hier, aus Furcht verrathen zu werden seine Tücke, die er in Ermangelung eines Aufsehers in dem Hause der Eltern ausübet. Feine Sitten und ein artiger Umgang lassen sich zwar nicht in der Schule bilden; es werden aber auch nicht Grobheiten



ten und pöbelhafte Streiche gestattet. Die mehresten Knaben bringen schon üble Sitten in die Schule, doch ist es auch möglich, daß sie solche daselbst annehmen; darum aber mag man den Schulen, als Schulen nicht beymaßen, daß sie einer anständigen Auf-  
 führung Schaden bringen. Nur von Schulen, die nicht das sind, was sie seyn könnten und sollten, ist dieses zu besorgen. Dagegen in wohl eingerichteten Erziehungsanstalten manche vorher ungesittete, grobe und pöbelhafte Schüler durch den Umgang und das Beispiel arriger, höflicher und zum Wohlstande gewohnter Schüler gebessert werden. Oeffentliche Anstalten haben den Vortheil, daß mehrere Männer darinn arbeiten, die sich den Unterricht nach ihren Gaben theilen, daß einer dem andern in die Hand arbeitet und eine Klasse der Grund der andern ist, nicht anders, als bey ausgebreiteten Fabriquen, daß das Kind mit andern im Wettkampf begriffen, von dem leichten zum schwerern fortschreitet, und durch seine Mitschüler zum Fleiß, auch zur Ausübung gesellschaftlicher Pflichten ermuntert wird. Es ist bey allen Beschäftigungen aufgeräumt, eine neue Klasse, neue Mitschüler, ein neuer Lehrer bringen ihm Abwechselung und stärken seinen guten Vorsatz. Lob und Tadel, Belohnungen und Strafen der andern, wirken auch auf seine Seele, die hier einen Schauplatz hat, auf welchem sie ihre Fähigkeiten und Gesinnungen zeigen kan. Selbst der Unfleißige wird aufgeweckt, wie der faule Schnitter in der Erndte, durch betreibsame Mitarbeiter. Der besorglichen Verführung außer den Schulstunden wird vorgebeugget, wenn vermögende Eltern ihrem Sohne einen



Hülfschüler, das ist, einen etwas ältern Jüngling, der in früher Jugend eine gute Erziehung gehabt, und sich durch edle Gemüthsart, Lehrbegierde und gute Aufführung in der Schule auszeichnet, zur Gesellschaft annehmen, und ihn durch Wohlthaten verbinden, daß er ihr Kind nach, und aus der Schule begleite, ihm zu Hause im Fleiß und Sittsamkeit vorleuchte, auch zu seiner nöthigen Erholung beytrage. Da aber auch die besten jungen Leute umschlagen können: so müssen Eltern auch auf den Hülfschüler alle Aufmerksamkeit wenden.

### §. XXVII.

Der Knabe muß eine gewisse Lebensart erwählen, welche ihm zwar nach seiner eigenen Neigung zu überlassen, es muß aber diese zeitig bemerkt und nach den Gaben des Naturells, wie auch nach den Vermögensumständen und andern Verhältnissen, gelenket werden. Nichts ist thörichter, als ein Kind schon vor der Geburt, oder ehe es seine Neigungen entdeckt, einem gewissen Stande zu widmen. Mehrentheils hat solche Bestimmung traurige Folgen, und öfters ist es zu spät, darinn eine Aenderung zu treffen, und der Mensch muß seine Last bis an seinen Tod tragen. Die Triebe, das Naturell und die Gemüthsgaben, lassen sich zwar nicht leicht verändern, so, daß man das von Natur ernsthafte und stille Kind, mit einmal lebhaft und munter, und dieses dagegen ernsthaft machen könnte; inzwischen hat es dennoch großen Nutzen, das herrschende Temperament zeitig zu kennen. Man gestatte in solcher Absicht dem Knaben einige Freyheit, laße

lasse ihn willkürlich handeln, übersehe kleine Schwachheiten, um ihn dreiste zu machen, solche immermehr zu zeigen, und beobachte ihn vornemlich bey dem Spiel, da seine Neigungen sich am besten beurtheilen lassen, zumal wenn er nicht glaubet, bemerkt zu werden. Der unpartheyische und richtig denkende Vater, der seinen Sohn bey dem Umgange in vielerley Lagen und Veränderungen zu betrachten Gelegenheit hat, kan die Triebe und Fähigkeiten desselben viel zuverlässiger erkennen, als der gewöhnliche Lehrer, der ihn nach der Kraft seines Gedächtnisses, und nach dem Wachsthum in der lateinischen Sprache mehrentheils schäset. Die besondere Lust zu einer Lebensart, ist gewißermassen als ein göttlicher Ruf und Bestimmung zu derselben anzusehen. Er hat aber nicht allemal zu dem Stande die Fähigkeiten und Kräfte des Geistes, noch auch Leibesgaben, zu welchem er einen Hang zeigt. Dieser wird öfters durch eine kindische Einbildung zufälliger Weise erwecket, und er machet sich aus mangelnder Ueberlegung z. B. einen sehr reizenden Begriff vom Soldatenstande, da er doch von Natur zaghaft und kleinmüthig ist. Es läset sich aber diese sinnliche Vorstellung auf etwas anders richten, wenn man die Gefährlichkeiten und Beschwerden, oder auch das Unnehmlliche und Vortheilhafte eines Standes vor dem andern lebhaft abbildet. In mancher Lebensart ist der Unterhalt, wo nicht gewiß, doch wahrscheinlich reichlicher oder kümmerlicher, zeitiger oder später. Einige Beschäftigungen können auch schwächliche Personen, andere aber nur stärkere ausrichten. Einige erfordern mehr Kräfte des Geistes, andre mehr Stärke der Glieder.

Nach



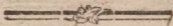
Nach diesen und dergleichen Aussichten muß man des Jünglings Wahl zum voraus klüglich lenken. Wenn aber demselben oft und hinlänglich die mit einem Stande verknüpfte Mühseligkeiten vorgehalten worden, und er dennoch den Eifer und Trieb behält, auch sich wohl willkürlich dazu selbst abhärtet, so läßt sich daraus sein innerlicher Ruf und die natürliche Anlage zu diesem Ziel erkennen. Manche Eltern überreden ihren Sohn zum Studiren, ob ihnen gleich das Vermögen fehlet, ihm die unentbehrlichsten Bedürfnisse, und noch weniger etwas mehreres zu reichen. Nun sind zwar bisweilen die Aermsten, wenn Natur und Wohlthaten sie unterstützen, die größten Männer geworden; allein diese wenigen Beispiele geben keine Regel. Ein Kind, das wenig spricht, und solches nach möglicher Uebersetzung in guter Ordnung hervorbringet, welches bisweilen von selbst über das, so es gesehen und gehöret, nachdenket, Betrachtungen, oder ein Gespräch mit sich selbst anstellet und nach Gründen fräget, verspricht in der Folge vielen Verstand und große Scharfsinnigkeit, wenn sich mit dem Naturell ein geschickter Unterricht verbindet. Das künftige Schicksal der Kinder beunruhiget vielfältig die Eltern, gegen welche Gemüthsquaal kein besseres Mittel, als eine christliche Erziehung kan vorgeschlagen werden. Es giebt eine Vermuthung, daß ein Kind wohl einschlagen werde, wenn es nachgebend, gehorsam und dankbar ist, wenn es ein menschenfreundliches Herz, eine unschuldige Freymüthigkeit an den Tag leget, und sich zur Ordnung und Arbeit gewöhnen läßt. Inzwischen lehret doch die Erfahrung, daß bey der  
 alle

allgemeinen Verführung, auch die allerbeste Hofnung bisweilen fehlschläget; dagegen man auch Beispiele hat, wie Kinder, von welchen man sich in früher Jugend nicht gar vortheilhafte Vorstellungen machen können, in reifern Jahren alle Erwartung übertroffen. Es würde aber eine ungereimte Folge seyn, wie alles bey der Erziehung auf einen Zufall ankäme, und Sorgen, Mittel und Veranstaltungen vergeblich wären. Eltern können sich beruhigen, wenn sie bey diesem Werke zeitig alle mögliche Klugheit und gewissenhafte Sorgfalt anwenden, sich der gegenwärtigen Gelegenheit bedienen, zur bevorstehenden Glückseligkeit ihrer Kinder, so viel auf sie ankommt, die Grundlage zu machen, und übrigens zu ihrem Pflanzen und Begießen von Gott das Gedenken erbitten. Wie mühsam ihnen auch die Erziehung der Kinder wäre, so ersparen sie sich doch dadurch aufs Künftige größere Sorgen und Bekümmernisse, und das Sprichwort wird bey ihnen nicht eintreffen: große Kinder, große Sorgen.

#### §. XXVIII.

Nach der Bestimmung der künftigen Lebensart muß der fernere Unterricht angeordnet werden; indem es seltsam wäre, Kinder zu solchen Kenntnissen anzuführen, die sie nicht gebrauchen könnten, und sie dagegen nicht von dem zu belehren, was ein jeder rechtschaffener und glücklicher Weltbürger in seiner Verfassung wissen muß. Eltern, die von Städten entfernet wohnen, und die Kinder nicht aus ihrer eigenen Aufsicht lassen wollen, finden sich gedrungen, einen Privatlehrer anzunehmen. Vor-  
auf





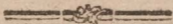
auf sie bey der Wahl desselben, wo solche statt findet, zu sehen, wird sich aus dem, was wir von den Eigenschaften eines würdigen Erziehungslehrers beybringen werden, beurtheilen lassen. Nur dürfte man schwerlich von jenem so viele Wissenschaften und Gaben fordern, als ein Mann, so in den obern Klassen einer öffentlichen Schule lehret, billig besitzen sollte. Wenn jener ein gesitteter, ordentlich denkender, mittelmäßig gelehrter Mann ist, der den Geist seines Lehrlings auf Sokratische Art zu bearbeiten weiß: so darf der Umkreis seiner Kenntnisse in den mehresten Fällen so weitläufig nicht seyn. Die öffentliche Schule zu bestimmen, welcher man einen Knaben unter der Erwartung einer glücklichen Erziehung anvertrauen könnte, erfordert große Ueberlegung, da er in derselben viel Gutes lernen, aber auch mit unbrauchbaren Dingen belästiget und mit vielem Bösen angestecket werden kan. Der Zufluß von Schülern giebet kein sicheres Kennzeichen von dem Werth einer Schule; indem jener bisweilen aus ganz seltsamen Ursachen herrühret. Man hat vielmehr bey einer großen Anzahl, sowohl in Absicht auf die wissenschaftliche Unterweisung, als sittliche Bildung, manche üble Folgen zu besorgen; indem das sittliche Verderben nach dem Verhältniß der Menge junger Leute an einem Orte, sich zu vermehren pfleget, auch in solchem Fall das Feld für den tüchtigsten Lehrer zu groß ist, als daß ers bearbeiten könnte. Nun sind zwar bey öffentlichen großen Schulen mehrere Arbeiter; wenn aber nur einer von diesen durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit sich auszeichnet, so muß dieser un-

terlie-



terliegen, wie ein Pferd, welches am Wagen fünf schlechte neben sich hat. Der Ort, wo sich die Schulanstalt befindet, die Denkungsart der mehresten Menschen an demselben, die herrschenden Sitten, die Gelegenheit zu Zerstreuungen, u. d. g. geben auch einigen Grund zur Entscheidung. Die Schule hat den Vorzug, in welcher nicht nur Unterricht in den nützlichen Kenntnissen gegeben wird; sondern die auch eine Werkstätte sittlicher Erziehung ist, an welcher Lehrer sich befinden, die zu beyden Stücken Trieb, Geschick und Redlichkeit besitzen, und wo die Kinder nicht nur nach beyderley Geschlecht, sondern auch die Knaben, wenigstens in drey oder vier Klassen abgesondert sind, in deren einer oder zwey die Anfänger zum Buchstabieren, Lesen, Schreiben und Rechnen angeführt, in der folgenden die schon fertigere zu andern nützlichen Kenntnissen vorbereitet, und in der ersten die schon zubereitete in allem vollkommener unterwiesen werden. Nichts ist seltsamer, als wenn man den Knaben, lange vorher, ehe man ihn in die Schule bringt, mit derselben, als mit einer Strafe bedrohet. Dieser einige Umstand hindert die Frucht der Schularbeit, und läßt auf die üble Beschaffenheit der vorhergegangenen häuslichen Erziehung einen richtigen Schluß machen. Die Schulstube, als ein leerer und wüster Raum, der einem Gefängnisse ähnlich siehet, machet schon ohnedem in ihm einen übeln Eindruck, und es wäre zu wünschen, daß man dieselbe mit Kupferstichen, Gemälden, Landcharten, Modellen und andern zur Hervorbringung anschauender Erkenntnisse unentbehrlichem und an-

muthi-



muthigem Gerathe so auszieren möchte, daß sie auch die Jugend als eine Wohnung des Vergnügens und der Weisheit betrachten könnte. Daß es zuträglicher seyn würde, die Mädchen in eigenen Schulen, von geschickten Frauen, wozu die Wittwen der Prediger und Schulmänner vorzüglich könnten gebraucht werden, unterrichten zu lassen, ist leicht zu erweisen; aber die Ausführung dieses Plans wird an manchen Orten von unübersteiglichen Hindernissen aufgehalten.

### §. XXIX.

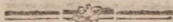
Wenn Eltern eine Schule erwählet haben, so müssen sie den Lehrern bey derselben von des Knaben Gemüthsart, Neigungen und bisherigen Verhalten aufrichtige Nachricht geben. Nach der bisherigen häuslichen Erziehung wird mehrentheils nur angezeigt, was bis dahin versäümet worden. Dieser Mangel könnte leicht ersetzt werden, wenn der Knabe nicht zugleich durch die Versäümeung aufs ärgste verdorben wäre, und da er nichts Gutes gelernet, desto mehr Böses gefasset hätte. Hiernächst müssen sie den Lehrern keine einschränkende Bedingungen vorlegen, noch einige Zweifel ihrer Einsichten und Redlichkeit wegen äußern, oder sie irgend wodurch bey der Jugend verächtlich machen; sondern ihrem Gutfinden alle Anordnung überlassen, sich nach der Aufführung des Sohnes in Sitten und Fleiß öfters erkundigen, und gemeinschaftliche Anschläge zu seiner Besserung und Wachsthum in allem Guten entwerfen, auch die Lehrer hinlänglich belohnen, durch welche sie sehr viel ersparen, wenn diese ihn von

Aus

Ausschweifungen und dem Ausbruch böser Leidenschaften zurückhalten. Es sind zwar die öffentliche Schulen, so wie alle menschliche Anstalten, nicht ohne merkliche Fehler, aber auch noch nicht so allgemein übel bestellet, daß man nicht würdige Männer aufzeigen könnte, die in denselben ihre anfängliche Grundbildung erhalten. Aber die Zeitumstände und die Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaft haben sich seit drittehalb hundert Jahren merklich geändert, und nach denselben sollten auch die Schulanstalten eingerichtet werden, welches den rühmlichen Absichten ihrer ersten Stifter nicht zuwider seyn würde. Diese hatten bey Grundlegung der annoch bestehenden lateinischen Schulen vornehmlich auf die Bildung der Gelehrten ihr Augenmerk genommen, weil zu der Zeit an denselben in allen Ländern ein großer Mangel verspüret wurde, der iso in gleicher Art nicht mehr statt findet. Indessen sind auch die lateinische Schulen, in welchen Sprachen und Wissenschaften für die, so sich einst der Gelehrsamkeit widmen, gelehret werden, nothwendig; aber ihre Anzahl darum für unsere Zeiten zu groß, weil die wenigste Jugend in denselben studieren will, auch ein Theil derselben bey dem Mangel der dazu nöthigen Fähigkeit von rechtswegen nicht studieren sollte. Diese Schulen haben deshalb in den obern Klassen wenige und oft gar keine Schüler, oder wenigstens nicht solche, wie sie von rechtswegen und nach der ersten Anlage haben sollten; weil die mehreste den Handel, oder die Landwirthschaft erlernen, oder auch Soldaten, Bediente in mancherley Aemtern, Künstler, Handwerker u. d. g. werden wollen, indem die

G

Erfah-



Erfahrung lehret, daß der Kaufmann, Landwirth, Künstler und der, so bey möglicher Geschicklichkeit im Rechnen und Schreiben zu einer Bedienung gelanget, ein verhältnißmäßiges besseres Auskommen, auch mehr Ansehen hat, als der lateinische Schulmann, oder auch der Gelehrte, von allem Studiren entkräftete Professor auf Academien. Da also aus vielen lateinischen Schulen, an welchen drey, vier, auch wohl fünf Lehrer arbeiten, kaum zween oder drey Schüler jährlich, in manchen Jahren auch kein einziger bis zur Academie gebracht wird: so könnten die mehresten zu Realschulen, für alle übrige Stände und Lebensarten angeordnet, und nur so viele eigentliche gelehrte Schulen beybehalten werden, als nöthig wären, in denselben die studierende Jugend unterzubringen. Man saget zwar, daß alles, was junge Leute in lateinischen Schulen erlernen, ihnen in künftiger Zeit nicht schade; es ist aber offenbar, daß sie anstatt dessen, wovon sie nicht den geringsten Gebrauch zu machen wissen, etwas nütlicheres lernen könnten. Es giebet allgemeine Kenntniße und Wissenschaften, in welchen ein jeder Zuwachs des menschlichen Geschlechts unterrichtet werden sollte; es giebet aber auch solche, die besondern Klassen und Ständen vornehmlich zu erlernen nöthig sind, und nach diesem Grundsatz sollten auch die öffentlichen Schulen sich unterscheiden, indem es unschicklich ist, die Jugend das zu lehren, was sie in der künftigen Zeit ohne allen Schaden vergessen kan. Es wäre aber für die Gelehrsamkeit eine sehr nachtheilige Schulreform<sup>ation</sup>, wenn man aus allen gelehrten Schulen,  
 Real

Realschulen machen wollte. Nach solchem Plan würde dasjenige vernachlässiget werden, was doch einem gründlichen Gelehrten unentbehrlich ist; worinn eben unter andern der Grund zu suchen, warum die hohen Schulen immer mehr in Verfall gerathen, weil die Producte der lateinischen Schulen zur Academie, seit funfzig Jahren viel schlechter, als vor solcher Zeit ausgefallen. Wurde vor Zeiten in allen lateinischen Schulen die Sprache der alten Römer durch alle Klassen mit allen Schülern so getrieben, als ob diese Advocaten, Richter und Redner in einem lateinischen Staat einsten vorstellen sollten: so wird dieselbe, nachdem die Realschulen so großen Beyfall erhalten, so vernachlässiget, daß die lateinische Schulen beynahе aufhören das zu seyn, was sie in vorigen Zeiten gewesen, und Jünglinge mit einem sehr fehlerhaften Latein, die in dieser Sprache sich nicht auszudrücken wissen, auch solche nicht einst verstehen, der Academie zugeführt werden. Da nun diese auf derselben das fehlende nicht süglich nachholen, auch dazu nicht die erforderliche Gelegenheit ist, und diese wiederum als Lehrer, die zwar latina, aber nicht latine schreiben und reden können, den lateinischen Schulen vorgesetzt werden: so ist nunmehr der Untergang der reinen lateinischen Sprache sehr nahe. Von Seckendorfs Vorschlag verdienet daher wohl beherziget zu werden, welcher dahin ging: daß in den gemeinen Stadtschulen das Latein gar nicht, oder doch nur wenig, aber desto mehr Religion, gute Sitten und andre nützliche Wissenschaften sollten gelehret, und gute





Hauswirth, Künstler und Soldaten gebildet; das Latein aber den gelehrten Schulen und Gymnasien vorbehalten werden. Da auch die gemeinen großen Schulen aus fünf, auch wohl sechs besondern Klassen bestehen: so könnten die drey untern, nach richtiger Bestimmung der Grenzlinien von den Wissenschaften, welche alle Nichtstudierende erlernen müßten, für alle und jede Schüler nützlich gemacht, und in der ersten von diesen niedern Klassen, auch die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, so viel einem jeden davon zu wissen nöthig, getrieben, die zwei oder drey obern Klassen aber allein zur Unterweisung für die, so sich dem gelehrten Stande widmen, eingerichtet werden, und mich dünkt, daß eine solche Schulreformation nach den Localumständen am ersten zu bewerkstelligen wäre; dafern man nur voraus setzen könnte, daß an tüchtigen Lehrern kein Mangel wäre.





# Zweiter Theil.

---

Von der

sittlichen und wissenschaftlichen

Erziehung der Jugend

in

Schulen und Erziehungsanstalten.

Zweiter Theil.

---

1765

Verzeichnis der in dem

Verzeichnis der in dem

Verzeichnis der in dem

## Erstes Hauptstück.

Von den Gaben, Vollkommenheiten  
und der Lehrart eines rechtschaffenen  
Erziehungslehrers.

### §. XXX.

Der, nach unserer Voraussetzung, in dem Hause der Eltern, in den ersten fünf oder sechs Jahren wohlerzogene Knabe, wird nach solcher Zeit einem Hauß- oder mehreren Lehrern in öffentlichen Schulen anvertrauet. Lehrer sind überhaupt Personen, die durch Uebung und Erfahrung eine Fertigkeit besitzen, oder doch haben sollten, nützliche Wahrheiten nach vernünftigen Regeln, andern zum lernen fähigen bezubringen. Schul- Erziehungs- und Jugendlehrer aber, sollen nicht nur Schüler unterrichten, oder derselben Verstand mit Kenntnissen in Wissenschaften und Sprachen versehen; sondern auch die Stelle der Eltern vertreten, jener Herz und Wandel verschönern, und zur wahren Glückseligkeit geschickt machen. Ihnen sieget das ganze wissenschaftliche, und fortzusehende sittliche Erziehungswerk ob, so ihnen, unter dem Versprechen aller möglichen Hülfe und Erleichterung übertragen wird. Es sollten ihnen aber auch wohlerzogene und geschickt vorbereitete Söhne

zugeführt werden, die sie nur schöner ausbilden, in  
 guten Gesinnungen mehr befestigen und üben, und  
 ohne allen Aufenthalt in Künsten und Wissenschaften  
 unterweisen könnten. Allein, ein durch Tugenden,  
 edle Eigenschaften und gefällige Sitten sich auszeichnender  
 Schüler, ist in Schulen eine seltene Erscheinung. Die  
 mehresten sind nach Verstand und Willen verdorben,  
 und die Schulen nunmehr als Krankenhäuser, so wie die  
 Lehrer bey denselben, als sittliche Aerzte zu betrachten,  
 die bey allen Gaben und Erfahrungen, doch nicht allezeit  
 von den angewandten Mitteln die erwünschte Wirkung  
 an den Patienten wahrnehmen. Man führt zu den  
 Erziehungsanstalten Knaben, die anstößige Beispiele  
 um sich gesehen, deren Verstand nicht aufgekläret,  
 vielmehr von schändlichen Vorurtheilen, und finsterner  
 Unwissenheit bedeckt ist, die einen Hang zu Laster  
 und eine Abneigung gegen gute Ordnungen haben,  
 die verhärtet worden und noch immermehr verhärtet  
 werden, die nach Weichlichkeit und Wollust streben,  
 den geringsten Zwang verabscheuen, und eine Fertigkeit  
 im unbiegsamen Eigensinn, Lügen und allen Unarten  
 an sich zeigen. Der Schulmann muß sich beynah mehr,  
 mit Ausreißen des Unkrauts, als mit Ausstreuung  
 des guten Samens beschäftigen. Es ist aber nichts geringes,  
 den verwilderten und durch keine Cultur zu nützlichen  
 Begriffen abgerichteten Verstand zu bearbeiten, und  
 noch schwerer, die unordentlichen Neigungen zu zerstören,  
 und das dazu schon gewöhnte Herz in eine entgegenstehende  
 Richtung zu bringen. Ueberdem findet sich der  
 rechtschaffene Schulmann bey diesen mühs-

mühselligen Geschäften mehrentheils des Beystandes der Eltern beraubet, und erfähret wohl, wenn er nach seiner Einsicht dienliche Mittel zur Heilung der Kranken vorsehren will, den größten Widerstand. Oft siehet er sich durch äußere Verfassungen in die Lage gesetzt, manchen unheilbaren Jüngling, der mit seiner Seuche mehrere verderben würde, bey allem Mangel der erforderlichen Kenntniße, aus dem Schulzwange zu entlassen, der nach erhaltener Freyheit, der menschlichen Gesellschaft zur größten Last wird. Es ist also unmöglich, allgemein gute Wirkungen von den öffentlichen Schulen, und bessere Zeiten zu erwarten: so lange die häusliche Erziehung nicht in Ausübung gebracht wird. So fehlerhaft in vorigen Zeiten auch manche Lehrmethode war: so sahe man doch von dem gesammten Schulwesen bessere Früchte, weil die häusliche Erziehung damals noch nicht so gar übel bestellet war. Es wurden den Schulen gehorsamere und gelehrigere Schüler zugebracht, die in beyden Stücken vervollkommet und mit guten Kenntnißen befrachtet, aus denselben entlassen wurden. Nunmehr, da die häusliche Erziehung in fast allgemeinen Verfall gerathen, und Sitten, Grundsätze und Denkungsart sich geändert haben: so kan heutiges Tages das in den Schulen nicht bewirkt werden, was ehemals erreicht worden. Inzwischen muß dennoch alles mögliche durch tüchtige Lehrer versucht werden, welche die, zu diesem Amte erforderliche Gaben besitzen, sich in einer geschickten Lehrart geübet, als Lehrer aufs Beste unterrichten, als Erzieher, Seelen und Sitten bilden, und beydes als Freunde und Gesellschafter



Schaffer der Jünglinge aufs möglichste bewerkstelligen können.

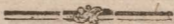
§. XXXI.

Männer, welche die Erziehung der Knaben mit Hofnung eines guten Erfolgs in Schulen fortsetzen wollen, müssen gewisse Eigenschaften und Vollkommenheiten besitzen, und es dürften zu wenigen Aemtern in der Welt, um solche rüchtig zu verwalten, so viele nöthig seyn, als zu dem Amte eines öffentlichen Jugendlehrers. Einige muß er 1) von der göttlichen Vorsehung durch die Natur, 2) andere durch Fleiß und Umgang, 3) andere durch die Wirkung der bessernden göttlichen Gnade, und 4) noch andre durch nähere Uebung einer geschickten Lehrart erlanget haben. Die Schularbeit, bey einer Menge von Schülern kan auch den Stärksten entkräften, und vielmehr einen schwachgebaueten Körper zu Grunde richten; es muß daher ein Schulmann gnugsame Leibeskräfte besitzen. Eine immerwährende Unpaßlichkeit wirket in den Kindern traurige Eindrücke, und benimmt dem Lehrer alle Lebhaftigkeit. Gebrechen des Leibes, so in die Augen fallen, vermindern die Achtung bey leichtsinnigen, und eine stammelnde oder sonst undeutliche Sprache, wie auch ein hartes Gehör verursachen große Unbequemlichkeit. Nicht jeder Mensch ist von Natur zu allen Beschäftigungen, sondern der eine zu dieser, der andre zu jener geschickt. Das gesellschaftliche Leben bedarf mancherley Aemter, darum sind auch die Triebe und Gemüthskräfte verschieden ausgetheilet. Was durch

Fleiß



Fleiß und Uebung zu erlangen, können sich fähige  
 Personen, wenn sie gefließentlich darnach streben,  
 verschaffen; aber die fehlenden Naturgaben kan sich  
 niemand geben. Wer Seelen, zum Theil mit schö-  
 nen Fähigkeiten geschmückte Seelen ausbilden soll,  
 muß selbst eine schöne Seele haben. Wer selbst  
 nicht das Vermögen hat, richtig zu denken und zu  
 urtheilen, mag auch nicht in andern den Verstand  
 aufklären, und wird bey lebhaften Kindern verächt-  
 lich. Ein solcher ist unfähig zu regieren, Boshei-  
 ten vom leichten Versehen zu unterscheiden, gegen-  
 wärtige Unordnungen abzustellen, besorgliche zu ver-  
 hüten, überall geschickte Mittel zu erfinden und an-  
 zuwenden, seinen Endzweck zu erreichen. Wem  
 Neigung, Trieb und Lust zur Schularbeit  
 fehlen, dem fehlet das, was die Ehe allein auf viele  
 Jahre, und bis zur Trennung durch den Tod in ihrer  
 ersten Anmuth erhalten kan. Ohne diesen Hang  
 schielet der zum Schulamt Berufene schon bey seiner  
 Einführung seitwärts auf weitere Beförderung, und  
 wenn diese ausbleibet, so nimmet auch der Fleiß ab.  
 Da die Neigung für jeden Stand wichtig ist: so  
 sollte niemand in dies Amt gesezet werden, der nicht  
 entschlossen wäre, allenfalls auch lebenslang darinn  
 zu bleiben. Nur wenige werden durch wahre Nei-  
 gung an die Kinder gezogen. Dem Erziehungsleh-  
 rer muß eine natürliche Lebhaftigkeit des  
 Geistes, und ein munterer, mit einer ernst-  
 haften Leutseligkeit verknüpfter Witz, ganz  
 eigen seyn. Die angeborne Betreibsamkeit, das  
 unverdroßene Wesen, und eine beständige Heiterkeit,  
 machen, daß er bey seiner vielen Arbeit nicht ver-  
 drüß-



drüßlich wird, und wirkliche Hindernisse überwindet. Seine wirksame Beschäftigkeit erhält auch die Jugend aufgeräumt, und entfernt von ihr alles schläfrige Wesen und fremde Gedanken. Diese Gabe verschaffet Eingang und Zuneigung, und erleichtert das ganze Erziehungswerk. Die Schüler werden seinen Unterricht und Umgang suchen, und die Schule als einen Ort des Vergnügens ansehen. Ein verdrüßliches, hypochondrisches und langsames Naturell macht die Schule zum Zuchtthause. Bey aller Lebhaftigkeit muß er ein großes Maas der Geduld ohne Gleichgültigkeit besitzen, und sich nie vom Zorn überwältigen lassen. Ohne diese Gabe, würde er ein geschwinderes Wachsthum der Seele verlangen, als die Natur es gestattet. Der Leib wächst durch Nahrung; aber jede Mahlzeit machet ihn nicht merklich größer. Eben so wenig ist die Erweiterung des Seelenvermögens nach jedem Unterricht alsobald zu spühren. Schüler von langsamen und stumpfen Verstand üben seine Geduld, und bey einer gelassenen Wiederholung einerley Dinge, bleibet in ihnen doch endlich etwas kleben; dagegen sie bey einer ausfahrenden, unfreundlichen Behandlung scheu werden, und an allem Unterricht einen Eckel empfinden. Ein von Natur gegen alle Menschen geneigtes, gefälliges, liebeiches, und einem jeden sich zu bequemen williges Gemüth bringet diesem Amte besondere Vortheile. Ohne in ein kindisches und weichliches Wesen zu verfallen, empfindet er gegen seine Lehrlinge die Regungen eines liebeichen Vaters, und erhält ihre Gegenliebe. Er beweiset sich ohne Gefahr der Verachtung, als  
einen

einen Kinderfreund, neiget sie zum freundschaftlichen Vertrauen, ihn zu befragen, und sie betrachten ihn als ihren Gesellschafter, dem sie ihr Herz entdecken und sich seines Rathes bedienen, auch diesen aus wechselseitiger Freundschaft annehmen und befolgen. Quintilian sagt: Das größte Geheimniß ist, den Kindern den Unterricht beliebt zu machen, wenn der Lehrer weiß, sich selbst ihnen beliebt zu machen. Nicht nur bey der Jugend, sondern mehrentheils auch bey Erwachsenen ist das Urtheil von der Person und von ihren Verrichtungen übereinstimmend: so daß die Handlungen einer geliebten Person angenehm und gefällig, und einer andern, die man nicht liebet, widrig und belästigend zu seyn pflegen. Das Geschick zu lehren, ist zum Theil auch eine Gabe der Natur, die sich kein Mensch geben kan, und die, bey allen Vorschriften und Uebungen, schon in einigem Maas vorhanden seyn muß. Paulus fordert, daß ein jeder, der andre unterrichtet, lehrhaft seyn, das ist, ein natürliches Vermögen haben soll, die vorzutragende Sachen wohl einzusehen, geschickt aus einander zu legen, in guter Ordnung abzufassen, und in einer beliebten Deutlichkeit vorzutragen.

### §. XXXII.

Fleiß und Erfahrung verbessern die natürlichen Gaben, und machen sie für dies Amt immer nutzbarer. Hieher gehöret eine hinlängliche und gründliche Erkenntniß der Wissenschaften und Sprachen, die er der Jugend bezubringen. Bedarf gleich nicht ein jeder Schulmann, eine nach  
allen



allen Theilen der Gelehrsamkeit ausgebreitete Ein-  
 sicht: so muß er doch in dem, was er lehren soll, kein  
 Fremdling seyn. Schulgelehrsamkeit, das ist,  
 Wissenschaft der allgemeinen Gelehrsamkeit, und  
 zureichendes Einsehen in das, so er lehren soll, ist  
 unentbehrlich. Das Sprüchwort: Docendo disci-  
 mus ist zwar in so fern gegründet, daß der Unter-  
 richt Gelegenheit giebet, durch eignes Nachdenken,  
 Lesen guter Schriften, und Vorbereitung, auf die  
 Lectlon, selbst mehr zu lernen; wer aber eine Wissen-  
 schaft lehren will, von welcher er keine Grundsätze,  
 noch den rechten Zusammenhang verstehet, und  
 alsdenn erst die Theorie von der Kunst solche zu  
 lehren, lernen will, wenn er sie ausüben soll, der  
 ist ein Blinder, der dem andern den Weg weist.  
 Es muß ihm wenigstens ein ausführlicher Grund-  
 riß von dem nicht fehlen, was andre mit Ersparung  
 der Zeit und auf eine angenehme Art von ihm lernen  
 sollen, und von Sprachen muß er mehr, als die  
 ersten Anfangsgründe verstehen; überhaupt aber  
 von jeder Lectlon mehr wissen, als er lehren will  
 und darf. Nächst der theoretischen Erkenntniß,  
 muß er sich auch eine ausübende practische Un-  
 terweisungsflugheit erworben haben, um das,  
 so er weiß, aufs begreiflichste vorzutragen. Das  
 Informationsgeschick wird ihn lehren, seine Schwä-  
 che in dem, was er nicht weiß, bey aufgeworfenen  
 Fragen vorsichtig und mit Anstand zu verbergen,  
 sich selbst davon besser zu unterrichten, und sich in  
 allem so zu bezeigen, daß ihn die Jugend für einen  
 weisen Mann, redlichen Mentor, und liebevollen  
 Vater halte. Wer die Schulflugheit nicht hat,

verlieret sein Ansehen, wird verächtlich, und sein ganzes Amt ist fruchtlos. Das Ansehen wirkt in den Schülern einen Eindruck, welcher mit Achtung, Ehrerbietung und Gehorsam verknüpft ist, ohne slavische Furcht vor den Zorn und die Gewalt zu strafen. Findet sich der Schüler von den vorzüglichen Gaben und der Rechtschaffenheit seines Lehrers überzeugt, siehet er an ihm Proben der zärtlichsten, vernünftigen Liebe: so ist er willig, sich von ihm, als seinem Oberhaupte, leiten zu lassen, und seine Anordnungen und Verfügungen folgsam anzunehmen. Wer sich solches verschaffen kan, regieret durch eine unsichtbare und sanfte Macht, durch freundliche Blicke, und hält durch seine bloße Gegenwart alles in Ordnung. Hierzu ist nicht nöthig, daß der Lehrer die Schulhöflichkeit an die Seite setze, und die Schüler mit du und ihr, wie die Handwerker ihre Lehrburschen anrede; vielmehr machet es ihm Achtung, wenn er gegen sie solcher Ausdrücke der Höflichkeit sich bedienet, als andre gebrauchen. Vielen artigen jungen Leuten, die nicht slavisch erzogen sind, ist es befremdend, wenn man ihnen so unhöflich in Schulen begegnet. Man machet sich der Jugend achtungswürdig, durch eine gesetzte, sich allezeit in den Hauptmaximen gleichbleibende Gemüthsart und regelmäßige Aufführung, die Vernunft und Tugend zur Begleiterin hat; durch eigene merkbare gute Eigenschaften und Vorzüge des Geistes, der Treue und Gewissenhaftigkeit, durch uneigennütziges, mit seinen Verfassungen zufriedenes und bescheidenes Betragen, in welchem die Kinder nichts ungeziemendes wahrnehmen, und

wenn





wenn er auch im Umgange mit ihnen alle mögliche Gefälligkeit, insonderheit gegen die, so durch ihr gutes Verhalten Achtung verdienen, und einen getteten Anstand beobachtet. Weiß sich der Lehrer dies Ansehen zu geben, so werden die Schüler den Knaben, welcher ihm solches zu entziehen, und ihn zu verachten sich erkühnen, mit Abscheu betrachten. Das Schulamt erfordert einen zur Arbeit abgehärteten Mann, dem der Müßiggang die größte Last ist, und der nicht vieler Erholungen bedarf. Wer sich demselben widmet, muß sich in Zeiten zu einer beständigen Geschäftigkeit gewöhnen. Wem Neigung und Naturell arbeiten hilft, der findet auch schon bey der Abwechselung der Schulgeschäfte für sich eine Erholung, und die Liebe zur Ordnung machet ihm die Folge derselben angenehm. Wäre es nicht zu viel gefordert, so würde ich von einem Manne, welcher in der obern Klasse einer Real- oder lateinischen Schule Unterricht giebet, verlangen, daß er einige Weltkenntniße besäße, sich an auswärtigen Orten in berühmten Schulanstalten umgesehen, und mit Personen, die in wichtigen Bedienungen stehen, Bekanntschaft unterhielte. Dies würde in ihm eine Anlage machen, bey seinem Beruf Geschicklichkeit ohne Pedanterie, ein tugendhaftes Herz ohne heuchlerischen Zwang, und im Umgange Artigkeit und gereifte Klugheit zu zeigen, auch den Kindern von mancherley zum bürgerlichen Leben gehörigen Dingen, als z. B. Landesgesetzen, Vormundschaften, Contracten, Proceßen, Bürgschaften, Kriegs- und Friedensgeschäften u. d. g. einige nützliche Kenntniße bey Gelegenheit und nach dem Alter der Schü-



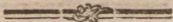
Schüler bezubringen. Es ist aber bekannt, daß Männer von solchen Eigenschaften sich nicht in Schulen einsperren lassen, und kaum zur Erziehung eines Prinzen zu überreden sind. Es glaubten aber die alten Persischen Könige, daß in keinem Menschen, so viele edle Eigenschaften seyn könnten, als zur Bildung ihrer Prinzen erfordert würden; daher sie mit großer Sorgfalt vier Männer dazu ausersehen, einen Gelehrten, der sie in Wissenschaften unterrichten, einen Klugen, der ihre Neigungen lenken, einen Gerechten, der sie zur Billigkeit und unpartheyischem Urtheil gewöhnen, und einen Kriegsgeseld, der sie auf die Bahn der Ehre ins Schlachtfeld führen könnte. Es war auch der Erziehung der Perser und Spartaner gemäß, daß sie, um ihre Jugend von der Klugheit, Redlichkeit, Großmuth, Tapferkeit, u. d. g. zu unterrichten, nicht weitläufig von diesen Tugenden nach der Theorie redeten; sondern dieselben durch Beispiele und eigne edle Handlungen als ehrwürdig empfahlen, und mehr zu deren Ausübung anführten, als davon schwätzten.

§. XXXIII.

Wenn Natur- und Amtsgaben durch die das Herz beßernde und zum lautersten Zweck richtende Gnade veredelt und geheiligt werden, so läset sich von einem Schulmann alles gute erwarten. Er erkennet mit Ueberzeugung die Vortreflichkeit der christlichen Lehre, redet von Gott und göttlichen Dingen nicht anders, als mit Ehrfurcht und Andacht, und erweist sich als ein folgsamer Schüler dessen,

H

der



der in alle Wahrheit leitet. So wie die Gottseligkeit zu allen Dingen, so ist sie auch zur Verwaltung dieses Amtes, wodurch vorzüglich dieselbe in den Schülern soll angerichtet werden, nützlich. Diese werden durch das Beispiel des Lehrers, der sich Gottes Allgegenwart vorstellt, von den Vorschriften der Religion mit großer Gemüthsfassung handelt, und deren thätige Uebung an sich sehen läßt, am gewißesten zur kindlichen Furcht vor Gott gewöhnet. Er wird seinem Beruf redlich vorstehen, um ein gutes Gewissen vor Gott, das daher entstehende unaussprechliche Vergnügen, und die inwendige angenehme Empfindung, zur Ehre Gottes und zum Vortheil der bürgerlichen Gesellschaft gearbeitet zu haben, zu bewahren. Die Liebe zu Gott dringet ihn, die durch Christum Erlöseten zärtlich zu lieben, sie als Pflanzen des Herrn, zur gegenwärtigen, und als Bäume der Gerechtigkeit zur künftigen Welt vorzubereiten, keine Mühe deshalb zu sparen, und von Gott das Gedeihen zu erbitten. Er empfindet die Ehre und Wichtigkeit seines Amtes, junge mit einem unsterblichen Geist und Gottes Bild begabte Menschen glücklich zu machen. Bey jeder Lehrstunde erinnert er sich jenes Auftrages an *Petrum*, und bemühet sich dem großen Hirten, der ein wahrer Kinderfreund war, nachzuahmen. Durch diese Beeiferung belebt, setzet er darinn seinen Ruhm, die Treue und Liebe einer säugenden Mutter bey allen Vorfällen im Schulwesen an sich zu zeigen, um sich mit dem Apostel rühmen zu können: Wir sind mütterlich gewesen, wie eine Amme ihre Kinder pfleget. Die Vorstellung der unbegreiflichen

chen Langmuth Gottes gegen die Menschen, machet ihn stark, die größte Geduld auszuüben, und das erhabene Muster des Erlösers belebet ihn, die Undankbaren zu ertragen, die Verachtung der Welt zu überwinden, die Boshafteu zu erweichen, und bevestiget in ihm die gewisse Erwartung der Krone des Lebens. Nur durch Rücksicht auf göttliche Belohnungen findet sich der Schullehrer gestärkt, in seiner traurigen Lage, freudig und stark zu seyn, die ein großer Kenner des Schulwesens treffend schildert: Viel Aufwand des Eifers und der Talente, und wenige Achtung, noch weniger Belohnung; viel Anstrengung und mühselige Arbeit, und oft zur Erholung Kummer und Sorgen; viel demüthigende Aufforderungen zur Thätigkeit, aber fast gar keine Aufmunterung; viel Anschnarcken unweisender Vorgesetzten, und aufgebläheteter Scholarchen, und immer kaltes verkümmertes Lob weniger Kenner; fast keine bürgerliche Ehre und Würde, als nur der verachtete Nachtrab des auch nur gering geachteten geistlichen Standes zu seyn; kein vorzügliches Glück und häufig kein Brod. Wie viele Belohnungen sind auf die Verbesserung mancher Landesproducte ausgesetzt; aber noch keine auf die Verbesserung des allerkostbaresten, der Kinderseelen.

#### §. XXXIV.

Nächst diesen Gaben sollte sich der Jugendlehrer durch nähere Vorbereitung, Uebung seiner natürlichen Lehrhaftigkeit, und Ausbildung seiner pädagogischen Talente zu diesem Amt geschickt machen. Dies kan allein in einem wohl eingerichteten



Seminarium unter der Leitung eines sachverständigen Aufsehers, der selbst Lehrer gewesen, oder noch ist, geschehen. Alle ausübende Wissenschaften und jede Methode erfordern eine praktische Anwendung der gefassten Theorie, und wenn pädagogische Anleitungen ihren Endzweck völlig erreichen sollen, so muß die Erfahrung davon in vorgängigen Versuchen gemacht werden. Durch bloße Anweisung zur Methodick, wird kein methodischer Schulmann hervorgebracht; so wie man durch keine Methode einem Ungeschickten, das Geschick im Unterrichten geben kan. Die Rechtsgelahrte bereiten ihre Schüler durch Uebungen, und die Arzeneylehrer führen die Ihrigen an die Krankenbette, um zu erfahren, wie sie die Theorie anlegen. Dergleichen ähnliche Anstalten sind auch für künftige Schulmänner nöthig. Es ist für jeden, der einige Einsicht in das Erziehungswesen hat, besremdend, wenn ein Kandidat bey der Prüfung, ob er zu einem Schulamte tüchtig, allein befraget wird, ob er das gelernet, was er in der Schule lehren soll. Niemand ist darum schon ein thätiger Künstler oder Handwerker, der da verstehet, was zu einer Kunst oder zum Handwerk gehöret. Prüfen sollte man, ob das Naturell und wahre Lust zum Schulwesen, Beurtheilungskraft, Schulflugheit, Geduld, Freundlichkeit, Arbeitsamkeit, u. d. g. an ihm sich befinden; vornemlich sollte man untersuchen, ob er sich auch in einer guten Lehrart geübet, weshalb man ihn eine Schulprobe von jeder lection sollte ablegen lassen. Es ist aber hiebey sonderbar, daß, ob man gleich jederzeit eingesehen, wie nöthig es sey, die Kinder zu unterrichten, man doch über die

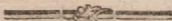
die

Die besondere Methode, nach welcher solches am vortheilhaftesten geschehen könne, sich nicht allgemein geeinigt hat. Nach der verschiedenen Denkungsart der Schulaufseher und Schulmänner, sind auch die Vorschriften zum Unterricht unterschieden; wiewohl auch das ungleiche Maaß der Seelenkräfte bey den Lehrlingen, öfters eine Ausnahme von einer sonst vorzüglichen Lehrart erfordert. Indessen lassen sich doch einige allgemeine Regeln, und gewisse in der Erfahrung bewährt gefundene Methoden angeben.

§. XXXV.

Ueberhaupt muß der Lehrer bey Unterweisung der Anfänger alle Arbeit allein über sich nehmen, und bey diesen nur dazu wirken, daß sie aufmerksam sind, und ihre Gedanken auf seine Arbeit richten. Ein Künstler ist zufrieden, daß die von ihm zu bearbeitende Materie nicht unfähig ist, seine Kunst anzunehmen. Wenn der Anfänger, auf das, was an ihm gearbeitet wird, Acht giebt, so darf von ihm nichts mehr begehret werden. Der Lehrer ahmet den Vögeln nach, die das Futter so zubereiten, daß es ihre Jungen nur annehmen dürfen, ohne einige Mühe daran zu wenden, es zu zermalmen. Nach dieser Regel, muß der in Schulen noch nicht abgeschafte Auftrag, ganze Seiten, davon der Schüler nichts verstehet, zu Hause für sich auswendig zu lernen, gänzlich wegfallen; auch ihm nicht zugemuthet werden, etwas zu wirken, auszuarbeiten, zusammenzusetzen, in eine andre Sprache zu übertragen, so er nicht mit seinem Verstande überdacht hat. Dies muß der Lehrer selbst für den Schüler thun,

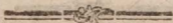




der nur seine Gedanken zusammenhalten, und auf die Arbeit des Lehrers richten darf. Keine Mutter leget dem Säugling ein ganzes Brod vor, und überläset demselben es zu zerschneiden, und nach dem Munde zu führen; sondern sie zertheilet die Speise, machet sie klein und weich, und stecket sie ihm also in den Mund, daß er nur herunterschlucken darf. Lehren ist eine Handlung und ein Thun, gelehret werden aber ein leiden; folglich darf der Lernende sich nur leidender Weise verhalten, und den auf ihn wirkenden Unterricht nicht hindern. Sind ihm aber Mittel und Handgriffe, etwas zu bewerkstelligen, öfters und faßlich geniesen, so ist man allererst berechtigt, zu begehren, daß er solche selbst anwende, und Proben der bewiesenen Aufmerksamkeit ablege. Selbst die Gegenwart des Geistes muß der Lehrer in seinen Schülern erwecken und unterhalten, durch heitere Mienen; daran sie sehen, wie der Unterricht ihm ein angenehmes Geschäft sey; so wie ein mürrischer Vortrag, in dem überall Verdruß und Unwillen abzumerken, die Aufmerksamkeit verhindert. Man erhält diese, durch Vorstellung des Nutzens und Vergnügens, den der Unterricht mit sich führet, der noch dazu ohne Mühe könne begriffen werden. Sehen sie in dem Lehrer einen Freund, der nie wunderlich tadelt, der ohne Bitterkeit zurecht weist, der keinen Fragenden mit Scheltworten abweist, und vielmehr jedes hervorscheinende Licht der Erkenntniß, jede Probe des Nachdenkens mit merklichen Vergnügen wahrnimmt: so werden sie nicht leicht in willkürliche Zerstreuungen verwickelt werden, oder sich doch durch jeden freundlichen Blick wiederum



zur Aufmerksamkeit bringen lassen. Er muß ihnen aber auch in der That alles leicht und ergötzend machen, daß es ihnen vorkomme, als wenn sie solches schon vorher mehrentheils gewußt hätten, und durch ihn nur darauf geleitet wären. Er befördert die Aufmerksamkeit, wenn er nicht lange in einem lehrenden Ton fortredet, sondern sie durch Fragen aufmuntert, an einer Tafel das Vorgetragene zeichnet, oder zeichnen läßt, der Einbildungskraft, den Augen und Ohren, ja selbst den Fingern und Händen einige Beschäftigung anweist, und so viel möglich alles auf das sinnliche Erkenntnißvermögen hinleitet, damit durch die Eindrücke auf die Sinnen, die Begriffe des Verstandes erleichtert werden. Wenn es gleich unmöglich ist, von allen Sachen, Zeichnungen, Modelle, u. d. g. vorzulegen, so muß doch der Vortrag, welcher allgemeine Begriffe in sich schließet, auf einzelne Dinge und Fälle, durch Gleichnisse, Beispiele, ähnliche Gegenstände angewendet, und auf etwas sinnliches hingeföhret werden. Durch schickliche Bilder und Gleichnisse, die mit der gegenwärtigen Sache einige Uebereinstimmung haben, wird dem Schüler der Begriff von selbiger faßlich und leicht. Er lernet in der Sittenlehre viel lebhafter einsehen, wie er sich gegen andere zu verhalten, wenn man ihn auf sich selbst weist, wie er sich wünschet von andern begegnet zu werden. Er faßt ohne viele Anstrengung seiner Gedanken, was Liebe und Zuneigung sey, wenn man ihn auf das, so er in sich gegen seine Eltern und Geschwister empfindet, aufmerksam machet. Die Natur der Menschenseele wird ihm begreiflicher, wenn man ihn seines eigenen denkenden Wesens, und



was in ihm vorgehet, erinnert: so wie er sich die gütige Regierung Gottes unter dem Bilde seiner zärtlichen Eltern lebhafter vorstellt. Wenn die Lernenden bey fortgesetzter Aufmerksamkeit noch nicht ermüdet, sondern vielmehr das Rückständige eben sowohl zu begreifen, sich begierig und belebet finden: so ist es ein Beweis, daß ihnen die Lektion leicht gemacht worden. Die Stätigkeit wird nicht leicht aufhören, wenn sie sich bewußt sind, wie ihr Erkenntniß zunimmt, und wie sie niemals zu lange und mit Unwillen bey einerley Sache aufgehalten werden; sondern jede Unterweisung für sie eine kurze Laufbahn ist, auf welcher mancherley Abwechslungen ihre Lust unterhalten.

### §. XXXVI.

Eine vernünftige Lehrart erfordert, daß man sich in der Unterweisung nach der Lehrlinge Fähigkeit, Kräften, Alter, Munterkeit, auch nach der vorhergegangnen Erziehung richte. Der Schulmann muß nicht alles lehren, was, wie viel und wie er kan; sondern was, wie viel und wie die Lehrlinge fassen und künftig in ihrer Bestimmung gebrauchen können. Das für den Schüler zu schwere, gelehrte, zu seiner Bestimmung unnöthige, welches das nöthigere unterdrücken könnte, muß weggelassen werden. Kan der Lehrer nicht seinen Trieb, was er nur weiß zu sagen, mäßigen, so schicket er sich nicht recht für die Schule, und es wäre besser, wenn er weniger wüßte, in dem Unterricht das Maaß hielte, und die Grenzen der nöthigen Kenntniße bey dem Schüler bestimmete. Wer ein Gefäß mit Wasser anfüllen will, überschlä-

get,

get, wie viel es in sich faßen mag, und wie die Defnung beschaffen, ob er zum Einfüllen einen Trichter gebrauchen, oder ohne denselben eingießen, oder nur einträufen könne. Wenn gleich die muntersten Köpfe mehr und geschwinder faßen, so sind doch die Fähigkeiten ungleich, und die langsamen begreifen allererst das Wenige und Nothwendige nach öfterer Wiederholung. Die erstere vergeßen auch das Gelernte geschwinde, wenn ihr Verstand und Gedächtniß belästiget worden, und die andere verlieren allen Muth, wenn sie überhäufet und verwirret werden. Um bey einer großen Anzahl von Lernenden, den möglichst gleichen Fortgang zu befördern, so siehet man bey jedem Unterricht nicht nur auf die mittelmäßigen Talente, sondern auch auf die schwächsten, und wartet, bis von diesen die aufgeweckten Köpfe eingeholet worden: so wie der Admiral sich nach den Schiffen, die langsam seegeln, richtet, um solche nicht hinter sich zu lassen. Es ist aber in der Ausführung nicht so leicht die Schwächern, denen, die bessere Talente haben, gleich zu machen, ohne diese über Gebühr aufzuhalten. Sollte aber auch dies nicht können vermieden werden, so ist es doch rathsamer, als die mittelmäßigen, deren Anzahl immer die Größeste ist, hinter sich zu lassen. Es kan aber auch dieser Fehler in wohlbestelleten Schulen nicht statt finden, wo Anfänger und schon geübte Schüler nicht zusammen unterrichtet werden; vielmehr jede Wissenschaft anders mit jenen und anders mit diesen getrieben, und jede Art nach dem Maaß ihrer Kenntnisse in einer besondern Klasse unterrichtet wird, wo sie nach ihrer Fähigkeit und Zunahme fortkommen



können. Wenn nun ein Lehrer dieselbe Wissenschaft oder Sprache durch alle diese Klassen lehret, so hat er Gelegenheit die fähigern Schüler, auch vor dem Ablauf eines halben Jahres in eine höhere Ordnung zu versetzen.

### §. XXXVII.

Es gehöret zu einer guten Methode, daß der jedesmalige Unterricht aus dem Vorhergegangenen könne verstanden werden, folglich elementarisch sey, und vom Leichterem zum Schwereren fortgeschritten werde. Man muß so viel möglich von Erfahrungen zu den Ursachen, und von practischen Übungen zur Theorie hinaufsteigen. Das Vorige muß des folgenden Grund seyn, und das Nachfolgende dem vorangeschickten zur Bevestigung dienen. Hiebey sehen die Schüler ein, daß ihnen nicht etwas ganz neues und fremdes beygebracht werde; sondern dies nur eine Fortsetzung des angefangenen sey. In den Wissenschaften muß ohnedem nach dieser Vorschrift verfahren werden; bey den Sprachen aber, wo das mehreste auf den Willkür ankommt, wird dieselbe, soviel möglich auch befolget, indem man bey denselben alles auf die Aehnlichkeit oder Verschiedenheit gegen die Muttersprache führet. Der Baumeister leget bey einem Gebäude zuvor die untersten Grundsteine, und nimmet sich Zeit zu untersuchen, ob dieselben recht vest, nach dem Perpendickel, völlig Horizontal liegen, und wenn alles richtig befunden, so setzet er darauf andere Steine, die jene noch mehr bevestigen. Was bey der Unterweisung zum Grunde liegen, und das Folgende halten und tragen kan  
und

und soll, wird voran geschicket. Die Grundlage muß hinlänglich in den Verstand und ins Gedächtniß gebracht seyn, ehe man zu dem Folgenden übergeht. Ist der Nagel, der etwas tragen soll, nicht wohl gesichert, so fället er samt dem, so daran gehänget wird, herab. Niemals muß man die Schüler in den ersten Grundstücken übereilen; sondern diese so lange treiben, bis alles zur Richtigkeit gebracht; indem man alsdenn bey dem nachfolgenden desto geschwinder fortkommt. Wenn man z. B. in den Sprachen, die Paradigmata, die sich nach der eingeführten Ordnung richten, lange übet, so wird man in denen, die von der Ordnung abweichen, geschwinder fortschreiten können. Wer eine Wissenschaft richtig übersehen, und eine Sprache mit Verstand gelernet hat, wird von selbst wissen, was überall zum Grunde liegen, und nach dem natürlichen Verhältnis voran gehen muß. Damit aber die Lehrlinge sich von dem ganzen Umfange einer Wissenschaft einige Vorstellung machen, auch bey jedem Stück selbst wissen, was darauf folge, und wie das Ganze in allen seinen Theilen verbunden sey: so weist man ihnen solches zum Anfange in einem Grundriß, wie man dem, den man in einer großen Stadt bekannt machen will, die Gegenden derselben auf einem Plan zeigt. Es ist nichts schädlicher, als die Uebereilung in den nöthigsten Anfangsgründen, und man gelanget deshalb doch nicht früher zu andern höhern und angenehmern Sachen, wie man es sich einbildet. Der Fuhrmann, der zu geschwinde aus der Herberge aufbricht, ehe die Pferde ausgeruhet, und solche noch gar stark antreibt, hiernächst sein Gepäcke





päcke nicht wohl befestiget, und bald dies, bald jenes Stück desselben verlieret und aussuchen muß, legget seinen Weg viel später und unangenehmer zurück, als der, so sich Zeit nimmet, und jene Fehler vermeidet. Es ist daher eine üble Lehrart, wenn man Schüler zum Lesen schwerer lateinischer Poeten, ja wohl gar zur Dichtkunst selbst anföhret, die noch nicht einen leichten Schriftsteller völlig verstehen. Dies macht nicht nur die Jugend stolz; sondern hält sie auch merklich auf, und verursachet, daß sie in ihrem ganzen Leben nichts gründliches lernet. Es ist besser wenig, aber hinlänglich und auf immer zu wissen.

#### §. XXXVIII.

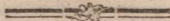
Die practische Schulflugheit (§. XXXII), muß dem Lehrer durch eigne Erfahrung und Uebung, viele Vortheile bey der Methode entdecken, die nicht alle können angezeigt werden. Nur der, so zum Schulmann geboren, und die natürliche Fähigkeit in einem Seminarium durch Uebung geschärfet hat, weiß die allgemeinen Regeln auf besondere Fälle anzuwenden. Die Erfahrung weist ihm Handgriffe, wie den Lernenden mit weniger Beschwerde und in kürzerer Zeit alles bezubringen, wie die Lectionen, welche Nachdenken erfordern, in den Vormittagsstunden, abwechselnd zu treiben, wie jeder Unterricht sinnlich und einnehmend zu machen, wie der Wettseifer unter den Schülern zu ihrem größern Wachsthum in allen Wissenschaften anzuwenden, wie die Aufmerksamkeit durch Einstreuung kurzer Erzählungen von Beyspielen und unvorhergesehener Einfälle und Erinnerungen zu befördern, u. d. g.

Was



Was die Lehrlinge gefasset, muß man in ihrem Verstande und Gedächtniß, durch öftere Wiederholung zu erhalten suchen, welche daher die Mutter aller Wissenschaften und des Studierens genannt wird. Diese bestehet nicht darinn, daß man aus den kleinern Tagelectionen größere mache, und solche abermal auswendig zu lernen aufgabe, welches bey den Vocabeln sich noch einigermaßen entschuldigen ließe, wiewohl man diese viel angenehmer durch Uebung in kurzen Formeln und Redensarten, als durch jenen verdrüßlichen Auftrag wiederholet. Es geschiehet aber diesem Geseße der guten Lehrart ein Gnüge, wenn die nachfolgende Lektion nicht ehe angefangen wird, als bis die vorige genugsam untersucht worden, wobey man das mangelhafte und undeutliche mehr ergänzt und aufkläret. Auch ist es eine nützliche Wiederholung, wenn man die sonst verschiedene Lektionen so verbindet, daß eine der andern zu Hülfe komme, wobey die eine zwar das Hauptwerk zur selbigen Zeit bleibet, aus der andern aber einige Stücke gelegentlich herbey geholet werden. Wäre z. B. ein Stück der christlichen Religion, oder der Historie abgehandelt: so stellet der Lehrer die Wiederholung desselben in lateinischer Sprache an, und läset den Inhalt des Vorgetragenen von einem fertigen Schüler anzeigen. Wäre die Geschichte des Vaterlandes die eigentliche Lektion, so wiederholet man, auf der Landcharte die Grenzen, Eintheilung, vornehmste Städte, u. d. g. um das ehemalige Bild davon zu erneuren, und wenn an eben diesem Tage, oder bald darauf, die Regeln der lateinischen oder französischen Sprachlehre nach

Dem



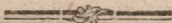
Dem bestimmten Lectionsplan sollen erklärt werden: so wählet man die Exempel zur Erleuterung derselben, aus dieser Geschichte oder der Erdbeschreibung.

§. XXXIX.

Ganz specielle Vorschriften, von welchen man nie abgehen müßte, lassen sich von der Lehrart nicht wohl geben, da man die Umstände nicht alle bestimmen mag, unter welchen diese oder jene Lehrart die vorzüglichste wird, und es kan auch die beste bey einem schlechten Lehrer Pedanterie und Schlendrian werden. Aber unter den durch gnugsame Erfahrung bestätigten Methoden, verdienen vornehmlich die catechetische, tabellarische und Litteralmethode alle Empfehlung, durch welche man die Kinder in nöthigen Kenntnissen, am kürzesten, gründlichsten und angenehmsten unterweisen kan. Es werden aber diese Methoden alsdenn erst recht nützlich, wenn der, so sie ausübet, ein selbstdenkender, kluger und liebreicher Schulmann ist, und verschaffen weniger Vortheil, wenn dabey nur mechanisch verfahren wird. Die Lehrart durch Fragen und Antworten, ist in den ältesten Zeiten als die vortheilhafteste befunden, indem schon Socrates sich derselben bedienet. Die Lehrlinge werden dadurch in beständiger Aufmerksamkeit erhalten, zum eignen Nachdenken gewöhnet, zum Ausdruck ihrer Gedanken ermuntert, und der Lehrer kan dabey am zuverlässigsten erkennen, was sie gefasset, und woran es ihnen noch fehle. Diese Methode ist auch nicht auf die eigentlich sogenannte Catechisationen, durch welche die Sätze der Religion den Unmündigen in den

den Schulen beygebracht, und mit den Einfältigen und Alten durch untergestreute Ermahnungen wiederholet werden, einzuschränken; sondern in dem gesammten Schulunterricht mit großem Nutzen anzuwenden. Durch sie werden die nöthigen Begriffe in dem Verstande angerichtet, und dieser sowohl, als das Gedächtniß der Lehrlinge auf die Probe gestellet, ob sie diese Eindrücke bewahret, die so nöthige Gegenwart des Geistes wird befördert und erhalten, die Zerstreung gehindert, und der Beobachtungstrieb durch einen gewissen Wettseifer geschärft. Die geschickte Ausübung dieser Methode zeigt von der großen Vollkommenheit eines Schulmannes, die aber viele andre voraussetzet. Es läset sich zwar dazu eine Anweisung geben, aber ohne ein besonderes Naturell und Uebung, wird man sie sich nicht verschaffen. Das Muster vorzüglicher Catecheten lehret die anzuwendende Handgriffe besser, als trockene Beschreibungen und Regeln. Lebhaftigkeit, Deutlichkeit, Ordnung und Gründlichkeit, sind die vornehmsten Eigenschaften dieser dialogischen Lehrart. Bey einem schläfrigen Catecheten schlummern auch die Lehrlinge: so gewiß sie ein munterer in der Aufmerksamkeit erhält. Jedesmal muß nur ein Schüler gefragt, und solcher alsdenn erst zu antworten aufgefordert werden, wenn die Frage schon allen zum Nachdenken vorgeleget ist. Auch muß nie in der Ordnung, wie die Schüler sitzen, sondern bald hier, bald da einer gefragt, und ein anderer aufgerufen werden, die Antwort zu wiederholen, oder ob er bey derselben etwas auszusetzen finde. Wenn kein Schüler eine Auskunft zu geben vermag, so zeigt dieses ent-

weder



weder einen Fehler an dem Lehrer, der nicht Fragen vorlegen sollte, die keiner beantworten könnte; oder die Frage ist unverständlich eingekleidet. Daher solche deutlicher vorgetragen, und zergliedert werden muß; wie denn bey dem Unterricht der ersten Anfänger in jeder Frage nur ein Begriff enthalten seyn sollte. Es giebet der ganzen Schulgesellschaft eine Aufmunterung, wenn man zu gewissen Zeiten und nach einer vorgeschriebenen Ordnung die Lehrlinge sich unter einander fragen und prüfen laßet, und der Lehrer dabey nur einen Aufseher abgiebet.

### §. XL.

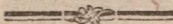
Beider tabellarischen Lehrart wird theils der gesamte Unterricht in einer Wissenschaft und Sprache, nach seinen größern Abschnitten; theils jeder Theil desselben in einem besondern Abriß an einer Tafel vorgestellt. Sie ist von großem Nutzen für den Verstand und das Gedächtniß, wenn man dabey recht verfähret. Nicht nur der schwachdenkende und ungeübte Lehrer kan dabey die ganze Reihe seines gegenwärtigen und künftigen Vortrages sich einprägen; sondern auch der Schüler den Umfang in einem gewissen Theil der Kenntnisse, nach allen Verbindungen und Folgen auf einander sich abbilden. Die Tabellen geben einen sinnlichen Umriß, den Zusammenhang der Disciplinen und Begriffe zu übersehen, und solchen sich anschauend und deutlich vorzustellen. Der Lehrer empfänget dabey Gelegenheit zu zeigen, wie der Verstand des Schülers in diesem oder jenem Wissenschaftskreise, von der Erkenntniß einer Wahrheit zur andern gelange, und wie eine

eine aus der andern herzuleiten. Ehe man eine Disciplin oder Sprachlehre anfängt, so leget man von derselben einen tabellarischen Entwurf vor, erläutert denselben aufs möglichste, zeigt die Theile und ihren Zusammenhang zum ganzen, und giebet den Grund an, von der Folge aller einzelnen Wahrheiten. Hierdurch wird den Schülern schon manches zum voraus bekannt, und sie sind in diesem weitläufigen Gebiete, nicht mehr so gar fremde, wie einer, der von der Höhe eine große Stadt schon übersehen hat, ihr Verstand findet in allen folgenden Lectionen einen Leitfaden, nach welchem man sie auf die erste allgemeine Tabelle zurückführet, und ihnen die Ordnung und den eigentlichen Stand der Lection zeigt. Auf gleiche Weise läset sich jeder Haupttheil in einer besondern Tabelle zergliedern. Daß diese Methode dem Gedächtniß ein vorzügliches Hülfsmittel gebe, den Lehrling zur genauesten Ordnung gewöhne, auch zur eignen Wiederholung fähig mache, bedarf keines Beweises. Wenn der Unterricht in einer Wissenschaft und Sprachlehre, oder ein Haupttheil derselben geendigt ist: so hänget man die ganze mit verschiedener Linte geschriebene Tabelle, als ein Siebgeszeichen zum öftern Anschauen an die Tafel. Einigen großen Männern hat diese Methode nicht gefallen wollen, und sie haben allerdings in so fern einen Grund vor sich, weil die mehresten Schulleute sich derselben allein zur Bearbeitung des Gedächtnisses, ohne Anstrengung des Verstandes zu gebrauchen pflegen. Bey ungeschickten Lehrern sind alle Methoden, sie mögen so erspriesslich seyn wie sie wollen, demselben Mißbrauch unterworfen, und sie werden von

3

ihnen





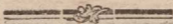
ihnen übel ausgeführet. Die Tabelle für sich selbst unterrichtet freylich nicht den Lehrling, sie zeigt aber unter einem lehrreichen Unterricht den Zusammenhang, die Ordnung und das rechte Augenmerk, sie ist ein Hülfsmittel die Wissenschaft stückweise für den Verstand und das Nachdenken abzuhandeln, und wenn die Begriffe wohl gefaßt sind, solche im Gedächtniß aufzubehalten und leicht zu wiederholen. Es muß aber der Zusammenhang in den Tabellen richtig und natürlich seyn, auch die Ordnung der Theile so auf einander folgen, wie sie ihrer Natur nach selbst unter einander verknüpft sind. Die geschickte Anfertigung derselben setzt eine gründliche Kenntniß der Wissenschaft voraus, die darinn soll entworfen werden. Einige Muster von brauchbaren Schultabellen findet man in den *agendis scholasticis*, auch sind einige tabellarische Lehrbücher, z. B. von der Geometrie, der Naturlehre, der Völkergeschichte, der practischen Sittenlehre, von Künsten und Handwerken, zum Gebrauch der Oesterreichischen Schulen im Druck vorhanden.

#### §. XLI.

Nächst der catechetischen und tabellarischen, verdient die so genannte Buchstabenmethode das größte Lob, um so mehr, da sie die beyden erstern in sich faßt, und solche mit mehreren Vortheilen des leichten und angenehmen Unterrichts verknüpft. Die allgemeine Einführung derselben, würde schon vieles zur Verbesserung des Schulwesens beitragen, da jezo der eine diese, der andre jene für die beste hält, wodurch Lehrlinge verwirret werden. Herr  
 Supes



Superintendent Zähn ist Erfinder derselben, und hat sie zuerst ausführlich beschrieben. Herr Ober-Consistorialrath Silberschlag und der Saganische Prälat, Herr von Felbiger haben solche noch mehr bekannt gemacht und eingeführet, wie sie denn auch deshalb jezo die Saganische genannt wird. Ihr Nutzen ist durch eine vieljährige Erfahrung bestätigt. Personen von Einsicht haben sie nicht nur gebilliget, sondern auch die Wirkung davon bewundert; weshalb sie auch in den Schulen einiger Länder eingeführet, und der Unterricht nach derselben, mit sichtbarem Vortheil fortgesetzt worden. Um sich ihrer mit völligem Nutzen zu bedienen, wird nothwendig eine vorläufige Uebung erfordert, damit man darinn eine Fertigkeit erlange; so wie sie auch allein nach der Ausübung eines darinn geschickten Mannes, richtig mag beurtheilet werden. Es ist die Lehrart, da man durch Hülfe der Anfangsbuchstaben gewisser Worte, eine große Anzahl Schüler, die einerley lection treiben, mit einmal zugleich in Wissenschaften, Künsten und Sprachen, gründlich, zusammenhängend, deutlich, leicht und angenehm, mit merklichem Vortheil der Zeit, Mühe und des Wachsthums in der Erkenntniß unterrichten kan. Nachdem der Lehrer erzählt hat, was für fruchtbare Sachen er ihnen jedesmal beybringen wolle, und dadurch Lust und Neugierde gereizet, auch Stille und Aufmerksamkeit befördert hat: so schreibet er die Worte, welche die Sachen ausdrücken, nur mit den Anfangsbuchstaben, jedoch ganz genau und in richtiger Folge an die Tafel; oder er zeichnet auf gleiche Weise mit solchen Buchstaben einen Plan,



der das Ganze mit seinen Haupt- und Nebentheilen vorstellet, und jenen leicht und lebhaft übersehen läset. Haben mehrere Wörter in einer Lektion oder Tabelle einerley Anfangsbuchstaben, so unterscheidet man solche theils durch große und kleine Züge, theils setzet man zu dem ersten den nächstfolgenden, oder den letzten Buchstaben des Worts, oder bezeichnet auch den einen durch einen besondern Strich. In dem der Lehrer dies Gemählde entwirft, und die Lehrlinge ihre Augen darauf richten, so nennet und erkläret er die Worte, und giebet bey der Tabelle zugleich den Grund an, von der Ordnung der auf einander folgenden Abtheilungen. Wenn er dies Scelet entworfen hat, so läset er nochmals die Blicke auf die Tafel heften, und wiederholet die Deutung der Buchstaben, um den ganzen Text oder Abriß desto tiefer einzudrücken. Hierauf chatechisiret er über den Inhalt, um zu erfahren, ob die Schüler auf alles wohl gemerket, was er ihnen unter und nach dem Anschreiben gesaget, und ob sie die Deutung jedes Buchstabens und den damit zu verbindenden Begriff angeben können, füget die übrige Erklärungen und Erläuterungen durch Fragen und Antworten hinzu, daß sie die Sache mit dem Verstande recht fassen, deren Zeichen sie vor sich sehen, stellet unter einiger Abwechselung eine Wiederholung an, und läset die Bedeutung der Buchstaben theils nach ihrer Ordnung, theils von hinten nach vorne, oder in einer Tabelle von unten nach oben sagen, löschet auch wohl einige Buchstaben aus, und fräget, wie solche zu ersetzen, und wischet zulezt den ganzen Buchstabenkrahm weg, oder wendet die Tafel um, und ruffet

ruffet einen fähigen Schüler auf, einen Versuch zu machen, ob er solchen zum Theil oder nach seinem ganzen Umriß wieder herstellen, oder die Tabelle anfertigen könne, bey welcher Arbeit ihm die Mitschüler zu Hülfe kommen, und der Lehrer in solcher Zeit des wiederholeten Anschreibens untersuchet, ob alles richtig begriffen, so ihnen bey dem ersten Austritt dieser Scene bengebracht worden. Durch geschickte Ausübung dieser Methode werden die Schüler vor der Unachtsamkeit, Trägheit zu lernen, Zerstreungen, Abneigung vor der Schule u. d. g. bewahret, dagegen wißbegierig, aufmerksam, geschäftig, munter und vergnügt erhalten, daß sie die Schule mit größtester Lust besuchen. Das Anzeichnen jeder Lektion mit Anfangsbuchstaben, machet sie neugierig, ihre Bedeutung zu wissen, und ihren Verstand geschäftig, sich davon einen Begriff zu machen; indem sie unverwandt die Augen auf die Buchstabenzüge, so wie das Gehör auf das Gespräch des Lehrers heften. Auch die Schläfrigsten beweisen sich dabey lebhaft und aufgeräumt, und da bey jedem andern Unterricht die ausgesprochenen Worte in der Luft vorbeypauschen, so werden sie hier durch das Anzeichnen der Anfangsbuchstaben angehalten, anschauend gemacht, und der Vortrag nicht nur durchs Gehör, sondern auch durchs Gesicht dem Verstande eingesenket. Alle Werkzeuge der Sinnen und Kräfte der Seele werden auf den jedesmaligen Gegenstand gelenket, und wie Gesicht und Gehör ein angenehmes Geschäfte haben: so wird auch Mund und Zunge zum Sprechen aufgefordert, und selbst die Hände haben ihre Berrichtung bey dem Anzeichnen

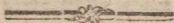
der ausgelöschten Buchstaben. Die sinnliche Vorstellung ist ohnedem bey dem ganzen Schulunterricht ein glücklicher Handgrif, und bey dieser empfindet die Jugend eine Ermunterung, wenn sie die Sache, von welcher sie sich einen Begriff im Verstande machen soll, vor sich hat, die Gedanken werden an den sinnlichen Gegenstand geknüpft, die angeschriebenen Buchstaben drücken in die Phantasie unter dem Vortrage des Lehrers, ein damit übereinstimmendes Gemälde und geben dem Gedächtniß ein Hilfsmittel, sich auf die Beschreibung, den Beweis und die Erleuterung, so sie unter dem Anzeichnen gehöret, leichter zu besinnen, und das öftere laute Aussprechen der durch die Anfangsbuchstaben bezeichneten Worte, bringet den Text ins Gedächtniß. Durch die beygefügte Erklärung wird der Verstand zum Nachdenken angewiesen, und überhaupt durch alles, was dabey vorkommt, Aufmerksamkeit, Lust, Geschäftigkeit und Nacheiferung unterhalten. Nach solcher Methode werden alle Schulkennntnisse den Schülern anmuthig, und doch gründlich beygebracht, auch dabey viele Zeit gewonnen. Die Erfahrung hat bestätigt, daß sie nach derselben in einer Stunde mehr als sonst in zehn, das A. B. C. in 10 bis 12 Stunden, das Buchstabieren in 12 Wochen, und lange Sprüche in einigen Minuten ohne den geringsten Ueberdruß gelernet. Manche Wissenschaft, womit sie sonst ein ganzes Jahr zugebracht, und sie doch nicht gründlich gefaßt, haben sie in zween oder drey Monaten hinlänglich begriffen, auch im Gedächtniß bewahret. Fähige Köpfe werden durch dieselbe zu einer gemeinnützigen Ehrbegierde erwecket, selbst

Lehrer vorzustellen, und andre auf gleiche Art zu unterweisen. Auch haben die Kinder nach derselben Gelegenheit ihren Eltern anzuzeigen, was sie jeden Tag in der Schule gelernt; indem die Anfangsbuchstaben, die leicht anzumerken sind, sie in dem Stand setzen, von allem Rechenschaft zu geben, und die Wiederholung des Erlerneten anzustellen, so wie dadurch ganze Wissenschaften auf einen sehr kleinen Raum gebracht werden.

### §. XLII.

Wie alles Neue mancherley Widersprüchen ausgesetzt ist: so hat dies auch die Literalmethode erfahren. Viele bey dem gewöhnlichen Unterricht altgewordene Schulmänner haben dieselbe als ein Kinderspiel verruffen, wodurch den Schülern zu allerley Gauckeleyen eine Veranlassung gegeben, und die so nützliche Analytische Methode verdrängt würde. Diese und andre scheinbare Bedenklichkeiten, können nicht kürzer widerlegt werden, als durch eigne Erfahrung, wenn man der Unterweisung eines in dieser Methode geübten Schulmannes, der sonst die nöthigen Eigenschaften besizet, nur auf eine Stunde beywohnet, und selbst siehet und höret, was vorgehet, wie er alles durch die richtige Anwendung dieses Mittels zum Verstande und ins Gedächtniß zugleich bringet, und wie daraus für Lehrende und Lernende die größten Erleichterungen entstehen. Hört man aber einen, der solcher nicht recht kundig, noch sich die nöthige Fertigkeit durch Übung verschaffet hat, dem hiernächst die Schullugheit mangelt, so daß er bey dem Anzeichnen der





Buchstaben an der Tafel, eine stumme Person vor-  
 stellet, nicht thut, was er dabey thun sollte, so  
 wird man freylich gegen die Methode mit Unwillen  
 eingenommen. Wer ohne eigne Einsicht in den Zu-  
 sammenhang der Wissenschaft oder Sprachlehre,  
 und ohne die zu dieser Methode erforderlichen Vor-  
 schriften zu beobachten, solche als ein bloßes Ge-  
 dächtnißwerk treibet, daß die Schüler nur Buchsta-  
 ben, Worte und Töne, ohne Begriffe und Aufklä-  
 rung, so lange behalten, als dies sinnliche Tafelspiel  
 währet, handelt der Absicht, und dem Entwurf der-  
 selben entgegen. Sollte nichts mehr bey ihrer Aus-  
 übung erreicht werden, als daß die abgerichteten  
 Schüler nur lerneten, was durch jeden Buchstaben  
 für ein Wort bedeutet würde, so verdienete selbige,  
 als eine kindische Tändelei alle Verachtung. Es  
 kan und soll aber durch dieselbe, nächst der Beschäfti-  
 gung der Phantasie und Bereicherung des Gedäch-  
 nißes, auch auf die übrigen Kräfte der Seele Rück-  
 sicht genommen, und Aufmerksamkeit, Nachdenken,  
 genaue Beobachtung, Beurtheilung des Wahren,  
 und Empfindung des Schönen und Guten, von  
 dem ersten Unterricht in den Buchstaben an, durch  
 alle nachfolgende Wissenschaften und Sprachen ge-  
 übet, und in immerwährender Thätigkeit erhalten  
 werden.

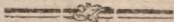


## Zweytes Hauptstück.

### Von Bearbeitung des Verstandes und Bildung des Herzens.

#### §. XLIII.

Es ist die Pflicht der Erziehungslehrer, den Verstand der Schüler mit gemeinnützigen Kenntnissen zu vervollkommen, und ihr Herz zu bilden; wenn aber diese Kräfte der Seele schon verdorben, und eine üble Richtung empfangen haben, solche zu bessern. Wer nur das Gedächtniß anzufüllen sich bemühet, und Verstand und Herz unbearbeitet läßt, vernachlässiget den erheblichsten Theil des Erziehungsamtes, und thut nicht mehr, als was auch der roheste und einfältigste Mensch thun könnte. Dem Gedächtniß müssen freylich die nöthigsten Wahrheiten anvertrauet werden, wer aber solches mehr bestürmet, als übet, und mit Worten belästiget, davon der Verstand keine richtige Begriffe in sich befindet, der darf sich nicht wundern, wenn sein Unterricht dem Schüler aufs äußerste vereckelt wird. Wer dasselbe unaufhörlich überhäufet, und der Seele keine Ruhe läset, die Kräfte vor den Verstand zu sammeln, verdirbet endlich auch das glücklichste und getreueste Gedächtniß. Ist dieses eine Kraft, der Seelen Bilder und Begriffe in sich aufzubehalten, die vorher in dem Verstande sind angerichtet worden,



und die unsre Sinnen auf irgend eine Art berühret haben: so müssen jene vorher dem Verstande oder den Sinnen vorgestellet werden, und eben dadurch kommet man dem Gedächtniße zu Hülfe. Nach der bloßen Uebung des Gedächtniße, zeigt sich gemeinlich in den folgenden Jahren eine große Schwäche des Nachdenkens; es gelanget aber das gesammte Seelenvermögen zur bessern Reife, wenn es zugleich und allmählich geschärfet wird. Bey einer jeden zweckmäßigen Bereicherung der Erinnerungsfähigkeit suchet der Lehrer auch die andre Geisteskräfte, Aufmerksamkeit, Nachdenken, Beurtheilung und guten Geschmack auszubilden. Je gründlicher eine Sache von allen Seiten betrachtet und verstanden wird, je leichter wird sie ins Gedächtniß gefasset, und desto bester in demselben bewahret. Die Lehrlinge lernen mit Vergnügen etwas auswendig, nur nicht was ihnen unverständlich ist, auch nicht für sich allein, sondern in Gegenwart des Lehrers, in einer Gesellschaft, und in einem Wettstreit mit andern. Hierauf sind alle vorher angezeigte Methoden gerichtet, bey deren Anwendung wenig oder nichts dem Schüler auswendig zu lernen darf aufgetragen werden, wie solches auch noch in vielen Schulen geschieht. Nichts desto weniger muß dennoch keine Schulsunde verstreichen, ohne etwas dem Gedächtniß zur Verwahrung zu übergeben, um es wieder abzufordern: so wie auch in dem Religionsunterricht die Beweistellen der heiligen Schrift und die Sprüche, welche sich zunächst auf unsre Unterhaltung mit Gott im Gebet, und auf die verschiedene Lebens- und Leidensumstände beziehen, auswendig gelernet werden müssen.

müssen. Durch die Literalmethode wird dem Gedächtniß vieler Schüler zugleich eine sonderbare Hülfe dargeboten. Man mache das, so in demselben soll bewahret werden, durch den sinnlichen Vortrag recht verständlich, beobachte in der Unterweisung die genaueste Ordnung, und führe alles zu dem rechten Fach und an den Standort, dahin es gehöret, lege das Ganze und die Theile desselben in wohlgefaßten Tabellen vor, und frische durch öftere Wiederholung die Begriffe und Bilder wieder auf, so wird man sich des Gelernten allezeit erinnern, oder sich doch bald zurechte finden können. Nur wenige sind von so schläfrigem Wesen, daß es scheint, als ob ihr Gedächtniß nichts annehmen könnte. Das unaufhörliche Vorrücken dieses Fehlers wirkt so wenig auf den Schüler, als des Arztes Anzeige der Krankheit auf die Wiederherstellung des Patienten; der Schüler wird nur müthlos und in seiner Aufmerksamkeit durch Berweise und Spöttereyen noch mehr zerstreuet; wie denn diese ohnedem bey einer unverschuldeten Schwäche der Seelenkraft, sehr übel und mit eigner Verschuldung angebracht werden. Bey manchen ist die Gedächtnißhärte eine Folge der einsältigen Erziehung und der vernachlässigten Übung in den Jahren der Kindheit. Ein kurzes gereimtes Gedicht, oder eine Fabel von wenigen Zeilen, giebet demselben eine Hülfe, zumal wenn man sich darüber unterredet. Können sie es wieder hersagen, so ermuntert sie der Beyfall und die Ueberzeugung, daß sie mehr zu leisten vermögen, als sie sich selbst zugetrauet. Bey der allmählichen Zunahme giebet man dem Gedächtniß eine etwas größere



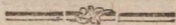
größere Uebung durch Aufbewahrung einiger längern Beweisprüche der heiligen Schrift, oder schöner Stellen aus andern Büchern, und nimmet dabey die literalmethode zu Hülfe. Das Beyspiel der Schüler von vorzüglicher Gedächtnißkraft, giebet den Sch. vachern eine Anreizung, jenen nahe zu kommen, und öffentliche Schulgespräche und Redübungen können auch als Mittel, das Gedächtniß zu schärfen, angesehen werden. Es erleichtert das Memoriren, wenn man das Pensum ein oder zweymal und zuletzt auswendig schreibt; imgleichen, wenn man sich zuerst den Hauptinhalt, und alsdenn die Ausdrücke wohl merket. Wenn man des Abends vor dem Schlaf einigemale etwas mit Bedacht durchlieset, so wird solches sich tiefer als am Tage eindrücken. Die zu solcher stillen Zeit in uns eingezeichnete Spuren, werden nicht durch andre Bilder ausgelöschet, und bey der Ruhe der Nacht findet sich nichts, was den tiefern Eindruck hindern sollte. Man empfiehlt auch künstliche Mittel, wodurch unter andern bey der erwachsenen Jugend ein localgedächtniß kan befördert werden, die ich hier übergehe. Den gänzlichen Mangel dieser Naturgabe mag keine Kunst ersetzen, und es würde alle Mühe vergebens seyn, in den völlig stupiden eine so glückliche Gedächtnißkraft hervorzubringen, als nur wenige besitzen.

#### §. XLIV.

Der Verstand ist die Kraft unsrer Seele zu empfinden und auf menschliche Art, das ist, mit Ueberlegung zu gedenken. Auch das unvernünftige  
Bieh

Vieh hat ein Vermögen zu empfinden, oder die Wirkungen körperlicher Gegenstände anzunehmen, und darüber durch das Gedächtniß zu denken. Der Mensch aber kan nicht nur die durch die Sinnen und Empfindung angerichtete Vorstellungen, im Gedächtniß behalten; sondern auch denselben nachdenken, sie überlegen, durch Hülfe der Einbildungskraft mit andern vergleichen, ihre Uebereinstimmung und Abweichung bemerken, sie trennen oder zusammensetzen, und allgemeine Begriffe in sich erwecken. Er hat daher außer der Empfindungs- und Gedächtnißkraft, eine Fähigkeit vernünftig zu denken, zu urtheilen und zu schlüßen. Diese Kräfte finden sich nicht bey allen Menschen in gleicher Stärke und Wirksamkeit; indem bey einem das Gedächtniß, bey einem andern die Einbildungskraft, oder auch das Vermögen zu urtheilen, sich in größerm Maasse zeigt. Die Absicht des Schöpfers in Mittheilung des Verstandes kan keine andre seyn, als daß der Mensch von allem das Wahre sich vorbilde, oder in sich solche Gedanken erwecke, die mit der Beschaffenheit der Sache, die er denket, übereinkommen, und von diesen wahren Begriffen, vermittelst des Gedächtnißes, in sich ein Magazin anlege, um sich dessen in seinem ganzen Leben zu seiner Glückseligkeit zu gebrauchen. Zu dieser nützlichen Anwendung der aufbehaltenen Begriffe, kan der Verstand durch gewisse Grundsätze geleitet werden, womit unter kluger Aufsicht eines Erziehungslehrers die Uebung verbunden seyn muß, um die Fertigkeit zu erlangen, jene Regeln bey jeder Gelegenheit practisch anzuwenden, und dies heißt den Ver-



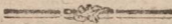


Verstand aufwecken, erheitern, schärfen und üben. Wer dieses glücklich bewerkstelligen will, muß nächst dem, was dieserhalb im ersten Hauptstücke (§. XVI — XXIV.) und von der guten Lehrart insonderheit (§. XXXIV — XLII.) beygebracht worden, die Seele des Lehrlings thätig und wirksam machen, daß sie bey der vorhabenden oder vorgetragenen Sache sich selbst beschäftige. Er muß den Verstand nach dem Maaß seiner Fähigkeit ins eigene Denken ziehen und ihn dabey fest zu halten sich bemühen. Durch den Unterricht wird eigentlich der Verstand nicht aufgekläret; sondern es werden demselben nur von jeder Wissenschaft Materialien vorgeleget, die der Schüler mit seinem Verstande bearbeiten und dabey seine Kräfte üben soll. Man befördert diese geschäftige Wirksamkeit des Geistes, wenn man alles wegräumt, was den Sinnen Gelegenheit geben könnte, zerstreuenden Bildern nachzuhängen. Es muß daher der Schüler seine Augen unverwandt auf das Lehrbuch oder die Schultafel heften, damit sein Denken nicht zu andern Gegenständen abgeführt werde. Man lasse ihn gelegentlich nach Anweisung der Schultabelle, des Lehrbuchs, oder des Schriftstellers sich auf die folgende Lection vorbereiten, damit er für sich das Unverständliche und Dunkle wahrnehme, und dadurch desto mehr sich gereizt finde, auf die Erklärung des Lehrers alle Aufmerksamkeit anzuspannen. Man lasse ihn den Text der Lection, laut, langsam und in dem erforderlichen Ton vorlesen, auch die Hauptstücke und den erheblichsten Inhalt desselben sagen, man erkundige sich bey den einzelnen Sätzen, ob er sie richtig und völlig verstehe, und überzeuge ihn nöthigen



thigen Falls mit heitern Mienen und sanfter Rede von dem Gegentheil. Er denke und arbeite mit dem Schüler und laße diesen nicht allein denken und arbeiten. Er suche in ihm die Gedanken hervorzulocken, leite und verbessere dieselben, und laße ihn nicht bloß Zuhörer seyn, als ob er in der Kirche bey einer Predigt sich befände; sondern wechsle den gewöhnlichen Lehrton, so viel möglich mit dem dialogischen Vortrage und mit lehrreichen Unterredungen ab, bringe ihn zum eigenen vernünftigen Nachsinnen, lenke ihn ähnliche Wahrheiten oder Fälle aufzusuchen, und laße ihn die Anwendung darauf machen. Man werfe einen Zweifel auf, oder gebe ihm auch Veranlassung selbst Bedenklichkeiten zu machen, laße ihm Zeit zu überlegen, was er selbst darauf antworten könnte, und bringe ihn auf die Spur, die hinlängliche Auskunft zu finden. Endlich laße man ihn von dem Theil des Unterrichts oder der Wissenschaft, den er gnugsam begriffen, einen schriftlichen Aufsatz abfaßen, um darzuthun, ob er seine Gedanken recht auszudrücken, und das Bild, so er in seiner Seele von Wahrheiten sich gemacht hat, auch gehörig und für andere deutlich entwerfen könne. Solche eigene Aufsätze prägen nicht nur den gegebenen Unterrichte fester ins Gedächtniß; sondern nöthigen auch den Schüler sein eigenes Nachdenken anzustrengen, schärfen die Beurtheilungskraft, und geben dem Jünglinge Gelegenheit das Vermögen seiner Seele an den Tag zu bringen. Wie die Aufmerksamkeit in früher Jugend zu befördern, ist schon (S. XVIII) gezeigt. Die Jünglinge überzeuget man von der Nothwendigkeit derselben, wenn man sie in der

Rechen-



Rechenkunst und den mathematischen Wissenschaften unterrichtet, wo insonderheit das Nachfolgende von dem Vorhergehenden abhänget, und der geringste aus Unachtsamkeit begangene Irrthum sich sogleich sichtbar zeigt, welches bey andern Lektionen nicht so merklich in die Augen fällt. Hiedurch werden sie überführet, wie sie Ursach haben, auf alles, was vorgetragen wird, und was sie selbst vornehmen, genau Acht zu haben, damit nicht ein bey unachtsamer Zerstreung begangener Fehler, seinen Einfluß auf viele andere damit verbundene Dinge äußere. Da es auch im künftigen Leben von großem Nutzen seyn kan, wenn man gewöhnet ist, auf seine Handlungen und Gedanken, seine ganze Achtsamkeit zu richten, wenn gleich um und neben uns andre Dinge vorgehen, oder laut geredet wird: so läset man einige fertige Schüler, ein Stück aus einem Schriftsteller übersehen, oder eine mathematische Aufgabe auflösen, in der Zeit, wenn man die Schwächern in einer andern Lektion laut übet.

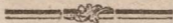
#### §. XLV.

Glücklich ist der Schüler, dessen Verstand in der Kindheit durch die häusliche Erziehung, (S. XVIII. u. d. f.) vorläufig bearbeitet worden; an demselben wird das Wachstum in der Erkenntniß der Wahrheit, bey dem Schulunterricht merklich gespüret werden. Wenn aber solches unterlassen, und der Verstand mit trüber Unwissenheit bedeckt ist: so wird dem Lehrer die Aufklärung und Verbesserung desselben höchst mühsam. Es haben auch nicht alle Köpfe einerley Kraft und Vermögen

zu denken. Des einen Verstand ist heiter, lebhaft und thätig, des andern träge, stumpf und zu aller eigenen Wirksamkeit unfähig. Es scheint aber diese Verschiedenheit nicht sowohl von einem anfänglichen wesentlichen Unterscheid der von Gott erschaffenen Menschenseelen, als vielmehr von der bessern oder schlechtern Beschaffenheit der sinnlichen Werkzeuge, oder auch von der frühen Bearbeitung oder gänzlich unterlassenen Uebung des Seelenvermögens herzurühren. Indessen wird die Arbeit des Erziehungslehrers noch schwerer, wenn der von Natur mit wenigen Seelengaben versehene, durch die so lang ausgeübte Uebung noch dummer und stupider geworden. Desto muthiger aber muß das Werk dennoch angegriffen werden: so wie der unverdroßene Landmann bey einem strengen Acker, seine Mühe verdoppelt. Lassen sich Tauben, Blinden und Stummen viele nöthige Erkenntniße beybringen, so wird dies noch vielmehr an denen, welchen die Sinne nicht fehlen, zu bewerkstelligen seyn. Verweise und Beschümpfungen machen noch dummer, so wie der, so mit seinen kurzsichtigen Augen einen entferneten Gegenstand nicht sehen kan, alsdenn noch weniger sehen würde, wenn man ihm in die Augen schlagen sollte. Eine freundliche und sanftmüthige Begegnung erwecket Liebe, (S. XXXI. XXXIII.) und diese wird in den Blödsinnigen eine starke Triebfeder, durch Aufmerksamkeit und Fleiß dem, den er liebet, zu gefallen. Es müssen aber vernünftige Mittel vorgeföhret werden, die unthätige und von der Unwissenheit gefesselte Seele in Bewegung zu bringen. Die von Natur Einfältige haben bis-

K

weilen



weilen die gute Eigenschaft, daß sie nicht tückisch und boshaft sind, welches die größere Geduld des Schulmanns unterhalten kan. Ueberdem ist die Treue und der Beystand den man gegen solche Hülfbedürftige anwendet, eine Art der Almosen, die vor Gott keinen geringen Werth haben. Man gewinnet viel, wenn man sich mit den Stupiden öfters in ein leutseliges Gespräch einläset, ihnen ein Vertrauen einflöset, alle Furcht benimmt, und den stumpfen Geist zu einiger Lebhaftigkeit ermuntert. Dergleichen Unfähige erfordern ohne dem einen besondern Plan der Behandlung, und man muß es sich nicht verdrüßen lassen, sie in eigenen Nebenstunden vorzubereiten. Desters wird einem Blödsinnigen, insonderheit im Anfange, durch einen der fähigern Schüler, zu welchem er ein Vertrauen hat, besser nachgeholfen, als durch den Lehrer selbst. Der Ungelehrige wird in einige Geschäftigkeit gesetzt, wenn man alles wegräumt, was in ihm eine Unlust gegen die Arbeit erwecken könnte. Dieser Ueberdruß wird nicht anhalten, wenn man die Unterweisung nach seiner Fähigkeit einrichtet, ihm jede Sache aus dem Gesichtspuncte zeigt, da sie in ihm eine Lust erregen kan, und sich bemühet, so viel möglich, jede abzuhandelnde Sache nicht nur seinem schwachen Verstande anzumessen; sondern auch seinen Augen vorzustellen, und so wie dem Gedächtniß, also auch der Beurtheilungskraft auf eine sinnliche Art zu Hülfe zu eilen, und bey dem geringsten Anschein einer Erkenntniß sein Vergnügen an den Tag leget. Je unfähiger der Schüler ist, desto mehr muß es sich der Lehrer zur Pflicht anrechnen, jede bemerkte Spur und

Neuße

Aeußerung der Denkkraft wohl zu benutzen, solche zu erweitern, mehr auszubilden, und ihm zum weitern Fortschritt Muth zu machen. Er stelle ihm vor, wie er sich desto liebenswürdiger mache, wenn er durch angestregten Fleiß und mit Mühe faßet, was andern wegen ihrer größern Fähigkeit nicht sauer wird, und wie er das, so er endlich langsam gelernt, desto länger und richtiger behalten werde; wie eine in harten Stein gegrabene Schrift länger sich erhält, als die, so man in den Sand gezeichnet. Machen gleich die von Natur mit geringen Seelenkräften versehene keine Hofnung, sich in der Gelehrsamkeit hervorzuthun: so kan doch ihr Verstand mit Kenntnissen bereichert werden, die nöthig sind, um aus ihnen rechtschafne Bürger und Christen zu erziehen. Es ist also bey solchen vornemlich dahin zu wirken, daß sie durch Anwendung der wenigen Geisteskräfte sich in ihrer künftigen Bestimmung rechtmäßig verhalten, das höchste Wesen ehren und lieben, andern nützlich werden, und sich geschäftig, ordentlich, jedermann gefällig und arbeitsam erweisen. Die menschliche Gesellschaft gebrauchet mehr rechtschaffene, ehrliche, wirkende und geschäftige Bürger, als Gelehrte; und der Schulmann, der jene zuziehet, machet sich um das gemeine Wesen und Vaterland eben sowohl verdient, als der, welcher künftige Gelehrte näher zubereitet.

§. XLVI.

Nach der gewöhnlichen Erziehungsart wird nicht nur die Aufklärung des Verstandes in früher Jugend unterlassen; sondern dieser auch unter Be-





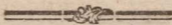
günstigung der kindischen Leichtgläubigkeit, mit vielen die Erkenntniß der Wahrheit hindernden Vorurtheilen, seltsamen Bildern, närrischen Träumen und falschen Grundsätzen bewölket. Diese schädlichen Nebel sind in der Seele schwerer zu zerstreuen, als die Unwissenheit. Es wäre zu weitläufig, eine jede Art des Unkrauts zu nennen, von welchem der Saame durch üble Erziehung in die Seele eingestreuet wird. So sind z. B. die thörichten Eindrücke, welche die Gespensterfurcht gemacht, schwer auszulöschen. Von diesen quälenden Bildern ist kein Kind befreuet, das sich unter abergläubischen Diensthboten befunden, die dasselbe mit läppischen Erzählungen unterhalten. (S. VI.) Man ergreife aber jede Gelegenheit die Schüler zu unterrichten, wie ohne des Allmächtigen Zulassung, weder ein Engel, noch die Seele eines Verstorbenen ein Geräusch und Gepolter machen, oder sichtbar sich zeigen könne; Gott aber nicht ohne die allerwichtigsten Ursachen, solches Wunder geschehen lasse. Die an den Ort der Bestrafung verwiesene Seelen, könnten nicht nach eigenem Gefallen zurücke kehren, und der Geist der Gerechten würde niemals den Stand der größern Glückseligkeit verlassen, am wenigsten aber die Lebendigen erschrecken. Gott habe zwar bey außerordentlichen Fällen in ältern Zeiten, da er seinen Willen zum allgemeinen Vortheil der Menschen offenbaren wollen, eine Erscheinung der Geister bewerkstelliget; nachdem er aber seine Rathschlüsse genugsam angezeigt, so ließe sich nicht gedenken, warum er dies auch noch beschließen sollte. Ein Vernünftiger müßte daher die träumerischen Vorspiegelungen



um so mehr verachten, da kein ungezweifelttes Zeugniß für die Wahrheit einer einzigen Poltergeschichte, dagegen aber sehr viele mögen angeführt werden, daß bey denselben nach angestellter Untersuchung, entweder ein Betrug der Sinnen, oder die Schelmerey boshafter Menschen entdeckt worden. Wer richtige Wege wandelt, durch kein böses Gewissen sich beunruhiget findet, und auf den Schutz Gottes sich verlassen kan, belachet diese unvernünftige Furcht. Das Vorurtheil, als ob Leute von gewissem Ansehen, Ehre, Würde und Alter nicht fehlen, noch etwas Unanständiges begehen könnten, und daß man derselben Aussprüche schlechterdings glauben, und ihre Handlungen nachahmen könne, ist in den mehresten Kindern bey einer fehlerhaften Erziehung eingewurzelt. Diese und dergleichen vorgefaßte Meinungen zu zerstören, weist die Vernunftlehre, und was aus derselben den Jünglingen bezubringen nützlich ist, wird im folgenden Abschnitt bemerkt werden.

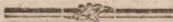
#### §. XLVII.

In allen Lehrlingen, sie mögen sich einer Lebensart widmen, welcher sie wollen, muß das hervorgebracht werden, was die Deutschen gesunde Vernunft und guten Geschmack, (die Franzosen *bon sens* und *bon gout*) nennen. Es wird hierdurch das gesammte Geschick angezeigt, was im Verstande, durch Übung seiner Kräfte, zur Fertigkeit im richtigen Erkennen und Urtheilen kan hervorgebracht werden. Der erste Ausdruck bezeichner die Geschicklichkeit das Wahre und Falsche, Rechtmäßige und Unrechtmäßige, Lobens- oder Tadelnswürdige



würdige zu unterscheiden, und sich von allen Gegenständen nach ihrem Verhältniß angemessene Begriffe, auch von allgemeinen Regeln auf besondere Fälle eine richtige Anwendung zu machen. Der andre eine Fertigkeit nach einer zarten Empfindung des Regelmäßigen, das sinnlich Schöne und Fehlerhafte oder Häßliche, bald und leicht zu bemerken, so daß man die Ausübung mehr für die Wirkung einer zärtlichen Empfindung, als der Ueberlegung halten möchte. Kinder, von guten Seelenkräften empfinden früher, als man glauben sollte, die Schönheit einer Sache, Rede, Gedichts, sinnreichen Ausspruchs u. d. g. ja es läset sich auf gewisse Art behaupten, daß sie nicht ohne allen innern Geschmack, und Empfindung des Regelmäßigen und Schönen geboren werden. Sie sehen ein freundliches Gesicht lieber, als ein verzerretes, sie empfinden an einer harmonischen Musick oder an einem Wiegenliede mehrere Anmuth, als an dem Heulen der Hunde, und ein reinliches Kleid gefället ihnen besser, als ein schmutziges oder zerrißenes. Diese angeborne Gabe könnte zur Ausbreitung des guten Geschmacks in mehreren Dingen, wenn man sich zeitig mit dem Kinde beschäftigte, sehr glücklich benuset werden, wenn man durch wiederholte Eindrücke harmonischer und wohlleingerichteter Reden und Handlungen, das Kind zur Nachahmung derselben gewöhnete und das Gegentheil davon ihm widrig und mißfällig vorstellete. Durch die eigentlichen Schulwissenschaften aber, wird dies Geschick nicht angerichtet; daher manchem Gedächtnißgelehrten in den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens ein gesunder Verstand und guter Geschmack fehlet,

fehlet, und mancher Unstudierte von demselben bessere Proben ablegt. Er wird auch in der Schule zu keiner Vollkommenheit gebracht, indem dazu Erfahrung, Uebung in Beobachtung und rechter Schätzung der vorkommenden Dinge und Ausstritte, Umgang mit flugen und artigen Leuten, das Lesen vorzüglicher Schriften, u. d. g. erfordert wird. So wie die Seele unter unwisenden, unverständigen und pöbelhaft gesinneten Menschen, unter heftlichen und unschicklichen Gegenständen zum übeln Geschmack gewöhnet wird, so wird auch in ihr im Gegensatz der gute Geschmack durch Uebung und Gewöhnung hervorgebracht. Inzwischen muß dennoch in dem Jünglinge diese innere Empfindung durch Regeln und öftere Beurtheilung vorkommender Sachen und Handlungen, geleitet und geübet werden, Erfahrung, Umgang, Bücher, u. d. g. zur ferneren Ausbildung dieses Vermögens künftig wohl anzuwenden. Man gebe den Lehrlingen theoretische Vorschriften, nach welchen sie ihre natürliche Fähigkeit zu urtheilen, bestimmen sollen; z. B. wie man sich für Irrthümern zu bewahren, nicht in allen Fällen für wahr zu halten, was nur in einzelnen wahr ist, wie man nicht den Werth der Dinge nach dem äußern Ansehen schätzen, nichts ohne hinreichenden Grund glauben, nicht ein jedes Beispiel zu einem Gesetz machen müßte, u. s. w. Dergleichen Regeln erläutere und bestätige man durch anpassende Beispiele, und erinnere die Schüler bey jeder Gelegenheit von demselben Gebrauch zu machen. Ein Lehrer der selbst von gutem Geschmack ist, wird die von demselben bey der Jugend sich ausschließenden Keime zu ernähren



wißen; ohne eigenen Geschmack des Erziehungslehrers aber ist alle Anweisung vergeblich.

§. XLVIII.

Diese Uebung des Verstandes muß auf die praktische Klugheit eingerichtet seyn, die in das sittliche und bürgerliche Leben den mehresten Einfluß hat. Dies ist eine Lection, die noch in Schulen fehlet, zu welcher sich aber bey jedem andern Unterricht dem vernünftigen Schulmann die Gelegenheit darbietet, ohne daß sie in dem Lectionscatalog vorgeschrieben werde. Es muß dieselbe auch mehr in dem Umgange mit Schülern, als in festgesetzten Stunden angestellet werden. Der Erziehungslehrer läset sich mit ihnen in Unterredungen ein von Dingen, die nicht über ihre Fähigkeit gehen, und deren richtige Beurtheilung für sie nützlich und nöthig ist, z. B. von ihrem Betragen zu Hause, gegen Eltern, Geschwister und Bediente, von Begebenheiten, welche die öffentliche Zeitungen melden, oder anderswo beschrieben werden, von den Pflichten der Menschen gegen Gott, sich selbst und andre, insonderheit der Kinder gegen die Eltern, von der Menschen Thun und Lassen, von den verschiedenen Wegen, auf welchen sie Glück oder Unglück begleitet, von göttlichen Gesezen durch die Natur und Offenbarung, von Belohnungen und Strafen, u. d. g. Er höret, wie sie bey diesen Gesprächen urtheilen, und bringet ihre Begriffe und Aussprüche in das rechte Gleiß. Wenn er merket z. B. wie sie sich von einem hohen Stande oder großen Reichthum erhabnere und ihren Werth sehr weit übersteigende Vorstellungen machen:

machen: so belehret er sie diese Gegenstände aus dem rechten Gesichtspuncte anzusehen, und nach ihrem wahren Verhältniß zu schätzen. Bey einer hohen Würde, sey nicht alles Gold, was Gold scheine, und mancher lebte viel zufriedener, da er noch zu Fuße ging, und nicht das fürstliche Gunstzeichen an einem Bande trug; die höchsten Personen in der Welt wären die Hülfbedürftigsten, und die allezeit um sie sind, fanden an ihnen manche Mühseligkeit und Schwachheit, die dem, der sie in der Entfernung und bey ihren Aufzügen betrachtete, verborgen blieben. Der Reichthum schaffe uns zwar den Vortheil viel Gutes zu thun, welches ein edles Herz für sein größtes Vergnügen hält; für sich aber könne er zu unsrer Gemüthsruhe und Glückseligkeit nichts beytragen; es laße sich auch ohne denselben glücklich, so wie viele in seinem Besiß unglücklich leben. Alle Glücksumstände dieser Welt wären von kurzer Dauer, und für das Verlangen unseres Geistes nicht befriedigend. Eine künftige Glückseligkeit sey dem Adel der Seelen angemessen, und ohne die Erwartung derselben sey der Wohlstand dieses Lebens für nichts zu achten. Wenn solche freundschaftliche Unterredungen nach dem Alter der Schüler, und nicht in dem gewöhnlichen Lehrton angestellt werden: so wird man bey aller ihrer Flüchtigkeit dennoch ihre Gedanken auf dergleichen ernsthafte Betrachtungen heften. Bey einigen alten Völkern wurden den Jünglingen Fragen über die Urtheile, Sitten und Handlungen der Menschen vorgeleget, um ihre Gedanken darüber zu erforschen. Wenn sie eine Person oder That verachtet, so drang man





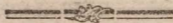
in sie, von ihrem Ausspruch Rechenschaft zu geben, wodurch man nicht nur den Verstand und das Nachdenken zu schärfen; sondern auch das Herz zu guten Gesinnungen zu lenken suchte. Sulzers Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens, können zur Aufheiterung des Verstandes vorzüglich genuset werden, so wie die Vorrede dem Lehrer eine Anweisung giebet, diese Uebung noch mit mehreren zu verknüpfen.

### §. XLIX.

Die bey der anfänglichen Erziehung verabsäumete Bildung, und zugelassene Verschlimmerung des Herzens, auch gleichgültig angesehene üble Sitten und Gewohnheiten, enthalten den Grund, warum die in Schulen auf die Verbesserung des Gemüths abzweckende Arbeit öfters nicht die erwünschte Frucht bringet. Durch das Herz wird das Vermögen der Seele zu wollen, was sich der Verstand als gut, und nicht zu wollen, was er sich als übel vorstelllet, verstanden. Weil diese Neigungen des Willens, zumal wenn sie stark sind, im Herzen, durch dessen Bewegungen empfunden werden: so wird nach dem Vorgange der heiligen Schrift, der Wille, das Herz genannt. Da der vernünftige Mensch zu einer willkürlichen Glückseligkeit erschaffen: so ist ihm auch das Vermögen mitgetheilet, das Gute, in dessen Besitz und der damit verknüpften angenehmen Empfindung sein Glück bestehet, zu begehren. Die ganze Einrichtung natürlicher Dinge ist hiebey so gemacht, daß man mehrere Bewegungsgründe findet, sich zum Guten, als Bösen zu lenken. Inzwischen lehret



lehret doch die Erfahrung, daß der Mensch seine Wahl sehr oft auf das bestimmet, was ihn unglücklich machet, weil er das Uebel als was gutes ansiehet, auch selbst durch das Verbot gereizet wird, das ihm Schädliche desto eifriger zu begehren. Die göttliche Offenbarung giebet von dieser Verdorbenheit eine hinlängliche Auskunft. Er verlanget vielfältig das ihm nachtheilige oder weniger nützliche, weil er sich solches nach den Schilderungen seiner Sinnlichkeit, und der leeren Einbildung, als etwas Vortheilhaftes vorstelllet, und so zeiget er auch an sich eine Abneigung von wirklich guten Gegenständen, weil er solche nach eben demselben Maaßstabe bestimmet. Wenn aber die Bewegungen und Begierden die Anlage haben, sich zu dem, was wirklich gut ist, zu neigen, und von dem wirklichen Uebel abzuwenden, auch in beyden Fällen das gehörige Maaß und Verhältniß zwischen den Bewegungen und Gegenständen, auf welche jene sich beziehen, zu beobachten, so befindet sich der Wille in gehöriger Ordnung und gesundem Zustande, in welchem er sich allezeit bey seiner Wahl nach den Vorschriften der Vernunft, und des göttlichen Willens richtet. Wie nöthig wäre es deshalb frühe auf die ersten Triebe und Begierden des Säuglings zu merken. Ist in seinem Herzen durch verzärtelnde Nachsicht oder gar durch eigene Anweisung und übles Beyspiel, eine unordentliche Bewegung eingewurzelt: so ist es sehr schwer dieselbe auszurotten; und in solchem verwahrloseten Zustande, der nach den Jahren und der übeln oder ärgern Erziehung verschiedene Grade hat, wird die Jugend zu den Erziehungsanstalten gebracht.



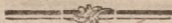
gebracht. Bey solcher Krankheit der Seele siehet der Mensch in allem, was er wählet, oder wovon er sich abneiget, allein auf sich selbst, und man urtheilet ganz recht, daß jene in der verdorbenen Eigenliebe bestehe. Diese ist eigentlich keine wahre Selbstliebe, indem der Mensch bey derselben nicht nach dem eingepflanzten Naturtriebe sich glücklich zu machen, handelt; sondern durch die unrichtige Wahl seinen Zustand verschlimmert. So schwer es nun ist, die elnige Jahre lang unterhaltene Eigenliebe zu dämpfen, so schwierig ist es auch die bösen Triebe zu schwächen, und ihnen eine Richtung auf das entgegenstehende Gute zu geben.

#### §. L.

Der Lehrer kan viel zur moralischen Bildung der Jugend wirken, wenn er die Grundlage zu guten Kenntnissen nicht zu seiner einigen Absicht machet; sondern damit die Anrichtung zu wohlgesitteten, nützlichen Bürgern und rechtschaffenen Christen verknüpft, wozu einige lectionen durch sich selbst Gelegenheit darbieten, andere aber von ihm durch eine practische Anwendung dazu können eingelenket werden. Vor allen Dingen muß der, so das Herz bessern will, in seinem ganzen Wandel ein gutes rechtschaffenes Herz und niemals seine eigene sittliche Blöße den Schülern zeigen. Er muß ihnen ein gleichförmiges angenehmes Muster seyn, ohne sich zu rühmen, daß er solches vorstelle. Sie bilden sich viel leichter und richtiger nach seinem Beyspiel, als nach seiner Lehren. Auch nicht die geringste üble Handlung und Aufführung wird von witzigen Kindern und Jüng-

Jünglingen an dem Erziehungslehrer unbemerkt gelassen; sie sind von dem allen, was er vor ihnen redet und thut, desto schärfere Censoren, je öfterer er ihnen aus der Sittenlehre vorprediget. Sein Character drückt sich in ihnen ab, und nach seinen Gesinnungen, erwecken sie auch in sich ähnliche Neigungen. Nimmermehr wird er sie mit gutem Erfolg zur Ordnung bringen, wenn er selbst in allen seinen Geschäften unordentlich verfähret. Das Kind mag spielen, der Knabe aber muß arbeiten, sich an Zeit, Ort und Ordnung gewöhnen, geschäftig, in seinem Wirkungskreise anhaltend und unverdroßen seyn, und sein Geistesvermögen anstrengen, damit er nicht einst als Mann, aus seinem wichtigen Geschäft, ein Spiel und Zeitvertreib mache, und nur nach Willkür und nicht aus Schuldigkeit arbeite. Wie soll diese Geschäftigkeit, dies Wohlgefallen an Ordnung und Arbeit in ihm entstehen, wenn er von diesem allen das Gegentheil und den größesten Abscheu vor jeder ernstlichen Beschäftigung an seinem Führer wahrnimmet. Wie wird dieser den jungen Beobachter seines Lebens zur Verschwiegenheit und Bedachtsamkeit einlenken, der selbst gegen ihn zu offenherzig ist, nach einigen Neuigkeiten schmachtet und solche verbreitet. So wie bey der Bildung des Herzens das untadelhafte Beyspiel des Lehrers voraus zu setzen: so hat dieser hiernächst der Untergebenen eigene Triebe und Neigungen zu erforschen. In solcher Absicht bringet es ihm Vortheil, wenn er bey ihren Spielen gegenwärtig seyn kan; nicht dadurch ihren Vergnügungen hinderlich zu seyn; vielmehr stelle er sich so, als ob er nicht alles, was da-

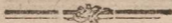
bey



bey vorgehet, wahrnehme, gebrauche sich aber deßen  
 aufs Künftige, kluge Maasregeln zur Zurechtwei-  
 sung derselben daraus zu machen, ohne sich merken  
 zu lassen, daß ihr Spiel die Veranlassung dazu ge-  
 geben. Diese Beobachtung in den freyen Erholungs-  
 stunden wird ihm die herrschende, das Maas über-  
 schreitende Leidenschaften, die von ihrem Temperament  
 unterhalten werden, erkennen lassen. Er bemühe  
 sich daher das Uebermaas derselben zu mindern und  
 der damit verbundenen Lebhaftigkeit auf sittlich  
 wahre, edlere und höhere Gegenstände, die der Men-  
 schennatur nicht unwerth, sondern erspriesslich sind,  
 die Richtung zu geben. Er suche so viel möglich, ohne al-  
 len Zwang, nach und nach die Ursachen und Gelegenhei-  
 ten zu entfernen, wodurch die zum fehlerhaften über-  
 wiegende Leidenschaften könnten gereizet werden,  
 und entgegenstehende Eindrücke und Empfindungen  
 zu erwecken. Er gebrauche sich der von der Natur  
 ins Herz gepflanzten sittlichen Empfindungen, um  
 dadurch andere, die man in dem Subject noch ver-  
 misset, zu erregen. Die wahre Ehrliche kan ein  
 Triebrad werden, den Schüler thätig zu machen,  
 ihn zur Wißbegierde, zu rechtschaffenen Handlun-  
 gen, und zur nützlichen und anhaltenden Geschäftig-  
 keit in Bewegung zu setzen; sie muß aber wohl ge-  
 wahrtet und so regieret werden, daß sie nicht in spie-  
 lende Eitelkeit, Uebermuth und Stolz ausarte.  
 Vieles, zumal öffentlich verschwendetes Lob verdirbet  
 den Ehrliebenden, machet ihn schlaff zum Guten,  
 und vermindert seine Thätigkeit; aber der Muthlose  
 und Verzagte findet sich dadurch zur Fortsetzung sei-  
 ner angefangenen Besserung aufgemuntert. Schü-  
 ler

ler von großen Talenten sind gemeiniglich nicht nur zum Stolz, sondern auch zum Zorn geneigt. Der kluge Lehrer wird alles vorsehen, den Stolz auf wahre Ehrliche und achtungswürdige Aufführung zu bestimmen, und dem Zorn nach dem Paroxismus, wenn die Wallungen sich abgestillet, durch erforderliche Mittel und Vorstellungen den östern Ausbruch zu wehren. So wie der Verstand geleitet wird, jedem Gegenstande seinen eigenen Werth, zu bestimmen, so regiere man auch den Willen, selbigen in dem Maaß zu begehren, wie jener es verdient. Man lehre und gewöhne die Schüler nicht nur auf den äußern Erfolg der Handlungen von Schaden und Vortheil, Ehre und Schande, Beyfall oder Mißfallen; sondern auch auf die innerliche Wirkungen von Ruhe oder Unruhe, Zufriedenheit oder Mißvergnügen, vergnügendes Bewußtseyn, oder Schaam zu merken. Man suche nicht nur Begriffe von löblichen Handlungen in den Verstand zu pflanzen, sondern auch den Willen dazu zu lenken und darinn zu üben. Durch den Unterricht lernet man die Pflichten und die Verbindlichkeit zu denselben; darum aber ist man noch nicht tugendhaft. Soll der Jüngling zu einer Fertigkeit gelangen, das Gute, Rühmliche und Anständige zu verrichten: so müssen seine Seelenkräfte dazu zweckmäßig und anhaltend geübet, und zum Selbstthun und eigenen Wirksamkeit gewöhnet werden; so wie der Lehrling in einer Kunst oder Handarbeit, durch fortgesetzte Uebung sich allein eine Fertigkeit erwirbet. Es lassen sich nicht wohl davon besondere Regeln abfassen, da die Triebe und Gesinnungen von sehr verschiedenem Maaß und mannig-





mannigfaltiger Richtung sind, nach welchem Verhältniß auch die Uebung in moralischen Handlungen verschieden anzustellen. Die Belohnung eines sittlich guten Verhaltens zieht dessen Fortsetzung nach sich, und ermuntert auch andere, jener auf gleicher Bahn der Tugend theilhaftig zu werden. Diese wählet der Lehrer nach seinem Vermögen, nach der Verfassung der Schulanstalt und nach den Neigungen seiner Untergebenen. Mehrentheils sehen diese ihre gute Aufführung schon belohnet, wenn der Lehrer seine Zufriedenheit bezeigt, solche auch andern durch Herausrückung eines wohlgearteten Schülers in der Ordnung erweist, ihn an vergnügenden Unterhaltungen und Leibesübungen, an dem Besuch eines Gartens, der Werkstätte u. d. g. Theil nehmen läset, dem Aufseher der Schule von dem lobwürdigen Verhalten Nachricht giebet, der ihn bey der öffentlichen Prüfung durch seinen Beyfall auszeichnet, ihn seines Wohlwollens versichert und ihm Hoffnung macht, dereinst die Frucht seines Fleißes zu erndten.

#### §. LI.

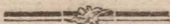
Ist das Kind nicht biegsam gemacht (§. VII.), so ist es nicht so leicht ihn als Knab und Jüngling, so zu machen; bey welcher Uebung noch wohl die Eltern dem Schullehrer Hindernisse legen; zumal, wenn bey der sittlichen Cur heftige Gemüthsbewegungen und gefährliche Zufälle für den Leib zu besorgen. Ist der Stolz in den Kindern unterhalten, daß sie des Befehls gewohnt sind, so ist es schwer, sie guten Ordnungen zu unterwerfen, und dahin zu bringen, daß sie dem Lehrer das Recht zu regieren, zugestehen,



gestehen. Inzwischen ist dies von der äußersten Nothwendigkeit, da der Erziehungslehrer ohne Gehorsam des Lehrlings nichts fruchtbares ausrichten kan, dies nachgebende Wesen auch in jeder Verfassung des menschlichen Lebens nothwendig ist, und wer sich dazu nicht frühe gewöhnet, solches in ältern Jahren noch zu lernen hat, indem man in jedem Stande seinen Willen, dem Willen andrer unterwerfen muß. Nicht nur die Landesgesetze und der Willkür der Höhern, sondern auch der Wohlstand und gesellige Umgang machen es nothwendig, mehr von eines andern, als unserm eignen Willen abzuhängen. Durch Eigensinn machen sich die mehresten unglücklich; daher ist die frühe Entwöhnung von dieser Unart ein Hauptgeschäfte der Erziehungskunst, und der verdorbene Schüler muß zum vernünftigen Nachgeben gebracht werden, es koste, was es wolle. Eltern, die solches nicht zulassen, mögen sich selbst die Folgen davon zuschreiben; wiewohl unter solcher Einschränkung, niemand in eine Erziehungsanstalt sollte aufgenommen werden, so wenig als ein von der Pest Angesteckter, in gesunde Dörter. Desterschut der erste tapfere Widerstand, den man einem Unbändigen gleich im Anfange entgegen stellet, hinlängliche Wirkung: so wie manchesmal im Kriege die eine Parthey muthlos wird, wenn die andre Stand hält, und sich zur Gegenwehr in Bereitschaft setzet. Man gehe seinem Eigensinne und Troß so gerade entgegen, daß man ihm, so lange jener anhält, auch nicht einst in Kleinigkeiten und gleichgültigen Dingen die Wahl laße; ist er aber nachgebend geworden, so laße man ihn die Frucht davon durch

2

gütige

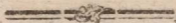


gütige und liebreiche Begegnung empfinden. Bewegungsgründe aus der Erkenntniß von Gott und seinem Willen, von der menschlichen Glückseligkeit, ernsthafte Worte und Geberden, Bezeugung des Mißfallens, Entziehung angenehmer Dinge, gute Beyspiele der Mitschüler, u. d. g. bessern bisweilen die Widerseßlichen, dafern nicht der Troß den größten Grad erreicht hat. Diese Mittel können nach dem Verhältniß der Schüler, und nachdem sich die Wirkung von den ersten Versuchen äußert, wiederholet werden. Der Lehrer hat schon viel gewonnen, wenn ihm der Untergebene Recht giebet, und gestehet, daß jener das Verfahren zu seiner Besserung nicht anders einrichten könne. Drohende Mienen, und harte Worte müssen so wenig zur Gewohnheit werden, als der Gebrauch der Arzenei, wenn diese etwas wirken soll. Selbst der Verheißungen und Belohnungen, auf den Fall des Gehorsams, bedienet man sich bey Erwachsenen vorsichtig; damit es nicht das Ansehen habe, als wenn man die Biegsamkeit erkaufen wolle. Bey der Aufmunterung zum Fleiß, guter Ordnung, zu gutthätigen und menschenfreundlichen Gesinnungen, zur Aufmerksamkeit, u. d. g. werden die Belohnungen mit bestem Erfolg angewendet, als bey der Uebung des Willens zum Gehorsam, den man vielmehr als eine schuldige Pflicht fordern muß. Sehr einfältig ist es, wenn man gegen übelgezogene schon erwachsene Knaben, solche Drohungen ausstößet, die man nicht zur Erfüllung bringen darf, auch im Ernst nicht will; indem sie dadurch nur verwegener werden. Begründete Warnungen für unangenehmen Folgen, die sie

sie treffen könnten, haben eine bessere Wirkung.

### §. LII.

Schüler, bey welchen der Ungehorsam zur Gewohnheit, und die angezeigten Mittel vergeblich gebraucht worden, müssen durch die eigentliche Schulzucht zum Gehorsam gebracht werden. Den ersten Grad derselben machen im Anfange sanfte, und hierauf merklichere Verweise, bey welchen man die ernsthafteste Stimme und Rede, eines Vaters an sich zeigt. Diese sind schon eine Art von Strafen, und müssen nicht bey jeden leichten Versehen erfolgen, sondern größtentheils nur für den Ungehorsam und daraus folgende Unarten gespart werden. Bey jedem andern auch erheblichen Fehler, sogar, wenn der Ungehorsam mehr Unbedachtsamkeit, als Bosheit zum Grunde hat, ist schon eine freundschaftliche Erinnerung mit heiterm und leutseligem Ton hinlänglich, die auch bey der Wiederholung desselben, wenn kein vorsätzlicher Ungehorsam Theil daran hat, erneuret wird. Bey jedem kleinen Versehen ausgestoßene herbe Verweise machen einfältig und muthlos; und werden zuletzt weder gesücht, noch gehört; es schwinden auch Achtung, Liebe und Vertrauen gegen alle aus Gewohnheit und zur Unzeit scheltende Vorgesetzte. Verweise unter kränkenden, spottenden und beschimpfenden Worten machen den Lehrer verwerflich und bringen keine Frucht, die man ehe erwarten kan, wenn der Schüler einseheth, wie er mehr aus Gründen vermahnet werde, wie man ihm sehr ungern etwas vorrücke, und sich allein



allein seiner Besserung wegen, einiger ernstlichen Ausdrücke bediene. Sind die Verweise zu wiederholten malen ohne Wirkung angewendet, auch einige andere dahin abzwirkende Mittel, als z. B. Herabsetzung in der Schulordnung, öffentlicher Tadel, Ausschließung von gewöhnlichen Ergötzungen, und von andern Belohnungen des guten Verhaltens, umsonst versucht worden: so bleiben bey Kindern von 8. 9 bis 10 Jahren in solchem Fall nichts anders übrig, als thätige Züchtigungen. Diese sind freylich ein der vernünftigen Natur unanständiges Besserungsmittel, führen jederzeit etwas niederträchtiges und sclavisches mit sich, bessern eigentlich an sich selbst nicht das Herz, und wirken vielmehr einen Unwillen gegen das Gute, so man doch durch sie zu befördern suchet. Ost machen sie das Gemüth dumm, und verhärten es noch mehr in der Widersetzlichkeit, und der, so nicht die geringste Ehrbegierde hat, und Verweise gleichgültig aufnimmt, wird durch Züchtigung so wenig innerlich gebessert, als ein Leibeigener der die Bestrafung aushält, weil der, so sie ihm giebet, stärker ist, und er bey kühnem Widerstande den kürzern ziehen würde. Indessen muß dieses nach aller Absicht unangenehme Mittel, dessen zeitige Anwendung (S. VII. VIII.) mehr Nutzen würde gebracht, und dasselben in spätern Jahren unnöthig gemacht haben, dennoch als ein nothwendiges Uebel bey dieser Art von Kranken, niemals aber wegen Temperamentsfehler kleiner Unarten, unanständiger Sitten und Gewohnheiten, unvorsichtiger Handlungen, Mangel des Fleißes, oder auch wegen Leichtsinigkeit, sondern allein bey geflüßentlicher Bosheit und

wider-

widerseßlichen Halsstarrigkeit gebraucher werden. Wäre die häusliche Erziehung so beschaffen, wie sie vorher beschrieben: so müßten und könnten alle körperliche Strafen aus Schulen verbannet werden. Wissenschaften und Tugenden sind so ehrwürdig, daß es für dieselben etwas entehrendes wird, vernünftige Menschen durch Schmerz und Gewalt dazu zu bringen. Plutarch sagt in seinem Werk von Erziehung der Knaben: daß man sie nicht mit Schimpfworten und Schlägen, sondern durch Vorstellungen zu guten Wissenschaften anhalten müsse; da jene nur bey Slaven, anzuwenden, hartnäckig machten und die Arbeit vereckelten. Es verfähret aber hiebey der Lehrer mit aller Vorsicht, zeigt den Eltern die äußerste Gefahr bey längerer Verzögerung dieser bittern Arzeney an, holet ihre Einwilligung ein, und ersüchet sie im Weigerungsfall, diesen Lehrling aus den Schulanstalten zu nehmen. Bey einem Junker von hoher Geburt, mit welchem ein kleiner Henduck als Bedienter auferzogen wurde, den jener zärtlich liebete, hatte die Züchtigung dieses gehorsamen und artigen Knaben, den guten Erfolg, daß jener nachgebend wurde, um diesen der schmerzhaften Empfindung zu überheben. Ueber die Zulässigkeit dieser Behandlung, die ohnedem in öffentlichen Anstalten nicht statt finden kan, ließe sich verschieden urtheilen. Je mehr dem Schüler bey der Bestrafung die Liebe und Sorge des Lehrers für seine künftige Glückseligkeit und dessen Furcht für dem künftigen Verderben einleuchtet, je mehr Wirkung kan jene auf sein Herz und Besserung haben.



Ein Erziehungslehrer, der sein ganzes Verdienst darinn setzet, daß er keinen Fehler ungestraft lasse, und dabey glaubet, daß dies der einzige Weg sey, sich Gehorsam zu verschaffen, ist ein für die Schule sehr schädlicher Mann. Er ist in gewisser Absicht ein Mörder, und von ihm das übelste für das Leben der Kinder zu besorgen, die nur mit größtem Zwange zum Unterricht zu bringen, und durch immerwährende slavische Furcht geängstiget werden. Nur in dem Fall, wenn sie überzeuget sind, der Lehrer sey ein verständiger Mann, ihr bester Freund, der sie zärtlich liebet, der ihre wahre Wohlfart suchet, der allein wegen anhaltender Bosheit, vorsätzlich liederlicher Streiche, die nicht mit einem Affeekt können entschuldiget werden, wegen wirklich strafbarer Lügen, Veruntreuung, gegebenen und oft wiederholten Aergernißes und veranlaßten Störung bey dem öffentlichen Gottesdienst, Schlägerereyen, u. d. g. züchtiget, kan diese Arzeney von einiger guten Wirkung seyn. Niemals muß dieselbe im Zorn und mit aufwallender Hitze unternommen werden. Wer durch Leidenschaften aufgebracht strafet, der giebet den bösen Schein einer Selbststrache und bessert niemals, und da der Zorn selbst ein Laster von erschrocklichen Folgen ist: so kan derselbe für bosshafte Schüler keine Arzeney seyn. Auch muß der Lehrer hieben unpartheylich verfahren, und nicht einen darüber strafen, was er an einem andern übersiehet. So wie er sich zu diesem widrigen Austritt, durch Sanftmuth und gute Fassung vorbereitet: so suchet er auch den sittlich Kran-

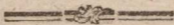


Kranken zur heilsamen Annehmung dieses bitteren Mittels, durch ernstliche und wehmüthige Vorstellung seiner Strafwürdigkeit, wozu öfters wenige Worte, ohne eine weitläufige Rede, hinlänglich sind, fähig zu machen. Er erinnert ihn dessen, was bisher zu seiner Besserung unternommen, er redet von der gefährlichen Gemüthshärte, die sich nicht durch Liebe erweichen, noch durch die Furcht Gottes, oder eine vernünftige Ehrbegierde lenken lässet. Man stellt ihm vor, wie die Bestrafung nicht länger könne ausgefetzt werden, um den Schaden, den seine Bosheit bey den Mitschülern verursacht hat, so viel möglich zu vermindern, die gestörte Ordnung in der Schulgesellschaft wieder herzustellen, und das allerletzte Mittel seiner Besserung zu versuchen. Erhält man durch diese feyerliche Zubereitung, so viel, daß der Strassfällige sein Unrecht erkennet, darüber betrübt wird, ein freywilliges Bekenntniß davon ableget und Aenderung zusaget: so muß man die Züchtigung auch noch aussetzen. Bisweilen kan solche Vorbereitung und die Furcht, so viel ausrichten, als die Bestrafung selbst. Findet man aber dieselbe äußerst nöthig, so vollstrecket man sie so, daß man davon die beste Hofnung sich machen könne. Sie muß daher dem, den sie treffen soll, empfindlich seyn. Da aber die Kinder in Absicht auf Empfindung verschieden sind, so ist zu überlegen, was diesem oder jenem eine hinlänglich unangenehme Empfindung erwecke, und nach solchem Verhältniß wird die schmerzhafteste Handlung bestimmet. Niemals muß dieselbe eine schädliche Wirkung auf den Körper haben. Die Ruthe bleibet für Knaben bis ins zehende oder



zwölftes Jahr das unschädlichste Werkzeug. Ihre mäßige Anwendung erwecket so vielen Schmerz, daß der Ungehorsame dadurch könnte gebessert werden. Nach der Züchtigung machet man dem Bestraften nochmals begreiflich, wie dieser den Adel der Menschen erniedrigende Austritt unvermeidlich gewesen; nicht in dem Ton, als ob man ihm das Vorgefallene abbitten wolle, sondern ihm solches aus dem rechten Gesichtspunkt, als eine Wohlthat vorzustellen. Das sogenannte Maulen oder die lange Enthaltung, auf den gezüchtigten Schüler einige Achtung zu wenden, hindert in diesem die Liebe und das Vertrauen, entzündet Erbitterung, und störet die Frucht, die man suchte. Es giebet Fälle, daß der Schüler sich weigert die Schulzucht an sich vollstrecken zu lassen, und sich derselben thätig widersetzet. Einem solchen giebet man eine Viertelstunde Zeit sich zu besinnen; wodurch der Lehrer für sich gewinnt, daß er sich desto weniger im Strafen überleitet, und der Schüler kan überlegen, was er sich durch fortgesetzte Widerspenstigkeit zuziehen werde. Demüthiget sich dieser, so erläßet man ihm für das erstemal die Strafe. Bleibt er bey seiner Weigerung, so bedrohet man ihn, daß nach jeder Viertelstunde seine Bestrafung empfindlicher seyn werde. Wäre auch hiedurch nichts auszurichten, so schreite man ja nicht zur gewaltsamen Ausführung der Züchtigung; sondern zeige dem Widerspenstigen an, wie er ihn für einen seiner Zucht unwürdigen Menschen erkennen, und ihn von den Schulanstalten ausschließen müßte, bis er sein grobes Vergehen erkannt, und sich den eingeführten Ordnungen und Gesezen unterworfen. Er-  
 wachene

wachsende Jünglinge müssen durch andre, ihren Jahren mehr angemessene Mittel, durch eine Erniedrigung oder Absonderung von andern, Anweisung eines Ortes, wo sie stehen müssen, Entziehung einiger Vortheile und Ergötzlichkeiten, Beraubung der Freyheit auf einige Stunden, Stubenarrest, Verweiß vor der Conferenz, u. d. g. ihrer bößhaften Ausschweifungen wegen gestrafet werden. Das Carcer, wenn darinn die Einsamkeit dem Büßenden so viel möglich beschwerlich gemacht wird, kan im äußersten Nothfall von guter Wirkung seyn; muß aber doch in Schulanstalten höchst selten und mehr als ein Schreckbild gebraucht werden; weil es die äußerste Grenze der Schulstrafen ist. Dagegen ist das in einigen Schulen eingeführte Fasten, ein sehr unschickliches Mittel, und wäre gänzlich abzustellen; wenigstens nur als eine Bestrafung einer anhaltenden Faulheit anzuwenden, nach der allgemeinen Regel, wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Strafen, die in einer Beschimpfung bestehen, müssen sehr selten unternommen, oder gar unterlassen werden; dergleichen ist die Anhängung des Esels in manchen Schulen, wodurch die, so keine Lust zum lernen haben, noch träger und diesem Thier immer ähnlicher werden. Der Plan einer Kinderzeitung, in welcher eigensinnige Kinder mit Anzeige ihres Vornahmen, und des Orts ihrer Wohnung getadelt, und lobwürdige Handlungen gerühmet werden; dergleichen eine an den Scholarchen zu gewissen Zeiten zu überreichende Conduitenliste, oder auch eine in der Schule aufzustellende Meritentafel für rechtschaffen handlende, tugendhafte, ordentliche



und fleißige Schüler, können als Hülfsmittel zur Bildung des Herzens gebraucht werden, wenn ein vernünftig denkender Lehrer den daher zu besorgenden übeln Folgen möglichst vorbeuet.

#### §. LIV.

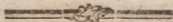
Die kräftigste Wirkung auf die Besserung des Willens, ist von der rechten Anwendung der christlichen Religion zu erwarten, und wer dieselbe nicht bloß als Wissenschaft; sondern als eine über alle Angelegenheiten dieses Lebens und bis in eine andre Welt, mit ihrem Einfluß sich ausbreitende Erkenntniß thätig treibet, erweist sich als einen redlichen Seelsorger seiner Schüler. Das große Vorrecht der Untergebenen, daß sie Christen sind, verpflichtet ihn, selbige als ein Eigenthum des Erlösers, nicht nur zu ihrer zeitlichen Wohlfart, sondern auch zu der ihnen bestimmten größern Glückseligkeit, aufs gewissenhafteste fähig zu machen. Wie glücklich würde hierinn ein christlicher Schulmann arbeiten, wenn alle Lehrlinge, die vorhin (§. XXI—XXIV.) beschriebenen Eindrücke der Religion zur Bildung des Herzens empfangen hätten. Auf diesem festen Grunde würde er den übrigen Bau des thätigen Christenthums ungehindert aufführen. Nunmehr siehet er fast unüberwindliche Hindernisse vor sich, den Knaben oder Jüngling, der schon in der Eltern Hause Freigeist, Spötter, Zweifler und Verächter des Glaubens geworden, durch die Religion zu bessern. Wie er sich inzwischen bey diesem Unterrichte, der ein Hauptstück seines Amtes ist, auch nach der gewöhnlichen Beschaffenheit seiner Schüler

zu verhalten, soll im folgenden Abschnitt gezeiget werden.

### §. LV.

Endlich hat der Lehrer bey der Richtung seiner Schüler zu gesetzmäßigen und nützlichen Handlungen, auch auf gewisse wirthschaftliche und bürgerliche Vollkommenheiten zu sehen. Z. B. daß sie sich in allen Dingen an eine gute Ordnung gewöhnen; indem darauf sehr viel ankömmt, welches man ihnen durch Exempel in der Rechenkunst und Geometrie, bey Gelegenheit dieses Unterrichts besonders zeigt, wo man ohne die größte Ordnung niemals gehörig verfahren kan. Auch ist nöthig sie zu gewöhnen, daß sie alle ihre Sachen und Schulgeräthe, Bücher, Kleider, neues sowohl als altes, wohl bewahren, nichts davon verwerfen, veräußern, noch darum, weil andere es besser haben, geringschäßig damit umgehen. Das Nachsehen in diesem Stück, gewöhnet sie in der künftigen Zeit das Ihrige leichtsinnig zu behandeln, und nach dem, was ihr eigenes oder der Eltern Vermögen übersteiget, zu streben, welches bey mehreren Jahren viele an den Bettelstab bringet. Die zeitige Vorbereitung zu einer ökonomischen Klugheit und regelmäßigen Anwendung dessen, was sie an Geld oder Sachen empfangen, leget den Grund, daß sie künftig wohlbedächtige, sich im Wohlstande erhaltende und sparsame Häupter in ihren Häusern werden. Reinlichkeit, Höflichkeit und Beobachtung des Wohlstandes, hat der Lehrer um so mehr an den Schülern zu befördern, je öfterer den Schulen der Vorwurf gemacht wird,  
daß





daß darauf am wenigsten gesehen werde. Wie der Schüler zu einer an Zeit und Ort gebundenen Arbeit und Geschäftigkeit zu gewöhnen, ist schon vorher (S. L.) erinnert. Zu solcher Art Tugenden gehöret auch für die Jünglinge eine gewisse *Lebhastigkeit*; da man bey den Töchtern vielmehr die von der Natur zur Zärtlichkeit und Weichmüthigkeit gemachte Anlage zu erhalten suchet. Ein gewisser *Muth* zieret das männliche Geschlecht, ohne welchen man ein gemeinnütziges, mit Gefahr oder Beschwerden verknüpftes Geschäft entweder ganz und gar unterläset, oder doch seine Kräfte nicht so anwendet, wie es mit besserem Vortheil geschehen könnte. Man suchet diesen Muth den Knaben bey jeder etwas schweren Lection einzusößten, und sie in demselben durch den glücklichen Erfolg ihres muthigen Fleißes zum Gebrauch aufs Künftige zu bestärken. Man gebe ihnen bisweilen eine Veranlassung ihre Kräfte kennen zu lernen, mit der Anweisung, wie solche in jedem Fall anzuwenden, und wie man nicht alle Schwelertigkeiten, als unübersteigliche Felsen ansehen dürfe. Dies wird eine Freymüthigkeit erwecken, solche Handlungen, von deren möglichen Ausführung sie durch Beispiele überzeuget werden, beherzt anzugreifen. Bey denen, so scheu und furchtsam sind, bemühet man sich die Phantasie gegen alle falsche und ungegründete Einbildung der Furcht und des Schreckhaften zu verwahren, und die stärkern Eindrücke davon zu verhüten. Nach und nach lernen sie solche Gegenstände, die ihnen bisher eine Erschütterung und Schrecken verursacht, richtiger beurtheilen. Man muß aber auch nicht unterlassen,

die,



die, so zu viel Lebhaftigkeit, Zutrauen und Ehrgeiz haben, zu überzeugen, wie gefährlich es sey, von sich mehr zu glauben, als Kräfte und Gaben zureichen. Bey diesen veranlaßet man, doch ohne ihren Schaden, daß sie selbst Proben ihrer Uebereilung sehen, ihre Fehler erkennen, und also gewisiget werden. Väterliche Erinnerungen ohne Berweise, werden sie vorsichtig machen, und dennoch einen nützlichen Ehrgeiz und mannhafte Kühnheit unterhalten.

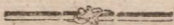


## Drittes Hauptstück.

Von dem Schulunterricht in Wissenschaften und Sprachen, wie auch in der Weltkenntniß und Klugheit zu leben.

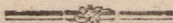
### §. LVI.

**W**ie die Jugend überhaupt mit Ersparung vieler Zeit und Mühe zu ihrem Vergnügen leicht und gründlich zu unterweisen, ist schon (§. XXXIV—XLII.) angezeigt. Es können aber bey einer jeden Schullection, besondre Kunstgriffe mit Nutzen angewendet werden, und jede Wissenschaft, ja jede Stufe der Erkenntniß in derselben, erfordert besondere Leitungen in der Methode, daß man ver-  
stehe



stehe, worauf überall die Aufmerksamkeit der Schüler am meisten zu heften, und wie ihr Nachdenken zum völligen Einsehen der Sachen zu erwecken und zu ermuntern. Einige dieser Vortheile bey einer jeden Lection sollen hier angemerket werden. Sobald die Kinder ziemlich richtige Töne in der Sprache angeben: so könnte man schon sie mit den Buchstaben spielend bekannt machen, und in den ersten Jahren zum Buchstabieren und Lesen anführen, ohne diesem Unterricht den Namen einer Lehrstunde zu geben. Dies kan in der Eltern Hause süglich schon im dritten und vierten Jahr geschehen, und wenn dabey geschickt verfahren wird, so siehet das Kind diese Unterhaltung als eine Zeitkürzung an, zu welcher es sich von selbst, und sogar darum bitend einfindet. Da diese erste ordentliche Arbeit in den Schulen sehr seltsam angestellet, und eben dadurch den Kindern die Schule und der Umgang mit Büchern und Lehrern vereckelt wird, wovon sich ein jeder durch die Erinnerung seiner Kindheit, oder auch durch den Augenschein in einer deutschen Klasse überzeugen kan: so sollten vernünftige Eltern die Kinder allererst zur Schule bringen, wenn sie schon fertig lesen gelernet. Dies wäre die erste spielende Beschäftigung, anstatt daß sie in solcher Zeit wegen langer Weile in der Gesellschaft des Gesundes viel Böses lernen, und sich zur Unordnung, Müßiggang und leichtsinnigen Verschwendung der Zeit gewöhnen. Je länger dieser Unterricht ausgesetzt wird, je mehr Mühe machet derselbe dem Lehrer und Schüler, und das Kind wird unterdessen, mit einem schädlichen oder thörichten Gaukelspiel unterhalten.

halten. So leicht es sprechen lernet, so leicht lernet es auch lesen, ja es gehet in der Kenntniß der Buchstaben und Silben, noch viel geschwinder fort, als es vorher solche aussprechen können. Man bedarf hiezu keiner kostbaren Schränke mit Lettern, Lese- und Sezerkästchen, (Bureau typographique) mit Buchstaben bedruckter Carten, oder Bilder von Thieren, Gebäuden, Soldaten, u. d. g. noch auch der neuen Lesemaschinen, obgleich diese alle zu gebrauchen sind. Es läset sich dieser Zweck viel wohlfeiler und mit nicht geringerm Vergnügen des Kindes erreichen. Man saget ihm nemlich gelegentlich, mit ihm spielend, die Namen der Buchstaben vor, die es, wenn es keine andere Beschäftigung hat, sehr gerne wiederholet, und sie also seinem Gedächtniß mit Lust einpräget. Alsdenn schneidet man aus verworfenen Schriften, oder aus einem Lesebuch einzelne Buchstaben, und leget jedesmal dem Kinde einen vor, nennet dessen Namen, läset den Ton nachsagen, bemerket das besondre an dieser Figur, erzählet etwa wozu der Buchstabe gebraucht werde, welches Wort sich damit anfangt oder endigt, was für Werkzeuge des Mundes man bey dessen Aussprach anwende, welche Thiere einen ähnlichen Ton angeben, u. d. g. Das Kind freuet sich, für die Namen der Buchstaben, die es schon vorhin angeben können, eine Figur zu sehen, und das Bild davon drücket sich ihm mit Anmuth ein, da es solches schon längst hat nennen können. Wenn es mit dieser Figur, wie mit einer Person sich bekannt gemacht, sie oft genannt, gerufen, angeredet, gelobet, gescholten: so klebet man sie auf die Fläche eines hölzernen



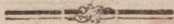
zernen Würfels, und verführet auf diese Art unter allerley Abwechslungen mit allen Buchstaben. Das Kind muß nur die Figur von einzelnen Buchstaben, und höchstens von zween bey jedem Spiel, seiner Einbildungskraft eindrücken, auch bey jedem folgenden anzeigen, wodurch sich derselbe von dem vorhergehenden unterscheidet. Alle Buchstaben mit einmal vorzulegen ist ungeschickt; man machet sich von einer oder zwey Personen, die man eine kurze Zeit betrachtet, eine richtigere Vorstellung, als wenn man 24 mit einmal siehet. Könnte schon ein lebhaftes Kind mehrere Buchstaben mit einmal kennen lernen: so ist es doch besser solches aufzuhalten, um das Spiel zum Zeitvertreib zu verlängern. Wenn die sechs Flächen des Würfels bekleidet sind: so giebet dies zur Wiederholung außer der Ordnung einen angenehmen Wechsel, wenn man den Würfel hin und her werfen läset. Hat es sich mit allen Buchstaben hinlänglich bekannt gemacht, so klebet man zu seinem Vergnügen und nach seinem Willkür auf einen mathematischen Pappkörper von 5 Seiten die Lautbuchstaben, und auf einen andern von 18 die Stummen, und füget über jeden schon bekannten kleinen, auch die größern Anfangsbuchstaben, die es in dieser Gesellschaft ohne alle Mühe sich vorstellt. Die Erfahrung lehret, daß ein Kind in drey Wochen mit allen Buchstaben vollkommen bekannt werden kan. Um alsdenn das Spiel wieder neu zu machen, so läset man die Buchstaben auf den Würfeln oder mathematischen Körpern zählen, und füget über jeden die Figur der Zahlen, auf a. 1. auf b. 2. auf c. 3. u. s. w. so lernet es auch im Spiel

Spiel die Zahlen, die man ohnedem nicht nöthig hat oft zu nennen, da es ihren Namen schon weiß. Man rücke hierauf die mit Buchstaben bekleidete Würfel und vielseitigen Körper zusammen, daß einfache Silben entstehen, so wird eine anmuthige Vorbereitung zum Buchstabieren gemacht.

### §. LVII.

Dies Buchstabenspiel kan nur mit einem oder zwey Kindern süglich angestellet werden, daher man dasselbe bey einer größern Anzahl etwas verändert, daß es dennoch ein Spiel bleibe. In der untersten Klasse einer Schule muß der Unterricht noch immer spielend seyn, um die Jugend dadurch zu den übrigen Lectionen anzuführen, und in ihnen das traurige Bild von einer Schule auszulöschen. Man heste also einen Buchstaben von erforderlicher Größe, an die Tafel, und verfare, auf die vorhin angezeigte Weise, laße auch die Kinder, wenn sie ihn hinlänglich kennen, denselben in einem gedruckten Buch auffuchen. Es wäre zwar besser, wenn man ihnen die Buchstaben in der Folge so bekannt machte, wie einer aus dem andern entstehet; imgleichen, daß die, so sich ähnlich sind, auf einander folgeten, oder zusammen gestellet würden. Da sie aber, ehe sie zur Schule gebracht werden, die gewöhnliche Ordnung derselben schon auswendig können, so wird diese Folge billig beybehalten. Indessen zeigt man doch gelegentlich, wie i, n, u, m, w, wie auch i, c, o, a, q, g, und i, e, r, v, x, y, p, u. s. w. von einander hergeleitet werden, und sich einander ähnlich sehen. Da das Buchstabieren oder Syl-





labieren an sich trocken und eckelhaft, aber der Grund ist von dem richtigen und fertigen Lesen: so muß man dabey alles mögliche anwenden, diese Arbeit angenehm und noch immer spielend zu machen. Hat man nur einen Schüler, so läset man ihn viel ausgeschnittene Buchstaben als einen Troup Soldaten betrachten, die sich links und rechts schwenken, und verschiedene Bewegungen machen, u. d. g. Sind aber mehrere Kinder zu unterweisen: so klebet man ihnen einzelne Sylben an die Tafel, oder stellet einige um sich her, und läset sie aus ihrer Fibel die Sylben sagen, so daß ein Schüler solche laut, die andern etwas sachter nachsprechen. Des Lehrers Trieb, Geschicklichkeit, Munterkeit und Abwechselung wird in ihnen Lust und Vergnügen erhalten, und sie anreizen sich einander zuvor zu thun, so daß die Menge der Schüler dieses Geschäft ehe befördern als stören wird. Damit sie bey jeder Sylbe etwas gedenken: so erzählet man ihnen davon etwas, z. B. daß dieser oder jener selbige nicht deutlich ausspreche, oder ungern höre, daß sie in diesem oder jenem Wort vorkomme, u. d. g. Hierauf wendet man sich zu einem Lesebuch, in welchem einzelne Sylben in großer Menge gesammelt sind, und giebet genau Acht, daß das Kind nicht mit einem falschen Ton dieselbe angebe. Vor mehreren Schülern heftet man auch eine Reihe der Sylben nach der andern an die Tafel, und wenn sie solche nach der Ordnung fertig können, so läset man sie selbige von hinten und außer der Ordnung sagen, bey jeder neuen Reihe aber, die Vorhergegangenen wiederholen. Gesner hat es vortheilhaft befunden, das Kind zuerst die einfachen, und hernach die



die mehr zusammengesetzten Sylben auf einmal aussprechen zu lassen, ohne den Namen von den Buchstaben jedesmal zu wiederholen. Dies gehet auch mit fähigen Kindern wohl von statten; bey Mittelmäßigen und Einfältigen aber zeigen sich hierinn manche Hindernisse; und überdem ist bey solcher Lehrart zu besorgen, daß das Kind bey dem künftigen Schreiben, im Buchstabieren öfters fehlen dürste. Wenn inzwischen dasselbe in dem gewöhnlichen Buchstabieren ganz fertig ist, so läset man nach dem Gesnerischen Vorschlage die Sylben mit einmal aussprechen. Mehrere Vortheile in diesem Schulunterrichte, lernet man bey der Uebung in der Buchstabenmethode. (§. XLI. XLII.)

#### §. LVIII.

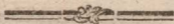
Wenn Kinder zur Fertigkeit gebracht sind, aus dem Gedächtniß die zu jeder Sylbe erforderlichen Buchstaben, wohl anzugeben, und die Wörter zusammen zu setzen: so führet man sie zum Lesen, welches im Anfange mit kurzen Sätzen, die in den neuern Lehrbüchern gesammelt sind, geschieht, und die man ihnen erkläret, was sie anzeigen. Man wählet auch etwas, so ihnen schon vorher bekannt ist, als das Vater Unser, Morgen- Abend- und Tischgebet, oder was sie künftig auswendig lernen müssen, als den Catechismus oder auch Sprüche der heiligen Schrift, und gehet alsdenn zu kleinen Erzählungen, Beyspielen, Fabeln u. d. g. Um die Macheiferung zu erwecken, so theilet man die Leseschüler in zwey Klassen, und läset die fertigste Klasse laut, und die andere sachte hinterher lesen, richtet es aber so ein, daß die



aus der andern Klasse, das Vergnügen öfters haben, mit Hülfe ihrer Aufmerksamkeit es den Ersten gleich, wo nicht zuvor zu thun. Bey jeder unrichtigen Angabe des Wortes, muß man sie buchstabieren lassen. Unter diesen Uebungen zum Lesen, muß man zugleich auf die Bildung des Herzens und Aufklärung des Verstandes durch eingestreute Lehren und Erinnerungen nach dem Inhalt dessen, was sie lesen, sein Augenmerk richten. Bey dem Lesen muß man dem herrschenden unangenehmen Schulten abhelfen, und wenn die Kinder in denselben verfallen, einen andern angeben, damit sie nach demselben den Ihrigen stimmen. Insonderheit pflegen sie, wenn sie gereimte Gedichte lesen, sich an einen singenden Ton zu gewöhnen, daher man solches sogleich einzustellen, wenn sie das Sylbenmaaß durch Töne anzeigen. Man verhütet aber diesen Uebelstand, wenn man zu solchem Lesen einige Lieder aus einem Gesangbuche wählet, wo die Zeilen ohne Absätze fortlaufen; indem sie den singenden Ton mehrentheils nur annehmen, wenn die Verszeilen abgesondert und einzeln sind, da sie jedesmal ihre Aufmerksamkeit und den Ton auf die letzten Reimsylben heften. Zum verständlichen Lesen, wird die genaue Beobachtung der Pausen erfordert. Man erkläret also den Leseschülern den Nutzen solcher Zeichen, daß der laute Vorleser nach denselben, den rechten Verstand, oder die gehörige Trennung und Verbindung der Redtheile durch einen Zwischenraum bestimme. Bey einem (,) hält man nur wenig, bey einem (;) nicht viel länger, bey einem (:) noch etwas mehr, und bey einem (.) am längsten inne, damit Leser und

Zuhö-

Zuhörer etwas ruhen. Auf gleiche Art gewöhnet man sie bey einem (?) oder (!) sowohl etwas inne zu halten, als auch der Stimme die erforderliche Lenkung und den stärkern Laut zu geben. Nicht ein jeder Ton ist nach dem Inhalt der Schrift eingerichtet, sondern nur der, da man im Lesen so die Stimme regieret, wie man jedesmal zu reden pfleget. Man spricht in einem erhabnern Ton, wenn man Rührungen des Herzens ausdrücket, als wenn man gleichgültige Dinge erzählet. Wenn also die Schüler ein Gespräch, oder eine Erzählung gelesen, und solches wohl verstanden, so liest ihnen der Lehrer dasselbe noch einmal, in dem Ton und Affect, der nach dem Inhalt jeden Stück's treffend ist, vor, damit sie lernen, worauf es bey dem, jedem Vortrage angemessenen Lesen ankomme. Dieses läset er von einigen wiederholen, und giebet Acht, daß jedes Wort mit dem Laut vorgebracht werde, den es haben muß, und bessert die Fehler der Stimme und Aussprache. Es können auch mehrere zugleich ein Gespräch, oder ein kleines Schauspiel nach der Rolle jeder Person und dem Inhalt der Materie deklamiren. Das Aufführen aber der Schauspiele selbst dörfte für die Jugend nicht zuträglich seyn; sie könnten dadurch zu Schauspielern gebildet werden, die nur das scheinen wollen, was man wünschen möchte, daß sie wären. Dergleichen Uebungen machen eine Anlage zu falschen und verstellten Leuten, und wenn die Wahl der dramatischen Stücke nicht behutsam angestellet wird, so kan die lebhafteste Schilderung lasterhafter Charaktere die Sitten der Jugend äußerst verderben. Wenn der Schüler in der deutschen



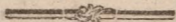
Sprache fertig lesen kan, so wird die Kenntniß der lateinischen Buchstaben keine langwierige Arbeit verursachen, da er diese aus der Vergleichung mit der Figur der deutschen mehrentheils schon kennet. Um aber das Lesen in dieser Sprache zu erleichtern, so gebe man ihm ein deutsches mit lateinischen Lettern gedrucktes Buch zur Übung, wobey man des Buchstabierens überhoben ist, und viel Zeit gewinnt. Es hat auch seinen Nutzen bey den Übungen im lateinisch Lesen, die Paradigmen der lateinischen Declinationen und Conjugationen zu gebrauchen, weil dadurch dem künftigen Memoriren derselben eine besondere Erleichterung geschaffet wird.

S. LIX.

Der Unterricht in der Religion durch an einander hangende Sätze und Beweise aus den zuverlässigsten Grundstellen, bleibt der wichtigste Theil des Schulamtes. Es ist unbeschreiblich viel daran gelegen, daß den Lehrlingen ein deutlicher Begriff von den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens beygebracht werde. Dies muß Stufenweise geschehen, daß man mit dem leichtesten und begreiflichsten anfangt, und die schwerern Lehren ihnen vorbehalte, bis sich ein reiferes Nachdenken eingefunden. Sollten die Kinder durch die häusliche Erziehung in der Religion nicht so vorbereitet seyn, wie sie (S. XXI—XXIV.) seyn sollten, so muß ihnen dieser Unterricht sogleich, nach der daselbst gegebenen Anweisung, unter weniger Veränderung, welche die größere Anzahl der Lehrlinge nothwendig macht, ertheilet werden. Hieher gehöret insonderheit eine ausführliche Erzählung der biblischen Geschichte,

schichte, die nicht als ein bloßer Gegenstand der  
 Neugierde und des Gedächtnisses, sondern als eine  
 für das Herz sehr wichtige Lektion anzusehen. Sie  
 ist die Geschichte Gottes, in welcher sich seine höchste  
 Vollkommenheiten, Macht, Weisheit, Heiligkeit,  
 Erbarmung, Gerechtigkeit, und über alles sich er-  
 streckende ganz besondere Regierung, wie auf einer  
 Schaubühne unter mannigfaltigen Austritten gezeiget  
 und durch wundervolle Wirkungen dem Menschen  
 begreiflich gemacht hat. Sie liefert in dem ältesten  
 durch Gottes Befehl und Eingebung gefertigten  
 Buch, die zuverlässigste Erkenntniß von dem Willen  
 Gottes, und der Bestimmung des Menschen, dessen  
 anfänglichen Glückseligkeit, erfolgten Verschlimme-  
 rung, auch veranstalteten Hülfe, und enthält unleugbare  
 Nachrichten von Wundern und Weissagungen, als  
 Stützen unsers Glaubens. Dieser Unterricht muß  
 nicht als Geschichte, sondern als Religionslehre,  
 mit beständiger Anwendung angestellet werden, wozu  
 man sich der Millerischen Erzählungen bedienet.  
 Das Lesen der biblischen Geschichtsbücher ist nicht  
 überall für die Begriffe des kindlichen Alters, es  
 fället das Nützliche nicht immer sogleich in die Au-  
 gen, vieles bleibet auch in der gewöhnlichen Ueber-  
 setzung, und nach dem kurzen Vortrage, den Kindern  
 unverständlich. Es wären aber die biblischen Erz-  
 ählungen alten und neuen Testaments für die Ju-  
 gend, so in Zürich 1772 und 1774. gedruckt sind,  
 als ein nützliches Lesebuch zu gebrauchen, weil darinn  
 die alte Geschichte in der Sprache des gemeinen Um-  
 ganges, nicht anders, als wenn sie sich zu unserer  
 Zeit zugetragen, abgefaßt ist. Ueberhaupt muß man





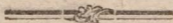
dazu wirken, daß sich die Lehrlinge die Religion recht liebens- und verehrungswürdig vorstellen, und die göttlichen Befehle als Verordnungen seiner höchsten Liebe und Weisheit abbilden, durch deren vollkommene Beobachtung, sowohl einzelne Menschen, als das ganze menschliche Geschlecht recht glücklich werden könnten. Soll der anwachsende christliche Weltbürger, zu allen Pflichten der Gottseligkeit und der menschlichen Gesellschaft geneiget, und zu seiner ganzen Bestimmung gehörig vorbereitet werden, so muß man die Glaubenswahrheiten, die weder durch die Sinne, noch Einbildungskraft vorgestellt werden mögen, in seinem Verstande aufklären, und diesen davon, durch das göttliche Zeugniß der heiligen Schrift völlig gewiß machen. Die Lehrart in diesem Unterricht ist die eigentliche Catechisation oder die Unterredung zwischen einem Lehrer und Lehrlinge über höchstwichtige Glaubens- und Lebenslehren (S. XXXIX.). Diese setzt aber einiges durch die biblische Geschichte schon vorhin beygebrachtes anfängliches Erkenntniß voraus, worüber der Lehrer dies Gespräch anstellet, um die Begriffe der Schüler zu erfahren, und daher Gelegenheit zu nehmen, sie ordentlicher, ausführlicher und gründlicher darinn zu unterweisen, und ihr Herz zur Ausübung christlicher Tugenden zu bilden. Hiebey wird ein kurzes Lehrbuch zum Grunde geleyet, in welchem nicht sowohl Theologie, als rechtgläubiges und schriftmäßiges Christenthum, nicht was der Gottesgelehrte in seiner eignen Bestimmung, sondern was der gemeine Christ, um selig zu werden, wissen muß, in kurzen aus einander folgenden mit den wichtigsten



tigsten Schriftstellen bestätigten, und aus der biblischen Geschichte erläuterten Saken, müßte enthalten seyn. Glaubenslehren und Lebenspflichten müssen verbunden, und überall fruchtbare Veranlassungen gegeben werden, den Einfluß der Religion in den Wohlstand der christlichen Kirche, in die sittliche Besserung der Menschen, und in die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft zu zeigen. Weder die Fragen noch die Antworten müssen zu weit ausgedehnt seyn, da Kinder in solchem Fall beydes nicht recht durchdenken und behalten. Bey der unzähligen Menge von catechetischen Lehrbüchern sind nur wenige, welche die zu diesem Unterricht erforderliche Eigenschaften haben; es ist aber auch gewiß, daß das Vollkommenste von einem ungeschickten Lehrer, übel, und ein mittelmäßig Gutes von einem tüchtigen Catecheten sehr zweckmäßig könne behandelt werden. Nach der Ordnung des Lehrbuchs wiederholet man im Anfange jeder Stunde, was in der vorhergehenden ausführlich vorgetragen, wie man denn unermüdet seyn muß, einerley Wahrheiten oft zu lehren. Hierauf zeigt man nach der Litteralmethode den kurzen Inhalt, und die Eintheilung dessen, so nach einem ganzen Hauptstück, soll gelehret werden, und begleitet diese Anzeige mit Anmerkungen über den richtigen Einfluß dieser Wahrheiten. Nur der kan den Inhalt und die richtige Eintheilung des Vortrages angeben, der die Sache vorher durchgedacht hat; daher muß der Lehrer vor jeder lection nachdenken, wie er alles am leichtesten, edelsten und deutlichsten ins Gemüth legen könne.

Die Kunst lehrreich, mit Fertigkeit, nicht trocken und mühsam zu fragen, ist eine Kunst, die vielen Verstand, große Einsicht in die Wahrheit nach allen ihren Verbindungen, und eine sonderbare Leichtigkeit, Veränderung und Uebung in der Sprache erfordert. Von einem gemeinen Dorfschulmeister läset sich nur höchstens erwarten, daß er eine etwas lange Frage oder Antwort des Lehrbuchs in mehrere zerstücke; darum aber ist er noch kein Catechete. Wer sich das Catechisiren als die geringste und gemeinste Arbeit vorstellet, verstehet nicht was dazu gehöret, um sie kunstmäßig zu verrichten. Der Catechet muß nicht nur eine wissenschaftliche und deutliche Erkenntniß der göttlichen Lehren, nicht nur eine sonderbare Stärke in der Sprache, nicht nur ein vorzügliches Maasß der Einbildungskraft, sondern auch großen Scharfsinn besitzen, die Materie von allen Seiten zu übersehen, und sie so vielfach umzukehren, daß überall die richtige Wahrheit erscheine. Er muß erfinderisch, lebhaft, herablassend seyn, sich in die Stelle der Einfältigen versetzen, und überlegen, wie sich diese die Sache vorstellen könnten, um allen falschen Begriffen vorzubeugen. Diefershalb sollte er das menschliche Herz und die Seelenkräfte, so er bearbeiten soll, genau kennen, um eine jede zu verbessern, und ihr Wachsthum zu befördern. Viele berühmte Gottesgelehrte haben bey ihrer ausgebreiteten theologischen Wissenschaft von sich selbst geurtheilet, wie ihnen die Gabe zum Catechisiren fehle, und selbige nach ihrem Werth an  
andern

andern sehr hochgeschäzet. Der geschickte Catechet weiß auf eine vernünftige Art die Person des Lernenden anzunehmen, und die Schüler durch den vorangeschickten Unterricht in die Lage zu bringen, als ob sie Lehrer wären. Er lässet die Fragen und Antworten vorhergehen, die den Weg zu dem folgenden bahnen, und lässet sie so ab, daß in denselben die Antwort dem Lehrlinge in den Mund gelegt, und solche aus dem Lehrbuch, oder dem an der Tafel gezeichneten Spruch sehr leicht kan gegeben werden. Niemals wird er etwas fragen, worauf sie nicht nach ihrer Fähigkeit und schon gegründetem Erkenntniß antworten könnten, daher er sich in keine bloß speculative und unnöthige Dinge einlässet. Empfänget er eine ganz unrichtige Antwort, so wiederholet er die Frage mit veränderten Worten, ohne dem zerstreueten Lehrlinge einen Berweiß zu geben, den er schon durch die richtigere Antwort eines andern erhält, und der ihm den Muth ferner zu antworten, benehmen würde. Ist die Antwort nur einigermaßen passend, so wird solche von ihm der Frage noch angemessener bestimmet. Um den Verstand und das Nachdenken zu beschäftigen, werden die Fragen so vorgeleget, daß der Schüler nicht mit Ja oder Nein abkomme; sondern durch die Antwort seinen ganzen Begriff, seine Einsicht und wahre Meynung anzeige. Fället die Frage so aus, daß mit Ja oder Nein darauf zu antworten ist, so gewöhnet er die Kinder mit diesem Ja oder Nein den Inhalt der Frage zu wiederholen. Aus den gegebenen Antworten machet er neue Fragen, und lässet den ganzen Unterricht durch die alte Socratische Fragmethode



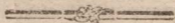
thode so fortgehen, ohne dabey selbst weitläufig zu reden. Die Beweise müssen nach dem Verstande der Kinder eingerichtet, überall treffend und zuverlässig seyn, und können nächst der Offenbarung, wo es statt findet, auch aus der Vernunft und Erfahrung hergenommen, und mit lebhaft und umständlich ausgemahlten Erläuterungen, Gleichnissen und Beyspielen, besonders solchen, die den Schülern bekant sind, begleitet werden.

### §. LXI.

Ben jeder Belehrung des Verstandes in Religionsfachen, muß man den Willen zu bewegen, gute Gesinnungen zu erwecken, und die Ausübung thätiger Pflichten eines rechtschaffenen Christen und nützlichen Weltbürgers zu befördern suchen (§. LIV.); wie denn alle Glaubenslehren auf die Heiligung des Menschen abzwecken, und ohne Religion und Gottesfurcht, der Weltbürger, wie er sollte und könnte, dem ganzen Umfange seiner Pflichten, als ein wahrer Patriot, nicht nachkommen mag. Diese Anwendung, durch rührende Aufmunterung, Ermahnung oder Warnung ist nicht nur ein glückliches Mittel die Lehrlinge aufmerksam zu erhalten; sondern giebet auch die beste Gelegenheit, ihren Neigungen und Thatübungen zur wahren Glückseligkeit die Richtung anzuweisen. Um deswillen faßet man die Fragen öfters so ab, daß sie selbst von abgehandelten Wahrheiten die Zueignung auf sich machen, und bezeugen, wie sie einsehen, daß solche sie angehen und ihr Herz bessern können. Man erinnere sie künftig ben Gelegenheit dieser Anwendung und  
eignen

eignen Zusage. Ist der Lehrer in diesen Stunden so glücklich, daß die Schüler wahre Christen werden, oder auch in der Taufgnade beharren, und sich zum Guten leiten lassen: so hat er alles, was er wünschen mag, erhalten, und sein mühsames Amt erleichtert; indem sie bey solcher Gemüthsfassung, sich nicht anders, als gehorsame, fleißige und wohlgeartete Lehrlinge beweisen werden. Diese Absicht zu erreichen, muß der Catechet nächst einem andächtigen Gebet um Weisheit und Gottes Segen, bey dieser Lection, so wie in dem ganzen Bezirk seines Unterrichts, eine wahre Hochachtung gegen die Religion, Gottesfurcht und Tugend an seinem Beyspiel zeigen, und durch öftere Abbildung des heiligen und wohlthätigen Wandels Jesu einen lebhaften Eindruck aufs Herz machen. Er fänget diesen Unterricht mit einer andächtigen Erhebung des Herzens zu Gott an, und schließet ihn auf gleiche Weise, daß Gott das Vorgetragene in ihnen bewahren wolle, damit sie sich dessen, in allen gegenwärtigen und künftigen Verhältnissen erinnern mögen. Bey jedem Gebet wird die Aufforderung, das Gemüth in eine ehrerbietige Richtung auf Gott zu bringen, vorangeschicket. In einer obern Klasse kan die Sittenlehre der heiligen Schrift, von den Pflichten und der innern und äußern Heiligkeit des Christen, mit Beziehung auf die Glaubenswahrheiten, nach dem Entwurf eines guten Lehrbuchs, besonders vorgetragen, und dabey alles zur thätigen Uebung angewendet werden, daß die Schüler nicht nur Religion wissen, sondern auch haben und beweisen. Eine Einleitung in die Bücher der heiligen Schrift wird zwar in vielen





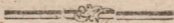
len Schulen gegeben, aber nicht so fruchtbar und practisch, wie sie seyn sollte; so wie es auch hierinn an einem für die Schule eingerichteten Lehrbuch noch fehlet. In demselben sollte insonderheit der göttliche Ursprung, das höchste Ansehen der heiligen Schrift, und der große und allgemeine Endzweck derselben, erwiesen werden, welcher darauf gehet, nach den verschiedenen Haushaltungen und weisen Anordnungen Gottes, den Weltthelland als den Grund wahrer Glückseligkeit, als die Quelle der Beruhigung und Zufriedenheit vorzustellen, und die Menschen zu überzeugen, wie sie in demselben alles mögliche Gute für sich finden, und dessen theilhaft werden können. In diesem Unterrichte wären die Schwierigkeiten wegzuräumen, die ein nachdenkender Leser bey der Bildertheologie der Juden aufwerfen könnte, und insonderheit die Zuverlässigkeit und der göttliche Ursprung der Bücher N. T. gründlich zu erweisen. Das Lesen der gesammten Bücher der heiligen Schrift, nach der Ordnung wie sie auf einander folgen, dörste nicht von so ausgebreiteten Nutzen seyn, als wenn man hierinn eine Wahl anstellte, und nach einer kurzen Geschichte des A. T. oder Wiederholung derselben, das erste Buch Moses, und die nöthigsten Stücke aus den übrigen Geschichtbüchern, hierauf das Evangelium des Lucas, die Apostelgeschichte, die Psalmen, Sprüchwörter des Salomo, die leichtesten und wichtigsten Stellen aus den Briefen der Apostel, und alsdenn die drey übrigen Evangelien lesen ließe.



## §. LXII.

Damit die Lehrlinge die wirksamen Eindrücke von der Religion durch ihr künftiges Leben behalten, so muß man die Erwachsenen, die schon verführerische Reden anhören, vor der Freygeisterey verwahren. Je mehrere durch diese für die Rechtschaffenheit und gute Sitten gefährliche Pest, in unsern Tagen angestecket werden, desto nöthiger ist es, die Jugend durch ein Gegengift in Sicherheit zu stellen. Der Schein des Wises, den leichtsinnige mit ihren, auf die Verachtung des Glaubens und Vertheidigung schändlicher Handlungen abzweckenden Einfällen verbreiten, blendet jene, daß sie es für gefällige Lebensart hält, sich nach solchen zu bilden. Dieses Vorurtheil muß der Erziehungslehrer durch geschickte Mittel bestreiten, ohne beleidigende Schilderungen von bekannten Personen zu machen, denen sie Gehorsam und Achtung schuldig sind. Man belehre sie überhaupt, wie der, welcher bey einem mittelmäßigen Verstande die Zunge wohl zu regieren gelernt hat, weiser sey, als der, so durch leichtfertige Reden, die schlechte Gesinnungen seines Herzens offenbaret, und daß die Redlichkeit, Tugend und Ehrliche, einen viel größern Werth haben, als spielender Wis ohne rechtschafnes Wesen. Schmahworte wider die, so nichts wollen gelten lassen, was mit ihren Leidenschaften nicht bestehen kan, geben kein Verwahrungsmittel gegen dies Uebel; aber wohl eine gründliche und aufgeklärte Erkenntniß der Wahrheiten, welche man mit dem größesten Fleiß, auch mit Auflösung einiger Zweifel einflößen muß.

Der



Der leichte, waschhafte und unordentliche Vortrag der Religionsfäße, die trübsinnige und schwermerische Abbildung des Christenthums, ist der Grund, warum viele wißige Untergebene, auch wohl ohne äußere Verführung, durch sich selbst, bey Erinnerung des nachlässigen Unterrichts in der Schule, in erwachsenen Jahren Freygeister werden. Da in diesen die Unwissenheit nicht gehoben, noch wahre Ueberzeugung gegründet, vielweniger Frömmigkeit und Tugend angerichtet worden: so ist kein Wunder, wenn sie durch den Trieb, etwas sonderbares vorzustellen, und durch den Anwachs schädlicher Begierden, die vormals nur mit dem Gedächtniß gefaßten Lehren, als kindische Unterhaltungen betrachten, die für sie nicht mehr verbindlich seyn könnten. Der Lehrer wird seiner Pflicht ein Genüge thun, wenn er es dahin zu bringen suchet, daß sie die Vorschriften des Christenthums ausüben, und auf diesem Wege die sicherste Ueberzeugung erlangen; wenn er die Wahrheit und Vortreflichkeit der Religion, den nuzbaren Einfluß der Furcht Gottes und göttlicher Verordnungen, in die allgemeine und eigne Glückseligkeit, hinlänglich erweist. Er unterredet sich mit ihnen von Gottes höchsten Vollkommenheiten, und von der Billigkeit der natürlichen und geoffenbarten Pflichten. Diese selbst gedachte und empfundene Erkenntniß neiget den überlegenden Verstand zum Beyfall, gegen das Erlösungswerk, und die davon abhängende Heilsordnung. Das Wunderbare und Unbegreifliche in den sichtbaren Naturwerken, wie auch in der Erhaltung und Regierung aller Dinge, zeigt schon, daß es vernunftmäßig sey,

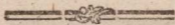
sey, zu glauben, was eine mit unseugbaren Siegeln des höhern Ursprungs versehene Offenbarung lehret, wenn sich gleich einiges nicht begreifen läßt; indem man auch im gemeinen Leben vieles ungezweifelt glaubet, was nach den Regeln der Vernunftlehre von andern genugsam geprüft worden. So viel immer geschehen kan, suche man zu verhindern, daß sie wenigstens nicht eher freygeisterische Schriften lesen, oder die Verächter der natürlichen und geoffenbarten Borschriften anhören, bis Verstand und Herz in der Erkenntniß und Uebung der Gottseligkeit hinlänglich befestiget worden. Man nehme Veranlassung ihnen den Schaden begreiflich zu machen, den die Freygeister der christlichen und bürgerlichen Gesellschaft, auch sich selber zuziehen, wie sowohl das heiligste Wesen, als auch richtig und edel denkende Menschen an ihnen ein Mißfallen haben, und wie traurig ihr Loos im Tode und in der künftigen Auferstehung ausfallen müsse. Der Erziehungslehrer bedienet sich mit großem Vortheil diese Bewahrungsmittel anzuwenden, der Gelegenheit, wenn die erwachsenen Lehrlinge ihr öffentliches Glaubensbekenntniß ablegen, und das erstemal zum heiligen Abendmahl gehen. Dies ist der wichtigste Austritt ihres jugendlichen Lebens, wozu sie mit aller Sorgfalt vorzubereiten, damit sie einen christlichen, wirksamen und vernunftmäßigen, nicht abergläubischen und sinnlosen Eindruck, auf ihr übriges Leben von der Religion Jesu behalten.

#### §. LXIII.

Wenn Kinder gedruckte Schriften lesen können: so pfleget man sie gemeinlich im Lesen der Hand-

N

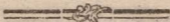
Schriften



Schriften und Briefe zu üben. Es ist aber natürlicher, solches, bis sie selber schreiben können, auszu sehen, alsdenn sie auch ohne Anführung, sich in andern Handschriften üben mögen; wie denn in denselben immer andere Züge von Buchstaben erscheinen, als die sind, welche man die Kinder hat lesen und die Zeit damit hinbringen lassen. Die Unterweisung im Schreiben kan zeitig angefangen und die Kinder dadurch zur Aufmerksamkeit und Wirksamkeit gewöhnet werden. Es wäre zu wünschen, daß nur eine einigle leserliche und zierliche Handschrift in einem ganzen Lande eingeführet, und solche der Jugend in allen Schulen, nach einer allgemeinen in Kupfer gestochenen Vorschrift (wie etwa die Hamburgische von Westphal und Wetzels herausgegebene ist,) beygebracht würde. Das mürrische Wesen der Schreibemeister machet diese Kunst den Kindern mühsam und eckelhaft, die doch mehrentheils daran viel Lust, und mehr, als an andern Beschäftigungen empfinden, auch frühe anfangen, mit Röthel und Kreide Schriftzüge zu machen. Ein kluger Anführer wendet dabey so viele Handgriffe an, daß sie diese Lektion als Spiel und Erholung betrachten. Kinder von lebhafter Einbildung, die sich die Aehnlichkeit und das Verhältniß der Buchstaben bald eindrücken und ein gutes Augenmaaß haben, lernen das Schreiben geschwinder, als welchen diese Gabe fehlet; doch begreifen es auch die letztern, wenn man mit ihnen so umgeheth, daß sie, es lernen zu wollen, Trieb und Vergnügen behalten. Man hat sogar Beyspiele von Blinden, welchen man das Schreiben beygebracht, indem man ihnen Tafeln von Elfenbein, worinn die Form der Buch-

Buchstaben eingegraben, vorgeleget, und sie gewöhnet hat, diese Einschnitte mit der Feder nachzuziehen. Die Stellung des Leibes muß bey dieser Lection, gleich im Anfange angewiesen werden, wie sie am bequemsten, und der Gesundheit unschädlichsten, Rücken und Hals gerade, Brust und Unterleib ungepreßt, und etwas vom Tisch entfernnet, auf demselben der rechte Vorderarm horizontal, die Schreibfeder zwischen dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger, in gehöriger Entfernung von der Spitze gelesget, mit der linken Hand das Papier unverrückt erhalten, nach welcher Seite auch das Licht darauf fallen muß. Mit der Kreide auf einer hölzernen Tafel bestrecken die Kinder Hände und Kleider, gewöhnen sich auch zu einem ungeschickten Angriff der Feder; daher ist es besser, den Anfang dieser Kunst auf einer steinernen Tafel, mit einem langen spitzigen Griffel zu machen, den sie so halten können, wie hernach die Feder. Man zeigt ihnen die ersten Grundstriche, und läset solche unter freundlichem Zureden nachziehen, die übelgerathenen Züge bessert man oft und viel mit Leitung der Hand, mehr mit lächelnder Miene, als mit bitterm Tadel. Damit sie solche in verhältnißmäßiger Größe machen, so weist man ihnen im Anfange den Raum zwischen zwey engen Linien an. Man wendet sich nicht ehe zu ganzen Buchstaben, bis die Grundstriche regelmäßig und fertig getroffen werden, und bey jenen fänget man mit den leichten und einfachen an, und gehet alsdenn zu den mehr zusammengesetzten. Den hierauf verwandten Fleiß belohnet man mit der Erlaubniß, sich des Papiers, der Feder und Tinte zu bedienen, und





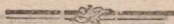
läſſet ſie im Anfange die mit der Bleyfeder oder Röthel vorgemahlten Buchſtaben, mit Tinte überſtreichen. Um gerade Zeilen, und den rechten Abſtand derſelben von einander zu erhalten, zeichnet man ihnen Punkte, oder leget ihnen dicke, durchſchimmernde Linien unter das Papier. Eine Abwechſelung mit gefärbter Tinte, unterhält ſie bey aller möglichen Luſt. Die fehlerhaften Striche werden vor ihren Augen ausgebeſſert, nachdem ſie ſelbſt das Abweichende angezeigt. Alle Worte, ſo man ihnen vorſchreibet, muß kein Ohngeſehr beſtimmen, ſondern dieſe müſſen einen nützlichen Grundſatz, eine Sittenregel, Namen von Orten und Perſonen, aus der Erdbeschreibung und Geſchichte, u. d. g. enthalten, damit eine Lection der andern zu Hülfe komme (§. XXXVIII.). Man laſſe ſie auch Acht geben, wenn man Federn ſchneidet, und wenn ihnen ohne Beſorgniß ein Meſſer kan anvertrauet werden, ſich ſelbſt darinn üben, damit ſie künftig in einer ſo leichten und nöthigen Sache nicht von andern abhängen dürfen.

#### §. LXIV.

Bey den Schreibübungen iſt nicht nur auf regelmäßige und zierliche Bildung der Buchſtaben; ſondern auch aufs Rechtſchreiben, richtiges Buchſtabieren und Bemerkung der Unterſcheidungszeichen zu ſehen, inſonderheit wenn ſie anfangen etwas aus ihrem eignen Kopf zu ſchreiben. Man ſaget ihnen eine kurze Erzählung oder Spruch in die Feder, um zu erfahren, ob ſie den Text recht gehörig punktiren können, und berichtiget nicht nur die begangenen Fehler, ſondern belehret ſie auch von dem Unterſcheide



Scheide der Theile einer Rede, vom Decliniren und Conjugiren in der Muttersprache und von den nöthigsten Regeln der Rechtschreibung. Bey dieser richtet man sich zwar nach dem gemeinen Gebrauch; wenn aber dieser theils zweifelhaft, theils verschieden ist: so bedienet man sich derjenigen Art, die mit der reinen hochdeutschen Aussprache am meisten übereinkommt; indem die Buchstaben, die Töne, so man im Reden hören läset, angeben sollen. Daher muß man weder mehrere noch weniger schreiben, als man ausspricht, und in vielen Fällen, wo gleichlautende Töne vorkommen, auf die Ableitung oder Verwandtschaft des Worts mit andern Rücksicht nehmen. Da es auch der Gebrauch in der deutschen Sprache zum Gesetz gemacht hat, alle selbstständige Nennwörter mit einem großen Buchstaben anzufangen: so muß dies auch, so wie die neuere Gewohnheit, die aus andern Sprachen eingeschobenen Wörter mit deutschen Lettern zu schreiben, beobachtet werden. Einige Grundsätze der deutschen Sprachkunst, die man gelegentlich, ohne deshalb eine besondre vielstündige Lection daraus zu machen, anzeigt, sind zur Rechtschreibung unentbehrlich, die auch hernach bey der französischen und lateinischen Sprache nützlich sind. Lernen gleich die Schüler ihre Muttersprache durch den Umgang, so muß man ihnen doch hierinn einige Hülfe geben, da nicht alle richtig deutsch reden, und z. B. den Unterscheid von sind und seyn, vor und für, mich und mir, derer oder denen, und der und den, nicht beobachten. Einiger Geschmack in der ausübenden Wohlredenheit, läset sich unter den Leübungen erwecken, welcher hernach in eignen schriftlichen



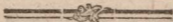
lichen Auffäßen immermehr auszubilden. Man laße die fertig Lesenden, einige in reiner Sprache verfaßte, ihrem Verstande und der jugendlichen Neigung anpassende Erzählungen, Geschichte, Fabeln, Gespräche u. d. g. lesen, und zeige ihnen in diesen guten Beyspielen, das Gegentheil von fehlerhaften, veralteten, possierlichen, hartklingenden, zweydeutigen und pöbelhaften Ausdrücken. Man leite ihre Aufmerksamkeit auf die Stärke und Zierlichkeit in Redensarten, auf das Witzige, Hohe, Vielbedeutende, Sinnreiche, Edle und Mahlerische. Man laße sie das einigemal Gelesene mit eignen Worten wiederholen, oder auch eine Begebenheit die sie gesehen, eine Lustreise, der sie beygewohnt, erzählen, auch schriftlich verfassen; ein andermal ein Gedicht in die ungebundene Schreibart umsetzen; oder sage ihnen aus einer kurzen, wohlgerathenen Abhandlung, die sie gelesen, die bloßen logischen Sätze, wie sie nach der Ordnung auf einander folgen, in die Feder, zeige ihnen die Verbindung derselben nach der Absicht des Schriftstellers, und laße solche, so gut wie sie können, ausschmücken und erweitern, und hierauf ihre Ausarbeitung mit dem Original vergleichen. Nach solcher Weise verfahren die, so in der Mahlerey große Künstler werden wollen; welche nicht ihrer eignen Phantasie, sondern berühmten Meistern nachzeichnen. Werden gleich die Schüler durch solche Uebungen noch nicht große Redner, welches auch nicht die Absicht ist; so werden sie doch geschickt, allerley mündliche Vorträge und schriftliche Auffäße, die im gemeinen Leben vorkommen, zu beurtheilen, und nach und nach wenn

sie

ſie zu reifern Jahren gekommen, ſelbſt abzufaſſen. Im Anfange übet man ſie Quittungen, Empfangſcheine, kurze Aufträge und andre dergleichen Aufſätze zu Papier zu bringen, und fährt mit Bittſchriften, Anzeigen von Begebenheiten, Real- und Verbal-Injurien u. d. g. fort. Was von Sprachkunſt, Rechtſchreibung und Wohlredenheit allen Lehrlingen bezubringen, findet man in Millers Handbuch S. 39 u. d. f. und im vierten Bande des Baſedowſchen Elementarbuches S. 163. u. d. f. beſammen.

#### §. LXV.

Unter dieſen Uebungen, werden ſie zum Briefſchreiben vorbereitet, wobey man beſondrer Stunden auszuſehen pfleget. Wenn man ſie in den Leſestunden einige wohlgeſchriebene Briefe hat leſen, auch in den Schreiblectionen einige Arten gewöhnlicher Aufſätze, als Berichte, Klagen, Vorſtellungen, u. d. g. ſchreiben laſſen: ſo werden ſie in eigener Ausarbeitung der Briefe leicht fortkommen. Die nöthigſten Regeln dazu können auf eine ſehr geringe Zahl und in zwei Stunden vorgetragen werden. Auf eigene Anwendung in mancherley Arten von Briefen und Ausbeſerung derſelben, muß man mehrere Zeit verwenden. Bey jedem Briefe iſt zu erwegen: 1) Die Perſon, an welche man ihn richtet, und dieſer begegnet man ſo, wie man ihr perſönlich begegnen muß, wenn man Gunſt oder Liebe erlangen, und ſolche beybehalten will. Eben deſhalb muß man, ſoviel als möglich, und die Rechtschaffenheit geſtattet, alles meiden, was ihr unangenehm



seyn könnte, auch an Vornehmere alles Unnöthige weglassen, da die Kürze ein Beweis unsrer Achtung seyn kan. Man brauchet auch die Wiederholung der Titulaturen, und der so genannten Submissionen so sparsam, wie möglich, worinn unter andern der Brieffsteller seine Geschicklichkeit beweiset. 2) Was, oder wovon man schreiben will, welches so verständlich seyn muß, daß es der andre ohne die geringste Mühe einsehen könne. Ist es etwas zu berichten: so erzählet man es ordentlich, nach der Wahrheit, mit den erforderlichen Umständen; will man bitten, danken, entschuldigen, trösten, sein Mitleid bezeugen, u. d. g. so fänget man mit solcher Versicherung der Hochachtung, Freundschaft oder Zärtlichkeit, wie man gegenwärtig ein Compliment machet, an, träget darauf den Hauptsatz vor, füget einige Gründe hinzu, und schließet mit einem höflichen oder freundschaftlichen Abschiede. Ist der Brief von verschiedenem Inhalt: so ordnet man diesen so, daß die einzelnen Stücke einige Verbindung unter einander haben. Da man aus dem Briefe den Character des Brieffstellers beurtheilet: so muß man nicht leicht einen schreiben, den man nicht vorher entworfen und aufs möglichste verbessert hat.

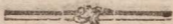
### §. LXVI.

Nächst der Schreibekunst ist keine Wissenschaft im häuslichen und gemeinen Leben so unentbehrlich, als die Rechenkunst. Da die Ausübung derselben eine anhaltende Achtsamkeit erfordert, so muß man alles Erfindliche erfinden, um solche der Jugend angenehm zu machen; wie denn unter einem geschick-

ten

ten Lehrer die Rechenstunden die angenehmsten für die Schüler werden können. Nachdem man eine Regel deutlich erkläret hat, so wendet man sich sogleich zur Ausübung, und wenn der Knabe darinn fertig ist, so lehret man ihn den Grund, warum man so und nicht anders verfähret. Die Erlernung des einmal eins, so der Grund von allen Rechnungsarten ist, wird Kindern von mürrischen Lehrern so mühsam gemacht, daß ihnen gleich im Anfange nichts so sehr, als die Rechenstunde mißfällt. Durch ein Spiel mit den Fingern, Nüssen, Erbsen, Zahnpfennigen, u. d. g. oder mit Strichen an der Tafel, wird ihnen solches anmuthig und begreiflich, und durch ein öfteres Lesen, oder Hersagen eines einigen Theils davon, wie auch durch die Prüfung der Fertigen, drückt es sich auch den Anfängern, ohne die geringste Unlust ins Gedächtniß. Das Numeriren ist eigentlich keine Rechnungsart, weil darinn keine Veränderung mit den Zahlen vorgehet; inzwischen muß solches zuerst erlernt werden, weil dadurch der gegebenen Zahl der rechte Werth sowohl im Aussprechen als Schreiben bestimmt wird. Sobald sie an ihren Fingern deutlich verstehen, wie viel 10 sey: so ist es auch leicht ihnen begreiflich zu machen, daß 20. 30. 40. u. s. w. 2. 3 und 4 mal Zehen sind. Nun sagt man ihnen, wie die 9 Zahlzeichen nach der Stelle gelten, an der sie sich befinden. Wenn also 5 noch eine Zahl zur Rechten bey sich hat: so bedeutet sie nicht mehr fünfe, sondern fünf mal zehen. Hat solche zweene Zahlen neben sich: so bedeutet sie so viele Hunderte u. s. w. wonächst man auch die Natur und Gültigkeit der Nullen





ihnen begreiflich machet. Alle Rechnungsarten bringet man durch die Literalmethode an der Tafel bey, und denket überall nach, was Kindern am faßlichsten seyn könnte. Z. B. bey dem Dividiren ist die Redensart 2 in 3. kan ich haben 4 mal, nicht so verständlich, als 2 ist in 8 viermal enthalten. Um Lust und Munterkeit zu befördern, bedienet man sich solcher Aufgaben, die belustigend seyn können, und im gemeinen Leben, im Hause der Eltern, auch unter Kindern oft vorkommen, und nennet dabey Personen und Sachen, mit welchen sie umgehen. Bey der Regel *Detri* müssen sie insonderheit lernen die Sätze in gehörige Ordnung zu bringen, und Acht zu haben, ob die Proportion steige oder falle, welches sie bey leicht zu begreifenden Exempeln, nach öfterer Uebung und Wiederholung ohne Mißvergnügen faßen. Die Natur der gebrochenen Zahlen lernen sie durch ein in viele gleiche Theile zusammengelegtes und zerschnittenes Blatt Papier bald einsehen. Nachdem man ihnen vorher die verschiedenen Maaße, Gewichte und Geldsorten bekannt gemacht hat, welches schon bey dem Numeriren und Addiren geschehen kan; so zeigt man ihnen, wie eine gemeine Rechnung von Einnahme und Ausgabe einzurichten. Das Schwereste in dieser Wissenschaft wird bis in eine obere Klasse, zum Unterrichte in der *Mathematick* ausgesetzt. Es ist auch von ausgebreitetem Nutzen, wenn man Schülern im Umgange einige leichte Aufgaben vorleget, dieselbe im Kopf aufzulösen, ohne solche aufs Papier zu bringen.

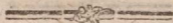


## §. LXVII.

Die Geschichtskunde erweitert die übrigen Kenntniße, öfnet den Zutritt zu allen verfloßenen Jahrhunderten und machet mit allen Zeiten und merkwürdigen Personen bekannt. Ohne sie wären wir in einer Art von Kindheit, und unsre Vorstellungen in dem engen Bezirk unsers Aufenthalts und der kurzen Lebensperiode eingeschränkt. Der Unterricht durch Geschichte ist nicht nur der faßlichste, sondern auch auf Handlungen und Gesinnungen einer der wirksamsten. Da zu dieser Wissenschaft, durch Erzählung der biblischen Geschichte, die ihrer Gewißheit wegen einen großen Vorzug vor der Weltlichen hat, schon der Grund geleget worden (§. LIX.), so wird nach Wiederholung jener, von dieser der Anfang gemacht, mit einem kurzen chronologischen Entwurf der wichtigsten Veränderungen von Anfang der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit. Hiedurch werden die Schüler fähig, eine jede Begebenheit und Person zu dem Zeitraum zu bringen, in welchem jene sich zugetragen, und diese gelebet. Einen solchen tabellarischen Begriff, verfertiget der Lehrer selbst, oder gebrauchet dazu die für das Hallische Pädagogium gedruckte und illuminierte Generaltabelle, oder auch die Kolerischen Tabellen. Diesen Entwurf erweitert man bey jeder Wiederholung, begnüget sich aber in der Geschichte alter Völker mit einer summarischen, jedoch zusammenhängenden Erzählung. Lehrlingen, welche die alten Schriftsteller nie lesen werden, ist es nützlich, die Geschichte und den Zustand der neuern Staaten,

als des alten heidnischen Athens und Roms zu wissen. Wenn der Zusammenhang der allgemeinen Weltgeschichte nach Schröckhs Lehrbuch gefaßt: so führet man sie zuerst in die Geschichte des Vaterlandes, indem es verkehrt seyn würde, wenn sie in Portugall bekannt, und an ihrem Geburtsorte fremde wären. Wie reizend auch diese Wissenschaft ist, so eckelhaft wird sie der Jugend, wenn man ihr zumuthet, bloße Namen und Zahlen zu behalten, ohne durch Erzählung merkwürdiger Dinge sie lehrreich zu machen. Es muß daher der Lehrer die Geschichte als eine allgemeine Schule des menschlichen Geschlechts, als ein nütliches Hülfsmittel, sowohl zur Erkenntniß der Wahrheit, als zur Ausübung der Tugend und Redlichkeit sich vorstellen, bey welcher er die Untergebenen gewißer und kürzer zu diesem allen anführen kan, als durch Vorschriften und Beweise. Man muß ihnen daher die Handlungen der Menschen nach ihren Triebfedern und die Begebenheiten so viel möglich wahrhaftig und pragmatisch, das ist: so abschildern, daß sie daraus den Weg zur Glückseligkeit zu gelangen, erkennen, und den Zusammenhang der Handlungen mit ihren Folgen an andern, überzeugend einsehen lernen. Er muß sie auf alle Unternehmungen der Menschen aufmerksam machen, und jeden Theil der Geschichte zur bessern Einsicht in die göttliche Regierung, zur Erweckung edler Gesinnungen von Frömmigkeit, Großmuth, Aufrichtigkeit, Ehrliche, zur Erlernung wahrer Weisheit anwenden, und mit leichten politischen und moralischen Anmerkungen begleiten, in welchen man unter andern die Ursachen und Veranlassungen

lasungen des Wachsthums oder Verfalls der Reiche  
 und Völker anzeigt. Man richte auch die Vorträge so  
 ein, daß der Schüler selbst die sittliche Lehre oder  
 Anmerkung, durch weniges Nachdenken heraus-  
 bringe, ohne noch darauf geführt zu werden, so  
 hat dieselbe auf sein Herz noch eine größere Wirkung.  
 Ist der Lehrer zu solcher fruchtbaren Anwendung nicht  
 aufgelegt: so wird er dazu unter andern in der *Beaumont*  
*Abriß der Universalhistorie*, wie auch  
 in ihrem neuen *Mentor* B. V—XI. eine Anleitung  
 finden, und sich von der Nothwendigkeit dieser  
 Pflicht, aus *Hansens* Abhandlung von dem Ein-  
 fluß der Geschichte auf das menschliche Herz über-  
 zeugen. Da diese Wissenschaft von unübersehblichem  
 Umfange ist: so muß man eine Wahl anstellen, und  
 nicht von jeder Sache alles sagen, was kan gesagt  
 werden. Man schildere an großen Personen mehr  
 ihren eignen Character und die Triebfedern ihrer  
 Thaten, als kleine Umstände und Nebensachen, und  
 beschreibe z. B. den *Gustav Adolph*  
 als einen großen Held, aufrichtigen Verehrer Got-  
 tes, Freund der Religion, klugen Staatsmann und  
 Liebhaber der Wissenschaften; *Carl XII.* als ei-  
 nen Prinzen von außerordentlichen Eigensinn, unge-  
 wöhnlich kühnen und zu vielwagenden Muth, der die  
 Rachgierde gegen Feinde und vermeinte Beleidiger  
 übertrieben, der sich allenthalben als Soldat, selten als  
 ein Staatsmann bewiesen. Beyläufig muß man  
 in dieser historischen Lektion auch die Grundsätze der  
 historischen Gewißheit, und die Merkmale glaub-  
 würdiger Zeugnisse, die sich auf Fähigkeit und Auf-  
 richtigkeit der Zeugen gründen, beybringen. In  
 dieser



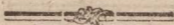
dieser etwas ausführlicher Weltgeschichte mit der obersten Schulklasse, wird auch das Merkwürdigste, Nützlichste und Interessanteste, mit Weglassung vieler Namen, die noch in den Lehrbüchern stehen, aus der Kirchen- und Gelehrtengeschichte mitgenommen. Es ist gemeinnütziger, die neuern Begebenheiten in der Kirche, besonders die Geschichte der Kirchenbesserung im XVI. Jahrhundert, und die verschiedene zur Ausbreitung des göttlichen Erkenntnisses unter den Heiden gestifteten Missionen, anzuführen, als das Gedächtniß mit den Namen längst vergessener Reher zu belästigen. Der bey Millers biblischen Geschichte angehängte Leitfaden der Kirchengeschichte N. T. kan zu diesem Unterricht, wie kurz er auch schon ist, vielen Stoff zu fruchtbaren Erzählungen darreichen. Die Litteraturgeschichte müßte eine Art von Encyclopädie seyn, durch welche in der Jugend Liebe zu den Wissenschaften erwecket, und sie angewiesen würde, den Werth einer jeden, und das Verhältniß derselben gegen einander zu erkennen, wobey zugleich auf die Geschichte der Künste, Handwerker und wichtigste Erfindungen Rücksicht zu nehmen. Hierinn ist mir kein vollkommenes zum allgemeinen Gebrauch jeder Jugend eingerichtetes Lehrbuch bekannt; man müßte denn Sulzers kurzen Begriff aller Wissenschaften dazu annehmen, so wie auch Heumanns Conspectus ein nützlich Handbuch ist, in welchem das von den Schicksalen der Wissenschaften u. d. g. noch fehlende könnte ersetzt werden. Hieher gehöret auch Kambachs Versuch der pragmatischen Litteralhistorie, und die

die Gedanken über die Literalgeschichte überhaupt, wie auch die bequemste Einrichtung derselben für Schulen, im Magazin für Schulen B. II. S. 259. 447. B. III. S. 84. 226.

§. LXVIII.

Auch die Erdbeschreibung verbreitet über alle Kenntniße ein Licht, und ist eine so angenehme Wissenschaft, daß man sie unter abwechselnden und nützlichen Erläuterungen des Lehrers, als Gemüths-erholung ansehen kan. Wegen ihres weitläufigen Umfanges wird mit ihr, so wie in der Weltgeschichte mehr als eine Laufbahn angestellt, doch muß jede richtig, und für das künftige Leben nutzbar seyn. Die Vorstellung, wie die Erde die prächtige Wohnung des Menschengeschlechts, und die Schaubühne sey, auf welcher sich alles, was die biblische und Weltgeschichte erzählt, zugetragen, ermuntert die jungen Lehrlinge, solche nach ihrer Gestalt, Größe, allgemeinen Beschaffenheit, Haupttheilen, Reichen und Völkern näher kennen zu lernen. Um ihnen einen Begriff von der Landcharte zu machen, und wie man einen großen Raum auf das Papier im kleinen bringe: so leget man ihnen einen Grundriß von einem bekannten Gebäude, von ihrem Geburtsort, und hierauf die Chartre des Vaterlandes vor, von dessen Nachbarn, Provinzen, Flüssen, Seen, Städten, u. d. g. ihnen die mehresten Namen nicht fremde sind. Man verhütet, daß sie sich bey dem ersten Anblick unzähliger fremden Namen auf den gewöhnlichen Landcharten, nicht eine schreckhafte Vorstellung von dieser lection machen. Die bey der  
kurzen

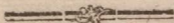




kurzen Erläuterung des Erdbodens, zum Gebrauch der Realschulen in Berlin befindliche kleine Charten enthalten schon mehr, als man Anfängern auf der ersten Laufbahn sagen darf; inzwischen sind diese doch zweckmäßiger, als die sonst gebräuchlichen. Nachdem man ihnen auf den beyden kleinen Bildern, welche die zwey Halbkugeln der Erde vorstellen, die ganze Lage und den Zusammenhang der vier Welttheile, und hierauf bey dem von Europa, die Reiche und Staaten gezeiget, auch bey jedem ihnen etwas gefälliges erzählet, um die fremde Namen ins Gedächtniß zu begleiten: so führet man sie zur etwas genauern Kenntniß des Vaterlandes und der zunächst angrenzenden Länder, und läßet sie von den weiter entfernten, zumal in den übrigen drey Welttheilen immer weniger wissen. Es ist die beste Methode, wenn man mit den Schülern auf den Charten, welchen man die rechte Stelle nach der Himmelsgegend geben muß, gewisse Reisen, von einem Ort und Lande in das andre anstellet, und die Reisegeellschaft mit Erzählungen von Merkwürdigkeiten unterhält, welche das Gedächtniß, den Verstand und die Beurtheilungskraft zugleich beschäftigen, und auch gelegentlich dem Herzen eine gute Richtung geben. Um bey der Wiederholung zu prüfen, ob sie alles sich wohl gemerket, hat man zwar Landcharten ohne Namen und Ziffern; man kan sie aber auch auf einem Tisch geschwinde Reisen thun lassen, wobey sie anzeigen z. B. auf welche Dörter man von Königsberg bis Berlin, Breslau, Regensburg, u. s. w. zutrefse, oder welche Gewässer man von Königsberg nach Paris oder Wien zu befahren,



fahren, ohne das Land zu betreten. In der nachfolgenden längern Laufbahn wird diese anfängliche Kenntniß wiederholet, mehr ausgedehnet, die Grade der Länge und Breite der Oerter auf der Erdkugel, u. d. g. gezeiget, und soviel mitgenommen, als in **Büschings** Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der Europäischen Reiche und Republiken enthalten ist. Dies erweitert der Lehrer mit vielerley Anmerkungen von der Lage und den Naturgaben der Länder, den herrschenden Neigungen der Einwohner, Sitten, Tugenden, Erfindungen, Kunstwerken, Ackerbau, Viehzucht, Handlung, Schulen, Seminarien, Akademien, gelehrten Gesellschaften, Armenanstalten, Kriegesheer, wahrscheinlichen Einkünften, u. d. g. wie auch aus der Genealogie, Heraldick, Münzwissenschaft, u. d. g. In diesem ausführlichen Unterricht, wird besonders das Allgemeine der Naturgeschichte des Landes, was dasselbe von Früchten und Waaren, und in welcher Menge und Beschaffenheit hervorbringet, welche vorzügliche Manufacturen und Fabriken sich allda finden, u. d. g. erzählt, wozu **Pfennigs** physische Geographie manchen Stoff giebet. Dadurch wird bey ältern Schülern die Geographie recht brauchbar, anmuthig, und für den künftigen Weltbürger wichtig, wenn man solche mit ökonomischen und kameralischen Nachrichten verbindet, die einem Lehrer bey vielen bekannten Hülfsmitteln, nicht schwer fallen können. Weil die Geschichte mit der Erdbeschreibung in der genauesten



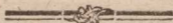
nauesten Verbindung stehet, und keine ohne die andre gründlich kan verstanden werden: so führet man die Jugend bey der Geschichte, jederzeit zu dem Schauplatz, auf welchem sie sich zugetragen. Die politische Zeitungen, besonders zu Kriegeszeiten, bieten die Gelegenheit zur neuen Wiederholung an, wodurch Lust und Aufmerksamkeit um so mehr unterhalten wird, da die Schüler fähig gemacht werden, von den Feldzügen und Lagern der Kriegesheere, ihrem Stande gegen einander, Flotten, Seeschlachten, u. d. g. etwas vernünftiges mitzureden.

### §. LXIX.

Wiewohl ein geschickter Schulmann alles seinen Schülern erleichtert: so ist doch diesen eine Erholung und eigentliche Gemüthsergözung zu gestatten. Es ist aber unnöthig, diese außer dem Kreise der Wissenschaften zu suchen, da einige solche Annehmlichkeiten mit sich führen, die andre Vergnügungen weit übertreffen. Und von solcher Beschaffenheit sind die Naturlehre und Naturgeschichte, welche nicht als Schularbeit, sondern als Schulerergözung und Gemüthserholung können angesehen werden. Ich meyne aber nicht die Naturlehre, mit solchen philosophischen Subtilitäten, wie Gelehrte solche verstehen; sondern die Kinderphysik in einem Zusammenhange, nach den Begriffen der Jugend, wie solche unter andern in *Miller's* Schilderungen B. IV. S. 62—89. in einem tabellarischen Abriss, oder in *Formey's* Entwurf, und ausführlicher in *Ebert's* Naturlehre für die Jugend vorgetragen ist, welche

eine

eine wahre Schatzkammer des menschlichen Lebens und jedem Weltbürger nützlich und angenehm seyn kan. Diesen Unterricht machet der Lehrer zugleich zu einer Schule des Geistes und des Herzens, wenn er die fühlbaren Beweise des Daseyns und der unendlichen Vollkommenheiten Gottes, als die bewährtesten Mittel gegen Unglauben und Aberglauben, auf die Gott schuldige Verehrung und Nachahmung anwendet. Wie viel Schönes kan den Knaben von den großen Weltkörpern, von der Luft, Licht, Feuer und Wasser, von Kälte und Hitze, von Thau und Regen, Schnee und Hagel, von Wolken, Blitz und Donner, vom Wachsthum der Pflanzen, Entstehung der Steine, u. d. g. beygebracht werden, um ihr Herz zu guten Gesinnungen zu veredeln. Wie vieles zur Haushaltung nützliche, z. B. von Ersparung des Holzes, Bewahrung der Speisen und des Getränkes, u. d. g. kan der Jugend angezeigt, und manches auch mit Erfahrungen, die nicht kostbar sind, erläutert, und als eine Belohnung ihres Fleißes zu einem angenehmen Schauspiel vor Augen gelegt werden. Z. B. wenn man ihnen das Begreiflichste von den Farben gesaget hat: so weist man ihnen in Versuchen, wie durch Vermischung gewisser flüssigen Materien allerley Farben entstehen. Da auch an der Kenntniß unsers eignen Körpers viel gelegen, solche auch auf die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit großen Einfluß haben kan: so wird der Erziehungslehrer seinen schon nachdenkenden Schülern, die festen, weichen und flüssigen Theile, die Werkzeuge der Sinnen, u. d. g. beschreiben, und die zur Diätetic unentbehrlichsten



anatomischen und physiologischen Beobachtungen anzeigen, wozu er selbst Materie im Magazin für Schulen B. I. S. 115. u. d. f. und Miller's Schilderungen, B. IV. S. 129—138. antrifft.

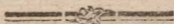
§. LXX.

Eben so anmuthig wie die Kinderphysik, ist die allgemeine Naturgeschichte, von welcher das Reccardische und Millerische Lehrbuch alles enthält, was davon Anfängern beyzubringen. Mit beyden Wissenschaften kan ein wahres Schulvergnügen, ein Nachlassen von aller Arbeit verbunden, zugleich dem Körper eine angemessene Bewegung verschaffet werden. Der Mensch ist zwar zur Arbeit geboren, die auch der Edeldenkende mit Vergnügen verrichtet. Allein Geist und Leib müßten unterliegen, wenn man ihnen nicht eine Erholung gestattete. Endlich wird man der geordneten, fortgesetzten Beschäftigungen müde, und sie erwecken durch die Länge einen Ueberdruß. Man würde der Natur entgegen handeln, wenn man die Jugend zu einem immerwährenden Nachdenken und Sizen anstrengen wollte. Der Lehrer bedarf auch, und noch öfterer, einer Erholung. Den Jünglingen erlaubet man mancherley Spiele, die nicht alle zu mißbilligen, ob man wohl solche, die nur bloß auf Zeitvertreib abzwecken, soviel möglich einschränken, oder doch zu solchen keine Veranlassung geben sollte. Spiele, die den Körper in Bewegung und Lebhaftigkeit setzen, und ihn abhärten, lassen sich rechtfertigen, so lange nicht zu besorgen, daß das Herz dadurch dürste verdorben werden; dagegen

alle,

alle, die nur eine Zerstreung zur Absicht haben, wobey man den Gedanken kein gewisses Ziel setzet, der Jugend keinen Vortheil bringen. Es wird dadurch die Rückkehr zur Anwendung der Seelenkräfte schwieriger, und die bey ernsthaften Beschäftigungen nöthige Aufmerksamkeit, durch die Erinnerung der vorigen Wildheit unterbrochen. Da aber der Körper Bewegung haben muß: so ist diese so einzurichten, daß sie mit den Wissenschaften selbst eine Verbindung, und die Seele dabey nur eine ganz leichte Beschäftigung habe. Jede Arbeit, zu welcher man eine ernsthafte Anstrengung bedarf, und solche in gewisser Ordnung und nach Gesetzen treiben muß, ist für die Seele einigermaßen angreifend; aber jede andre, die frey, nicht an Vorschriften gebunden ist, auch außerordentlich, ohne Bestimmung der Zeit und des Ortes vorkommet, wobey man noch überdem mit dem Gegenstande nach eigenem Belieben verfahren kan, ist allemal zerstreund, belustigend und eigentliches Spiel. Der Spatziergang bey gutem Wetter, woran die Jugend ohnedem ein Vergnügen hat, wobey man ihr die Freyheit läset, daran Theil zu nehmen oder nicht; das Sammeln der Insecten, Muscheln, Schnecken, Würmer, Steine, Versteinerungen, Erden, Blumen und Kräuter verschaffet die edelste und zweckmäßigste Erholung dem Gemüth, und genungsame Bewegung dem Körper. Bey diesem Vergnügen wird die Jugend nicht zu viel zerstreuet, noch ihr zu Ausschweifungen, welche die Spielsucht veranlassen kan, Gelegenheit gegeben. Hienächst werden dadurch ihre Fähigkeiten geübet, nützliche Erkenntnisse





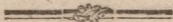
erweitert, und die Seele bey der Richtung auf den Schöpfer, zu einer ihrem Adel anständigen Ergözung gewöhnet. Bey solchen Spaziergängen kan der Lehrer sich mit den Schülern von den Wahrheiten der vorgetragenen Naturlehre unterreden, und ihnen eine Aussicht in alle Theile der einländischen Naturgeschichte eröffnen. Er laße sie mit einer Klappe nach den Schmetterlingen und andern Insekten umherlaufen, weise ihnen die Geschlechtszeichen nach Sulzers bekanntem Buch, führe sie auf den schönen und künstlichen Bau dieser kleinen Leiber, und auf ihre wunderbare Umkleidungen. Er nenne ihnen den Namen der Bäume, Sträucher, Pflanzen, Kräuter, u. d. g. Zeige ihnen das Geschlechtszeichen, den Unterscheid von andern ähnlichen, ihren Nutzen in der Haushaltung, Arzeney, Färberey, u. d. g. und so verfare man auch mit den Fossilien, welche sich durch Gestalt, Farbe und Inhalt auszeichnen, rede von den verschiedenen Erdarten, den Werkzeugen, sie zu bearbeiten, von ihrem Nutzen für Handel, Künste, Ackerbau, u. d. g. Dieses Sammeln der Naturalien, und die damit verknüpfte Bewegung und Ergözlichkeit, ist eines der anständigsten Mittel, sich die Lehrlinge verbindlich zu machen. Hiernächst könnte man ihnen auch bey dem Anschauen des Acker- und Gartenbaues manches Nützliche von der Haushaltungskunst sagen. In einer gewissen Erziehungsanstalt, bey welcher sich ein weitläufiger Garten befindet, wird dem Jünglinge Gelegenheit zur Ausübung des Gartenbaues im Kleinen, und zugleich ein nützliches und den Kräften der Jugend angemessenes Spiel verschaffet. Man weist einem jeden



Jeden ein Plätzchen im Garten an, solchen nach seinem Gefallen anzubauen; dadurch wird der Wettseifer entzündet, einer suchet es dem andern in der Schönheit, im Nußbaren, in der Ordnung, u. d. g. zuvor zu thun, und die kleine Gesellschaft findet sich in einer wonnereichen Geschäftigkeit. Für die kleinere Jugend ist das in neuern Anstalten eingeführte Commandierspiel (die Maulschellen ausgenommen) nicht übel ausgedacht, und für größere ließe sich die Vorfertigung mathematischer Körper aus Pappe, eines Portals oder einer Säule aus Gips, das Glasschleiffen, Drechseln, Feldmessen, Abstechen kleiner Schanzen, oder die Anfertigung eines Modells zu denselben, wie auch der Besuch einiger Kunst- und Werkstätten, in Vorschlag bringen. Vielleicht verbessern sich mit der Zeit die Schulverfassungen, daß auch zur Winterszeit der Jugend mit einigen physischen und chymischen Experimenten, oder durch eine kleine Naturaliensammlung, die ohnedem zu einem fruchtbaren Unterricht in der Naturgeschichte unentbehrlich ist, eine Ergözung könnte veranstaltet werden.

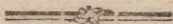
#### §. LXXI.

Ein fernhafter Unterricht in der Weltweisheit ist der gesammten ältern Schuljugend für ihr künftiges Leben nützlich, da die, so einst sich zum Studieren wendet, denselben ohnedem ausführlicher empfängt. Vornemlich sollte man allen einen Vorschmack und Abriß von der Vernunft- und Seelenlehre, wie auch von der practtischen Weltweisheit geben; nicht in der gewöhnlichen academischen Sprache, nicht unter überflüssigen Speculationen,



tionen, sondern verständlich, mit Beyspielen aus dem gemeinen Leben erläutert, und mit Anwendung aller Sätze zu vorsichtigen und klugen Urtheilen, auch gefälligen Handlungen. Weder die Erlernung der logischen Regeln, noch der Beweis ihrer Richtigkeit, machen für sich selbst vernünftig; aber eine ausübende practische Logick, wodurch der Verstand gewöhnet wird, sich hinlängliche Vorstellungen von allen Dingen zu machen, diese zu vergleichen, und auf neue Wahrheiten zu schließen, ist allen unentbehrlich, und gleichsam die Waage und der Probierstein wornach alles in der Welt muß abgewogen und geprüft werden. Ein jeder, der sich vom Pöbel unterscheiden will, muß lernen sich seines Verstandes richtig und vorsichtig zu bedienen, nach der Wahrheit von allem zu urtheilen, und aus erkannten Sätzen, andere zu folgern. Wird gleich der Jüngling kein Weltweiser von Profession: so muß er doch als Weltbürger viele Dinge nach ihrem Zusammenhange, Einfluß und Wirkungen deutlich kennen, mit welchen er in Verhältniß stehet, und die ihm überall vorkommen, Gott, sich selbst, die Welt, bürgerliche und häusliche Gesellschaften, u. d. g. so wie auch von allerley Begebenheiten, so viel möglich, den Grund anzugeben wissen. Der Bauer weiß, daß die Bäume im Frühlinge ausschlagen, und daß in Küchengärten das Wurzelwerk nicht fortkomme, wenn das Erdreich nicht tief gegraben worden; wer aber in der Jugend philosophiren gelernet, erkennet davon die Ursachen. Da jeder vernünftige Mensch sich von nöthigen und nützlichen Dingen, deutliche Vorstellungen zu machen hat: so muß er nicht viele zugleich,

zugleich, sondern ein jedes allein, nach seinem Namen, womit man es bezeichnet, nach allem, was es an sich hat, nach den Kennzeichen, wodurch es sich von andern unterscheidet, mit Aufmerksamkeit betrachten. Die Merkmale, worinn viele einzelne Dinge übereinkommen, geben den Begriff von der Art, und die, welche verschiedene Arten unter einander gemein haben, eine Vorstellung der Gattung. Wer die einzelne Dinge unter ihre Arten, und die Arten unter ihr Geschlecht zu bringen, geschickt ist, macht sich von allem ein deutlicher Bild, und kan sein Erkenntniß erweitern. Wer die Merkmale vieler Arten anzeigen kan, wird sich einen wahrscheinlichen Begriff von einzelnen Dingen machen, ob er sie gleich nicht gesehen, und wer sich die Gattung vorstelllet, wird sich von den verschiedenen darunter enthaltenen Arten leichter eine Idee entwerfen. Man beredet sich oft eine Sache zu verstehen, und kan doch nicht dem andern eine zureichende Auskunft geben; folglich erkennet er noch nicht deutlich die Merkmale, die solche von andern unterscheiden. Wer von jeder Sache nach der Wahrheit urtheilet, oder zweene Begriffe richtig mit einander verbindet, der philosophiret. Ein solcher wird sich aller Nachsprüche enthalten, und nicht von unbekanntem Dingen oder Personen, gerade zu und ohne Bedingung urtheilen. Auch die Lehre von Schlüssen ist für alle Verfassungen des menschlichen Lebens sehr gemeinnüßig, wenn man sie anwendet, aus allgemeinen Wahrheiten besondrer zu folgern. Ist der Schüler in Schlüssen geübet: so wird er in seinem Leben viel gewisser falsche Folgerungen vermeiden,



und eine größere Fertigkeit im Urtheilen erlangen, auch sich über alles geschickter erklären, und seine Einsichten vertheidigen. Alle Vorschriften der Vernunftlehre zum ordentlichen Denken, Urtheilen und Schlüssen, müssen mit vielen im gemeinen Leben vorkommenden Exempeln erläutert werden, um dadurch in besondern Fällen zu zeigen, wie man als Soldat, Kaufmann, Landwirth, Künstler, u. d. g. sich in Absicht auf das Wahre und Falsche zu verhalten. Man bedienet sich auch solcher Beyspiele, welche die mathematische Wissenschaften, besonders die Rechenkunst und Geometrie anbieten: so wie es auch überhaupt die gute Lehrart erfordert, bey allem, was die Jugend lernen soll, die Vernunftlehre practisch und in der Anwendung zu lehren, damit sie die hernach ihr vorzutragende logische Regeln durch die vorhin schon vorgekommene Beyspiele verstehe. Aus der practischen Weltweisheit lehret man dieselbe die sittliche Natur des Menschen, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens, die wahren Verdienste um das Vaterland, gute moralische Gesinnungen, Schönheit und Nutzen tugendhafter Handlungen, u. d. g. stellet auch Uebungen mit ihnen an, daß sie sich selbst in die sittliche Lage anderer Menschen setzen, und ziehet alle Lehren auf Beyspiele im bürgerlichen Leben, und auf Erfahrungen, Umstände und Zufälle der Lehrlinge. Es ist hiebey nicht bloß die Absicht, Begriffe von gesetzmäßigen und edlen Thaten, als vielmehr Eifer und Thätigkeit sie auszuüben, (S. L.) hervorzubringen. *A g e s i l a u s* gab auf die Frage: was die Kinder nach seinem Gutachten lernen sollten: die

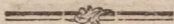
Antwort:

Antwort: was sie thun müssen, wenn sie erwachsen sind. Zu diesem Unterricht kan das dritte Buch des Basedowschen Elementarwerks im ersten Bande, S. 323 — 432. und die Memorialtabelle der ganzen Sittenlehre, im zweyten Bande, S. 366. u. d. f. wie auch der Grundbegrif von Staatsfachen im dritten Bande, S. 5. u. d. f. brauchbare Materialien dem Lehrer darreichen.

### §. LXXII.

Eben so zuträglich sind auch jeder Jugend einige mathematische Kenntniße, die nicht nur zur fernern Erweiterung, Aufklärung und Schärfung des Verstandes überhaupt; sondern auch zu künftigen nützlichen Beschäftigungen für den Staat, und in eigenen Angelegenheiten, sehr viel beytragen. Wenn diese Wissenschaft deutlich und angenehm gelehret, auch das erlernte sogleich zur Ausübung gebracht wird: so pfeget sie eine besondere Neigung dazu in sich zu empfinden: so wie sie ihr auch, weil die Anfangsgründe anschauend und sinnlich können dargestellet werden, viel leichter wird, als die Metaphysick der Sprache, oder die Grammatik, so ein eckles Gewebe abstracter Ideen enthält, welche man doch den Kindern von 7 oder 8 Jahren in Schulen bisher beygebracht hat. Vernunft und Erfahrung billigen den Rath des Socrates, daß man die Jugend zeitig in der Mathematick unterrichten möchte. Wäre es bey den übrigen Schulverfassungen irgend möglich zu machen: so sollte man gleich auf die Rechenkunst, einen kurzen Unterricht in der Geometrie folgen lassen. Es sollten auch in den



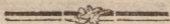


denselben, die nöthigsten Instrumente, die dazu unentbehrlich sind, und nur mäßige Kosten erfordern, nicht fehlen, damit die Lehrlinge, zu deren Anwendung könnten gewöhnet werden. Bey diesem Unterricht wird Eberts nähere Anweisung, oder das Reccardische Lehrbuch, oder Büschens Versuch einer Mathematick zum Grunde geleyet. Die sogenannte reine Mathematick leget den Grund, und die angewendete ist das darüber aufgeführte Gebäude. Da jene, die Größen an und für sich, ohne Rücksicht auf Natur und Beschaffenheit der Körper behandelt, und eben darum schwerer zu faßen ist: so erweget die angewendete zugleich die Natur und Eigenschaften der Dinge, mit deren Größen man umgeheth, machet von der erstern zur wirklichen Erforschung der Geheimnisse der Natur Gebrauch, und ist daher leichter, angenehmer und practischer. Eben darum ist die angewendete als eine Belohnung der angestregten Aufmerksamkeit in der Reinen, für die Jugend anzusehen. Ueberhaupt muß die Mathematick als eine practische Logick behandelt, durch dieselbe der Verstand zu eigenem richtigen Nachdenken gewöhnet, und durch faßliche Beispiele geübet werden, die Begriffe zu vergleichen, zu unterscheiden und ihren Zusammenhang und Verhältnisse gegen einander einzusehen. Jedoch werden diese Wissenschaften in der niedrigsten Klasse mit Anfängern mehr historisch als demonstrativisch vorgetragen. Eine weitläufige Einleitung in dieselbe ist unnüß, und veranlaßet bey dem Schüler das Vorurtheil, daß er damit die Wissenschaften selbst schon gefasset. Es ist genug, dieselbe mit ihren Namen, den



den allgemeinen Gegenstand einer jeden, und überhaupt ihren Nutzen, in Absicht auf die Bedürfnisse der Menschen, auf Stände und Aemter, auf Verbesserung der Künste und Handwerker, in einigen Beyspielen anzuzeigen, welches durch die Tabellariſche, oder Litteralmethode in einer oder zwei Stunden geſchehen kan. Die trocknen Grundsätze der Arithmetick müſſen ſo leicht und faßlich, als möglich, mit anmuthigen Erläuterungen beygebracht, und von allem das gemeynnützige gewieſen werden. Die verſchiedene Rechnungsarten und die Lehren von Verhältniſſen, Brüchen und Ausziehen der Quadratwurzel ſind der Grund der ganzen Mathematik; daher man ſolchen recht dauerhaft zu legen und den Zusammenhang dieſer Sätze, und die erſten allgemeinen Grundwahrheiten, aus welchen ihre Beweiſe hergeleitet werden, recht begreiflich zu machen. Da die Geometrie mit ſinnlichen und fühlbaren Dingen umgeheth: ſo iſt ſie der Neugierde der Knaben ganz angemessen. Man läſſet ſie den Beweiſ jedes Lehrſatzes und die Auflöſung jeder Aufgabe ſelbſt wiederholen, verbessert ihre Sprünge im Beweiſen, zeigt ihnen die Verfertigung des verjüngten Maßſtabes, und deſſelben, wie auch des Cirkels, Winkelmaaßes und anderer Werkzeuge Gebrauch, läſſet auch von den Fertigern die Figuren auf der Tafel machen, um ihre Geſchäftigkeit zu unterhalten, und ſie zu künſtigen Zeichnungen vorzubereiten. Eine begreifliche und gründliche Erklärung des Hebels und des gegenseitigen Verhältniſſes der Kräfte deſſelben und ihrer Geſchwindigkeit, machet den Lehrling geſchickt,

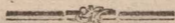
die



die ganze Mechanick, in so fern sie vom Gleichgewicht der Körper handelt, zu übersehen, und die übrigen Maschienen (die aber wohl vorgezeigt werden müssen) lassen sich daraus beurtheilen. Da die Hydrostatick vom Gleichgewicht der flüssigen Körper handelt, und daher in gewisser Absicht ein Theil der Mechanick ist: so kan sie auf wenige Grundsätze gebracht werden. Bey der Aerometric darf nur die schwere und ausdehnende Kraft der Luft, wie auch die Größe ihrer Wirkung, durch einige Versuche bestätigt werden, ohne die Jugend mit den übrigen physischen Lehren von der Luft zu verwirren. Die Hydraulick ist eigentlich nur eine Anwendung der drey leßgedachten Wissenschaften, zu Versfertigung solcher Maschienen, die das Wasser heben sollen: als der Schöpfräder, Druck- und Säugwerke. In den optischen Wissenschaften übergeheth man das Mehreste bey diesem jugendlichen Unterricht, und nimmt höchstens nur so viel mit, als in den angezeigten Lehrbüchern stehet, um ihnen von der Astronomie einen reizenden Vorschmack zu geben, und dadurch eine majestätische Aussicht auf die großen Werke Gottes zu eröffnen. Auf der Himmelskugel lernen sie zwar die astronomischen Aufgaben auflösen, es entstehet aber dadurch noch nicht die gewisse und erhabene Vorstellung des Weltgebäudes, wie aus der Trigonometrischen Auflösung derselben. Es ist auch nicht zu vergeßen den Nutzen der Sternenkenntniß bey der Schiffart und auf Seereisen, wie auch den Ungrund der Kalenderzeichen zu erweisen. In der Artillerie sind besonders die Bestandtheile des Pulvers, und das Verhältniß ihrer

ihrer Menge gegen einander, auch die wirkende Kraft desselben zu bemerken. Wie aber diese Wissenschaft, nebst der Fortification, denen vornemlich, die den Soldatenstand erwählen, unentbehrlich ist: so bringet die bürgerliche Baukunst allen und jeden die größten Vortheile, da wohl kein Mensch ist, der nicht Gelegenheit hätte, von ihr Gebrauch zu machen. In derselben sind nur drey Grundsätze: Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit, nach welchen Verfahren, und so viel möglich nicht davon muß abgewichen werden. Nach dem ersten wird gehandelt, wenn man vorher die Bestigkeit des Grundes mit einem Erdborer untersucht, und nach Befinden durch Pfäle und Kostwerke verster machet: wenn man gute Baumaterialien anwendet, wobey gezeiget wird, aus welchen Steinen der versteinende Kalk gebrannt werde, wie die Alten verfahren, daß ihr Mauerwerk unzerstörlich geblieben, wie die Steine zur Grundlage, auch die besten Backsteine, Ziegel und Dachpfannen, zu erkennen und zu behandeln, welche Art des Sandes die zuträglichste, und in welchem Verhältniß Kalk, Sand und Wasser zu einem guten Mörtel zu vermischen, welche Holzarten zu den äußern und inneren Wänden die Tauglichsten, zu welcher Zeit es zu fällen, wie es zu bewahren und zuzuhauen; worauf man bey der ganzen Aufführung des Gebäudes regelmäßig zu verfahren. Die Bequemlichkeit erfordert eine dem Zweck des Gebäudes gemäße Einrichtung im Ganzen und in allen seinen Theilen. Durch die Schönheit erhält man, daß die Anlage und Regeln der Baukunst in die Augen fallen, und

Ken-



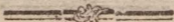
Kenner sich an dem Gebäude vergnügen. Wenn die Jugend von der mathematischen Geographie, Chronologie und Gnomonick so viel begreiffet, als davon die bekanten Lehrbücher für Schulen angeben, so ist solches vollkommen gnüglich; es scheint aber, daß diese auch schon zu viel davon enthalten.

§. LXXIII.

Die bisherige Anmerkungen betreffen den Unterricht, der allen und jeden Schülern nützlich und nöthig ist. Die, so sich dem Studieren widmen, müssen überdem in den sogenannten lateinischen Schulen die gelehrten Sprachen lernen, und ich werde mich bey der Methode, wie solche zu lehren, kurz fassen, weil hievon viele erfahrene Schulmänner weitläufig gehandelt. Da in der lateinischen und griechischen Sprache sehr vorzügliche Bücher, als Hülfsmittel der Gelehrsamkeit geschrieben, durch das Lesen derselben auch die Seelenkräfte und der gute Geschmack verbessert, und viele Kenntniße gesammelt werden: so muß ein künftiger Gelehrter solche hinlänglich verstehen. Von Lehrern, welche die lateinische Sprache im gemeinem Leben und in Schulen richtig und zierlich redeten, könnte die Jugend solche mit Vergnügen in kürzerer Zeit und ohne so weitschweiffige Umwege, aus dem Umgange, wie die Mädchen das Französische, lernen, und dürften nicht so viele Jahre zu ihrer größten Unlust damit geplaget werden. Morhoff gedenket eines Kindes von vier Jahren, so ohne allen Fehl Latein redete, und deshalb die Verwunderung des Königes von Frankreich und seines ganzen Hofes

Hofes auf sich zog. Der berühmte Preuße in England Joh. Ern. Grabe lernet als ein Kind, nebst dem Deutschen auch das Latein, indem sowohl sein Vater, als der Hauslehrer bey Tische, im Umgange und Unterricht, in solcher Sprache mit ihm redeten. Es würde sich aber diese Methode nicht süglich in Schulen einführen lassen, da man dieselbe bey jungen Kindern sehr frühe, wenn sie zu reden anfangen, schon anwenden müßte. In solcher Absicht nennet man ihnen alle Gegenstände mit lateinischen Worten, spielet mit ihnen in dieser Sprache, saget hierauf kleine Formeln und Redensarten ihnen vor, und lässet sie solche nachsprechen. Hiezu würde das Berlinische Spectaculum naturae et artium in vier Sprachen mit den Meilschen Rißen, welches seit 1774. in Wien fortgesetzt worden, und nichts anders, als ein verbesserter, erweiterter und mit Kupferstichen versehener Orbis pictus ist, zu gebrauchen seyn; denn ob solches gleich kein klassisches Latein enthält: so ist es doch ein geschicktes Mittel, sowohl dies, als viele andre nützliche Dinge der Jugend bezubringen. Noch vorzüglicher wäre hiebey das Bassedovsche Elementarwerk zu gebrauchen, durch dessen lateinische und französische Uebersetzungen die Erlernung beyder Sprachen, unter Verbindung fruchtbarer Gegenstände mit den Sprachübungen, ganz sonderbar könnte erleichtert werden. Wenn aber wenige Kinder das Glück einer solchen Unterweisung haben können, auch bey derselben dennoch der Unterricht, die Theorie und das Lesen der Römischen Schriften muß verbunden werden, wenn man das Latein richtig lernen will, so wird es wohl, zumal





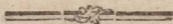
nach der gegenwärtigen Beschaffenheit der Schulen und Schullehrer, bey der bisherigen Gewohnheit bleiben, der Jugend in den Schulen methodisch durch die Grammatick, und nicht bloß practisch durch den Umgang und Sprechen das Latein beyzubringen, nur daß man bey dieser Arbeit alle unangenehme Mißbräuche vermeide, und alle mögliche Vortheile wahrnehme, auch mit derselben bald im Anfange, den Umgang oder das öftere Reden zu den Kindern in lateinischer Sprache, nicht mit den Kindern, woraus ein eckelhaft deutschlatein entstehet, verknüpfe. Ein mit hinlänglicher Schulklugheit versehenen Lehrer, wird seinem Unterrichte die Gestalt des Umganges, durch das wirksame, ungezwungene, freundschaftliche und angenehme; und seinem lateinischen Umgange die Form des Unterrichts durch lehrreiche und ausgesuchte Exempel, durch Anzeige ähnlicher Redensarten, oder Abweichungen von der Deutschen Sprache, oder von allgemeinen Regeln zu geben wissen. Weil man sich diese Sprache bey Stiftung der großen Schulen zur Hauptabsicht vorgezeichnet: so wurde dieselbe von solcher Zeit an auch schon in der niedrigsten Klasse betrieben. Von dieser Gewohnheit sollte man abgehen, da die Erfahrung bestätigt, wie mißfällig dieser Unterricht nach der Grammatick kleinen Kindern vorkomme; Dagegen das Latein einem vernünftigen Jünglinge, der durch einige Wissenschaften seinen Verstand aufgekläret hat, viel leichter werde. Auch sollte ein Knabe so wenig zu dieser, als zu irgend einer andern Sprache angeführet werden, wenn er nicht vorher seine Muttersprache nach einigen Grundregeln gefaßt. In  
 folchem



solchem Fall wird das Lernen einer fremden Sprache merklich erleichtert; indem alsdenn die in allen Sprachen unveränderlichen Grundsätze schon bekannt sind, und es läset sich sowohl das Abweichende, als Uebereinkommende aus der Vergleichung besser erkennen, und alles mit Erspahrung vieler Zeit und Mühe begreifen.

#### §. LXXIV.

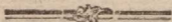
Die Absicht bey dem Unterricht in der lateinischen Sprache ist, daß die zum Studieren fortschreitende Jünglinge solche nicht nur richtig verstehen: sondern auch dereinst so reden und schreiben mögen, wie die alten Lateiner. Es muß daher dem Lernenden von derselben durch die Grammatick, die nicht entbehret werden kan, zumal die mehresten Lehrer fehlerhaft sprechen, gnugsame Nachricht gegeben werden. Nächst der zu Königsberg gedruckten und verbesserten, wozu noch ein besonderes Vocabularium, wie auch ein wohlabgefaßtes Lexicon manuale 1778. gekommen, ist *Gesners Cellarianische Grammatick* und Wörterbuch immer die brauchbarste, wenn die in der Vorrede derselben angewiesene Methode genau befolget wird. Diese begreift zween Abschnitte: 1) Von den Theilen der Rede, oder von der Natur und Beschaffenheit aller Arten von Wörter, die entweder veränderlich (*Declinabiles*), oder unveränderlich (*Indeclinabiles*) sind, wobey es auf jene (*Nomen* und *Verbum*) am meisten ankommt. 2) Von der Zusammenfügung der Wörter oder dem Syntax. Das Decliniren und Conjugiren saßen die Knaben mit großer Lust



in so viel Wochen, als in manchen Schulen Jahre mit Eckel darauf verwendet werden, wenn man ihnen nach der Literalmethode die Endungen sinnlich vormahlet, solche bald vor, bald rückwärts hersagen, auch den Grund davon aus den Regeln anführen läset. Wenn man vorher durch deutsche Exempel, besonders durch den Artikel der, die, das, den Unterscheid des Numerus und der Casuum, imgleichen die Pronomen u. d. g. bekant gemacht hat: so mahlet man den Typus der Endungen von den Declinationen an die Tafel, und übet sie nach demselben, durch solche Exempel, die den Kindern angenehm sind. Man verbindet auch bey dem Decliniren das Substantiv mit einem Adjectiv, doch so, daß im Anfange dieser Uebung, beyde einerley Endungen haben, und nach einer Declination gehen, um aller Verwirrung vorzubeugen. Wenn sie hierinn fertig gemacht: so fänget man das Conjugiren mit Sum an, doch daß vorher bey der Deutschen Conjugation der Unterscheid der Personen, Zeitwörter u. d. g. gezeiget worden. Als denn zeichnet man ihnen den Typus der übrigen regulären Verborum, wie bey den Declinationen geschehen, an die Tafel, übet sie nach demselben durch Exempel und machet sie vornehmlich auf die Endungen aufmerksam. Und so lassen sich viele Knaben mit einmal, ohne Auswendiglernen, ohne Schelten und Mühe unterrichten. Sind sie damit fertig: so verknüpfet man die Conjugation mit der Declination, das Zeitwort mit dem Nennwort, damit sie zugleich im Zusammensehen geübet, und auch ihr Verstand beschäftigt werde. Wenn sie so weit gebracht sind, daß sie das Decliniren

und

und Conjugiren verstehen: so pfeget man ihnen gemeinlich aufzutragen, die syntactische Regeln auswendig zu lernen; welches aber ihnen die größte Unlust verursacht. Es ist viel geschickter, wenn man sie abrichtet, aus einzelnen bey dem Lesen der Schriftsteller vorkommenden Fällen, selbst allgemeine Regeln zu erfinden, und sie anweist, solche mit den Regeln in der Grammatick zu vergleichen. Das Auswendiglernen der Regeln erschweret diese Sprache; daher muß der Lernende bey der Grammatick zugleich in den Umgang mit denen geführt werden, die gut Latein geredet und geschrieben. Wer eine ihm unbekante Sprache erlernen will, gehet fleißig mit solchen um, welche dieselbe wohl verstehen. Da nun die klassischen Schriftsteller enthalten, wie und was die geschicktesten Römer geredet und geschrieben: so müssen die Schüler zum Umgange mit ihnen durch das Lesen gewöhnet werden, in welchem sie auch die Vocabeln im Zusammenhange am angenehmsten lernen. Es ist also eine ungeschickte Methode, die Schüler mit der bisher gewöhnlichen Erlernung der lateinischen Wörter, als ob solches in dieser Sprache die Hauptsache wäre, lange zu quälen; obwohl dasselbe in einer öffentlichen Schule, wo die Köpfe so verschieden sind, nicht gänzlich darf abgeschaffet werden. Ohne dasselbe gelangen auch die Schüler sehr spät zu einem merklichen Vorrath von Wörter. Wenn aber alle Tage nur fünf Primitive an die Schultafel geschrieben werden: so sind innerhalb zwey Jahren einige tausend ins Gedächtniß gefaßt. Wenn man hiebey den Vortheil wahrnimmt, zu zeigen, wie andere Wörter von die-



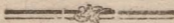
fen in großer Anzahl hergeleitet werden, und wie man mit dem Grundwort alle, die auf gewisse Weise daraus entstehen, zugleich einsehe: so lernen sie so viele Vokabeln spielend, daß sie ihrer nicht mehr bedürfen.

### §. LXXV.

Es ist vernunftmäßiger, das Latein mit dem Lesen der Schriftsteller, als mit Uebersetzungen aus dem Deutschen anzufangen; indem bey dieser letztern Lectio die Einrichtungen, Redensarten und Regeln dieser Sprache schon bekannt seyn müssen, die man doch erst aus den Schriften der Römer lernt, welche als eine redende Grammatick anzusehen. Nichts kan seltsamer seyn, als den Schülern aufzugeben, lateinisch zu schreiben, ehe sie lateinisch verstehen; zu geschweigen, daß durch das Dictiren und Abschreiben, zumal bey ungeübten Schülern, viele Zeit verdorben wird, die man auch bey den geübtern hernach ersparet, wenn man sie aus gedruckten Büchern, aus der biblischen Geschichte, den Sprüchen Salomo, dem Buch Jesus Sirach, aus den neuen politischen Zeitungen u. d. g. übersetzen läset. Es können auch zu dieser Uebung die zu Halle 1767. ans Licht getretene Anekdoten zur Bildung der Sitten wohl angewendet werden; zumal solche mehrentheils aus lateinischen und griechischen Schriftstellern übersetzt sind. Ehe man sie in einen alten weltlichen Schriftsteller führet, könnte man einige biblische Historien in dem lateinischen Text des Castellio oder Schmidts oder auch aus Hübners lateinischen *Historiis sacris*, die aus des  
Castellio

Castellio Bibelübersetzung genommen, lesen lassen. Solche übersezt der Lehrer zuerst selbst von Wort zu Wort, und nimmet hernach einige Wörter zusammen, zeigt die Wortstellung und Wortfolge, bis sie der Lehrling selbst finden und seinen Führer nachahmen lernet. Wenn auch schon die Uebersetzung im Anfange nicht gut deutsch ausfället: so wird sich solche doch ausbessern lassen. Ist dies einige male wiederholet: so stellet man einen fertig schreibenden Schüler an die Tafel, lieset aus der deutschen Bibel von dem Stück, so sie vorher in der lateinischen sich gnugsam bekannt gemacht, einen Satz nach dem andern vor, lässet solchen auf Latein sagen und von jenem anschreiben. Da diese Stücke den Kindern aus der deutschen Bibel schon bekannt sind, der Styl darinn leicht und die Construction nicht verworfen ist: so wird die Lust besser unterhalten, als wenn man mit ihnen sogleich die Römischen Schriftsteller zu lesen anfänget. Von diesen enthalten **Büschings** Liber latinus, **Gesners** und **Witlers** lateinische Chrestomathien leichte und nützliche Stücke, zur Abwechselung, welche die Jugend durchaus haben will. An des **Julius Cäsar** Büchern finden junge Knaben selten einen Geschmack, weil sie die Sache nicht verstehen, wie leicht auch die Worte sind, und nicht immer Beschreibungen von Schlachten lesen wollen. Des **Phädrus** Fabeln und die *Selectae historiae* gefallen besser; wiewohl auch in jenen Stellen sind, in welchen die Worte aus einander geworfen, welche der Lehrer im Anfange selbst zusammenbringen kan. Des **Cicero** Briefe sind an manchen Orten schwer, erfordern auch, um sie recht zu verstehen, eine Kennt-





nitz der Welt, der damaligen republikanischen Regierung, und der Personen, mit welchen sie sind gewechselt worden, und des Plinius sind oft räthelhaft. Vor jeder lection, erzählet man derselben Inhalt, und wenn es eine Geschichte ist, so zeigt man auf einer neuen schon bekannten Landcharte die Gegend, wo sie sich zugetragen, und wo in alten Zeiten die Städte gelegen und die Völker gewohnet, die der Schriftsteller nennet. Bey dem Lesen machet man nur langsame Schritte, setzet alle Worte sehr genau in ihre natürliche Ordnung, zeigt von allem den Grund, und wiederholet dabey die Declinationen und Conjugationen, zeigt auch die nöthigsten Regeln der Zusammensetzung, welchen man nach und nach die schwereren beyfüget. In einigen lateinischen Schulen hat man bey dem Lesen der Schriften das Variiren, oder das Uebersetzen eines Stückes aus dem klassischen Schriftsteller in anderes latein, so wie es dem Schüler beyfällt, eingeführet. Dies heißt: das Meisterstück eines alten Römers verstellen und unkennlich machen. Viel gescheueter ist die Übung, wenn man die poetischen Stücke, in eine prosaische Schreibart übertragen läset. Was der Schüler mit dem Lehrer richtig construirt, verständlich übersezt, grammatisch analysirt und wohl begriffen hat, laße man ihn zu Hause ins Deutsche übersezen, und nachdem solches in der Schule sorgfältig ausgebesert, ihn im lateinischen auswendig lernen, da es von ihm nach so vielem Lesen schon mehrentheils ins Gedächtniß gefasset ist. Dies schaffet größern Nutzen, als das Auswendiglernen einzelner Vokabeln, die er bald vergißet, und die ihm selten



selten beyfallen, wenn er ihrer bedarf. Im erstern Fall drücket er sich den eigentlichen Gang und die Bildung der Sprache ein, bereichert sein Gedächtniß mit ganzen Redensarten und zusammenhängenden Sätzen, wodurch er sich zum lateinischen Denken, Reden und Sprechen nach und nach geschickt machet. Da die Versezung der Worte eine gewisse Schönheit in der lateinischen Sprache ist, und den Perioden einen angenehmen Wohlklang giebet, welcher bey dem Construiren wegfällt, wodurch zugleich öfters der Nachdruck des Sinnes verschwindet: so muß man dies überall der Jugend deutlich zeigen, und wenn sie in der Sprache einlge Fertigkeit hat, die alten Schriftsteller, ohne solche Schulconstruction übersehen lassen, damit sie sich zu einer gleichen Anordnung und Versezung der Worts gewöhne. Das Lesen der Schriftsteller giebet Gelegenheit das Nöthigste aus den Römischen Alterthümern anzuführen, um diese Lection zu würzen, auch wird man einen rechtschaffenen Lehrer nicht erinnern dürfen, bey den schönen Redensarten der Römer, es nicht bewenden zu lassen; sondern zu beobachten, was Sulzer in den Gedanken über die beste Art, die klassische Schriftsteller der Alten zu lesen, empfohlen hat. Eben darum ist der Unterricht im Lateinischen bisher so langweilig und eckelhaft der Jugend geworden, weil man mit der Sprache nicht zugleich die Bildung und Aufklärung des Verstandes verbunden hat, und den Lehrlingen das Latein einpredigen, wo nicht gar einschlagen wollen, ehe sie den Verstand brauchen gelernet. Die Sprache selbst gewinnet viel, wenn

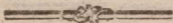
man bey dem Lesen der klassischen Schriftsteller, die Schüler zu reellen Kenntnissen bringet, ihren Geist erheitert, den Geschmack verfeinert, Richtigkeit im Denken, und patriotische Gesinnungen befördert. Da aber bey dem allen die alten Schriften der Römer lauter Dinge enthalten, die aus der Mode gekommen: so sollte man auch einige neuere Schriften, als unter andern die zu Königsberg ans Licht getretene lateinische Zeitungen, *Ernesti Initia doctrinae solidioris*, *Blotzen Mores Eruditorum* u. d. g. lesen.

### §. LXXVI.

Wenn die Schüler in der lateinischen Sprache etwas zugenommen: so werden sie in Schulen zur Beredsamkeit angeführet; aber ein weitläufiger Unterricht davon, bringet ihnen wenigen Nutzen. Das Wichtigste bestehet dabey nicht sowohl in bloßen Regeln, als in den Beyspielen und Betrachtungen über den guten Geschmack, womit man jene begleitet. *Ernesti Initia Rhetorica* und die zum Gebrauch der Breslauischen Schulen ans Licht gestellte *Elementa oratoria* geben dazu gute Anleitung. Niemand aber wird durch solche Anweisungen ein großer Redner, der nicht ausgebreitete Wissenschaften, noch sich mit der Geschichte und Natur wohl bekannt gemacht hat, auch viele schöne Schriften gelesen. Rednerische Aufsätze in dieser Sprache, können nicht anders, als mühsam der Jugend werden, so lange sie noch nicht das Eigenthümliche derselben verstehet, müssen auch schlecht gerathen, indem ihr arbeitender Geist Sachen, Worte, richtige Zusammenfügungen und zierliche Redensarten mit einmal

den:

Denken, und wohl überdem ein Wörterbuch und die Grammatick dabey zu Rathe ziehen muß. Es ist dies eben so seltsam, als wenn ein Mahler seinem Lehrlinge ein vollkommenes Gemälde zu verfertigen auftrüge, der kaum den Pinsel recht zu führen, vielweniger einzelne Glieder zu zeichnen, die Farben zu mischen, Licht und Schatten zu vertheilen, u. d. g. gelernt. Man sollte diese größere und männliche Uebungen nicht ehe vornehmen, bis die Jugend verschiedene lateinische, auch wohl einige griechische Schriftsteller gelesen, und nach Battsus und Rammlers Anweisung in den schönen Wissenschaften unterrichtet und zur Empfindung des Schönen angeführet worden. Ehe man so reife Proben des Verstandes begehret: so sollte man bey dem Lesen der besten Deutschen, lateinischen und griechischen Schriften in ästhetischen Anweisungen sie abrichten, die Schönheit der Ausdrücke, Gründlichkeit der Gedanken, Richtigkeit im Urtheilen, Stärke und Einkleidung der Vernunftschlüsse, zu empfinden und einzusehen. Man sollte ihnen die Hülfe geben, in den Geist, in die Schönheit und Anmuth des Ausdrucks einzudringen, und den Umgang mit den besten Schriftstellern für ein wahres Vergnügen zu halten. Bey dem Lesen der Geschichtschreiber sollte man ihre Aufmerksamkeit, auf den Unterscheid der Schreibart, simpeln und doch netten Vortrag der Erzählung, Zeichnung der Charaktere, eingestreute Bemerkungen u. d. g. heften. Bey den Rednern ihnen die Kunst und den Scharfsinn in Erfindungen, die gebrauchten Vortheile zu überreden, zu überzeugen und das Herz zu bewegen, die besondre Stellung  
der



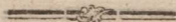
der Beweise und Gründe untereinander, u. d. g. zeigen. Bey den Dichtern ihr Nachdenken auf die poetischen Ausdrücke, Figuren, Wendungen, Auszierungen, Wohlklang, auf die mahlerische Lebhaftigkeit u. d. g. richten. Ich übergehe die Anweisung zur deutschen und lateinischen Dichtkunst, die ohnehin nicht allgemein seyn darf, und füglich wegfallen kan, wenn der Schüler dazu in sich kein Naturell findet, auch wenn er dazu Gaben hat, in der Schule nur als ein Nebenwerk zu treiben.

### §. LXXVII.

Der Unterricht in der griechischen Sprache muß nicht ehe angefangen werden, bis die Lehrlinge die lateinische nach der Grammatick ziemlich fertig, und einen leichten Schriftsteller verstehen, auch ohne große Fehler selbst etwas zusammen setzen; indem sie sonst sich verwirren, durch die lateinische Sprache aber die griechische ihnen merklich erleichtert wird. Sie finden in den Schriften der Römer einige griechische Worte, und diese gebrauchet man, ihnen Lust zu dieser neuen Sprache zu machen, anstatt daß man bisher diese Lektion, als eine sehr langwierige und schwere Arbeit abgebildet und sie dadurch abgeschreckt. Die Kenntniß der Buchstaben macht keine Mühe, da ihre den lateinischen ähnliche Gestalt in die Augen fällt, und kan das Lesen in wenigen Stunden gefasset werden. Da auch die vielen Kunstwörter der Sprachlehre lateinischen Schülern schon bekannt sind: so ist in dieser und mehrerer Absicht schon vorgearbeitet. Bey der Grammatick wird der Lehrer unterscheiden, was sie gleich im Anfange zu wissen nöthig haben,

haben, und was noch bis aufs Künftige füglich aus-  
 zusehen. Hieher gehöret aber nicht, daß der *Quas*  
*lis* weggelassen werde, wie in vielen Schulen ge-  
 schiehet; indem derselbe bey griechischen Schrift-  
 stellern häufig vorkömmt, und den Schülern, die  
 den Singular und Plural doch wissen müssen,  
 nicht schwer wird mitzunehmen. Wenn sie *ós* und  
*tis* fertig dekliniren können: so haben sie das mehre-  
 ste von den Deklinationen gefasset, und die Conju-  
 gationen werden durch deutliche Anzeige auf der Ta-  
 fel, wie die tempora unter einander abgeleitet wer-  
 den, auch bald begriffen; dagegen die Anomala durch  
 das öftere Aufschlagen bey dem philologischen Lesen  
 der Schriften ins Gedächtniß gebracht werden. In  
 diesem allen verfähret man, wie bey der lateinischen  
 Sprache, zumal die griechische nur gelernet wird,  
 um solche gut zu verstehen; ohne es zur Fertigkeit  
 im Reden und Schreiben bringen zu dürfen. Es  
 sind daher alle eigene Ausarbeitungen unnütz, pra-  
 lerisch und der Jugend unangenehm. Sogleich mit  
 der Sprachkunst verbindet man das Lesen eines Evan-  
 gelisten, etwa des *Lucas*, nach diesem der Apo-  
 stelgeschichte und hierauf der apostolischen  
 Briefe, doch nur in kurzen Lectionen. Es dürfte  
 aus verschiedenen Ursachen nützlicher seyn, mit ei-  
 nem weltlichen Schriftsteller, etwa mit der Tafel  
 des *Cebss*, oder dem *Xenophon* anzufangen; es  
 würde aber dies in der Ausführung bey manchen  
 Schulen einige Hindernisse finden. Da diese  
 Sprache sehr wortreich ist: so lehret man die Schü-  
 ler zuerst die Stammwörter behalten. Beyläufig  
 zeigt man ihnen die Ableitung des lateinischen und  
 Fran-





Französischen vom Griechischen, auch die Aehnlichkeit vieler deutschen Worte mit dem letztern. Man läset sie nur Bücher mit dem griechischen Text gebrauchen, damit sie bey vorfallenden Schwierigkeiten selbst nachdenken, und sich helfen lernen; da sie bey einer daneben gefügten Uebersetzung einfältig bleiben. Ob das Uebersetzen ins Deutsche oder Lateinische geschähe, dürfte beynahе einerley seyn, und es läset sich auf eine sowohl, als die andre Art die Uebereinstimmung oder die Abweichung von jeder schon bekannten Sprache zeigen; doch lassen sich mehr Gründe für das Uebersetzen ins Lateinische anführen. Nächst der hallischen Grammatick, die in den mehresten Schulen eingeführet ist, bleiben **Pet. Millers** kurze und deutliche Anweisung zur griechischen Sprache, nebst einer auserlesenen Chrestomathie und Wörterbuch, oder auch **Jac. Badens** Anfangsgründe der griechischen Sprache, gute Handbücher und im Fortschritt liefern **Gessners** und **Strohts** Chrestomathien dem Lehrer nützliche Stellen zur Auswahl. Unter den Wörterbüchern ist das **Hederich. Ernestische** von 1767. noch das Beste. Durch eigenen Fleiß wird der Schüler in männlichen Jahren die eigenthümliche Schönheiten und den innern Werth dieser Sprache selbst lernen. Da heutiges Tages mehrentheils nur die künftige Theologen diese Sprache lernen, ob sie wohl allen gründlich Gelehrten unentbehrlich ist: so sollten nebst den Büchern **N. T.** auch einige des **A. T.** nach der griechischen Vollmetschung, wie auch **Schindels** Chrestomathia patristica graeca gelesen werden, um ein Stück der theologischen



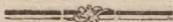
logischen Gelehrsamkeit, welches seit vielen Jahren vernachlässiget ist, wiederum in Ausübung zu bringen. Es würde aber überhaupt für die Deutschen rühmlicher seyn, wenn sie die Gelehrten der englischen Nation, in dem Fleiß, den sie auf die griechische Literatur verwenden, mehr, als in gewissen andern seltsamen Erfindungen und Gewohnheiten nachahmen möchten. Ich finde bey dem Unterricht in der Hebraischen Sprache wenig anzumerken. Daß dieser nicht eher müße angefangen werden, bis das Griechische nach der Grammatick, auch einige Bücher des N. T. ziemlich gefaßet, verstehet sich von selbst. Der Grund, warum die schulenmäßige Erlernung dieser Sprache vielen so mühsam wird, ist nicht in ihr selbst, da es bey ihr nur auf wenige Grundsätze ankömmt, sondern in der übeln Anführung zu derselben zu suchen. Man ist gewöhnt den Schüler gleich im Anfange in alle Irrgänge der Grammatick herumzuführen, welches ihm diese Sprache vereckeln muß. Das allernöthigste von Paradigmen und Formen muß man ihm freylich, sobald er lesen kan, bekannt machen, welches aber ohne Unlust zu erwecken, geschehen kan; worauf man ihn alsobald zum übersetzen führet. Unter den Grammaticken ist die von dem Professor der morgenländischen Sprachen in Königsberg, Herrn **Kypke** verbesserte **Rauische**, die kürzeste, ordentlichste und deutlichste. Da diese Sprache nur den künfftigen Gottesgelehrten nöthig ist: so sollte man solche in einer Privatstunde lehren, um die öffentlichen Stunden für die, allen Schülern, die Gelehrte werden sollen, nöthige und nützliche Kenntnisse aufzubehalten.

Seit einem halben Jahrhundert ist die französische Sprache in die größere Schulen aufgenommen. Weil dieselbe zu unsern Zeiten allgemein beliebt, und beynahe schon die Gesellschaftssprache der artigen Leute, dieselbe auch in Staatsgeschäften eingeführet worden, da in diesen die lateinische vielleicht die Oberhand würde behalten haben, wenn die Schulmethode nicht dieselbe den mehresten verhasst gemacht hätte: so hat man wohlgethan sie in Schulen einzuführen. Ich will nicht untersuchen, ob diese neue Mode nicht die Schulanstalten belästige, ob dieselbe den Deutschen viel Ehre mache, ob dadurch nicht andere nöthige Kenntniße, besonders die bessere Ausbildung unsrer Muttersprache, und selbst das Latein, bey denen, die studieren wollen, gehindert werde. Es muß uns genug seyn, daß es die Mode also erfordere. Sie ist auch einem jeden, er werde was er wolle, nunmehr zuträglich. Ein Handlungsbedienter, der Französisch versteht, ist öfters seinem Herrn wehrter, als drey andere, und der Kunstverständige und Handwerker, hat auf seiner Wanderung durch die Welt, von dieser Sprache große Vortheile. Es müßte aber der Lehrer selbst in dieser Sprache es zur möglichsten Vollkommenheit gebracht haben, und nicht nur etwa einen leichten Schriftsteller nothdürftig verstehen, sondern auch in derselben fehlerfrey und fertig reden und schreiben können, damit diese Sprache von ihm practisch, und nicht die Grammatick als das Hauptwerk; sondern Schreiben und Reden vornemlich getrieben werden

werden könnte. Die Gewohnheit, nur solche Schüler im Französischen zu unterrichten, die schon im Lateinischen einen Grund geleyet, ist völlig zu billigen; da bey jeder von diesen Sprachen auch auf die andere Rücksicht zu nehmen und zu zeigen, durch welche Veränderung das lateinische Wort zu einem Französischen geworden, wodurch man dem Gedächtniß einen großen Vortheil verschaffet. Unter der großen Menge guter Sprachlehren, dürfte die, so der deutsche Prediger bey der Thomkirche zu Königsberg in Preußen, **Joh. Carl Brohner** ans Licht gestellet, die mehresten Vorzüge haben, und sowohl dem Lehrer die Anweisung, als dem Schüler die Erlernung, durch die Anzeige verschiedener practischen Vortheile, vornemlich in den Stücken, die einem Deutschen bey dem Gebrauch dieser Sprache die schwerste sind, erleichtern. Der practische Theil derselben ist auch so wohl eingerichtet, daß dem Anfänger der Ankauf mehrerer Bücher erspahret wird. Zur weitem Uebung in der Sprache können unter vielen andern Schriften die Voltarische Geschichte Carls XII. und Peters des Großen, Fenelons und Fontaine Bücher, wie auch jede wohlgeschriebene Zeitung empfohlen werden.

#### §. LXXIX.

Es ist bisher der wissenschaftliche Unterricht sowohl für alle Schüler, als für die, so einsten die Gelehrsamkeit zu ihrem vornehmsten Geschäfte wählen wollen, angezeigt. Ehe nun die erwachsenen Jünglinge die Schule verlassen, und sich zu ihrer besondern Lebensart begeben: so wird ein weiser und gewissenhafter Erziehungslehrer



es für seine Pflicht halten, sie zu dieser Veränderung vorzubereiten, damit sie künftig zu ihrem zeitlichen Glück die beste Anlage machen, nützliche Glieder der bürgerlichen Gesellschaft im Lehr- Wehr- und Nährstande werden, und sich in Aemtern und Verrichtungen, als brauchbare, arbeitssame, nützliche und herzhaftes Männer beweisen mögen. Ehe sie aus seiner Aufsicht in die große Welt gehen: so wird er sie, so viel möglich, mit derselben vorher bekannt machen und ihrem Gemüth, die Grundsätze von der Klugheit zu leben tief eindrücken; damit sie sich für allen Verführungen bewahren, dem Strudel der Laster ausweichen, das Erlernete wohl anwenden, und soviel auf sie selbst ankömmt, ihr Glück auf eine rechtmäßige Art befördern, keine hiezu sich darbietende Gelegenheit vorbeyleßen, und alle Geschäfte mit Ueberlegung und Verstand ausrichten. Die Jünglingsjahre sind mit den mehresten Gefährlichkeiten begleitet, und eine Unterweisung, diese glücklich zu vermeiden, ist der größte Dienst, der jungen Leuten nur kan erzeiget werden. Der von seinen Eltern in der ersten Jugend christlich und weise erzogene Jüngling, dessen Verstand in der Schule durch Kenntniße aufgekläret, und der Wille durch Religion, Beyspiele und heilsame Leitungen gebildet worden, ist, wenn er die Schule verläset, einem in voller Blüthe stehenden jungen Baum von großer Hofnung zu vergleichen, der eben in solcher angenehmsten Jahreszeit den Nachfrösten, kalten Ost- und Nordwinden, dem Meelthau, verschiedenen Ungezeffern u. d. g. ausgesetzt ist, die sich öfters

ver-

vereinigen, die vorgebildete Borne zu vernichten. Hat der Bau des Körpers seine Vollkommenheit erreicht: so fänget der Jüngling, insonderheit wenn er in dem Vorsatz zu Studieren, und also in etwas reifferen Jahren, die Schule verläßt, sich an zu fühlen. Demuth, Unterwürfigkeit und Gehorsam scheinen ihm nur für Kinder anständig, worinn ihn leichtsinnige Mitschüler und Landsleute, welche die kindliche Unschuld, Einfalt nennen, bestärken. Er will nun für eine etwas bedeutende Person angesehen, nicht länger anderer Neglerung unterwürfig seyn, und suchet darinn Ehre, die frechen und unbändigen Jünglinge nachzuahmen, die ihn ohne diese Gleichstellung verachten. Er siehet viele Dinge, so ihm vorher gleichgültig waren, oder in deren Gebrauch er sich bisher einschränken mußten, aus einem andern Gesichtspunkte, und so wird die Begierde sich in der Welt zu zeigen, erregt. Die Leidenschaften verwirren ihn, und er findet sich bald auf diesen, bald auf jenen Abweg hingerißen. Dies ist die Gestalt des Jünglings von seiner schwachen und fehlerhaften Seite, und dennoch enthält diese, bey allen Fehlern, die Grundanlage zum guten und nützlichen Menschen, wie **S e l l e r t** in den moralischen Vorlesungen gezeiget. Eben diese Grundlage muß in ihm, ehe er die Schulanstalten verläßt, von einem weisen Erziehungslehrer ausgebildet, er vor Gefahr gewarnt, durch Vorschriften und Ermahnungen von Leichtsinngkeit und ausschweifenden Trieben abgezogen, zur rechten Klugheit und practischen Weltkenntniß angeführet und sein Herz in die Richtung zum Guten gebracht werden. Ein jedes





Vernünftige muß dem, was Montesquieu schreibt, Beyfall geben: Wir haben eine dreysache Erziehung, von unsern Eltern, von unsern Lehrern und von der Welt. — — — Der gemeinste Mensch sollte seinen Umständen nach die Welt kennen lernen, um sich in die Welt und andre Menschen schicken zu können, ohne welches er sein Glück gehörig zu befördern nicht im Stande ist. Wie groß ist die Gefahr für den Jüngling, wenn er die Erziehung von der Welt annehmen sollte, ohne sie zu kennen, oder prüfen zu können. Resewitz hat daher in der Erziehung des Bürgers, die Klugheitslehre in den Schulplan gebracht, und will, daß die Jugend soll angewiesen werden, was sie für sich zu thun, und wie sie sich im gesellschaftlichen Leben gegen andere zu verhalten. Wo sind aber die Schulen, in welchen bisher dieser Unterricht, mit specieller Anwendung auf die gegenwärtige, bürgerliche und sittliche Verfassungen der Menschen ertheilet worden? Wenn auch schon dergleichen Anweisungen auf hohen Schulen gegeben werden: so machen sie doch in den niedern mehrern Eindruck, und die, so jene niemals beziehen, bedürfen derselben eben sowohl, als die Studierenden. Eine vernünftige Tugend- und Sittenlehre enthält zwar die allgemeinen Grundsätze, aus welchen die besondere hieher gehörige Maximen können gefolgert werden; allein meines Wissens hat noch niemand aus jenen solche Schlüsse gezogen. Es könnte aus diesen eine besondre, nicht speculativische, sondern auf gewisse Verhältnisse angewendete Wissenschaft gemacht, und nach derselben den Jüng-



Jünglingen eine auf Vernunft und Erfahrung gegründete Anleitung gegeben werden, wie sie die gesammelten Kenntniße, zu ihrem und anderer Vortheil recht anlegen, solche auch durch Umgang und Erfahrung erweitern, sich bey allen Handlungen einen vernünftigen Endzweck vorsehen, und prüfen müßten, ob sie denselben zu erreichen im Stande seyn dürften, welche bequeme Mittel dazu führen, und wie die sich entgegenstellende Hinderniße wegzuräumen. Es müßte gezeiget werden, wie sie mit allen Menschen, in allerley Verbindungen, weise und anständig umzugehen, ihre jugendliche Unschuld und Rechtschaffenheit, ohne sich als Sonderlinge lächerlich zu machen, zu bewahren, sich anderer Haß, wenn sie sich schon ihnen in unerlaubten Dingen nicht gleich stellten, nicht durch grobe Aufführung zuzuziehen, vielmehr mit Beybehaltung eines ehrlichen Herzens, sich und andern zum Vergnügen zu leben. Die menschliche Gesellschaft erfordert nicht nur ehrbare, geschickte und arbeitsame Glieder; sondern auch gefällige und angenehme Gesellschafter. Das zeitliche Glück oder Unglück der Menschen hängt zwar öfters von verschiedenen Ursachen außer ihnen ab, deren Zusammensetzung nicht allezeit in ihrer Gewalt stehet; öfters aber ist der Grund ihres Glücks, die Klugheit zu leben, und des Unsterns, Thorheit und alberne Aufführung. Basedov hat zu dieser Wissenschaft, worauf ich schon (S. XLVIII und LXXI.) mein Augenmerk gerichtet, viele Materialien zusammen getragen, in seinem Elementarwerk und in der ganzen natürlichen Weisheit im Privatstande der gesitteten



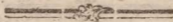
sitteten Bürger. Es können auch einem Lehrer Stoff zu diesem Unterricht geben, das moralische Handbuch, oder Grundsätze einer weisen und vernünftigen Aufführung u. s. w. Memmingen, 1767. Pflichten eines in die Welt tretenden Jünglings, von Du Puy, Augsburg, 1768. und einige Schriften. Damit ich aber deutlicher anzeige, was ich in diesen Lectionen der Jugend einzuschärfen nöthig erachte: so will ich einige allgemeine Lehren von der Kunst vernünftig und glücklich zu leben, zur Probe entwerfen, ohne mich auf ganz specielle Verhältnisse, bey dieser oder jener Lebensart, bey dieser oder jener Unternehmung, oder auch auf gewisse Localumstände einzulassen.

#### §. LXXX.

Jünglingen, die nicht den Stand der Gelehrten zu wählen sich vorgesehet, und also früher aus der Schule genommen werden, könnten unter andern folgende Lehren nützlich seyn:

Liebet euer Vaterland, in welchem ihr Sicherheit und Schutz genießet. Traget, soviel auf euch ankommt, zu dessen Aufnahm und Glück bey. Stellet euch oft das Gute vor, so ihr, eure Eltern, eure Freunde und Bekannte in demselben genoßen, und suchet dies, als erkenntliche Bürger zu erwiedern. Verlaßet dasselbe nicht, wenn ihr ein gemeinnütziges Leben führen könnet, zumal anderswo ein größeres Glück sehr zweifelhaft ist, wo es euch an Freunden und Bekannten fehlet, wo man eure Besinnungen nicht kennet, und euer Fortkommen

Kommen beneidet. Erkennet dankbarlich die Wohlthat unter einer christlichen Obrigkeit zu leben, und befolget redlich und genau die von ihr gegebenen Gesetze, auch wenn sie euch beschwerlich wären; sie sind theils nothwendig, theils gemeinnützig. Begegnet Eltern, Vorgesetzten und bejahrten Personen ehrerbietig. Beseufiget euch eines menschenfreundlichen und anständigen Betragens gegen jederman, und enthaltet euch aller rauhen und pöbelhaften Aufführung. Werdet nicht kleinmüthig, wenn es euch auch scheint, daß ihr von euren Vorgesetzten und Lehrherren unrecht leiden müßet; ihr könnt wegen eurer Unerfahrenheit und Partheylichkeit in eurem Urtheil irren, und die Geduld ist die vornehmste Tugend des Schwächern. Suchet durch das Wohlwollen aller Personen, die zum Hause gehören, auch der kleinsten Kinder und niedrigsten Hausgenossen, eure Verfassungen, wo nicht angenehm, doch erträglich zu machen, ohne die Verbrechen zu verschweigen, die ihr eurer Herrschaft anzuzeigen schuldig seyd. Hütet euch, vom bösen Gesinde zum Ungehorsam, oder Untreue verführet zu werden, noch mehr aber, daß ihr Kinder oder Hausgenossen verführen solltet. Ändert nicht, wegen einiger unvermeidlichen Widerwärtigkeiten, das einmal beschlossene Gewerbe, denn ihr möget wählen, welches ihr wollet, so werdet ihr euch doch durch viele Unannehmlichkeiten durchdrängen müssen. Leute, die oft ihre Lebensart wechseln, werden mehrentheils Landstreicher, oder Bettler. Liebet die Arbeit und nützliche Beschäftigungen des Leibes, wodurch ihr dessen Gesund-



heit und Stärke befördert: seyd niemals verdriesslich, wenn euch eine anständige Berrichtung aufgetragen wird. Ohne Fleiß und viel Arbeit wird es ein Mensch selten in der Welt weit bringen, und wer in der Jugend, in gewisser vestgesetzten Ordnung, mit seltener Abwechselung zulässiger Ergößlichkeiten, sich in die Gewohnheit zu arbeiten setzt, empfindet mit seinem größesten Vortheil, wenn er ein Mann wird, nichts so lastig, als den Müßiggang, und seine Geschäfte werden ihm leicht. Seyd ihr durch Anstrengung eurer Glieder ermüdet: so suchet Erholung bey einer solchen Art von Ruhe, da ihr euren Verstand üben, und eure Umstände bessern könnet. Laßet euch aber ja nicht in ein Spiel um Geld ein, und solltet ihr es bisweilen nicht vermeiden können, ohne euch den größesten Verdruß zuzuziehen: so gebet nach, und ertraget lieber einen kleinen Schaden, als daß ihr euch selbst, oder den andern in Affeckt setzen solltet. Der Verlust ist noch das geringste Uebel, und es entstehen daraus viel gefährlichere; laßet ja nicht denselben eure Begierde erhizen, eine größere Summe zu wagen, um jenen einzubringen. Wendet die Zeit, da ihr von dem Dienst der Herrschaft, oder von der Erlernung eures Hauptgewerbes frey seyd, an, die Schulübungen im Schreiben und Rechnen fortzusetzen, euren Verstand zu bereichern, eure Kleider zu bessern u. d. g. Leset ein Buch, das für eure Lebensart nützliche Dinge enthält, zeichnet das Brauchbarste auf, und versäumet soviel möglich, keine Gelegenheit, sonderbare Werke der Natur und Kunst zu sehen. Dies erweitert nicht nur den Umkreiß eurer Kenntniße, sondern machet euch

euch auch bey andern beliebt. Euer Gewerbe lernet recht gründlich, und bestrebet euch darinn die Tüchtigsten zu werden: so wird das nöthige Einkommen euch nicht fehlen, wenn ihr solches durch sparsames Haushalten bewahret, und nicht durch Laster verlieret. Werdet ihr Handelsleute: so laßet euch nicht durch eine unzeitig wühlende Gewinn-sucht zur Uebervorthellung anderer hinreißen. Ein kleiner Gewinn oft, ist besser, als ein großer einmal. Haltet in allen Geschäften die genaueste Ordnung, zeichnet alles richtig an, und verlaßet euch nicht auf euer Gedächtniß, noch weniger auf Bediente. Ziehet von den Umständen derer, mit welchen ihr handelt, sichere Nachricht ein. Wort halten ist eine der vornehmsten Pflichten der menschlichen Gesellschaft. Das Gegentheil hebet das Vertrauen auf, und störet alles bürgerliche Gewerbe. Jeder Betrug bricht die Zusage. Laßet euch nicht durch ungewisse Vortheile blenden, vieles zu wagen. Die Hoffnung in Lotterieen zu gewinnen, machet ehe Hundert Personen ärmer, ehe sie einen bereichert. Treibet ihr den Ackerbau: so richtet euch nach den vorzüglichsten Haushaltern, deren Wirthschaft die beste Folgen hat. Suchet in allen Theilen dieses allgemeinnützlichen Gewerbes, die größte Erfahrung zu erlangen, um dasselbe zu verbessern. Leset zuweilen nützliche Schriften von der Art zu Wirthschaften in andern Länder. Der Geschmack an solchen Dingen bewahret vor vielen Bösen und bringet großen Vortheil. Treibet ihr eine Kunst oder Handwerk: so verdienet euer Brod redlich, ver-sethet jedermann mit rechtschaffener Arbeit und hintergehet





tergehet niemanden mit fuscherhaften Werken. Verabscheuet in eurem Herzen, die Künste des pöbelhaften Betruges, wenn euch solche auch als nothwendige Stücke der Handwerksklugheit empfohlen werden. Laßet euch nicht durch den läppischen Aberglauben solcher Leute bethören, die bey jeder Maxime ihrer Profession etwas geheimnißvolles vorgeben. Bemühet euch selbst in derselben mehrere nützliche und erlaubte Vortheile und Handgriffe zu entdecken, und setzet darinn eine wahre Ehre. Wird euch zu eurem Werk eine gewisse Zeit bestimmet: so überleget vorher, ob ihr es alsdenn liefern könnet, und haltet eure Zusage. Berachtet keinen Stand, Gewerbe, Kunst oder Wissenschaft, denn sie stehen alle gegen einander im nothwendigen Verhältniß, die Vergleichung ist auch unnütz, erwecket Widerspruch und ihr dürftet die Vorzüge und den Einfluß anderer Stände nicht gnugsam einsehen. Seyd dienstfertig gegen jederman, vornemlich gegen eure Wohlthäter, Freunde und Elende, die in Lebensgefahr gerathen und sich selbst nicht helfen können. Beweiset überall, wo ihr dem gemeinen Wesen dienen könnet, einen gewissen Muth, welcher nicht nur denen, die in den Krieg ziehen, sondern allen, die etwas furchtbares unternehmen und glücklich ausführen wollen, unentbehrlich; dagegen die Tollkühnheit und eine übel angebrachte Herzhaftigkeit verwerflich ist. Der Zaghafte und Furchtsame quälet sich durch seine Einbildung, und machet sich bey allem Vermögen unthätig, ist verwirret und mißtrauisch gegen sich selbst. Die Zaghastigkeit ist dem männlichen Geschlechte unanständig; dagegen

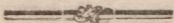


der Muth, oder Trieb, den das vernünftige Bewußt-  
 seyn seiner Kräfte, und die Hofnung des erwünsch-  
 ten Erfolgs, bey gehöriger Anwendung derselben er-  
 zeuget, eine für den Staat und eines jeden Glück-  
 rühmliche Anlage ist. Bey eurer künftigen Wirth-  
 schaft, leget alle Jahr etwas von Einnahme,  
 für unversehene Zufälle bey, welche Vorsicht  
 euch gegen Schulden in Sicherheit setzet. Ein un-  
 vermutheter Schaden ereignet sich gewiß, aber ein  
 unvermutheter Verdienst sehr selten. Wer in der  
 wohlfeilsten Jahreszeit die Bedürfnisse seiner Haus-  
 haltung einkauffet, gewinnet offenbar. Entschlaget  
 euch nicht einer sehr selten vorkommenden Ausgabe,  
 bey welcher die Freygebigkeit eine üble Nachrede ver-  
 hütet, und beliebt macht; dagegen beobachtet alle  
 mögliche Sparsamkeit bey dem täglichen Aufwande  
 in Speise, Trank, Kleidung, Feuerung u. d. g.  
 Deftere Schmauseren zerstören alle häusliche Ord-  
 nung und Glückseligkeit.

§. LXXXI.

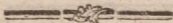
Der Jugend, die sich der Gelehrsamkeit, oder  
 Aemtern und Bedienungen, welche solche voraus-  
 setzen, widmet, und sich also mehr in der großen  
 Welt zeigen soll, könnte ohngefehr folgende Anwei-  
 sung, klüglich zu leben ertheilet, und durch mehrere  
 ähnliche Vorschriften nutzbar erweitert werden:

Sehet es als eine Pflicht an, die ihr euch selbst  
 schuldig seyd, eure Privatangelegenheiten ver-  
 münftig zu besorgen, die Ausgabe mit der Ein-  
 nahme in ein richtiges Verhältniß zu bringen, und  
 überall



überall die möglichste Sparsamkeit zu beobachten. Bedachtsame Wirthschaft in der Jugend bringet Ruhe und Vergnügen im Alter. Der Verfall vieler Häuser hat darinn seinen Grund, daß das Haupt derselben unordentlich hausgehalten. Ein Jüngling, der auch nur ein kleines Vermögen hat, muß davon noch immer etwas ersparen, und niemals dasjenige, so er noch nutzen kan, verwerfen; es sey denn, andern damit zu dienen. Die Freygebigkeit ist für ihn, wenn er ohne Mittel ist, keine Tugend. Desters entscheidet der Besiß einiges in der Jugend gesparten Geldes, in männlichen Jahren das ganze Schicksal. Gewöhnet euch, mit dem, was da ist, und von den Eltern bewilliget werden kan, euch zu begnügen und nicht mit ihrer Beschwerde nach mehrerm zu trachten, von allen nöthigen Bedürfnissen euer eigenes zu haben, und euch nicht mit Borgen durchzuhelfen, welches sehr nachtheilige Folgen hat. Waaren und Geräthe zu borgen, ist so gefährlich, als baare Kapitalien anleihen und verzinsen. Entbehret lieber einige nöthige Sachen, bis zur gelegenen Zeit. Dringet euch aber die Noth einmal zu lehnen, was ihr nach dem Zuschnitt eurer gewissen Einnahme bezahlen könnet: so traget die Schuld ehe früher, als später ab, wozu euch Ehre, Gewissen und eigener Vorthell verbinden. Die Mittelstraße zwischen Verschwendung und Geiz machen einen klugen Haushalter kennbar. Der Verschwender bestraft sich selbst, und ist wie ein Sieb, so alles durchlaufen läset, wobey alle Betreibsamkeit und große Einnahme nichts verschläget. Wer die Sparsamkeit und den Trieb zu erwerben in Kargheit ausarten läset,

läßt, und sich ungerecht gegen das Gesinde, knickerhaft gegen Arbeitsleute, unbarmherzig gegen Arme, und schmutzig im Anzuge beweiset, machet sich einem jeden abscheulich. Borget nicht leicht einem andern; ist aber dieser euer Bekannter, so thut ihr besser, wenn ihr ihm etwas schenket. Borgen erwecket Feindschaft, wenn man das Anlehn wiederfordert, und die erste Feindschaft ist besser, als die letzte. Werdet auch vor niemanden Bürge, und beweiset euch stark, einem dringenden Ansuchen euch zu widersetzen. Bürgschaften sind zwar Beweise eines redlichen Zutrauens; aber mit eigenem Schaden verknüpft, und haben gemeiniglich Undank zum Lohn. Haltet in allen Sachen und an dem Orte eures Aufenthalts die genaueste Ordnung. Laßt euch nicht in Geschäften, die ihr ohne Nachtheil des Wohlstandes selbst unternehmen könnet, von andern bedienen. Es ist nützlich, sich ohne anderer Aufwartung zu behelfen, wenn es gleich in manchen Stücken beschwerlich wäre. Kommet ihr künftig in bessere Umstände: so wird jene Uebung nicht schaden, und mehrere Bequemlichkeit euch alsdenn desto angenehmer seyn. Verrichtet alles zur rechten Zeit, und verzögert nicht mit dem, so heute geschehen soll, bis morgen. Es ist eine der ersten Pflichten, die Glückseligkeit einer keuschen Jugend zu bewahren, wodurch ihr zugleich für ein ruhiges Gewißen, eure Ehre, Gesundheit, Munterkeit des Geistes und gesammten Wohlstand sorget. Wer sich zur Ehrbarkeit gewöhnet, dem ist es nicht schwer in der Keuschheit zu verharren. Verlaßt euer Bette, sobald ihr des Morgens erwachet,  
 befließiget



befehlget euch der höchsten Mäßigkeit im Essen und Trinken und meidet den Müßiggang. Sehet alle Handlungen als unehrbar an, welche ein Zeichen eines unzüchtigen Verlangens sind, und dieses leicht erregen können, oder die, nach den unter Tugendhaften herrschenden Sitten, wegen der Gelegenheit zur Unkeuschheit, für unanständig gehalten werden. Wendet euer Gesicht von entblößten Körpern eures eigenen, vornemlich aber des andern Geschlechtes, betrachtet auch nicht einmal solche Gemählde. Bleibet niemals allein mit einer Person des andern Geschlechtes, unter solchen Umständen, zu solcher Zeit, und an solchen Orten, da man es vor unehrbar halten könnte. Ein freyer Scherz kan schon gefährlich seyn, und übel ausgelegt werden. Entfernet euch, soviel wie möglich, von einer Person, deren unzüchtiges Wesen euch bekannt ist, oder deren Tugend euch verdächtig vorkommen muß; doch ohne die Ursach eurer Vorsicht merken zu lassen.

§. LXXXII.

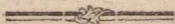
Nichts streitet so sehr mit der Klugheit zu leben, als eine grobe, ungebildete und aus Unachtsamkeit oder Eigensinn gegen die angenommenen Gebräuche artiger Leute anstoßende Aufführung, die den Menschen, auch bey andern rühmlichen Vollkommenheiten, unangenehm und lächerlich machet. Die Höflichkeit erwirbet sich auch bey mäßigen Gaben und weniger Geschicklichkeit, Liebe und Achtung. Wiß, Gelehrsamkeit, Reichthum u.d.g. erwecken bey dem Mangel eines artigen und einnehmenden Wesens, mehr Neid als Liebe; Höflichkeit aber und ein gefälliger Anstand ziehen anderer Gewogenheit nach sich. Viele hindern ihr Glück durch

eine

eine unbiegsame Aufführung; da der sich allen bequemende, geschmeidige und zu einem ungezwungenen Cerimoniell gewöhnete, überall hervorgezogen wird. Bemühet euch euer ganzes Betragen im Umgange, in Worten, Geberden und Handlungen so einzurichten, wie solches unter Personen von feinem Geschmack und guten Sitten eingeführet ist, und wodurch diese sich jederman gefällig machen. Abmet diesen in gleichgültigen Dingen, die weder durch göttliche noch obrigkeitliche Gesetze bestimmt, und deshalb in solcher Absicht nicht pflichtmäßig sind, nach. Vieles wird in der Welt durch die Mode bestimmt, welche eine für schön gehaltene Anordnung solcher Dinge ist, die zwar zum Leben nicht nothwendig sind, deren Verabsäumung aber mißfällt. Der Wohlstand betrifft zwar nur Gewohnheiten, Geberden und Worte, die man Kleinigkeiten nennen kan; er ist aber von großer Wichtigkeit, und hat einen wirksamen Einfluß auf anderer Urtheil von unserm ganzen Character, den man sich gemeinlich nach unserm äußern Betragen vorstelllet. Der Ehrbarkeit und dem Christenthum entgegen zu handeln, kan uns Gewohnheit und Höflichkeit nicht verbinden; es ist aber die Welt auch noch nicht in so tiefen Verfall der Sitten gerathen, daß man viele unzuläßige Handlungen zum Wohlstande zählen sollte. Es kan dieser vielmehr selbst als Tugend betrachtet werden, wenn er bey uns seinen Grund in der Menschenliebe und Demuth des Herzens hat, ohne welche die Höflichkeit, Falschheit und arglistige Verstellung ist. Diese mag sich entweder in die Gestalt eines Frommen und Ernsthaften, oder eines Freundlichen

und





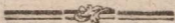
und Gefälligen verkleiden: so wird sie unangenehm, sobald man sie entdeckt. Seyd bescheiden, liebreich, leutselig, freundlich, ehrlich, von Stolz, hämischen Mienen und Worten weit entfernt. Ziehet eines andern Bequemlichkeit der eurigen vor, um dadurch eure Achtung für ihn zu bezeigen; seydt dienstfertig, wenn solches auch nur in Kleinigkeiten bestünde; kommet eines jeden Bitten und Verlangen in solchen Dingen zuvor, und hütet euch, andern auch nur die geringste Beschwerde zu erwecken. Erweistet euch gegen einen jeden, wie ihr wünscht, daß er euch begegnen möge. In den äußern Zeichen der Achtung und Ehrerbietung, als Verbeugungen und Titeln, thut lieber etwas mehr, als dem andern nach der Strenge zukommen dürfte, denn zu wenig; jedoch nicht ausschweifend, damit es nicht den Anschein einer Spitterey habe. Werdet allen allerley, und bequemet euch in erlaubten Dingen jederman. Be-  
 fleißiget euch an allen Menschen etwas Gutes, so Beyfall verdienet, zu entdecken, um niemanden ver-  
 ächtlich und beleidigend, jederman aber nach seinem Werth und Verhältniß zu begegnen. Jeder Mensch hat einen innerlichen, oder äußerlichen Werth, nach welchem der Kluge mit demselben umgeheth. Den innern Werth bestimmet der wirkliche Vorzug seiner Vollkommenheit: so wie den äußern das verschiedene Verhältniß seines Standes in der bürgerlichen Gesellschaft, nach welchem man sein Bezeugen gegen ihn einrichtet, um nicht wider die eingeführte Sitten, oder die nach dem Character, Grundsätzen und Bey-  
 spielen geordnete freye Handlungsweise anzustoßen. Ueberseheth in den mehresten Fällen die häßliche  
 Seite



Seite eines Lasterhaften und betrachtet ihn von seiner guten Seite; nur alsdenn beurtheilet ihn nach seinem eigenen bösen Character, wenn die Klugheit gebietet, seinen Umgang, aus Besorge der Verführung, oder der übeln Nachrede, zu fliehen; denn der Umgang mit andern kan Ehre auch Schande, Liebe auch Haß auf euch lenken. Dem Lasterhaften begegnet nicht grob und beleidigend, dem Wohlverdienten und Tugendhaften aber mit der größten Hochachtung. Auch gegen den Niedrigsten zeigt keinen Stolz, indem ihr durch die ihm schuldige Menschenliebe euch keiner Niederträchtigkeit theilhaft machet. Nicht der, so alle Menschen liebet, verfällt in diesen Fehler; sondern der, welcher die Laster und Unarten in den Menschen liebet und beydes für eines ansiehet. Es ist keine Niederträchtigkeit, geringe und armselige Personen mit Freundlichkeit aufzunehmen, auch dabey gewisser maassen die Vorzüge seines eigenen Herkommens und Standes an die Seite zu setzen, um jener Vertrauen und Liebe zu gewinnen. Aber der ist niederträchtig, welcher an dem, was den unanständigen Begierden und Leidenschaften schmeichelt, ein Wohlgefallen findet, sich mit unartigen Personen, an welchen er sein übles Ebenbild siehet, auf das Vertraulichste einläset, an ihren unzulässigen Handlungen Theil nimmt, und den Pflichten entgegen handelt, die ihm die Würde seines Standes eigentlich aufleget. Bemühet euch, daß ein jeder gegen euch wohlgesinnt bleibe, und beleidiget auch nicht den Allgeringsten. Erinneret euch bey der Fabel vom Pferd und der Bremse, wie gefährlich es sey, den Haß

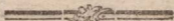
A

der



der Niedern auf sich laden, und bey der Erzählung von dem Edelmann, der einem am Walde sitzenden Bettler eine Allmosen reichete, wie vortheilhaft die gute Gesinnung des Allerärmsten werden könne. Seyd ihr unvermögend dem Bittenden zu Hülfe zu kommen: so begegnet ihm wenigstens nicht mit Stolz; vielleicht ist er ausersehen, dereinst euer Erretter und Wohlthäter zu werden. Nöthigen euch eure Verfassungen vielen Umgang mit geringen Leuten von weniger Einsicht und Weltkenntniß zu haben: so verachtet diese nicht des niedrigen Standes wegen, der immer seinen eigenen Werth behält; nehmet aber nicht ihre niedrige Sitten an, und glaubet das Wenigste von dem, was sie euch sagen, und zu dessen richtiger Beurtheilung viel Verstand erfordert wird; es wären denn Dinge, von welchen sie die beste Wissenschaft haben können, und womit sie täglich umgehen. Stellet euch niemanden, dem ihr Achtung schuldig seyd, wenn ihr ihm einen Besuch abstattet, oder von ihm dergleichen erwartet, vor Augen, ohne reinlich und wohlgekleidet zu seyn; machet jedem, nach seinem Stande, eure Verbeugung frey und geschickt, versichert ihn in der Sprache der Aufrichtigkeit, eurer Ehrerbietung, Hochachtung, Freundschaft, oder Gefälligkeit, wie sein Wohlbefinden und Glück euch ein aufrichtiges Vergnügen erwecke, und bezeigt euch so, daß er euch gewogen, und ihr ihm beliebt seyn möget. Raubet denen, so mit wichtigen Geschäften beladen sind, durch eure überflüssige Gegenwart nicht die Zeit, und waget alsdenn nur den Zutritt zu ihnen, wenn ihr solchen hinlänglich entschuldigen könnet. Complimentiret mit

mit Vornehmen nicht zu viel; sondern thut was sie haben wollen, dem Geringern aber bietet die Gleichheit, und eures Gleichen den Vorrang an. Redet nicht lauter, als erfordert wird, um von denen, mit welchen ihr redet, verstanden zu werden. Laßt den Vornehmern das mehrestre reden und gebet euch das Ansehen, als ob seine Worte euch unterrichteten. Zu solcher Zeit muß an euch keine Zerstreuung bemerkt werden, die eine Verachtung anzeigen würde; sind aber mehrere Personen von Stande gegenwärtig: so theilet eure Aufmerksamkeit, nach der Wichtigkeit ihrer Reden, oder nach dem Range der Personen. Widersprechet so leicht niemanden in Gesellschaften; findet ihr es aber nöthig: so thut es auf eine so feine Art, daß der andre euch mehr danke, als unwillig werde, und gebet auf vorgelegte Fragen eine deutliche und hinreichende Antwort, ohne den Schein zu haben, daß ihr das Wort führen, oder euch selbst gerne wolltet reden hören. Unterhaltet niemals eine Gesellschaft mit euren eigenen Angelegenheiten, und am wenigsten redet von euren Streitigkeiten mit andern. Lenket das Gespräch auf Gegenstände, von welchen ihr vermuthen könnet, daß sie allen angenehm seyn dürften. Es wäre eine pedantische Eitelkeit, seinen Schulwitz überall zu Markte zu bringen; bey Gelehrten, die im Umgange bescheiden und angenehm sind, machet man sich dadurch verächtlich, bey den Unwissenden aber verhaßt, weil diese nicht dafür wollen angesehen seyn. Niemals forschet des andern Geheimnisse aus; auch schon die Begierde solche zu wissen, reizet seinen Unwillen. Redet von



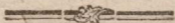
Abwesenden risikmlich, oder schweiget von ihnen; ziehet nicht ihre Schwachheiten durch und verbreitet eine üble Nachrede nicht noch mehr. Ein ehrbarer und witziger Scherz, oder die Verstellung, wodurch man andre zum Vergnügen und Lachen bringen will, ist zwar ein anmuthiges Gewürz im Umgange, so aber mit großer Vorsicht anzuwenden. Scherzet überhaupt wenig, und nie über anderer Fehler. Prüfet jeden lustigen Einsall, ob er auch anständig und einen für die Anwesende belustigenden Witz enthalte. Scherzet niemals mit euren Vorgesetzten oder Vornehmern, die solches als Beleidigung ansehen; nicht mit Hochmüthigen, Argwöhnischen und Zornigen, weil diesen die Ueberlegung fehlet, euren Witz gehörig auszulegen; nicht mit Traurigen über ihren Kummer, an welchem ihr vielmehr Antheil nehmen müßet; nicht unter lehrreichen und ernsthaften Gesprächen, weil solches ein leichtsinniges Wesen offenbaren würde; nicht mit unbekanntem Personen, eben darum, weil ihr sie nicht kennet.

#### §. LXXXIII.

Die Klugheit zu leben und sein Glück zu befördern, machet einem jeden zur Grundregel, nächst der unpartheyischen Selbstkenntniß, auch andre Menschen kennen zu lernen. Die Kenntniß unserer selbst, läset uns die herrschenden Leidenschaften, die Stöhrer unsrer Ruhe und Wohlfart beobachten, und eröffnet den Weg zur Tugend. Wer über seine Triebe zu gewissen Ausschweifungen ernsthaft Betrachtungen anstellet, wird die Gelegenheit meiden, bey welcher jene könnten gereizet werden,  
und

und sich auf dem Pfade der Rechtschaffenheit erhalten. Die, so ihre Zufriedenheit und Ruhe darinnen sehen, sich selbst verborgen zu bleiben, bringen es in der Thorheit so weit, daß sie die Fehler ihres Verstandes und den üblen Hang des Willens für unschuldig, wo nicht für Vollkommenheit ansehen. Sie glauben alles zu wissen, und irren eben darum augenblicklich; sie trauen sich zu viel, oder zu wenig zu, und beydes kan ihr Glück hindern. Machet es aber auch zu eurer Pflicht, andre Menschen, mit welchen ihr im Verhältniß stehet, nicht etwa nur nach ihrem Namen, Titel, Herkunft, Amt, Ansehen, u. d. g. sondern auch nach ihrem Naturell, herrschenden Gesinnungen, persönlichen Eigenschaften, Mängeln u. d. g. kennen zu lernen. Aus solcher prüfenden Einsicht folgert für euch vortheilhafte Schlüsse, ohne sie andern zu entdecken, und am wenigsten das Fehlerhafte an Vornehmen und obrigkeitlichen Personen vor andern zu tadeln. Von Leuten welche die Religion belachen, möget ihr sicher bey euch selbst urtheilen, daß sie kein Gewißen, noch christliche Tugend haben. Befinden diese sich in einem hohen Stande: so erinnert euch, wie man sich wenig auf sie zu verlassen; sind sie eures Gleichen, so möget ihr von dem Umgange mit ihnen alles Nachtheilige besorgen. Die Großen dieser Erden sind nicht so beschaffen, wie sie die Schmeicheln schildert; sie geben sich oft vor andern ein Ansehen, wie sie glauben, daß sich solches für ihre Hoheit schicke. In ihrem Wohnzimmer, und unter wenigen Vertrauten, zeigen sie sich in ihrer unverstellten Natur, wie sie wirklich sind. Auch Personen von geringerem



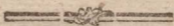


Stände sind nicht so im Grunde des Herzens, wie sie äußerlich scheinen, nur aus ihren Handlungen läset sich von ihren Gesinnungen urtheilen, oder wenn sie glauben unbemerkt zu seyn. Gebet aber nicht den geringsten Schein des Verdachts, daß ihr an andern die verborgenen Maximen ihres Gemüths auskundschaften wollet; denn niemand ist in Gesellschaften verhafter, als der, welcher für einen Spion gehalten wird. Verberget sorgfältig euer Mißtrauen, und beweiset euch deshalb in weniger wichtigen Angelegenheiten eher offenherzig, als zurückhaltend. Insbesondere suchet den sehr genau zu kennen, den ihr zu eurem vertrauten Freunde wählen wollet; die Ueberrellung bey dieser Wahl ist für euch die gefährlichste Klippe. Wird man gleich durch den Umgang mit lasterhaften nicht selbst mit einmal lasterhaft: so wird man doch in demselben leichtsinnig, der leichtsinn aber gehet bald ins Laster über, und hienächst störet man bey solchem Umgange, die gute Meinung, welche andere von uns haben könnten. Seyd gegen alle Menschen gutthätig und höflich, machet euch selbst durch Verdienste, rechtschaffene Handlungen und gute Sitten jedermann liebenswerth; stiftet aber nicht leicht mit jeden, der euch im Anfange gefällt, Freundschaft, gehet auch nicht einst alsobald, oft und lange mit ihm um; sondern prüfet ihn vorher gnugsam nach seinen Neigungen und wahren Character. Dem Klugen sind solche Personen am verdächtigsten, von welchen er, ob er ihnen gleich unbekannt ist, am zärtlichsten umarmet wird. Freundschaften, die bey dem Spiel und in lustigen Zusammenkünften geschlossen werden, können nie-

mals



mals zuträglich und von Dauer seyn. Menschen, die unsern fehlerhaften Trieben schmeicheln, sind die nachtheiligsten Feinde; nur der Umgang mit dem, der uns zu bessern suchet, ist uns nützlich, wenn auch sein Tadel uns unangenehm wäre. Widmet dem als Freund euer Herz, den ihr als einen Verehrer und Freund Gottes, als einen Christen und ehrlichen Mann kennen gelernet. Wer Gott und die Zucht seiner Vorschriften haßet, wird noch weniger seines gleichen, als Freund lieben und ihm getreu seyn. Ein Mensch von Gefühl gegen Tugend und Ehrbarkeit, von richtiger und feiner Denkungsart, ist der zärtlichsten Freundschaft fähig, und der, dessen Gefinnungen mit den unsrigen in einer gewissen Sympathie sich befinden, kan allein unser Freund seyn. Ein Gesellschafter von witzigen Einfällen, erwecket bisweilen Vergnügen, aber ein Tugendhafter nühet zu allen Zeiten. Sehet einen solchen Jonathan als den theuresten Schatz an, den ihr sorgfältig zu bewahren. Liebet ihn brünstig, und erfüllet eure Verbindlichkeit gegen ihn aufs genaueste. Kommet seinen Wünschen und allem, was ihm Vergnügen macht, mit dienstfertigem Eifer zuvor, und begegnet ihm allezeit mit Achtung. Suchet von ihm keinen Vortheil, der ihm Beschwerde machen könnte; ihr habet schon von ihm den größten Nutzen, wenn er tugendhaft, weise, aufrichtig und mit euch übereinstimmend ist. Bemühet euch dagegen ihm eure Freundschaft angenehm zu machen. Erfüllet dies Grundgesetz, wenn ihr auch schon in der Folge einige Schwachheiten an ihm wahrnehmet, die ihr ohnedem an jedem vertragen müset, und nach eurer

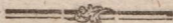


Selbstkenntniß an euch finden werdet. Machet mit ihm einen Bund, daß ihr euch solche zu eurer Verfeinerung unter einander vorhalten wollet; tadelt aber ja nicht an ihm strenge, was sich noch irgend entschuldigen läset. Bey aller Vertraulichkeit könnet ihr doch ihm ein Geheimniß verschweigen, dessen Bekanntmachung euch merklichen Schaden zuziehen würde. Solltet ihr euch in der Wahl eures Freundes geirret haben: so verberget die Einsicht von eurem Irrthum; laßet aber euren Umgang alsdenn feltener seyn; versaget ihm nach und nach eure Dienste, unter dem Schein der Unmöglichkeit; gebet ihm aber auch alsdenn eben so wenig eine Veranlassung zu Gegendiensten, als euer Feind zu werden.

§. LXXXIV.

Wäget alle eure Worte ab, und regieret eure Zunge so, daß sie euch nicht Feindschaft und Schaden zuziehe. Breitet nicht alsobald die von andern eingezogene Nachrichten aus, damit ihr nicht den Verdacht erwecket, daß ihr nichts wahres redet. Rechtschaffene Leute verachten den, der falsche Zeitungen umher träget, und man höret nichts mit größern Unwillen, als was man nicht glaubt. Menschenliebe und Klugheit gebieten, alles, was den andern in einen üblen Ruf, niemanden aber Vortheil bringen kan, verborgen zu halten. Wenn man dagegen bisweilen eine unschädliche und niemanden beleidigende Unwahrheit redet, durch welche man Feindseligkeiten und Zänkeren unter Verwandten vorbeuet, und ein gutes Verständniß unterhält, so erwirbet man sich dadurch Liebe und Vertrauen wohlwendender Personen. Ziehet man in eurer Gegenwart

wart andere durch; so nehmet mit Bescheidenheit die  
 Parthey des Unschuldigen, und verachtet  
 heimlich die Verläumder, die ihr selbst zu fürch-  
 ten Ursache habet. Gönnet einem jeden sein  
 Glück, und laßet dasselbe niemals eure Eifersucht  
 erwecken. Es kan solches für sich eurer eigenen  
 Wohlfart nicht hinderlich seyn; der Neid aber ver-  
 räth ein niederträchtiges Gemüth und schadet sich  
 selbst. Der Arglistige suchet mit anderer Verach-  
 tung und Nachtheil sein Glück in der Welt zu ma-  
 chen und der Thor hindert dasselbe; der Weltkluge  
 unterscheidet sich von beyden. Suchet euch überall  
 in einer Art von Gleichgültigkeit zu erhalten,  
 eure allzugroße Lebhaftigkeit unter die Herrschaft der  
 Vernunft zu bringen, und Meister von euch selbst  
 zu seyn, um gegen alle mögliche Beleidigungen euch  
 zu wafnen, oder allen üblen Folgen auf eurer Seite  
 vorzubeugen. Belachet den Schein einer eiteln  
 Ehre, wenn die Gefahr, Leben und Gesundheit zu  
 verlieren, ohne eurem Vaterlande zu dienen, damit  
 verknüpft ist. Indem ihr diese als größere Güter  
 bewahret: so ist euer Gewinnst größer, als der einge-  
 bildete Schade, den ihr nur durch verbotene Selbst-  
 rache abwenden könntet. Vermeidet allen bösen Schein,  
 so behaltet ihr euren ehrlichen Namen vor allen Ver-  
 nünftigen. Mischet euch nie in fremde Angelegen-  
 heiten, und werdet ihr dazu aufgefordert: so thut es  
 mit möglichster Vorsicht. Seyd nie voreilig, gu-  
 ten Rath zu geben, um welchen ihr nicht ange-  
 sprochen werdet; fället der Erfolg übel aus: so gie-  
 bet man davon die Schuld dem Rathgeber. Traget  
 in solchen Fällen eure Meinung so vor, daß der an-  
 dre diesen Rath selbst erfunden zu haben glaubet.



Wenn zwei Partheyen über Vorzüge gewisser Nationen, Tapferkeit im Kriege, Regimentsformen, Cerimonien, Sitten, angesehene Männer, u. d. g. heftig streiten: so schlaget euch auf keine Seite, und weichet bald aus, wo ihr einen Zank vorher sehet. Meidet alle Rechtshändel, die eine Quelle des Hasses, Verdrußes und großen Geldverlustes sind. Leidet lieber in der Stille freywillig Schaden, als daß ihr durch Vorspiegelung eines Gewinnstes euer Glück aufs Ungewisse waget. Der Proceß ist ein Spiel, wo sogar der, welcher gewinnt, in der That immer, und wenigstens seine Gemüthsruhe verlieret. Laßet Vorsicht, Billigkeit, Regierung eurer Affecten und ein nachgebendes Wesen eure Sachwalter seyn, die allen gerichtlichen Klagen vorbeugen. Flihet deshalb alles Verkehr mit Zankfüchtigen, und laßet euch bey dem Kaufen, Ausleihen, Bezahlen u. d. g. wie auch nach mündlichen Verabredungen, zu eurer Sicherheit und Abwendung aller Rechtshändel Verschreibungen geben, wie es die Vernunft und Landesgesetze verordnen. Richtet euch so viel möglich, nach der herrschenden Mode, so wie Künstler, Galanteriehändler, Handwerker u. d. g. sich nach dem allgemeinen Geschmack bequemen. Verberget eure Meinungen, wenn solche von dem Urtheil anderer abweichen, insonderheit wenn es euch Schaden könnte, solche anzuzeigen oder zu vertheidigen, und richtet euch, so viel das Gewissen es zuläßet, nach den Einsichten der mehesten. Schweiget von Wahrheiten, welche die, in deren Händen euer zeitliches Glück stehet, nicht gerne hören wollen, wenn solche nicht zum eigentlichen Bekenntniß der Religion gehören, noch die Wohl-

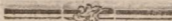
Wohlfart des Staats und anderer Menschen davon abhänget. So wie ihr nie wider die Wahrheit reden, auch solche nicht verfälschen, noch andre damit hintergehen müßet: so lehret die Klugheit, solche zu gewissen Zeiten bey sich zu behalten, um nicht durch ihr Bekenntniß sich unglücklich zu machen. Ein gewisser Schriftsteller sagt: Leute von recht seltenen und ungemeynen Gaben, müssen ihre Schicksale, von den Zeiten, darinn sie leben, erwarten, und finden entweder in ihrem Jahrhunderte nicht die Zeit, die sie wohl erlebet zu haben verdienet hätten, oder sind doch nicht so glücklich, daß sie solche sich recht zu nütze machen könnten. Viele wären eines bessern Jahrhunderts würdig gewesen; indem nicht alle Zeiten so beschaffen sind, daß das Gute darinn sollte durchdringen und empor kommen können. Alle Dinge in der Welt haben ihren Zeitwechsel, und sogar viele große Vollkommenheiten gelten nur, so lange sie Mode sind.

§. LXXXV.

Merket die sonderbaren Zufälle und Veränderungen, die ihr in der Welt erleben werdet, eben so wohl an, als eure eigenen Fehler; richtet darauf euer Nachdenken, erweitert dadurch eure practische Kenntnisse, und machet euch entweder daraus neue Maximen, oder überzeuget euch von der Richtigkeit der Vorschriften, die euch in jedem sittlichen Unterricht sind gegeben worden. Durch solche Erfahrung sammelt ihr euch Maasregeln, die künftig bey vernünftiger Einrichtung des Hauswesens, bey der Wahl einer Ehegattin und in andern wichtigen Geschäften sehr vortheilhaft werden können. Wie oft wird euch z. B. die Erfahrung lehren, daß die, so bey der Wahl einer Gattin allein auf Reichthum, und nicht auf wahre Tugend gesehen, dadurch be-

stra-





strafet worden, daß sie in der reichen Person, die Zerstorerin ihrer Ruhe und Glückseligkeit gefunden. Gebrauchet die vorkommende Gelegenheit, andere Länder zu sehen, um eure Erfahrungen auszudehnen. Laßet euch auf diesen Reisen allenthalben von eurem Beobachtungsgeist begleiten, um die Natur, Sitten und Verfassungen der Völker und Staaten gründlich kennen zu lernen. Das anschauende Erkenntniß hat große Vorzüge, vor dem, was man durch Beschreibungen und Bilder erlanget. Wer vieles gesehen, kan sich manches, so er nicht gesehen, richtiger vorstellen, als der, so wenig gesehen. Machtet euch vor der Reise die Länder und Gegenden durch Landcharten und Beschreibungen, auch wohl aus anderer Erzählung, die solche Reise schon gethan, bekannt, um euch nach allem erkundigen zu können; besonders fraget nach einigen Landesgesetzen oder Gewohnheiten, deren unwißentliche Uebertretung euch Schaden bringen könnte. Versetzet euch mit Empfehlungen an die vornehmsten Orte, und schauet überall mit der größesten Vorsicht um euch, ohne euch dieses Ansehen zu geben. Große Städte sind ein prächtiges Buch, welches durch den Umgang mit vielen Menschen, täglich die nützlichste Anmerkungen lehret, die ihr in Schriften vergeblich suchet. Der Herr von Leibnitz gab einem zur Reise sich anschickenden Jünglinge diesen Rath: Reiset mit einem Buch Papier durch die Welt, so habet ihr bald eine gute Bibliothek beysammen. Dieser große Mann konnte auf einem Buch Papier sehr viel schreiben; indem er das schon für sich ansübte, was nach der Zeit durch die Buchstabenmethode mehrere gelernet haben.



# U n h a n g.

## Verzeichniß einiger neuern Pädagogi- schen Schriften.

Die zuweilen beygefügte Zahlen weisen auf den Band und die Seite der allgemeinen deutschen Bibliothek; und die solchen Zahlen vorgesezte Buchstaben A. Sch. B. auf die allgemeine Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen, wo von dem Buch mehrere Nachricht zu finden.

### I. Von der körperlichen Erziehung der Kinder.

Ballerstedt Preißschrift und Abhandlung über die Frage:  
Welches sind die Ursachen des Todes einer so großen  
Menge von Kindern? Bern 776. XXX. 425

Zückert von der diätetischen Erziehung, Berlin 771

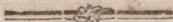
Brechtlers Briefe über den Emil des Herrn Rousseau,  
Zürch 773. (Handeln vornehmlich von der körperli-  
chen Erziehung.)

Vermischte Aufsätze über die körperliche Erziehung der  
Kinder, Leipz. 773. (Sind größtentheils im vierten  
Bande des Berlinischen Wochenblatts befindlich.)

Fränkische Sammlungen, B. IV. 121

Gesellschaftliche Erzählungen, B. I. 399

Schrei

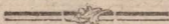


- Schreibers Sammlung versch. Schr. B. IX. 89  
 Bremisches Magazin, B. III. 47  
 Chursächsischer Landphysikus vom Jahr 1771. St. 5.  
 Wochenschrift zum Besten der Erziehung der Jugend,  
 B. III. St. 17—21  
 Mehrere Schriften dieses, für das ganze menschliche Ge-  
 schlecht, sehr wichtigen Inhalts, werden angeführet,  
 in den Mannigfaltigkeiten, B. I. 230  
 Ein kurzer Auszug aus den besten Schriften, von der  
 Pflege und Erziehung der Säuglinge, findet sich in  
 dem Preussischen Sammler, B. II. 865—880.  
 1569—1598

## II. Von der sittlichen und wissenschaftlichen Erziehung überhaupt.

- Der Grund der Gesellschaft in der rechten Art des Ehe-  
 standes und der glücklichsten Erziehung und Unterwei-  
 sung der Kinder beyderley Geschlechts, zum Besten  
 der Eltern und Lehrmeister, Ulm 765. II. St. 2. 126  
 Untersuchung, ob die Erziehung für das erste Grundges-  
 etz aller Staaten könne angenommen werden, Prag 771  
 Formey von der moralischen Erziehung der Kinder,  
 Stralsund 767  
 Desselben Antimil, Berlin 763  
 Von der Erziehung, Greifswalde 766. IV. 1.  
 Locks Gedanken von Erziehung der Kinder, Leipz. 761  
 Prose zufällige Gedanken von Erziehung der Kinder,  
 Hamb. 770  
 Jeder neuer Emil, oder von der Erziehung nach bewähr-  
 ten Grundsätzen, zween Theile, Erlangen 768 und  
 775. XII. St. 2. 13. (Ist aus eigenem Nachdenken  
 und selbst gesammelter Erfahrung geschrieben.)  
 Eblers Sammlung kleiner das Schul- und Erziehungs-  
 wesen betreffenden Schriften, Flensb. und Leipz. 776  
 Der Frau von Lambert Briefe über die Erziehung.  
 Betrachtungen über eine verständige und christliche Er-  
 ziehung der Kinder, Barby 776. II. Sch. B. V. 98.  
 (Der Herrnhuthische Verfasser Layritz sagt viel Gutes,  
 so vielleicht bey seiner Religionsparthey ausgeübet wird.

- Willemssen** Predigten für Hausväter und Hausmütter, Leipzig. 776. XXXIV. 140
- Willers** Grundsätze einer weisen und christlichen Erziehungskunst, Göttingen 769. V. 93. (Die beste Schrift in ihrer Art, wie man von einem Verfasser, der Einsicht und Erfahrung hat, erwarten kan.)
- Anweisung zur rechten Erziehung der Kinder, aus Gottes Wort, der gesunden Vernunft und Erfahrung, Graiz 722. (Diese zehn Bogen könnten Eltern sehr vortheilhaft anwenden.)
- Oswald** Appellation an den gemeinen Menschenverstand.
- Mayon** Kunst der vernünftigen Kinderzucht, Helmst. 753. (Die Grundsätze sind aus der Natur des Menschen mit vielem Scharfsinn hergeleitet.)
- Collin** christliche Gedanken von guter Kinderzucht, Halle 731
- Wösfelt** über die Erziehung zur Religion, Halle 775. (Kinder sollen sehr frühe, sobald sie einiger Ueberlegung fähig sind, mit der Religion bekannt gemacht, und aus derselben die Triebfedern zu ihren Handlungen in Bewegung gebracht werden.)
- Engelmans** Predigten an christliche Eltern zum Besten einer guten Erziehung ihrer Kinder, Slogau 776. (Biel mögliche Maximen in aufmunterndem Vortrage.)
- Briefe eines Patrioten zur Verbesserung der Sitten unsers Jahrhunderts, durch eine vernünftige Erziehung, Leipzig. 775
- Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder, Zürich 748
- Büffers** sittliches Erziehungslexicon, oder Erfahrungen und geprüfte Anweisungen, wie Kinder von hohen und mittlern Stande zu guten Gesinnungen und zu wohlstandigen Sitten können angeführet werden, Magdeburg 774. XXVIII. 235
- Basedors** Methodenbuch der Väter und Mütter, der Familien und Völker, zweien Theile, 770. XIV. 115 dritte Auflage, Dessau 773. A. Sch. B. II. 395
- Sopbron**, oder die Bestimmung des Jünglings für dieses Leben, Nietau 773. (Enthält die Betrachtung eines Jüng-



- Jünglings über die Frage: Was werde ich in der Welt seyn? Auf welche Art werde ich mir selbst Vergnügen und Gemüthsruhe, so wie andern Menschen Nutzen schaffen?)
- Hermes Versuch über die richtige Bestimmung der für die Jugend zu wählenden künftigen Lebensart, Bresl. 766
- Birchmanns Schriften zur Beförderung der Religion und Tugend, besonders bey Erziehung vornehmer Standespersonen, Braunschw. 761
- Basidovs Ugarthokrator, oder von Erziehung künftiger Regenten, nebst Anhang und Beylagen, 771

### III. Von der sittlichen Erziehung, Bildung und Vervollkommnung der Töchter insonderheit.

- Kurzer Entwurf einer edlern Erziehung der Töchter, Halle 766. (Giebet Anleitung, wie man einer Tochter von vorzüglichen Geisteskräften, mehrere Kenntnisse, als gewöhnlich verschaffen könne.)
- Genelon von Erziehung der Töchter, Leipz. 708
- Briefe über die Erziehung der Frauenzimmer, Berlin und Strassf. 773. (Alles wird aus zweyen Grundsätzen hergeleitet, aus der Organisation ihres Körpers und dem besondern Zweck ihres Geschlechts; dabey auch manches von der allgemeinen Erziehungskunst beygebracht.)
- Das wohlgezogene Frauenzimmer, oder vollständige Anweisung zur weiblichen Erziehung, in Briefen einer Mutter an ihre Tochter, aus dem Engl. Rostock 767
- Die Frauenzimmerschule, oder sittliche Grundsätze zum Unterricht des schönen Geschlechts, Trf. und Leipz. 766
- Meier, wie soll ein junges Frauenzimmer sich bilden? Erlangen 773. (Enthält auf sechs Bogen 62 nützliche Maximen.)
- Burmans kleine Lieder für kleine Mädchen, in Musik gesetzt, Berlin 774. (Für das Herz und die Musik gleich vortheilhaft.)
- Wilkes Erinnerung an ein junges Frauenzimmer für alle Auftritte des Lebens, Leipz. 771
- Steele Frauenzimmerbibliothek, worinn nützliche Betracht-

- trachtungen über wichtige Stücke der Sittenlehre, für nemlich zum Gebrauch des Frauenzimmers enthalten sind, 4 Bände, Hannover 763. (Eine gute Moral, aber in trockenem weniger gefälligen Vortrage.)
- Emiliens** Unterredung mit ihrer Mutter, Leipz. 775
- Vorschläge**, junges Frauenzimmer mittlern und höhern Standes artig zu erziehen, giebet der Preussische Sammler, B. II. 1607
- Steinbergs** Lehrbuch für Frauenzimmer, zween Bände, Bresl. 774
- Desselben** Sittenlehre für junge Frauenzimmer, Bresl. 774
- Atzels** kurze Vernunftlehre für Frauenzimmer, Bresl. 778. (Soll den fünften Theil des Steinbergischen Lehrbuchs ausmachen; kan aber ohne Schaden ungelesen bleiben.)
- Millers** Schilderungen, B. I. 434 B. II. 380 B. III. 43
- Sordyce** Predigten für junge Frauenzimmer. (Sind nicht für alle gleich brauchbar.)
- Lesebuch** fürs Frauenzimmer, zween Theile, Flensb. und Leipz. 774. XXVII. 303
- Der Frau von Beaumont** lehrreiches Magazin für junge Leute, besonders junges Frauenzimmer, von Schwaben übersetzt, zween Bände, Leipz. 766
- Derselben** nöthige Unterweisungen für junges Frauenzimmer, welches in die Welt tritt und sich verheuratet, als der Verfolg des Magazins für junge Leute, vier Theile, Leipz. 764. (Sind nicht für alle Stände und Fälle, sondern mit Ueberlegung in jedem Fall abzuändern und anzuwenden.)
- Des Grafen von Halifax** Neujahrsgeschenk an seine Tochter, ist in den Leipziger vermischten Schriften übersetzt.

#### IV. Von Verbesserung der Schulen und Erziehungsanstalten insgemein.

- Herold** Vorzüge der öffentlichen Schulen vor dem Privatunterricht, Leipz. und Rostock 766 VII. 53
- Mancherley** Anmerkungen vom Privatunterricht und öffentlichen Schulen, im Preuss. Sammler B. I. 289—302
- G
- Ehlers,





- Ehlers Gedanken von den zur Verbesserung der Schulen  
nothwendigen Erfordernissen, Altona 766 IV. 53
- Böfers Gedanken von Schulsachen, Frankf. 776. XXXVI.  
557 N. Sch. B. VI. 112
- Keserwitz Gedanken, Vorschläge und Wünsche zur Ver-  
besserung der öffentlichen Erziehung, zweyen Bände,  
Berlin und Stettin 778. (Die besten, mit völlig  
reifer Ueberlegung gemachten Entwürfe, zur Erzie-  
hungs- und Schulreformation, deren Ausführung jeder  
Menschenfreund wünschet.)
- Desselben Erziehung des Bürgers, zum Gebrauch des ge-  
sunden Verstandes und zur gemeinnützigen Geschäftig-  
keit, zweite Auflage, Kopenh. 776. XXII. 325 XXXIV.  
551 N. Sch. B. VI. 397. (Eröffnet die vernünftigsten  
Anschläge, wie eine Erziehungsanstalt, in Absicht auf  
den größesten Theil der bürgerlichen Gesellschaft, den  
Nahrungsstand, und den erwerbenden Bewohner die-  
ser Erde allgemeiner zu machen, und was darinn sollte  
gelehret und getrieben werden.)
- Briefe über die Einrichtung des Schulwesens, Rostock  
und Bismar 756
- Millers Hofnung besserer Zeiten für die Schulen, Halle  
764
- Friederici neue Schuleinrichtung, oder Plan zur gemein-  
nützigen Einrichtung großer und kleiner Schulen, Claus-  
thal 775 N. Sch. B. IV. 511. (Bey diesem Plan wer-  
den die bisherigen Lateinischen Schulen beybehalten,  
und doch für die Jugend nach ihrer verschiedenen Be-  
stimmung durch Theilung der Klassen und Lectionen  
nützlich gemacht. In den vier untern Klassen sollen  
Schüler zu brauchbaren Gliedern des Staats, und in den  
drey obern, die, so sich dem Studieren widmen, zu-  
bereitet werden.)
- Plan zum Unterricht künftiger Schullehrer in denjenigen  
Ländern, in welchen keine Schullehrer-Akademie er-  
richtet werden kan, nebst einem Plan zur Errichtung  
einer Schulcaße. (Findet sich in Seilers gemeinnüt-  
zigen Betrachtung der neuesten Schriften u. s. w. auf  
das Jahr 1776. St. 1. S. 50. und ist wohl ausgedacht.)

Charles Gedanken vom Zustande der Schulen und ihren Verbesserungen.

Job. Friedr. Cölestius von Schulen und deren Verfall, auch wie denselben aufzuhelfen, Straßburg 568. (Sagt vor mehr als 200 Jahren viel Gutes, was die neuern, ohne ihn zu nennen, nur wiederholen.)

Basedovs Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfart, mit einem Plan eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntniß, Hamburg 768 IX. 43

Desselben Nöthigtes von der Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer, wegen einer versprochenen Folge von untheologischen Schulbüchern, nach dem Bedürfniß und Geschmact unsrer Zeiten.

De la Chalotais Versuch über den Kinderunterricht, mit einer Vorrede von Schlötzer, die Unbrauchbarkeit und Schädlichkeit der Basedovschen Erziehungsprojecte betreffend, Göttingen und Gorha 771. (Hiegegen hat sich Basedov im zweyten und dritten Stück seiner vierteljährigen Nachrichten zu vertheidigen bemühet.)

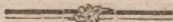
Gesammelte Briefe über die Basedovsche Erziehungsmethode, nebst einem Anhange sonstiger nutzbarer Briefe, die nur Menschenfeinde nicht lesen dürfen, Offenbach am Mayn 775. (Enthält Lavaters und Iselins Briefwechsel über das Elementarwerk.)

Schlossers Briefe über die philanthropischen Erziehungsanstalten, finden sich in den Ephemeriden der Menschheit, St. 1.

Iselins Schreiben über die Philanthropinen in Dessau und Graubünden, u. s. w. Basel 775. XXVIII. 82

Von der Reformation des Schulunterrichts bey den Römisch-Katholischen in Schlesien, nach des Hrn. Abts von Selbiger Allgemeinem und Wesentlichem von der Verbesserung der Trivialschulen in Schlesien, 765

Brauns Gedanken über die Erziehung und den öffentlichen Unterricht in Trivial-, Real- und Lateinischen Schulen, nach den Katholischen Schulverfassungen Oberrheinischer



deutschlandes, Ulm 774. (Die besten Anschläge für die genannte Gegend.)

Wie ein Prediger den Schulbesuch nützlich anstellen soll, wird gewiesen, in Seidels gemeinnützigem Betrachtung u. s. w. auf das Jahr 1776. St. II. S. 177—200. St. III. S. 393—403

V. Eigenschaften und Vollkommenheiten tüchtiger Schullehrer, auch Anweisungen zu guten Lehrmethoden.

Millers Schule des Vergnügens, Halle 765. III. 99. (Sollte jeder Schulmann fleißig lesen und ausüben.)

Büschings Unterricht für Informatoren und Hofmeister, Hamburg 773

Schmeizels rechtschaffener Lehrmeister.

Alberti getreuer und geschickter Informator.

Schmalings Hauslehrer, Leipzig 775. XXVII. 551

von Selbiger Eigenschaften, Wissenschaften und Bezei- gen rechtschaffener Schulleute u. s. w. samt zweien Kupferstichen, Bamberg und Würzb. 772. (Für Lehrer an niedern Schulen, die sich selbst bessern wollen, insonderheit in der Lehrart.)

Desselben kleine Schulschriften, Sagan 769 XL. 365

Plan der neuen Schuleinrichtung in Baiern, nebst einem Unterricht für die Schullehrer — — wie sie in deutschen Schulen lehren und was sie für Eigenschaften haben sollen.

Göringks getreuer Lehrmeister, Leipz. und Quedlinb. 749

Kambachs wohlunterrichteter Informator, Züllichau 742

Desselben wohlinformirter Catechet, Jena 723

Der Catechist nach seinen Eigenschaften und Pflichten, oder die rechte Weise, die ersten Gründe der Religion zu lehren, von Schmidt, Bamberg und Würzb. 772.

(Eine der besten Anweisungen, wenn man die eigenen Lehren der Katholischen Kirche übersehen)

Tangels Erläuterung über das geschickte und zweckmäßige Catechisiren, Wien 775

Simonis kurzer Entwurf einer Lehrart in der Religion für die Jugend, Berlin 769. (Mehr eine Anweisung für Catecheten, als ein Catechetisch Handbuch für Kinder.)

Hahn,

**Zahn**, wie das Nothwendige und Nußbare von Sprachen, Künsten und Wissenschaften in Realschulen zu verbinden, Berlin 753

**Agenda scholastica**, auch *Nova Agenda scholastica*, oder Vorschläge, Lehrarten und Vortheile, welche sowohl überhaupt zur Einrichtung und Erhaltung guter Schulanstalten, als auch besonders zur Erleichterung und Beförderung des Lehrens und Lernens abzielen, Berlin 750. u. d. f.

**Die wahre Saganische Lehrart** in den niedrigen Schulen, von Felziger, Speyer 775. (Ist eigentlich ein Nachdruck des zu Wien 774 herausgekommenen: *Allgemeinen und Wesentlichsten der Trivialschulen in Schlesien.*)

**Methodenbuch für die Schulen in den K. K. Erblanden.** (Der erste Theil, welcher von der Lehrart überhaupt und insbesondere handelt, ist in der *N. Sch. B. IV.* 267 ausführlich beschrieben.)

**Gesners kleine Schriften.**

Desselben *Institutiones rei scholasticae.*

**Sulzers Vorübungen zur Erweiterung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens**, Berlin 771

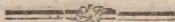
**Kollins Anweisung, wie man die freyen Künste lehren und lernen soll**, von Schwaben übersetzt, zweyen Bände, Leipz. 770

**Grundsätze oder Anweisung künftiger Lehrmeister in deutschen Schulen**, in dem vom Königl. und Churfürstl. Consistorium errichteten Schulmeister-Seminarium in Hannover, 771. XXII. 273

**Schützens Nachricht von der bey dem Königl. theologischen Seminarium zu Halle neuerrichteten Erziehungsanstalt und den dabey zur Bildung geschickter Schullehrer und Hofmeister getroffenen Einrichtungen**, Halle 778. XXXV. 270

**Der Frau von Beaumont neuer Mentor, oder Unterweisungen für die Knaben und für diejenige, welche sie erziehen**, zwölf Theile, Leipz. 773

**Arnoldi practische Unterweisung, taubstumme Personen reden und schreiben zu lehren**, Gießen 771



Lafius ausführliche Nachricht von der geschehenen Unterweisung der taub- und stummgeborenen Fräulein von Meding, u. s. w. Leipz. 775. XXXII. 226  
 Heinecke biblische Geschichte N. E. zum Unterricht taub- stummer Personen, Hamburg 775. XXXIII. 242

**VI. Lehrbücher, die entweder den gesammten Umfang der Schulwissenschaften, oder doch mehrere beysammen in sich fassen.**

Basedovs kleines Buch, (Elementarwerk) für Eltern und Lehrer aller Stände; wie auch desselben kleines Buch, für Kinder aller Stände, mit drey Kupfertafeln, Leipz. 771. XV. 343. (Ist im Kleinen, was das Elementar- und Methodenbuch im Großen ist, weshalb der Verfasser es auch ein Elementarwerk des großen Hauses nennet.)

Desselben Elementarwerk; ein geordneter Vorrath aller nöthigen Erkenntniß. Zum Unterrichte der Jugend, von Anfang bis ins akademische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer und Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers, die Erkenntniß zu vervollkommen. In Verbindung einer Sammlung von Kupferstichen und mit französischer und lateinischer Uebersetzung. Vier Bände, Dessau 774. XIV. 381. XXVI. 240. (Ein, nebst dem dazu gehörigen Methodenbuch, mit großem Fleiß ausgearbeitetes Werk, und wo nicht ein Lehrgebäude aller gemeinnützigen Schulkennnisse, doch eine Grundlage des allgemeinsten Lehrbuchs für den Zuwachs des ganzen Menschengeschlechts. Bedarf aber in verschiedener Absicht, nach Verhältniß des christlichen Staats, auch in der Ordnung mancher Verbesserung: so wie des Verfassers Affect gegen vermeintliche Beleidiger, hier unschicklich angebracht ist. N. Sch. B. III. 34—100. 321—364.)

Beilage zum Versuch über den Kinderunterricht, enthaltend eines Obersächsischen Pädagogen Gedanken über das Unbequeme, Verdächtige und Unbrauchbare der Basedovschen Erziehungsregeln, Göttingen und Gotha 772



**Brechtens** Anmerkungen über das **Basedorsche** Elementarwerk, Zürich 772. (Von wichtigen Inhalt für das Erziehungsgeschäfte, indem es nöthige Erinnerungen, Berichtigungen und Ergänzungen des **Basedorschen** Methodenbuchs enthält.)

**Erste** Nahrung für den gesunden Menschenverstand, Leipz. 776. (Liefert auf sechstehalb Bogen eine nützliche Sammlung von Kenntnissen, die Eltern ihren jungen Kindern Gesprächsweise beybringen und diese zum Denken anführen könnten, z. B. vom Menschen, von andern Körpern, Thieren, Pflanzen, Bedürfnissen des Lebens, Hülfsleistung von andern Menschen, von Schrift und Sprache, von Gott, von einem andern Leben, u. d. g.)

Das **Allgemeine** von Gott, dem Menschen und der Welt, in kurzgefaßten Tabellen, Berlin 770.

**Unterweisung** in den vornehmsten Künsten und Wissenschaften, zum Nutzen der niedern Schulen, mit Kupfer, Frankf. und Leipz. 774. XIX. 608. XXXII. I. II. Sch. B. II. 155. IV. 431. (Das historische ist hier beyammen, so von einem geschickten Lehrer ergänzt und verbessert werden kan.)

Das **Reccardische** Lehrbuch, darinn ein kurzgefaßter Unterricht aus verschiedenen philosophischen und mathematischen Wissenschaften, der Historie und Geographie gegeben wird, zum Gebrauch der Schulen, Berl. 770. XI. 262. (Eines der beliebtesten zum Gebrauch der Realschulen.)

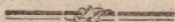
**Auszug** aus diesem Lehrbuch, Berlin 762

**Grundriß** nützlicher Wissenschaften für die Jugend, Berl. 774. XXVII. 547

**Millers** Handbuch zu gemeinnütziger Bildung und Unterweisung der Jugend in öffentlichen Schulen, Minn 773. II. Sch. B. II. 128.

**Vorbereitung** zur Erlernung der nützlichsten Wissenschaften, zum Gebrauch der mittlern Klassen des Gymnasiums bey St. Anna in Augspurg, 771. (Eines der zweckmäßigsten encyclopädischen Lehrbücher.)

**Kurze** Unterweisung in den Wissenschaften, sowohl für



Kinder, als auch erwachsene Personen, welche sich selbst eine Kenntniß derselben bezubringen verlangen, Stuttgart 768. und eine verbesserte Auflage, 774. (In wenigen Bogen viel Nützliches, so aber der Lehrer ausmahlen und berichtigen muß.)

Hedrichs Anleitung zu den vornehmsten historischen Wissenschaften, Berlin 760

Eberts Unterweisung in Künsten und Wissenschaften, zum Nutzen sein selbst und der niedern Schulen.

Desselben nähere Unterweisung in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften, für die obern Klassen der Schulen und Gymnasien, mit Kupfer, Frankf. und Leipz. 773. (Mit vieler Deutlichkeit und guten Ordnung für die ältere Jugend abgefaßt, nur sind die Theile der angewandten Mathematick und die praktische Weltweisheit übergangen.)

Büschens Encyclopädie der historischen, philosophischen und mathematischen Wissenschaften.

Sulzers Wörterbuch der schönen Künste und Wissenschaften, Leipz. 771. XXII. 5.

## VII. Lehrbücher von einzelnen Schulwissenschaften und Anweisungen solche zu lehren.

Neues A, B, C-Buch, nebst einigen kleinen Uebungen und Unterhaltungen, von Weiske, Leipz. 773. (Ein Geschenk von besserer Art, als man vormals kleinen Kindern machen konnte.)

Nach einer neuen Lehrart verbessertes A, B, C-Buch, nebst nützlichen Leseübungen für Kinder, mit Holzschnitten, von Besocke, 778

Neu eingerichtetes A, B, C-Buchstabier- und Lesebuch, zum Gebrauch der schlesischen Schulen, Bamberg und Würzburg 769

Neue Methode Kinder auf eine leichte und angenehme Weise lesen zu lehren, nebst einem dazu gehörigen Buch

Buchstaben- und Sylbenspiel in sechs und zwanzig Chartern und einer Vorrede, welche jeder lesen muß, der dieses Büchelchen gebrauchen will, von Campe, Altona, eiff Bogen. (Hat Vorzüge vor dem Weiskischen A, B, C-Buch, ist aber auch im Preise kostbarer und entbehrlich.)

Anleitung zum Gebrauch des neuen für die Churmainzische Schuljugend bestimmten A, B, C-Buchs; wie auch Entwurf der Kunst zu lesen, u. s. w. Mainz 772. XXIV. 532

Willers biblische Erzählungen, Göttingen 770

Schöpferlins biblische Kindergeschichte zur Aufklärung der Sittenlehre für Schulen, Nördlingen 766. (Die Sittenlehren sind in die Geschichtserzählungen geschickt eingeflochten.)

Biblische Erzählungen A. und N. T. für die Jugend, Zurich 774. (Hiezu sind sechszig feine Kupferstiche von Schellenberg gekommen.)

Küsters biblischer Geschichtcatechismus für Kinder von guter Erziehung, Magdeburg 774

Prenningers Beyspiele der Tugend und des Lasters aus der biblischen Geschichte, Bern 775. (Kan von einem Lehrer zur eigenen Vorbereitung auf diesen Unterricht gebraucht werden.)

Seddersen lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte für Kinder, Halle 776. XXXIII. 252. (Schließt viel erbauliches und vorzügliches in sich, wie auch)

Desselben Leben Jesu für Kinder, Halle 775. (Tjedoch sind nicht alle Stellen den Fähigkeiten der Kinder angemessen.)

Dietrichs Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu, Berlin 776. und Auszug davon für die kleinere Jugend, Berlin 774. XIX. 78. (In jenem sind auf sechs Bogen die wichtigste Glaubens- und Sittenlehren in der besten Ordnung verbunden.)



Pütters einziger Weg zur wahren Glückseligkeit nach der Lehre Jesu.

Fragen an Kinder. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion, von der ascetischen Gesellschaft in Zürich 776. N. Sch. B. V. 457. (Eine nützliche und nöthige Vorbereitung zu einem gründlichen Religionsunterricht. I. Betrachtung des Menschen überhaupt, und zwar 1) der Sinnen, 2) der Bedürfnisse, 3) der Leibes- und 4) Seelenkräfte, 5) der Verbindung der Seelen und des Leibes, 6) die Vorzüge des Menschen vor Thieren und Pflanzen. II. Betrachtung des Menschen in Absicht auf andere Menschen: 1) Eltern und Kinder, 2) Geschwister, 3) Haushaltung, 4) Nachbarn, 5) Einwohner eines Dorfs, einer Stadt, 6) Bürgerliche Verfassung, 7) allgemeine Verbindung der Menschen untereinander. III. Der gesittete Mensch in den wichtigen Verhältnissen und Pflichten gegen einander: 1) Sittlichkeit überhaupt, 2) Triebfeder der menschlichen Handlungen, 3) Sittlichkeit in seinem Verhalten gegen andere, 4) in den Beschäftigungen, 5) in den Zufällen des Lebens, 6) Begriff von einem guten Menschen. IV. Der Mensch als Einwohner der Welt, die ein Werk Gottes ist: 1) historische Kenntniß der natürlichen Dinge überhaupt, 2) Begriffe von Nutzbarkeit, Schönheit und Ordnung, 3) Betrachtung der weisen Einrichtung der Welt, als eine Einleitung zum Beweise des Daseyns Gottes, 4) Betrachtung des Schöpfers der Welt.)

Seilers Religion der Unmündigen, Erlangen 774. XX. 396. XXV. 460. N. Sch. B. III. 176. (Bey guter Lehrart eines geschickten Pädagogen, ein sehr wohlverfaßtes Lehrbuch.)

Desselben Lehrgebäude der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre, beides sowohl zum Unterrichte der Jugend, als zur erbaulichen Wiederholung der Religionswahrheiten für den gemeinen Mann, Erlangen 774. XXVII. 449

Desselben Kleiner und historischer Catechismus, oder der

Der Catechismus Lutheri, die biblische Geschichte, nebst der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre, Bayreuth 777. (Eines der zweckmäßigsten für Schulen.)

Desselben über die Unterweisung der Jugend im Christenthum, besonders bey dem Gebrauch der igt angezeigten Lehrbücher, nebst einem Plan zur Einrichtung deutscher Stadt- und Landschulen, Bayreuth 777. A. Sch. B. VI. 422. (Zeiget einen Plan, nach welchem der Unterricht in der Religion nach dem Alter der Kinder stufenweise kan gegeben werden.)

Rosenmüllers erster Unterricht in der Religion für Kinder, Hilburghausen 775. (Eines der Besten.)

Weigels wichtigste Wahrheiten der christlichen Religion in Versen zum Unterricht der Jugend aus neuen Liedern gesammelt, und nach D. Seilers Religion der Unmündigen geordnet, Breslau 777

Jacobi erste Lehren der christlichen Religion, nebst einer Anleitung, wie sie der Jugend bezubringen, Hannover 768

Desselben kurze und zur Erbauung eingerichtete Einleitung in die christliche Glaubens- und Sittenlehre, Hannover 768

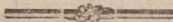
Entwurf zum Gespräch mit Kindern über die Hauptstücke der christlichen Lehre, Berlin 777. XXXVI. 77. (Auf vier Bogen das Wesentliche der christlichen Religion mit kraftvollen Beweisstellen.)

Gronerts zweyter Innbegriff der vornehmsten Heilswahrheiten, Königsberg 769. (Enthält in anderthalb Bogen sehr viel. Desselben Verfassers größeres Werk hat auch viel Vorzügliches.)

Hermes kurzer Grundriß der christlichen Lehre, Büxow und Bismar 772. XIX. 83

Seilers kurze Geschichte der geoffenbarten Religion für solche Christen, die keine Theologen sind, mit einer Landcharte und Kupfern, Erlangen 772





**Lesen** ins kurze gezogene Werk vom Reiche Gottes. (Diese und die nächst vorhergehende Schrift verbreiten ein Licht über den Plan der Vorsehung in ihren Offenbarungen und Absichten gegen das Menschengeschlecht.)

**Wölfelt** kurze Anweisung für unstudierte Christen, zur Erlangung einer zuverlässigen Gewissheit von der Religion, Halle 773

**Lentz** Anweisung wie die Geschichte der heiligen Schrift zum Vortheil des Gedächtnisses, Verstandes und Herzens zu lesen, Braunschweig 777. (Für den Lehrer, der die Geschichte der heiligen Schrift fragweise wiederholen und mannigfaltig erleutern will.)

**Zeinazens** deutsche Sprachlehre.

Desselben Handbuch zu richtiger Verfertiigung und Beurtheilung aller Arten von schriftlichen Aufsätzen des gemeinen Lebens überhaupt und der Briefe insbesondere, mit einigen Kupfertafeln, Berlin 773. (Ein Handbuch für jeden, darinn das Wichtigste von der Kalligraphie, Orthographie, vom Bücherlesen, von Verfertiigung eigener Aufsätze, u. d. g. zu finden. Die Anweisung zur Orthographie könnte kürzer seyn, und ist auch schon in des Verfassers Sprachlehre enthalten.)

**Millers** Anweisung zur Wohlredenheit, Leipz. 776

**Basedovs** elementarische deutsche Grammatick für philanthropische Seminarien.

**Mertens** Schönheit der deutschen Sprache, in auserlesenen prosaischen Stücken, 773

**Vicums** selbstlehrende, kurze und deutliche Rechenkunst, Dresden 779. (Für Lehrer und Schüler wohl eingerichtet.)

**Kurzer Begriff** der Arithmetick für die klausenthalische Schule, Clausenthal 775. (Für den Lehrer, der das Trockne durch lebhaften Vortrag gefällig machen kan, brauchbar.)

Rechenz

Rechenkunst für die Realschulen in Bayern, Landshut  
774. (Liefert auf vier Bogen mehr, als manche  
weitläufige Rechenbücher.)

Malers Unterricht zum Rechnen, Carlsruhe 765.  
(Nicht ohne Fehler, doch nützlich.)

Gatterers Abriss der Universalhistorie, Göttingen 765.  
III. 139.

Desselben Synopsis historiae vniuersalis, sex tabulis etc.  
Göttingen 769. (Sieben Bogen Folioformat.)

Wagners chronologisches Spiel zum Gebrauch der Ju-  
gend, Frankf. 774. (Ist zu gebrauchen, um das  
Wichtigste aus der Chronologie bezubringen, oder  
zu wiederholen.)

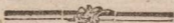
Schröckhs Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte,  
zum Gebrauch bey dem ersten Unterricht der Jugend,  
Berlin und Stettin 774. (Ist der völlig umgear-  
beitete Curas.)

Kzigs kurze Einleitung zu der allgemeinen und beson-  
dern Welthistorie u. s. w. Stuttgart 773. (Nach  
der alten Mode von den vier Monarchien, aber doch  
immer für einen geschickten Schulmann nach dieser  
Ausgabe brauchbar.)

Der Frau von Beaumont Auszug aus der alten Ge-  
schichte zur Unterweisung der Kinder, zween Bände,  
von Schlegel übersetzt, Leipz. 768. VII. 294

Versuch einer Einleitung in die Religions- und Kirchen-  
geschichte für deutsche Stadtschulen, Leipz. 775

Kurze Erläuterung einer in Kupfer gestochenen Vorstel-  
lung des Erdbodens, worauf in zwanzig kleinen Char-  
ten das Nöthigste aus der Geographie, Genealogie,  
Chronologie, Historie, Heraldick und Numismatick  
für die Anfänger dieser Wissenschaften entworfen, zum  
Gebrauch der Realschule in Berlin, siebende Auflage,  
774



Büschings Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republicken, Hamburg 776

Atlas für die Jugend und alle Liebhaber der Geographie, nach Büschings Lehrart, nebst einer Abhandlung von der Erd- und Himmelskugel, mit 24 illuminirten Kleinen Landcharten nach Delisle, Augsburg 776. A. Sch. B. V. 160

Kurze Erdbeschreibung europäischer Staaten, für die erste Klasse der Churbaierschen Gymnasien, von Braun, Amberg 775. (Eine gute Anlage zur besten Erdbeschreibung, auch für die, so nicht mehr Anfänger sind. XXXV. 581.)

Raffs Geographie für Kinder, Göttingen 777. (Ein angenehmes Lehrbuch, so die Kinder merklich an sich ziehet, da es in dem Ton geschrieben, wie man mit ihnen sprechen muß.)

Eberts Naturlehre für Kinder.

Richters Lehrbuch einer für Schulen faßlichen Naturlehre, Leipz. 772. (Liefert eine gute Auswahl des Nöthigsten, bedarf aber einiger Berichtigungen.) XXIV. 435. A. Sch. B. I. 259.

Bauers Naturlehre für Schulen, Göttingen und Gotha 774. (Hält die Mittelstraße, um für die Jugend brauchbar zu seyn.)

Raffs Naturgeschichte für Kinder, mit Kupfer, Göttingen 778. (Zur vorgezeichneten Absicht vollkommen und den Kindern höchst angenehm.)

Grundriß der Naturgeschichte für die Realschulen in Bayern, Landsbut 774. (Es fehlen die unentbehrlichsten Kupferstiche.)

Büschings Unterricht in der Naturgeschichte, für diejenige, welche noch wenig, oder gar nichts von derselben wissen, Berlin 774

Koths Abhandlung über die Art und Nothwendigkeit die Naturgeschichte auf Schulen zu behandeln, Nürnberg 779

Schauplatz der Natur und der Künste, in vier Sprachen, deutsch, lateinisch, französisch, italienisch, Wien 774. (Ist eine Fortsetzung des seit 1761. mit gemahlten Figuren in Berlin herausgegebenen bekannten Werks, XXXVI. 274

Sprengels Handwerke und Künste, in Tabellen mit Kupfern und von Hartwich fortgesetzt. (Fünfzehn Sammlungen.)

Ueber die Handwerkschulen und Handwerksklassen in den Realschulen, Wien 775. XXVII. 556.

Brieglebs Grundsätze der Logick, Altenburg 774. (Ist zwar auf drey Bogen nur trockne Theorie, die aber der Lehrer durch Unterredungen, Beyspiele und practische Ausübung angenehm und nutzbar machen kan.)

Basedows practische Philosophie für alle Stände.

Desselben ganze natürliche Weisheit im Privatstande der gesitteten Bürger, Altona.

Jacobi Meßkunst für Kinder.

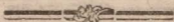
Sunck's Anfangsgründe in der Mathematick, zum Gebrauch der Schulen, Leipz. 771. XXV. 427. (Eines der Besten, doch nicht ohne Mängel.)

Bäschens Versuch einer Mathematick zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens, Hamburg 776

Kesersteins Anfangsgründe der bürgerlichen Baukunst für Landleute, Leipz. 776. XXXII. 263. (Können den Lehrer in dem gemeinnützigsten Theil dieser Wissenschaft unterrichten.)

Sulzers Gedanken über die beste Art, die Klassischen Schriften der Alten mit der Jugend zu lesen, Berlin 765. VIII. St. 2. 1.

Schellers Anleitung die lateinischen Schriftsteller in den



den eben Klassen der Schulen philologisch und kritisch zu erklären, Halle 770. (Lehrern und Schülern nützlich.)

**Böcklers** Gedanken, wie man mit einem jungen Menschen, den man mit der Zeit zu etwas Großem ausführen will, die Humaniora zu treiben, Coburg 734

**Ernestii** Initia doctrinae solidioris.

**Primitiva** latinae linguae germanice explicata, gallice accommodata et figuris illustrata. Lateinisch, deutsch und französisch Wörterbuch, von der Jugend, als ein Elementarbuch zu gebrauchen, mit 1700 Figuren, Nürnberg 772. (Könnte nach einiger Verbesserung recht nützlich werden.)

**Röchlings** lateinische Chrestomathie zum Unterricht und Vergnügen der Anfänger, Gießen 774. (Die Anweisung zur gründlichen Kenntniß der Wörter ist für Kinder unbrauchbar, sonst aber die Schrift zum Anfang nützlich, da vom Leichtern zum Schwerern fortgeschritten wird.)

**Grammatische** Chrestomathie, mit einem vorläufigen Unterricht in der Weise die lateinischen klassischen Schriftsteller nützlich zu lesen, zum Gebrauch der grammatischen Klassen, Breslau A. Sch. B. V. 499

**Basedovs** ins kurze gebrachte Schriften des *Plotropius*, *Justinus*, *Vellejus*, *Nepos*, *Curtius*, *Suetonius* u. d. g. (Kann künftig noch brauchbarer werden.)

**Gesners** *Primae lineae artis oratoriae*.

**Brauns** Einleitung in die Götterlehre der alten Griechen und Römer, zum Gebrauch der Schulen, Augsburg 776

**Schätz** Lehrbuch zur Bildung des Verstandes und des Geschmacks, zum Behuf des öffentlichen und Privatunterrichts, Halle und Lemgo 776. (Giebt dem Lehrer einen Leitfaden, und zeigt durch Vorschriften und Beispiele, wie Richtigkeit im Denken und Schünheit



heit im Ausdruck verbunden, wie Aufklärung des Verstandes, gründliche Wissenschaften und Kultur des Geschmacks beysammen seyn müssen.)

**Batteux** Einleitung in die schönen Wissenschaften, mit Zusätzen von Kammler, vier Bände, Leipzig 774. vierte Auflage, XIX. 555. XXXIV. 491. (Für einen Lehrer in der obern Klasse einer lateinischen Schule nothwendig.)

**Daadens** Anfangsgründe der griechischen Sprache, nebst einer kleinen Chrestomathie und Wörterbuch, Kopenhagen 766

**Kurze Anweisung zur griechischen Sprache für Anfänger**, Zürich 772. (Ist die **Millerische** Anweisung mit wenigen Veränderungen und Zusätzen, zum ersten Unterricht brauchbar.)

**Gesners** Chrestomathia graeca.

**Schmiedels** Chrestomathia Patristica graeca, Bresl. 756

**Kauens** Anfangsgründe der hebräischen Grammatick nach den Lehrsätzen des D. Danz, mit Prof. Kypcke Zusätzen, Königsberg 777. (Hat entschiedene Vorzüge.)

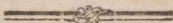
**Wahre Maximen des Lebens für Personen von Stande**, Leipz. 776. (Ein Lehrer, der die Schüler für diese Welt, durch Regeln der Klugheit zu bilden suchet, findet hier manchen guten Stoff.)

**Die Gefahr der akademischen Erfahrung**, Helmstädt 775

**Die Bibliothek für Jünglinge, oder gesammlete Sittenlehren**, für alle Scenen des Lebens, aus dem Englischen, zwote Auflage, 773. (Kann von dem Lehrer in der Anweisung zur Weltklugheit gebraucht werden.)

### VIII. Unterhaltungen und Lesebücher für Kinder und Jünglinge.

**Wiegenliederchen für deutsche Mütter mit Melodien**, von **Wolf**,



- Wolff, Niga 775. XXXIII. 172. (Zur Wiege paßender, als die 772. zu Altenburg gedruckte.)
- Sturms Gebete und Lieder für Kinder, Halle 776. (Sind auch für erwachsene Jugend.)
- Desselben vollständiges Gesangbuch für Kinder von reifem Alter, Halle 777. (Im zweyten Theil sind einige prosaische Betrachtungen und Gebete hinzugesüget. Ist Eltern und Lehrern zum Gebrauch zu empfehlen.)
- Weisens Lieder für Kinder, Leipz. 767
- Lieder für Kinder, von Ziller, Leipz. 769
- Kleine Lieder für Kinder zur Beförderung der Jugend, mit Melodien, Flensburg 766
- Auserlesene kleinere Gedichte aus den besten deutschen Dichtern, zur Bildung jugendlicher Herzen und des Geschmacks, 772
- Heidings Handbibliothek für Kinder und junge Leute, Hamburg 770
- Desselben Neujahrsgeßent an Kinder und junge Leute für das Jahr 776. Hamburg. (Ist beydes mit guter Prüfung gesammelt.)
- Kampens kleine Kinderbibliothek, oder hamburgischer Kinder-Almanach, auf das Jahr 779.; oder Weihnachtsgesent für Kinder in angenehmen und lehrreichen Unterhaltungen, die ihrer Fähigkeit angemessen sind. (Format, Druck und Inhalt, machen den Kindern Lust und Freude es zu lesen.)
- Desselben Sittenbüchlein für Kinder aus gesitteten Ständen, Dessau 777. (Ist auch für Kinder von niedriger Herkunft zu empfehlen.)
- Regelmäßiges Lesebuch, oder christliche Sittenlehre zur Leseübung für die Schulkinder des Hochstifts Würzburg und Herzogthums Francken, 772. (Für Kinder

Der unterrichtend, aber wegen der Provincialdrucke nicht aller Orten brauchbar.)

Sammlung zum Besten derjenigen Kinder, welche das Lesen lernen und es mit Nutzen und Vergnügen lernen sollen, Königsberg 776. (Hierinn ist aus den besten Schriften, so viel von allerley Inhalt, Vortrag und Einkleidung zusammengebracht, als nur irgend zu solchem Zweck kan erfordert werden. Sprüchwörter, Gespräche, kurze und weitläufigere Erzählungen, etwas Naturgeschichte, Lieder, diätetische Regeln, deutsche Schrift mit römischen Buchstaben, u. d. g.)

Unterhaltungen der Jugend zum Unterricht, Vergnügen und Beredelung des Herzens, Stendal 778

Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde, Leipz. 778

Philanthropisches Lehrbuch für die Jugend und ihre Freunde, und Journal für die Erzieher und das Publikum.

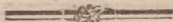
Sammlung dem Nutzen und Vergnügen der Jugend geweiht, von Iselin, zween Bände, Basel 773

Funcks kleine Beschäftigungen für Kinder, Kopenhagen 765. (Fasset in sich Gedichte, Fabeln und Erzählungen, aus Gesners, Gellerts, Hagedorns, Lichtwehrs und anderer Schriften, um den aufsteigenden Verstand zu entwickeln.)

Handbuch für Kinder von reiferm Alter, zur Bildung des Verstandes und Herzens, Nürnberg 776. (Enthält größtentheils wohlgewählte Stücke von der Naturlehre, moralische Erzählungen, Stellen aus Dichtern, lehrreiche Sprüche, Anekdoten, Fabeln u. d. g.)

Practische Unterweisung in den schönen Wissenschaften für die kleine Jugend, durch Muster, meistens moralischen Inhalts, von Ernesti, mit Seilers Vorrede, Nürnberg 778. (Ist der kleinern Jugend bestimmt.)

Kinderspiele und Gespräche, Leipz. 776. N. Sch. B. VL 334. (So angenehm für Kinder, daß ein siebenjähr-



Jähriges wohlherzogenes Mädchen in Preußen, als es betrübt die Vorrede zum dritten Theil gelesen, einen recht beweglichen Brief an Herrn Schummel anfertigte, darinn sie ihn bat mehrere Theile zu schreiben.)

Spiele der kleinen Thalia, oder neue kleine dramatische Stücke, zween Bände, Berlin 773. (Sind auch vorher 770 und 772 Französisch erschienen.)

Fabeln und Lieder für Kinder, Breslau 770

Der Graf von Beaumont Lehren der Tugend und Weisheit für die Jugend, Zürich 771

Derselben lehrreiches Magazin, für arme Handwerksleute, zween Bände, Wien 769

Teutsche Chrestomathie für Jünglinge, zur Bildung des Herzens und des Geschmacks, Leipz. 777. (Den Erzählungen ist keine Moral beygefüget, sondern diese dem Nachdenken der Jugend überlassen. Die kleine Gedichte sind wohl gewählt.)

Gellerts gesammte Werke. (Desselben Vorlesungen über die Moral sind für Jünglinge der obersten Klasse zum Lesen fürtrefflich.)

Zum Lesen für die wohlherzogene Jugend, zwey Stücke, Berlin 759

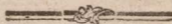
Feddersens Beyspiele der Weisheit und Tugend aus der Geschichte, mit Erinnerungen für Kinder, Halle 777. Erster Anhang zum XXV — XXXVI. Bande der A. D. B. 147. (Sowohl aus der neuen, als alten weltlichen und gelehrten Historie, sind Charactere, Handlungen, Begebenheiten und merkwürdige Reden, zum sittlichen Unterricht zusammengetragen.)

Millers historisch-moralischen Schilderungen, zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend, fünf Bände, Helmstädt 763

Historische Aufsätze für die Jugend, aus den berühmtesten

- sten Schriftstellern ausgezogen, Leipz. 773. (Liefert sechs zig leſenswürdige Vorträge.)
- Sammlung wiſiger Einfälle, kleiner ſcherzhaften Erzählungen und Sinngedichte, beſonders für Kinder und junge Leute. (Iſt das Beſte aus dem *Bade mecum.*)
- Sattlers Briefe eines Lehrers an ſeine jungen Freunde, Nürnberg 779. (Ein angenehmes Geſchenk für Kinder, *N. Sch. B. VII.* 170.)
- Briefwechſel einiger Kinder, Deſſau 776. (Angenehm und wegen eingeflochtener Sittenlehre nützlich.)
- Kode Kinderschaufpiele, Leipz. 776. (Sind gefällige unſchuldige Unterredungen.)
- Jugendliche Unterredungen zum Unterricht lehrbegieriger Kinder, acht Geſpräche von Martini, Berlin 770—774. (Empfehlen ſich ſchon durch die äußere ſchöne Geſtalt, durch die Seitenleiſten und artige Kupferſtiche.)
- Trapps Unterredungen mit der Jugend, Hamb. 775. XXX. 40. (Enthält eine Sittenlehre, wie ſie für Knaben ſeyn muß, doch auch bisweilen etwas zu tiefſinnig für die Jugend.)
- Kaſſs Dialogen für Kinder, oder Verſuch ihnen Geſprächweiſe nützliche Kenntniſſe aus der Erdbeschreibung, Geſchichte und Naturkunde bezubringen, Göttingen 779. (Können das Verlangen der Kinder nach dem Dialogiſiren befriedigen.)
- Sulzers Unterredungen über die Schönheiten der Natur.
- Sritzens Reiſe nach Deſſau, Leipz. 776. XXXV. 574
- Predigten für Kinder von reiferem Alter, Leipz. 771 und 774. XXIV. 310.
- Sammlung einiger Predigten und Ermahnungsreden für die ſtudierende Jugend, im Kloſter Bergen gehalten, Magdeb. 774. (Können durch aufmerkſames Leſen, auf jeden Jüngling einen geſegneten Eindruck machen.)





Neuer Schauplatz der Natur, oder Beyträge zur Verherrlichung Gottes und zur Ausbreitung gemeinnütziger Kenntniße, in einem freyen Auszuge des Plüschischen Werks u. s. w. zween Bände, Frkf. und Leipz. 772. (Für Lehrer und Lehrlinge nützlicher, wenn die nöthigen Kupfer dabey waren.)

## IX. Obrigkeitliche Verordnungen, das Schulwesen betreffend.

Königlich preussisches Generallandschulreglement, wie solches in allen Ländern Sr. Königl. Majest. von Preußen durchgehends zu beobachten, Berlin den 12. Aug. 763

Königlich preussisches Generallandschulreglement, für die Römischkatholischen in Städten und Dörfern des souverainen Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz, Glogau 765

Instruction, nach welcher sich die katholischen Pfarrer auf dem Lande, bey Verbesserung des katholischen Schulwesens in Schlesien und der Grafschaft Glatz zu achten haben, 765. (Steht in der schwabachischen Schulzeitung, von 765. St. XVI.)

Schulverordnung für die Oberbairischen Pfyceen und Gymnasien, von Braun, München 777. XXXV. 575

Schulordnung für die niedern Stadt- und Landschulen des fürstlichen Hochstifts Würzburg, nebst einem Anhange von der Schulzucht für die Lehrer, Bamberg 775. N. Sch. B. V. 68

Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-Haupt- und Trivialschulen, in sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern, Wien 774. XXVII. 249

Entwurf zur Einrichtung deutscher Schulen, Wien 774. XXXVI. 258

Was sollen Normalschulen seyn, die man in Kaiserl. Königl. Erblanden errichtet hat? Wien 776. XXXVI.  
267

Verordnung die Lehrart in den untern Schulen des Hochstifts Münster betreffend, 776. N. Sch. B. V. 79

Instruktion für den Schulmeister in der Hochgräflich-  
Detting- Wallersteinischen Stadt Neresheim. (Ist  
nachahmungswert und befindet sich im Magazin für  
Schulen, B. IV. 441.)

Schulordnung für die Churfürstliche Braunschweig-Lüne-  
burgische Lande, darinn sonderlich 1) eine allge-  
meine und zustimmende Lehrart alles dessen,  
was in Schulen tractiret werden soll, 2) die Art, die  
Zucht und Disciplin zu führen, 3) die Einrichtung  
des Seminarii Philologici zu Göttingen, 4) die  
Pflichten der Eltern und Vormünder, deutlich vorge-  
schrieben werden, Göttingen 738. (Alle Abschnitte  
sind so behandelt, wie man sich von einem Gelehrten  
vorstellen kan, insonderheit werden im ersten und  
zweyten viele vortheilhafte Vorschriften gegeben.)

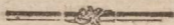
Erneuerte Schulordnung: 1) für die lateinischen Stadt-  
schulen, 2) für die deutschen Stadt- und Dorfschulen,  
3) für die drey Fürsten- und Landschulen der Chur-  
sächsischen Lande, Dresden 773. XXIV. 525

Gegenwärtige auf allerhöchsten Königl. Befehl bekannt  
gemachte Einrichtung des Akadem. Gymnasiums zu  
Alten-Stettin, 777. XXXV. 254

Nachricht von der auf Sr. Majestät unmittelbaren Be-  
fehl bey der Königlichen Ritterakademie zu Liegnitz  
im Jahr 774. gemachten neuen Einrichtung, und wie  
sich die Akademisten zu verhalten haben.

Herzoglich Württembergisches Reglement für die militä-  
rische Pflanzschule.

Brauns Entwurf der Einrichtung des Churfürstlich-aka-  
demischen Gymnasiums zu Ingolstadt, München 777.



von Hef Gedanken über die Einrichtung des Schulwesens, Halle 778. (Nebst einer tabellarischen Vorstellung aller Schulkenntniße nach der nöthigen Gradation, auf die österreichischen Länder gerichtet, aber nicht ausgeführet.)

## X. Nachrichten und Plane von besondern Schul- und Erziehungsanstalten.

Entwurf, nach welchem die Trivial- und Realschulen, wie auch die sogenannten lateinischen Schulen in der churfürstlichen Residenzstadt Mainz werden eingeführt werden, Mainz 773. (Mit vieler Einsicht abgefaßt, A. Sch. B. III. 508—524)

Sammlung aller Schriften der verbesserten öffentlichen Schulen in den Churmainzischen Landen, u. s. w. unter der Regierung Joseph Emmerichs, bis an dessen Hintritt, Stockholm 776. XXIV. 531

Zuletzt Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande des Gymnasiums der Reichsstadt Speyer, Frankenthal 777

Einrichtung der niedern, mittlern und hohen Schulen zu Sulda, nebst Bericht von der Verfassung des Bischöflichen Seminariums, 774. A. Sch. B. III. 564

Entwurf der Würzburger Schuleneinrichtung, Würzburg 774. XXX. 222

Entwurf der Einrichtung des in Dietau neu gestifteten Gymnasii Akademici, Dietau 774. XXVI. 249. (Die Stiftung ist für Studirende, auch für die, so sich den Kriegsdiensten und bürgerlichen Aemtern widmen.)

Nachricht von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Normal- und einiger andern deutschen Schulen in und bey Wien, 775. XXVII. 248

Freundschaftliche Briefe an den Herrn von S — t über den Entwurf zur Einrichtung der Gymnasien in den K. K. Erblanden, 776

Wendts Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des fürstlichen Pädagogis in Darmstadt, 774. A. Sch. B. VI. 548. (Der beste Plan einer nach und nach zu verbessernden Schulanstalt.)

Niemeyers chronologischer Abriss der Hauptveränderungen und Erweiterungen der Anstalten des Pädagogium und Waisenhauses zu Halle, von 1695—1764

Schifferts zuverlässige Nachricht von den Anstalten des Collegii Friedericiani zu Königsberg in Preußen, 742

Sammlung der Nachrichten von den Schulanstalten der Dreyfaltigkeitskirche, Berlin 749. (Nebst Nachrichten von der Realschule.)

Nachricht von dem königlichen Joachimsthalischen Gymnasium, zum Gebrauch der Alumnen und derselben Eltern und Angehörigen, Berlin 778. XXXV. 260

Bäschings Nachricht von der neuen Schulanstalt bey der evangelischen Peterkirche in Petersburg, 762 und 764

Desselben ausführliche Nachricht von der itzigen Verfassung des Berlinischen Gymnasii, und der davon abhängenden beyden Schulen, Berlin 768

Stroths Nachrichten von der gegenwärtigen Verfassung des Fürstlich Quedlinburgischen Gymnasiums, Quedlinburg 774

Nachrichten von der veränderten Schuleinrichtung in Neurupin, Berlin 777. XXXIII. 593

Kesewitzens Nachrichten von der gegenwärtigen Einrichtung in Unterricht, Lehrart und Erziehung auf dem Pädagogio zu Kloster Bergen, Magdeb. 776. A. Sch. B. VI. 53

Desselben neue Schulgesetze für das Pädagogium zu Kloster Bergen mit einer kurzen Rede, womit jene den 19. Septemb. 775. feyerlich sind bekannt gemacht worden, drey Bogen, Magdeb. 775. XXIX. 569



Nachrichten von den neuen Schulanstalten in Zürich, als eine Anforderung und Aufforderung, sich dieselbe zu Nuzen zu machen, von Gassier und Usteri, sechs Stücke, 773. Anhang zum XIII — XXIV. Bande der N. D. B. 850. XXXIII. 243. (Könnten mit weniger Veränderung auch an andern Orten nachgeahmet werden; wo nicht tüchtige Lehrer, besonders in den obern Klassen bey der Ausführung fehlten.)

Mertens Nachricht von der isigen Verfassung des evangelischen Gymnasiums in Augspurg, 777. (Nachahmungswerth bey Einrichtung einer ansehnlichen Schule.)

Tetens ausführliche Nachricht von der Einrichtung des herzoglichen Gymnasiums zu Büzov, 767

Das in Deßau errichtete Philanthropinum, eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntnisse, u. s. w. von Basedow, Leipz. 774

Desselben Rede für das pädagogische Philanthropinum in Deßau, Leipz. 774

Briefe eines ganz unpartheyischen Kosmopoliten über das deßauische Philanthropin, Leipz. 776

Philanthropinischer Erziehungsplan, oder Nachricht von dem Philanthropin zu Marschlin, von D. Bahrdt, Frankf. am Mayn 776

Erste Nachricht an das Publikum, von Errichtung des Leiningischen Erziehungshauses, von ebendemselben.

## XI. Schriften für Landschulen und Lehrer bey denselben, auch Lehr- und Lesebücher für die Landjugend.

Patriotische Vorschläge zur Verbesserung der Kinderzucht des Landvolks, Frankf. und Leipz. 777. N. Sch. B. VI. 444

Schmalings wohlgemeynte Vorschläge, die Barbaren vom



vom Lande zu vertreiben, findet sich in desselben vermischten Schriften, Th. I. Leipz. 772. S. 1 — 288. (Ist den Einsichten der Landleute anpaßend.)

Desselben Versuch von Landpredigten, Halle 778. und die Landpredigten selbst. (Diese verdienen mehr Beyfall, als die Predigten eines ungenannten Landgeistlichen für Leute vom Lande, Halle 777. für welche man Ursach hätte den Landmann zu warnen.)

Kochs Anleitung zu einer vernünftigen und christlichen Kinderzucht, dem Landvolk zum Besten entworfen, Frankf. 775. (Wenn es doch nur von dem Landvolk, und mit dem Vorsatz es zu befolgen gelesen würde.)

Mascho Gedanken von Verbesserung der deutschen Schulen, besonders auf dem Lande, weisen Menschenfreunden zur Prüfung übergeben, Halle 774. (Enthält manche gute Anschläge, die größtentheils unerfüllet geblieben, auch noch lange bleiben werden.)

Nachricht an das Landvolk, die Erziehung der Jugend in Absicht auf den Feldbau betreffend, Zürich 769

Stresow vollständiges Handbuch für Schulmeister, besonders auf dem Lande, u. s. w. Halle 764

Landschulbibliothek, oder Handbuch für Schullehrer auf dem Lande.

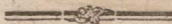
Bocks wohlunterwiesener Dorf- und Landschulmeister, zwote Auflage, Züllichau 744. (Wurde zu der Zeit, als ich es aufsetzte, weil es noch an dergleichen Schriften fehlte, mit Beyfall aufgenommen und in vielen Landschulen eingeführt.)

Der Dorfschulmeister, vier Stücke.

Lesebuch für das Landvolk zum Gebrauch der Prediger und Schulmeister, Quedlinburg 779

von Kochan Versuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute, oder Unterricht für Lehrer in niedern und Landschulen, nebst einer Kupfertafel, Berlin 776. U.

Sch.



- Sch. B. V. 444. (Wären doch alle Landschulmeister geschickt das Vorgeschriebene auszuüben.)
- Schloßers Catechismus der Sittenlehre für die Kinder des Landvolks, Leipz. und Dresden 772. (Ein Gesprächsweise verfaßter Entwurf zur bessern Unterweisung in Sitten und vernünftiger Aufführung.)
- Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolks, Trkf. 773. (Eine verbesserte Ausgabe des vorigen.)
- Lavaters Sittenbüchlein für das Gefinde, drey Bogen. 773
- Sittenlehrende Erzählungen für die Landschulen, Zürich 777
- Gemeinnütziges Handbuch für den Bürger und Landmann zur Verbesserung der Sitten und des Geschmacks, Magdeb. 774
- Practischer Catechismus zur christlichen Sittenlehre für das Landvolk, nebst moralischen Regeln zur feinem Bildung desselben, Leipz. 772
- Der zergliederte Catechismus zum Gebrauch der Schullehrer auf dem Lande, Berlin 764
- Die christliche Lehre im Zusammenhange nach der Ordnung des Heils, zum Gebrauch der Landschulen, Berlin 764
- Tabellarischer Inhalt der zum Gebrauch der Landschulen abgefaßten christlichen Lehre.
- Betrachtungen und Gebete, den Landleuten bey ihrer Mühe und Arbeit zur Erleichterung und Freude des Herzens, Halle 776. (Die Absicht ist, den Landmann durch Betrachtung der Werke der Natur zu Gott zu führen; die Ausführung aber bedarf wichtige Verbesserungen, um das Buch brauchbarer zu machen.)
- Mayers ökonomischer Catechismus.
- Handbuch für die österrreichische Landjugend zum Unterricht

richt einer wohlgeordneten Feldwirthschaft, von Wiesgand, 771. (Ist nicht völlig den schwachen Begriffen der Landjugend angemessen.)

Schönfelds Lehrbuch der ganzen Landwirthschaft, für Stadt- und Dorfschulen, mit allen zu des Landmanns Ueberzeugung nöthigen Gründen, Erfahrungen, Erläuterungen und Exempeln abgefaßt, Leipz. 779

Bocks wirthschaftliches Lehrbuch für die preussische Landjugend, zweite Auflage, Berlin 779

von Kochow Kinderfreund. Ein Lehrbuch zum Gebrauch in Landschulen, Brandenb. und Leipz. 776. (Wird die patriotische Absicht des edlen Verfassers bey demselben völlig erreicht werden.)

Der dankbare Sohn, ein ländliches Lustspiel, von Engel, (Ein Muster rechtschaffener Eltern und eines vortreflichen Sohns.)

Wochenblatt für den gemeinen Mann, Leipz. 775. (Biel Nuzbares für einen Dorfschulmeister und wohlgezogenen Landmann, der etwas lesen kan und will.)

Lesebuch für das Landvolk zum Gebrauch der Prediger und Schulmeister.)

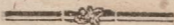
## XII. Periodische Schriften verschiedenen Inhalts und Wochenblätter.

Biedermanns Altes und Neues von Schulsachen, acht Theile, Halle 752. u. d. f.

Acta scholastica, acht, und Noua acta, zween Bände.

Magazin für Schulen und die Erziehung überhaupt, sechs Bände, Frankf. und Leipz. 767. VII. St. 2. 17. XII. St. 2. 1.

Allgemeine Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen in Deutschland, Nördlingen 774. sieben Bände. (Ist eine Fortsetzung des Magazins für Schulen, und völlig der Aufschrift gemäß.)



Boysens philologische Bibliothek für die niedern Schulen, Quedlinb. 766

Schwabacher Schulzeitung auf das Jahr 764. 765

Miscellanten für das Schul- und Erziehungswesen in Baiern, überhaupt aber zur Bildung des guten Geschmacks in den schönen Künsten und Wissenschaften, München 776. XXXVI. 275

Pädagogische Unterhandlungen von Basedov und Campe, Deßau 777. XXXV. 272

Vierteljährige Unterhandlungen mit Menschenfreunden, Altona.

Philanthropisches Archiv, mitgetheilt von verbrüdereten Jugendfreunden an Vormünder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbesserung wünschen und beginnen, auch an Väter und Mütter, welche ihre Kinder ins deßausche Philanthropin senden wollen, Deßau 776. XXVIII. 98. XXIX. 543. XXXII. 232. N. Sch. B. VII. 135

Archiv für die ausübende Erziehungskunst, Gießen 777. (Eine Sammlung kleiner vom Erziehungswesen handelnder Schriften.)

Philanthropisches Journal für die Erzieher und das Publikum, zween Jahrgänge.

Borbeck's pädagogisches Museum, Leipz. 779

Wochenblatt für rechtschaffene Eltern, zween Bände, Nürnberg 772. N. Sch. B. I. 266. und Schulmagazin VI. 412. (Wäre bey einem weniger gelehrten Ansehen nützlich.)

Wochenblatt zum Besten der Erziehung der Jugend, zween Jahrgänge, Stuttgart 772. (Liefert das allgemeyn Brauchbare, so bis dahin von der Pädagogie geschrieben worden.)

Berlinisches Wochenblatt zum Besten der Kinder, vier Bände

Bände, 760. (Glückliche Erfindung die Lectüre der Kinder wöchentlich zu unterhalten.)

Leipziger Wochenblatt für Kinder, neun Bände, von 773—775. (Wohlgewählte Stücke für den Verstand und das Herz.)

Der Kinderfreund von Weise, vierzehn Theile. (Trat mit nutzbarer Verbesserung an die Stelle des vorigen.)

Niedersächsisches Wochenblatt für Kinder, Hannover 774. u. d. f.

Wochenblatt für die österreichische Jugend, Wien 777





Faint, illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.







W.L.

